

207



Mädchen in einem Bilderrahmen 1641

Rembrandt Harmensz. van Rijn (1606–1669), Holz, 105,5 cm x 76,3 cm

Farbe und Illusion. Ausstellung im Kunsthistorischen Museum Wien

von 5. Oktober 2024 bis 12. Jänner 2025 (ab der Seite 168)

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Landsleute, am 29. September waren insgesamt 6.346.059 WählerInnen aufgerufen, die Zusammensetzung des Nationalrats zu bestimmen. Die FPÖ erreichte mit 28,9 Prozent der Stimmen erstmals Platz 1, ÖVP, SPÖ und Grüne verloren teils stark, die NEOS legten leicht zu. Lesen Sie Details ab der Seite 88. Daß wir Ihnen in unserer Ausgabe 213, die am 19. Dezember erscheinen wird, schon etwas über eine neue Koalitionsregierung werden berichten können, ist aus heutiger Sicht ziemlich unwahrscheinlich...

Alles Gute und liebe Grüße aus Wien

Michael Mössmer

Redaktionsschluß dieser Ausgabe war am 25. Oktober!

Der Inhalt der Ausgabe 212

Aus der Hofburg	3	»Wiener Drehorte« –	
Aus dem Parlament	6	5 Minuten Wien im Film	128
Aus dem Bundeskanzleramt	18	Jubiläumsfest 20 Jahre	
Aus dem Außenministerium	28	Genusland Oberösterreich	130
Aus den Bundesländern	39	Sehr frühes Weinjahr 2024	131
Österreich rückt im		Große Herausforderungen in	
GlobalInnovation Index vor	51	der Weinbranche	133
Österreich holt Gold für Österreichs		10 x Gold für Niederösterreich	134
»Digitale Kompetenzoffensive«	54	Trüffelweine 2024 sind gekürt	135
Wien – Rom und München – Rom		Piero Antinori ist Gault&Millau	
ÖBB Nightjet der neuen Generation	55	Ambassador	136
Flughafen Wien: 166 Destinationen	57	Späte Ehre für Exil-Österreicher	138
Nächtigungen: Bestes Ergebnis		Arnold Schwarzenegger zu Gast	
für Mai bis Juli seit 1980	58	bei LH Christopher Drexler	140
Rekordsommer für die		Ehrendoktorwürde für Arnold	
österreichische Luftfahrt	59	Schwarzenegger	141
Zahl der Unternehmen in		Nachruf auf Elisabeth Leopold	
Auslandshand 2022 gewachsen	61	Wolfgang Lutz erhält als erster	
Bei Agrarprodukten: Export-		Österreicher den Yidan-Preis	144
wachstum nach Deutschland	63	175 Jahre Kultusamt	146
AIRPOWER24		Grabesritter feierten Investitur	
Die Flugschau des Bundesheeres	65	im Stift Klosterneuburg	148
Neuer Elektro-Lkw aus Steyr	69	Als Papstübersetzer in Indonesien	150
50 Millionen Euro-Auftrag für Miba	70	Festmesse zu Ehren des	
MedAustron versammelte globale		hl. Fiacrius im Stephansdom	152
Partikeltherapie-Elite in Krems	71	Erste Atomkern-Uhr der Welt	153
Vermittlung anatomischer Kennt-		Startschuß für neues	
nisse für MedizinerInnen	72	Supercomputer-Cluster	155
Solarstrom für Seychellen-Insel	74	Tiefe Blicke ins Universum	157
Pandas: Abschied von Schönbrunn	75	Alternative im Auto	
Aus dem Dachverband PaN	77	und Flugzeugbau	160
Österreich hat gewählt	88	Start für erste Tiefen-	
Nationalfeiertag 2024	101	geothermie-Anlage Wiens	161
Vorarlberg hat gewählt	106	Erste Seßhafte in Europa	163
Beliebtheit von Bargeld	108	Neues Institut für KI in der	
WIFO Prognose 2024 und 2025	109	Biomedizin in Wien	165
IV-Zukunftsmonitor 2024	111	Mit Enterhaken und Kanonen	
Konjunkturflaute in Österreichs		auf Beutefang	167
Wirtschaft hält weiter an	112	Rembrandt – Hoogstraten	
Immobilien: Talsohle erreicht	114	Farbe und Illusion. Ausstellung im	
Beschäftigte in Österreich		Kunsthistorischen Museum Wien	168
grundsätzlich zufrieden...	116	Das neue Köchel-Verzeichnis	174
100 Jahre Radio		40. Chopin-Festival in der	
Als Österreich auf Sendung ging	118	Kartause Gaming	177
130 Jahre Gmundner Straßenbahn	124	tuten & blasen. Blasmusik	
Emilia und Paul beliebteste		in Vorarlberg	183
Babynamen 2023	126		



Österreich hat gewählt

88



Der Österreichische Nationalfeiertag

101



100 Jahre Radio

118



Späte Ehre für Exil-Österreicher

138



Kartause Gaming: 40. Chopin-Festival

177

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag, A-1130 Wien, Dr. Schober-Str. 8/1; alleiniger Eigentümer, für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer. Unternehmensgegenstand: regelmäßige Herausgabe einer Zeitschrift für unsere Landsleute im Ausland. Fotos Seite 2: ORF / Thomas Ramstorfer; BKA / Florian Schrötter; ORF/Lothar Rubelt; Stephanie Mitchell; Internationale Chopin-Gesellschaft in Wien / Sebastian Kocon

Besuch aus der Slowakei

Bundespräsident Alexander Van der Bellen empfing den neuen slowakischen Präsidenten, Peter Pellegrini, mit militärischen Ehren vor der Wiener Hofburg.



Foto: Peter Lechner / HBF

Bundespräsident Alexander Van der Bellen (l.) beim Empfang von Präsident Peter Pellegrini am Ballhausplatz

Bundespräsident Alexander Van der Bellen und sein slowakischer Amtskollege Peter Pellegrini haben sich zuversichtlich gezeigt, EU-Sanktionen gegen die Slowakei abwenden zu können. „Wir arbeiten jetzt mit der Europäischen Kommission zusammen, damit kein Verfahren eingeleitet wird“, sagte Pellegrini am 11. September bei seinem Antrittsbesuch vor Journalisten in Wien. Auch Van der Bellen betonte, „vorsichtig optimistisch“ zu sein.

Er denke, daß beide Seiten bemüht sein werden, daß „nicht eine offene Auseinandersetzung wie zwischen Budapest und Brüssel herauskommt“, so der Bundespräsident. Dies sei in beiderseitigem Interesse. Entsprechende Medienberichte über drohende Sanktionen bezeichnete er als „Bericht über ein Gerücht, daß es vielleicht und so weiter.“

Laut „Financial Times“ erwägte die EU-Kommission Sanktionen wegen mutmaßlichen Rückschritten bei der Rechtsstaatlichkeit in der Slowakei. Pellegrini erklärte, daß es von Seiten der EU-Kommission Zweifel gebe, was rechtliche Regelungen im Strafrecht betrifft. Es gehe aber nicht – wie kolportiert – um die Abschaffung der Antikorruptionsstaatsanwaltschaft. Auch in anderen Ländern gebe es keine solche Staatsanwalt-

schaft, die „normale Staatsanwaltschaft“ könne diese Aufgaben übernehmen. Die slowakische Regierung arbeite daran, Brüssel zu überzeugen, daß die finanziellen Interessen der EU in der Slowakei vollwertig geschützt werden.

Van der Bellen betonte, daß Wien und Bratislava jene Hauptstädte in Europa seien, die einander am nächsten liegen. Dies sei „nicht nur geografisch so“. Österreich sei der zweitgrößte Investor in der Slowakei, rund 2000 Unternehmen seien in dem Nachbarland tätig. Mehr als 40.000 SlowakInnen hätten ihren Wohnsitz nach Österreich ver-

legt. Täglich pendelten 40.000 Menschen aus der Slowakei nach Österreich. Trotz Grenzkontrollen an der österreichisch-slowakischen Grenze sei es zu keinen wesentlichen zeitlichen Behinderungen für PendlerInnen gekommen, so der Bundespräsident.

Pellegrini hob das grenzüberschreitende Rettungsabkommen als „Paradebeispiel“ für gute Nachbarschaft hervor. Er sprach aber auch Mängel in der Infrastruktur an. Die Sanierung der Eisenbahnstrecke Marchegg werde weitergeführt. Bei der Verbindung der Flughäfen Schwechat und Bratislava „haben wir noch etwas nachzuholen“.

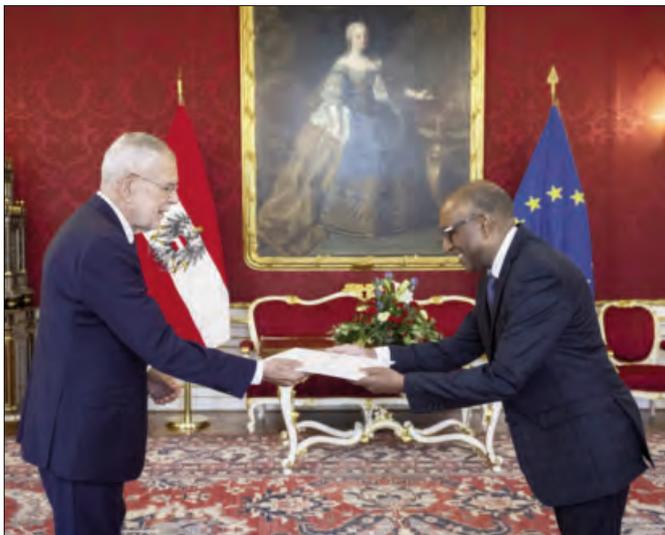


Foto: Peter Lechner / HBF

Bundespräsident Alexander Van der Bellen (r.) und Präsident Peter Pellegrini bei der gemeinsamen Pressekonferenz

Österreich, Europa und die Welt

Bundespräsident Alexander Van der Bellen empfing am 10. September die neuen BotschafterInnen aus sechs Staaten in der Wiener Hofburg



S.E. Boubacar Kane, Islamische Republik Mauretanien



S.E. Mohammad Kamran Akhtar Malik, Islamische Republik Pakistan



I.E. Barbara Cullinane, Irland



S.E. Mohammed Hindawi, Haschemitisches Königreich Jordanien



S.E. Mohamed Ibrahim Nasr Salem, Arabische Republik Ägypten



I.E. Victoria Roșa, Moldau

Alle Fotos: Carina Karlovits / HBF und Paul Kulec / HBF

Begrüßung des Paris 2024 Paralympic Teams Austria

Bundespräsident Alexander Van der Bellen: »Sie schenken uns das Selbstvertrauen, etwas schaffen zu können.«



Foto: Peter Lechner / HBF

Bundespräsident Alexander Van der Bellen (links mit Ehefrau Doris Schmidauer) nahm die AthletInnen am Flughafen in Empfang.

Österreichs Paralympics-Team ist am Abend des 9. September bei der Rückkehr von den XVII. Paralympischen Spiele in Paris dem Flughafen Wien-Schwechat feierlich empfangen worden. Mit dabei in der ÖPC-Crew waren auch die drei rot-weiß-roten Medaillengewinner. Handbiker Thomas Frühwirth brachte zweimal und Triathlet Florian Brungraber einmal Silber mit, Speerwerferin Natalja Eder ihre Bronze-Medaille. Die Riege der Gratulanten wurde von Bundespräsident Alexander Van der Bellen angeführt.

„So ein Heimkommen nach so einem großen Bewerb ist immer etwas Besonderes“, sagte das Staatsoberhaupt an die AthletInnen gewandt. „Sie können stolz sein auf Ihre Leistungen. Wir haben Ihre Nervenstärke gesehen, Ihre Coolness, Ihre Geduld. Sie haben uns ein Geschenk gemacht – Sie schenken uns das Selbstvertrauen, etwas schaffen zu können. Ich möchte mich im Namen der Republik und ganz persönlich bei Ihnen bedanken. Machen Sie so weiter, unter den Besten der Besten als Österreichs Vertreter im weltweiten Behindertensport.“



Foto: Peter Lechner / HBF

Jüngste Athletin im Paralympic Team Austria war Janina Falk mit 21 Jahren, ältester Athlet Thomas Haller mit 59 Jahren. Mit seiner siebten Paralympics-Teilnahme

war Bil Marinkovic der Spitzenreiter. AthletInnen aus acht Bundesländern waren 2024 in Paris vertreten.

<https://oepe.at/>

Aus dem Parlament

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka empfing am 13. August seinen ungarischen Amtskollegen László Kövér zu einem Arbeitsgespräch im Hohen Haus. Sobotka zeigte sich erfreut, daß Ungarn und Österreich ihre Zusammenarbeit auf parlamentarischer Ebene ausbauen konnten. Österreich begrüße und unterstütze zudem die Schwerpunktsetzung des ungarischen EU-Vorsitzes, insbesondere die Prioritäten zur „Begleitung des Westbalkans in die Europäische Union“ sowie hinsichtlich der Bekämpfung illegaler Migration, betonte Sobotka.

Der mit der EU nicht akkordierte Besuch von Ministerpräsident Orbán in Moskau zu Beginn der ungarischen EU-Ratspräsidentschaft habe jedoch eine Provokation dargestellt, da nur ein gemeinsames Vorgehen gegenüber Rußland zielführend sein könne, sagte Sobotka. Parlamentspräsident Kövér sprach in diesem Zusammenhang von einem Mißverständnis, da Ministerpräsident Orbán auf seiner „Friedensmission“ nie im Namen der Europäischen Union Verhandlungen geführt habe.

Einen weiteren Schwerpunkt des Arbeitsgesprächs bildete das Thema Grenzschutz. Sobotka wies auf eine sehr solide Kooperation an der österreichisch-ungarischen Grenze hin, die eine wichtige Voraussetzung für gute nachbarschaftliche Beziehungen sei. Es sei zudem erfreulich, daß Österreich und Ungarn vor kurzem ein Rahmenabkommen über grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Rettungsdienst abschließen konnten. Kövér bedankte sich für die österreichische Unterstützung beim Grenzschutz, insbesondere für die Bereitstellung von Polizeikräften und unterstrich den Wert dieser praktischen Zusammenarbeit. Kritik übte er an der Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs und den damit verbundenen finanziellen Sanktionen gegen Ungarn hinsichtlich der ungarischen Asylpolitik.

Seine Sorge drückte Sobotka in Bezug auf unverhältnismäßige und diskriminierende Markteingriffe Ungarns im Bereich des Lebensmitteleinzelhandels und der Baustoffindustrie aus. Er bat seinen Amtskollegen diesbezüglich Gespräche zu führen, da die Sondersteuer vor allem ausländische Unternehmen mit hohem Umsatz treffe. Kövér zeigte Verständnis für dieses Anliegen und stellte einen Runden Tisch in Aussicht, bei dem dieses Thema geprüft werden solle.



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Der Präsident der Ungarischen Nationalversammlung László Kövér (im Bild links) bei seinem Treffen mit Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka im Hohen Haus in Wien

Erfreut zeigten sich beide Gesprächspartner über positive Entwicklungen im Tourismus beider Länder. Es würde ihn freuen, wenn das Tourismusland Ungarn künftig noch stärker Aufmerksamkeit von Urlauberinnen und Urlaubern aus Österreich bekommen würde, sagte Kövér.

Es sei ihm eine große Freude, daß die Vizepräsidentin des ungarischen Parlaments, Márta Mátrai, an der internationalen parlamentarischen Antisemitismuskonferenz am 10. und 11. September in Wien teilnehmen werde, sagte Sobotka. Antisemitismus stelle eine drohende Gefahr für die Demokratie dar und führe zur Destabilisierung Europas, daher brauche es eine klare Haltung, betonte er. Kövér drückte seine große Anerkennung für die ehrlichen und anhaltenden Bestrebungen Sobotkas im Kampf gegen Antisemitismus aus. ■

Informelles Treffen im Format Austerlitz+ in Salzburg

Hybride Bedrohungen und ihre Gefahr für Demokratien standen im Mittelpunkt eines informellen Treffens von Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und seinen Kolleg:innen im Format „Austerlitz+“, das am 22. August in Salzburg stattfand.

Es brauche mehr Bewußtsein und Bildung sowie internationale Zusammenarbeit, waren sich Nationalratspräsident Sobotka, die Präsidentin des tschechischen Abgeordnetenhauses Markéta Pekarová Adamová, der amtierende Präsident des slowakischen Nationalrats Peter Žiga, die Präsidentin der slowenischen Abgeordnetenversammlung Urška Klakočar Zupančič, der Präsident des kroatischen Parlaments Sabor Gordan Jandroković sowie der Vorsitzende des außen- und europapolitischen Ausschusses der italienischen



Foto: Parlamentsdirektion/Bryan Reinhardt

Informelles Treffen der ParlamentspräsidentInnen im Austerlitz+ Format in Salzburg

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Parlamentsdirektion/Bryan Reinhart



v.l.: Vorsitzender des außen- und europapolitischen Ausschusses Giulio Tremonti, Präsident des Sabor der Republik Kroatien Gordan Jandroković, Vorsitzende des Abgeordnetenhauses des tschechischen Parlaments Markéta Pekarová Adamová, Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Cyber-Sicherheitsexperte beim European Centre of Excellence for Countering Hybrid Threats Josef Schröfl, Präsident des Nationalrates der Republik Slowakei Peter Žiga und Präsidentin der Nationalversammlung der Republik Slowenien Urška Klakočar Zupančič

Abgeordnetenkommission, Giulio Tremonti einig.

Das Austerlitz- bzw. Slavkov3-Format besteht auf parlamentarischer Ebene seit dem Jahr 2018. Ursprünglich als trilaterales Format zwischen Österreich, Tschechien und der Slowakei gegründet, nehmen im Rahmen von Austerlitz+ themenbezogen auch weitere Länder teil. Von Juli 2023 bis Ende Juni 2024 hatte Österreich den Vorsitz inne. Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka zog deshalb Bilanz über die 40 gemeinsamen Aktivitäten im vergangenen Jahr und verabschiedete sich angesichts seines Ausscheidens aus der Politik im kommenden Herbst von seinen KollegInnen.

Austausch über Umgang mit hybriden Bedrohungen

Alle Staaten seien durch hybride Bedrohungen verletzt und hätten Schwachstellen, strich Josef Schröfl, Cybersecurity-Experte beim European Centre of Excellence for Countering Hybrid Threats in Helsinki, hervor, der mit einem Impulsvortrag ins Thema einführte. Es brauche daher eine ehrliche Analyse im Dialog mit der Bevölkerung. Denn die Verteidigung gegen hybride Bedrohungen sei eine Aufgabe für die gesamte Gesellschaft. Es brauche Bewußtsein, Resilienz und eine aktive Politik aller Staaten, um Europa zu verteidigen, so Schröfl.

Vielen Menschen sei nicht bewußt, welche Gefahren von hybriden Bedrohungen ausgehen, sagte auch Sobotka. Er zeigte sich insbesondere besorgt über Cyber-Angriffe in Kombination mit Desinformationskampagnen – nicht zuletzt im Vorfeld von Wah-

len. Und er forderte mehr Bewußtsein und Bildung in diesem Bereich. Das österreichische Parlament leiste hier unter anderem mit der Demokratiewerkstatt einen Beitrag, so der Nationalratspräsident. Er sprach sich auch dafür aus, der Herausforderung mit internationaler Zusammenarbeit zu begegnen, und strich die Arbeit des European Centre of Excellence for Countering Hybrid Threats hervor.

Die Präsidentin der slowenischen Abgeordnetenkommission Urška Klakočar Zupančič betonte, daß ihr Land ebenso anfällig für hybride Bedrohungen sei wie alle anderen Länder. Sie sprach sich für eine Verankerung des Themas in den Lehrplänen an Schulen und einen stärkeren Dialog mit der Bevölkerung aus. Ein Anliegen sei ihr außerdem, gemeinsam stärker gegen Hatespeech vorzugehen.

Ihre tschechische Amtskollegin Markéta Pekarová Adamová pflichtete ihr bei: Es sei wichtig, zu zeigen, daß Hatespeech ebenso wie physische Gewalt nicht legal sei. Um resilienter gegen hybride Bedrohungen zu sein, habe das tschechische Parlament unter anderem Trainings für alle MitarbeiterInnen implementiert. Es gehe aber auch darum, als Gesellschaft wehrhaft gegen Desinformation zu sein. Dafür brauche es das Vorgehen gegen Propaganda und Fake News sowie starke, unabhängige Medien, sagte sie. Nationalratspräsident Sobotka sprach sich in diesem Zusammenhang erneut für eine Regulierung von großen Kommunikationsplattformen aus.

Peter Žiga, der amtierende Präsident des slowakischen Nationalrats, zeigte sich eben-

so überzeugt, daß hybride Bedrohungen und Hatespeech Hand in Hand gehen. Auch das Attentat gegen den slowakischen Ministerpräsidenten Robert Fico habe seine Wurzeln in Hatespeech gehabt. Deshalb werde nun ein neues Gesetz dagegen eingeführt.

Der italienische Abgeordnete und Vorsitzende des außen- und europapolitischen Ausschusses Giulio Tremonti setzte die Thematik in einen historischen Kontext und wies darauf hin, daß gesellschaftliche Umbrüche auch in früheren Zeiten aus unterschiedlichen technologischen und politischen Entwicklungen resultiert seien. Er sprach sich daher dafür aus, alle Aspekte miteinzubeziehen, die bei komplexen, hybriden Bedrohungen zusammenspielen.

Debatte über EU-Integration des Westbalkans

Der kroatische Parlamentspräsident Gordan Jandroković plädierte wie seine AmtskollegInnen für mehr Bildung und internationale Kooperation. Er verknüpfte die Herausforderung durch hybride Bedrohungen mit einem weiteren Thema, das dem Gremium ein Anliegen ist: dem Westbalkan. Die Region sei sehr fragil und daher anfällig für Desinformation und hybride Bedrohungen. Hier gelte es, wachsam zu sein, damit der Annäherungsprozess an die EU nicht unterwandert wird, so Jandroković.

Seine slowenische Amtskollegin Urška Klakočar Zupančič pflichtete ihm bei. Slowenien werde die Westbalkanländer weiterhin aktiv auf ihrem Weg in die europäische Union unterstützen, versicherte sie. Die tschechische Parlamentspräsidentin Markéta

Österreich, Europa und die Welt

Pekarová Adamová zeigte Verständnis dafür, daß manche Staaten am Westbalkan vom Integrationsprozeß frustriert seien. Die Anstrengungen würden sich aber auszahlen, sagte sie mit Blick auf den Beitritt ihres Landes. Der amtierende Präsident des slowakischen Nationalrats Peter Žiga stellte in Frage, ob die Europäische Union noch attraktiv für die Westbalkanländer sei. Giulio Tremonti aus Italien sprach sich für einen neuen europäischen Zugang aus.

Die Anstrengungen für den Westbalkan müßten weitergehen, resümierte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka. Er berichtete in diesem Zusammenhang vom Stipendienprogramm, das das österreichische Parlament für MitarbeiterInnen aus den Parlamenten des Westbalkans anbietet. Er brachte abschließend seine Hoffnung zum Ausdruck, daß auch unter dem aktuellen tschechischen Vorsitz des Slavkov-Formats ein regelmäßiger Austausch zu diesen Themen auf parlamentarischer Ebene stattfinden werde. ■

Sobotka traf polnischen Amtskollegen Holownia in Warschau

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka ist am 28. August in Warschau mit seinem polnischen Amtskollegen, Sejmarschall Szymon Holownia, zusammengetroffen. Neben den bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und Polen ging es bei der Aussprache insbesondere um den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine, wobei Sobotka ausdrücklich die Unterstützung Polens für die Ukraine und für vertriebene UkrainerInnen würdigte. Auch die Lage im Nahen Osten und die bevorstehende internationale Antisemitismus-Konferenz am 10. und 11. September in Wien waren Thema. Darüber hinaus standen ein Arbeitsgespräch mit polnischen MandatarInnen der Polnisch-Österreichischen Sejm-Freundschaftsgruppe sowie weitere politische Gespräche mit polnischen VertreterInnen aus Politik, Wissenschaft und Diplomatie auf dem Programm des Nationalratspräsidenten. Der regte in den Gesprächen unter anderem an, die Kooperation zwischen den beiden Ländern in den Bereichen Tourismus und Landwirtschaft und im universitären Bereich zu vertiefen. Polen war im vergangenen Jahr sechstgrößter Exportpartner Österreichs und lag unter den Herkunftsländern ausländischer TouristInnen an achter Stelle.

Sobotka legte außerdem sowohl am Denkmal der Helden des Warschauer Ghettos als auch am Denkmal des Warschauer Aufstands einen Kranz nieder. ■



Foto: Piotr Mołęcki / Kancelaria Sejmu

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (l.) mit seinem polnischen Amtskollegen, Sejmarschall Szymon Holownia, in Warschau ...



Foto: Anna Strzyżak / Kancelaria Sejmu

... und nach seinem Gespräch mit dem Vorsitzenden der Polnisch-Österreichischen Sejm-Freundschaftsgruppe Piotr Glowski (r.) und dem Vize-Vorsitzenden Kazimierz Głojuch (l.)

Antisemitismuskonferenz im Parlament

Die am 10. September begonnene Antisemitismuskonferenz sei in Zeiten wie diesen notwendiger denn je, betonte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka in einem gemeinsamen Pressestatement mit dem Präsidenten der israelischen Knesset, Amir Ohana. Denn die Auswirkungen des Konflikts im Nahen Osten seien in Europa und der ganzen Welt mehr als deutlich spürbar. Sobotka und sein israelischer Amtskollege waren im Vorfeld der internationalen Vernetzungskonferenz zu einem Arbeitsgespräch zusammengekommen.

Sobotka sprach insbesondere den ansteigenden Antisemitismus in vielen Ländern Europas und der westlichen Welt an. Die jüdischen Gemeinden würden sich nicht mehr

sicher fühlen, sagte er. Es sei ihm deshalb ein großes Anliegen, erstmals VertreterInnen der jüdischen Community mit ParlamentarierInnen zusammenzubringen. Denn es sei notwendig, Mitglieder von Parlamenten hautnah mit dem Thema zu konfrontieren. Erwartet wurden laut Sobotka rund 150 Teilnehmende aus 20 Ländern, darunter auch ParlamentspräsidentInnen. Das zeige, daß das Thema von Interesse sei und Österreich im Kampf gegen Antisemitismus international geschätzt werde.

Der Nationalratspräsident sprach auch den Titel der Konferenz „Never again?“ an. In Reden werde zwar immer betont, daß es ein „Nie wieder“ brauche, angesichts der Geschehnisse vom 7. Oktober 2023 sei dieses Bekenntnis aber fraglich geworden. Es

Österreich, Europa und die Welt

handle sich um das schlimmste Menschenrechtsverbrechen seit der Shoah mit weitreichenden Auswirkungen. Bis heute würden Geiseln gefangen gehalten, Israel werde nach wie vor bombardiert. Die Berichterstattung in den Medien dieser Welt würde aber nicht der Situation entsprechen. Ursache und Wirkung würden oft außer Acht gelassen, über die Kriegsverbrechen der Hamas werde nicht ausreichend gesprochen. Er hoffe, daß die Antisemitismuskonferenz mit einer gemeinsamen Erklärung einen Beitrag dazu leisten könne, aufzuklären und der jüdischen Bevölkerung das Gefühl zu geben, daß sie Teil der Gesellschaft ist, so Sobotka. Die Bekämpfung von Antisemitismus müsse ein gemeinsames Anliegen aller DemokratInnen sein, denn Antisemitismus sei zutiefst antidemokratisch, sagte Sobotka.

Ohana: Doppelte Bedrohung durch Antisemitismus und Terrorismus

Der Präsident der israelischen Knesset, Amir Ohana, betonte, daß die TeilnehmerInnen der Konferenz in Wien zusammenkommen, um das Leben und die Freiheit gegen die doppelte Bedrohung durch Antisemitismus und Terrorismus zu verteidigen. „Was in Israel passiert, endet nicht in Israel“, sagte Ohana mit Blick auf den kürzlich von einem Österreicher verübten Anschlag nahe dem israelischen Generalkonsulat in München oder die Anschlagpläne rund um die Taylor-Swift-Konzerte in Wien.

Doch die Terroristen würden nicht für Österreich sprechen, so Ohana. Vielmehr



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

Bei der gemeinsamen Pressekonferenz: der Präsident der israelischen Knesset Amir Ohana (l.) und Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

würde die heute beginnende Antisemitismuskonferenz mit ihren Zielen die moralischen Werte Österreichs zeigen. Ohana dankte seinem österreichischen Amtskollegen für dessen Kampf gegen Terror und Tragödien.

Arbeitsgespräch zwischen Sobotka und Ohana

Die Beziehungen zwischen Österreich und Israel waren insbesondere auch Thema im Arbeitsgespräch zwischen Sobotka und Ohana. Österreich stehe an der Seite Israels und tue sein Möglichstes, um das Land in dieser schwierigen Zeit zu unterstützen, sicherte Sobotka seinem Amtskollegen zu. Er begrüßte insbesondere die Vielzahl an Koope-

rationen im Bereich des Holocaust-Gedenkens sowie die exzellente Zusammenarbeit auf parlamentarischer Ebene.

Der israelische Parlamentspräsident nahm an der internationalen parlamentarischen Antisemitismuskonferenz teil, die am 10. und 11. September erstmals in Österreich stattfand. Sie sollte dem Aufbau einer parlamentarischen Allianz gegen Antisemitismus dienen, mit der antisemitischen Entwicklungen, die eine Bedrohung für Demokratien darstellen, entgegengetreten werden kann.

Gemeinsame Abschlusserklärung

Mit einer einstimmig angenommenen Abschlusserklärung endete die erste interna-



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

Gruppenfoto von den TeilnehmerInnen an der Internationalen Antisemitismuskonferenz in Wien

Österreich, Europa und die Welt

tionale Antisemitismuskonferenz am 11. September im österreichischen Parlament. Die Erklärung umfaßt Appelle, den Kampf gegen alle Erscheinungsformen des Antisemitismus zu verstärken, und Forderungen nach der ausdrücklichen Unterstützung des jüdischen Lebens in Europa. Sie bringt die Anerkennung des Selbstverteidigungsrechts Israels, aber auch den Wunsch nach diplomatischen Bemühungen zur Beilegung der aktuellen Krise im Nahen Osten zum Ausdruck.

Die KonferenzteilnehmerInnen faßten in der gemeinsamen Erklärung die Diskussionsergebnisse der Konferenz über die Gefahren des Antisemitismus für Demokratie und Gesellschaft zusammen. Sie geben darin zudem ihrer „tiefen Besorgnis“ über den weltweiten Anstieg antisemitischer Vorfälle nach dem Terroranschlag vom 7. Oktober 2023, der in Aufrufen zur Zerstörung des Staates Israel gipfeln würde, Ausdruck.

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka beendete die Konferenz „Never again? Democracy cannot tolerate antisemitism“ („Nie wieder? Die Demokratie kann keinen Antisemitismus dulden“) mit dem Ausdruck des Danks und der Anerkennung an die TeilnehmerInnen für ihre engagierten Diskussionsbeiträge. Er hoffe, daß der damit begonnene Dialog und die intensiven Diskussionen in den nationalen Parlamenten oder auch im Rahmen einer Nachfolgekonferenz ihre Fortsetzung finden können. Besonders erfreut zeigte sich der Nationalratspräsident darüber, daß es gelungen sei, eine gemeinsame Erklärung zu den von der Konferenz angesprochenen Themenkomplexen zu formulieren. Der volle Text der Erklärung ist hier abrufbar: <https://is.gd/nWnymT> ■

Austausch mit dem Schweizer Nationalratspräsidenten Eric Nussbaumer

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka empfing am 14. September seinen Schweizer Amtskollegen, Nationalratspräsident Eric Nussbaumer, im Parlament. In einem Gespräch thematisierten sie die Bedeutung von Demokratiebildung in Zeiten hybrider Bedrohungen, aber auch das Verhältnis der Schweiz zur EU sowie die Folgen des Hamas-Terrors und des russischen Angriffskriegs.

Die Beeinflussung von Entscheidungsprozessen und des gesellschaftlichen Diskurses durch hybride Bedrohungen seien zunehmend eine Gefahr für das demokratische System, erklärte Sobotka. Cyberangriffe und Desinformationskampagnen würden die Stabilität und die Integrität demokratischer Pro-



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

v.l.: der Präsident des Nationalrates der Schweizerischen Eidgenossenschaft Eric Nussbaumer, die Erste Vizepräsidentin des Schweizer Nationalrats Maja Riniker und Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Präsident Eric Nussbaumer beim Eintrag ins Gästebuch des Hohen Hauses am Ring

zesse ernsthaft gefährden. Das österreichische Parlament habe dazu auf mehreren Ebenen reagiert. So seien die Kapazitäten im Bereich der Cybersicherheit deutlich verstärkt worden. Zudem biete man im Bereich der Demokratiebildung mit der Demokratiewerkstatt ein breites Angebot an.

Nussbaumer erkundigte sich bei Sobotka über die seit der Parlamentsrenovierung erfolgte Öffnung des Hohen Hauses nach außen. Man habe hier das Ziel verfolgt, BesucherInnen niederschwellig die Möglichkeit zu bieten, sich über die Bedeutung von Demokratie und parlamentarischen Prozessen zu informieren, erläuterte Sobotka. Das Angebot sei seit der Eröffnung sehr gut angenommen worden.

Weiters wies Sobotka auf die steigende Bedeutung der Bereitstellung zuverlässiger Informationen über den Gesetzgebungspro-

zeß hin. Dies werde durch die unterschiedlichen Informationsangebote der Parlamentsverwaltung sichergestellt.

Respekt für internationales Recht und humanitäres Völkerrecht seien unerlässlich, betonte Sobotka bezüglich des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine. Ziel müsse ein umfassender, gerechter und dauerhafter Frieden sein. Hinsichtlich des Angriffs der Terrororganisation Hamas gegen Israel, betonte Sobotka, daß Österreich zutiefst schockiert sei und in voller Solidarität an der Seite Israels stehe. Österreich und die EU würden das Recht Israels, sich im Einklang mit dem Völkerrecht gegen die Hamas zu verteidigen, unterstützen. Die Freilassung aller verschleppten Geiseln habe dabei größte Priorität. Besorgt zeigte sich der Nationalratspräsident, daß der Konflikt zu einer weiteren Eskalation in der Region führen könnte. ■

Österreich, Europa und die Welt

Präsident der luxemburgischen Abgeordnetenkammer zu Gast in Wien

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka empfing am 23. September den Präsidenten der luxemburgischen Abgeordnetenkammer Claude Wiseler im Parlament. Sie thematisierten die bilateralen Beziehungen, die Integration der Westbalkanstaaten in die EU, die Zusammenarbeit der Parlamente und den Stellenwert von Demokratiebildung. Ebenso sprachen sie die Entwicklung bei den internationalen Konfliktzonen Ukraine und Naher Osten an.

Sobotka hob eingangs die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern hervor und regte eine weitere Intensivierung, insbesondere im kulturellen Bereich an. Ebenso thematisierte Sobotka eine Verstärkung der Zusammenarbeit auf parlamentarischer Ebene. Wiseler zeigte sich demgegenüber sehr positiv und interessierte sich insbesondere für die Stipendienprogramme des österreichischen Parlaments für MitarbeiterInnen von Parlamenten der Westbalkanstaaten.

Grundsätzlich sei der Bevölkerung in Österreich bewußt, daß Demokratie ein hohes und kostbares Gut sei, betonte Sobotka. Es sei aber wichtig, dieses Bewußtsein weiter zu stärken. Die Demokratiewerkstatt des Parlaments sei hierfür ein Erfolgsmodell, das auch in anderen Parlamenten verankert werden konnte. Tausende SchülerInnen würden sich jährlich hier in Workshops mit der Bedeutung von Demokratie auseinandersetzen.

Die Integration der Westbalkanstaaten in die EU gerate zunehmend aus dem politischen Fokus, bedauerte Sobotka. Wiseler stimmte dem zu und warnte davor, daß „andere Länder“ dadurch in der Region an Einfluß gewinnen würden. Die beiden Amtskollegen tauschten sich auch über die Entwicklung des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine aus. Sie erneuerten die Position, die Ukraine weiter unterstützen zu wollen. Insgesamt sei es aber eine Herausforderung, den Konflikt weiter auf der öffentlichen Agenda zu halten, meinten beide. Weitere Themen des Treffens waren Energiepolitik, die aktuellen Hochwasserereignisse, Renaturierung, der Nahost-Konflikt sowie die anstehenden Wahlen in Österreich und in den USA. ■

Besuch bei EU-Parlamentspräsidentin Metsola

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka traf am 3. Oktober im Zuge eines Besuchs in Brüssel mit der Präsidentin des Europäischen



Foto: Parlamentsdirektion/Arman Rastegar

Der Präsident der Abgeordnetenkammer des Großherzogtums Luxemburg, Claude Wiseler (l.), und Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

schen Parlaments, Roberta Metsola, zusammen. Sobotka thematisierte dabei den Vertrauensverlust in die Demokratie und die zunehmenden Bedrohungen gegen diese. Die Demokratie sei weltweit zunehmend unter Druck und das Vertrauen in die Demokratie, ihre Institutionen und Parteien nehme ab, bedauerte Sobotka. Der Druck gegen die Demokratie gehe dabei oft von kombinierten, versteckten und langfristigen Angriffen böswilliger staatlicher und nichtstaatlicher Akteure aus. Die damit verbundene Zunahme von Extremismus, Antisemitismus, Haßreden und Desinformation sei nicht nur eine Bedrohung für das demokratische System, sondern für die Gesellschaft als Ganzes. Es sei daher notwendig, diesen Bedrohungen

auf allen Ebenen entgegen zu treten. Die Parlamente hätten dabei eine große Verantwortung, betonte Sobotka und wies auf die Bedeutung von Demokratiebildung hin.

Äußerst besorgt zeigte sich der Nationalratspräsident über die jüngsten Entwicklungen im Nahen Osten. Der Angriff der Terrororganisation Hamas auf Israel sei in seiner Brutalität und Gewalt beispiellos gewesen. Die nunmehrige militärische Eskalation zwischen Israel und der Hisbollah und die darauf gefolgt Militärfaktionen im Libanon und im Iran könnten einen Flächenbrand mit verheerenden Folgen für die gesamte Region entfachen. Dies hätte auf mehreren Ebenen auch massive Folgen auf Europa, zeigte sich Sobotka überzeugt und forderte, dies mit al-



Foto: European Union 2024 - Source : EP - Dalma Le Lardic

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka im Gespräch mit der Präsidentin des Europäischen Parlaments, Roberta Metsola (siehe auch unseren Bericht auf der Seite 26)

Österreich, Europa und die Welt

len Mitteln zu verhindern. Langfristig brauche es eine politische Lösung, die es der israelischen und palästinensischen Bevölkerung ermögliche, Seite an Seite in Frieden und Sicherheit zu leben. Dies erfordere aber auch eine Normalisierung der Beziehungen mit den arabischen Ländern.

In dem Gespräch erkundigte sich Sobotka zudem über den weiteren Fahrplan bis zur Ernennung der neuen Europäischen Kommission und thematisierte die aktuellen Entwicklungen beim russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Auch führte er unter anderem auch Gespräche mit Vizepräsidentin Pina Picierno, Vizepräsident Esteban Gonzáles sowie mit der Antisemitismusbeauftragten der Europäischen Kommission Katharina von Schnurbein. ■

Wolfgang Sobotka bei Bundestagspräsidentin Bärbel Bas in Berlin

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka ist am 7. Oktober in Berlin eingetroffen. Neben einem Gespräch mit seiner deutschen Amtskollegin, Bärbel Bas standen mehrere Gedenkveranstaltungen anlässlich des Jahrestages des Terrorangriffs der Hamas auf Israel am Programm.

Neben dem Jahrestag und den jüngsten Entwicklungen im Nahen Osten ging es bei dem Gespräch mit Bundestagspräsidentin Bas auch um die bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und Deutschland. Hier sprach Sobotka insbesondere die Zusammenarbeit zwischen den beiden Parlamenten an. Weiters tauschten sich Sobotka und Bas über die Entwicklungen und Folgen des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine sowie über Migration aus.

Vor dem Gespräch mit Bundestagspräsidentin Bärbel Bas nahm Sobotka an einem interreligiösen Gedenken teil, bei dem der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier eine Ansprache hielt. Ebenso besuchte er eine Gedenkveranstaltung der jüdischen Gemeinde. Nach einem Gespräch mit Bundestagsabgeordneten Jens Spahn reiste Sobotka weiter nach Spanien.

Sobotka traf in Madrid seine spanische Amtskollegin Armengol

Während seines zweitägigen Besuchs in Spanien tauschte sich Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka mit seiner spanischen Amtskollegin Francina Armengol zur EU-Erweiterung der Länder des Westbalkans, der Bekämpfung des Antisemitismus sowie den aktuellen Entwicklungen in Israel und der Ukraine aus.



Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka mit der Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, Pina Picierno ...



... und mit dem Vizepräsidenten des Europäischen Parlaments, Esteban González Pons



Wolfgang Sobotka in Berlin. Unser Foto zeigt ihn anlässlich eines Besuchs der Stadt Duisburg mit Bundestagspräsidentin Bärbel Bas und Oberbürgermeister Sören Link im Juli 2024

Österreich, Europa und die Welt

Weitere Gespräche führte er unter anderem mit dem ersten Stellvertreter des Senatspräsidenten, Javier Maroto Aranzábal, sowie mit VertreterInnen des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten des spanischen Abgeordnetenhauses, die unter anderem eine Vertiefung der Zusammenarbeit mit dem ausserpolitischen Ausschuss des österreichischen Parlaments befürworteten.

Im Dorf Mota de Judios, das nördlich von Madrid liegt, besuchte Sobotka ein Erinnerungszentrum der sephardischen Jüdinnen und Juden. Dort wurde eine Erinnerungsplakette für Simon Wiesenthal im „Garten der Erinnerungen“ enthüllt.

Sobotka und Armengol betonten beide, daß parlamentarische Zusammenarbeit essentiell sei, um gemeinsam gegen aktuelle Gefahren für die Demokratien in Europa vorzugehen. Sobotka unterstrich die Notwendigkeit, die Heranführung der Westbalkanstaaten an die Europäische Union zu forcieren, nicht zuletzt um die Förderung der europäischen Werte in diesen Ländern zu gewährleisten und gegen die Einflußnahme anderer Akteure wie Rußland oder China vorzugehen.

Armengol zeigte sich sehr interessiert an den Initiativen des österreichischen Parlaments zur Unterstützung der Kapazitäten in den Parlamenten des Westbalkans sowie zur Förderung der Demokratiebildung.

Einen weiteren Schwerpunkt des Gesprächs bildeten die aktuellen Entwicklungen und Auswirkungen der Kriege im Nahen Osten und in der Ukraine.

Seine tiefe Sorge drückte Sobotka insbesondere über die jüngsten militärischen Kämpfe zwischen Israel und der Hisbollah sowie die Raketenangriffe des Iran auf Israel aus. Eine weitere Eskalation würde einen Brand mit verheerenden Folgen für die gesamte Region entfachen und könnte eine erneute Flüchtlingswelle nach Europa in Gang setzen. Eine Zwei-Staaten-Lösung auf Basis des Völkerrechts sei ein außenpolitisches Ziel Österreichs, sagte Sobotka, der sich auch sehr an den Hintergründen für die Anerkennung Palästinas durch Spanien interessiert zeigte.

Sobotka wies auch auf den zunehmenden Druck hin, dem die Werte der liberalen Demokratie weltweit durch den Anstieg des Antisemitismus ausgesetzt seien. Der Kampf gegen Antisemitismus als zutiefst antidemokratische Ideologie sei daher eine demokratische Pflicht, so Sobotka. Er begrüßte in diesem Zusammenhang die Teilnahme spanischer Abgeordneter an der internationalen



Foto: Parlamentsdirektion/Angelika Habbe

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und Kongreßpräsidentin Francina Armengol



Foto: Parlamentsdirektion/Verónica Povedano Molina

Besuch des Senats in Madrid (v.l.): Österreichs Botschafter in Spanien Enno Drofenik, Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und der 1. Stellvertretende Senatspräsident Javier Maroto

Vernetzungskonferenz „Never again? Democracy cannot tolerate antisemitism“ am 10. und 11. September in Wien.

Der Nationalratspräsident und seine Amtskollegin Armengol erörterten auch die Migrationslage in Europa, die weiter sehr herausfordernd sei. Auch in Spanien zähle irreguläre Migration zu den größten Herausforderungen des Landes. Im Jahr 2023 wurden in der EU rund 1,1 Millionen Asylanträge gestellt. Im heurigen Jahr ist die Zahl auf gleich hohem Niveau.

Der Migrationsdruck auf Österreich sei zuletzt von einem hohen Niveau gesunken,

informierte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka. Verschiedene Maßnahmen hätten den Rückgang der Anträge bewirkt und unter anderem seien die Aufgriffe über die Westbalkanroute im Vergleich zum Vorjahr um 58 Prozent zurückgegangen, sagte Sobotka. Dennoch bleibe die Lage entlang der östlichen Mittelmeerroute und in der westlichen Balkanregion schwierig.

Auch die starke Zunahme von Ankünften aus Westafrika auf den Kanarischen Inseln mache deutlich, daß die Kontrolle irregulärer Migrationsströme ein besonders drängendes Problem bleibe. ■

Österreich, Europa und die Welt

EP-Präsidentin Metsola erhielt Großes Goldenes Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka hat am 14. Oktober der Präsidentin des Europäischen Parlaments, Roberta Metsola, das Große Goldene Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich überreicht. Dabei handelt es sich um die zweithöchste staatliche Auszeichnung der Republik Österreich. In seiner Laudatio hob der Nationalratspräsident die Verbundenheit der Geehrten mit Österreich hervor. Er würdigte unter anderem ihr Engagement für eine Vertiefung der Zusammenarbeit des Europäischen Parlaments mit den nationalen Parlamenten, für die verbesserte Sichtbarkeit der Interessen kleinerer Mitgliedsstaaten und für mehr Bürgernähe der EU-Institutionen.

In ihren Dankesworten sagte Metsola, daß es für sie eine besondere Ehre sei, wieder einmal in Wien sein zu können und diese hohe Auszeichnung entgegenzunehmen. Sie nehme dieses Ehrenzeichen auch im Namen des Europäischen Parlaments entgegen und verstehe es auch als Auftrag, das europäische Projekt weiter voranzutreiben.

Sobotka: Würdigung einer großen Europäerin und Demokratin

Metsola habe in ihrer parlamentarischen Arbeit und in ihrer Amtsführung als Präsidentin des Europäischen Parlaments hohes Engagement gezeigt und herausragende Professionalität bewiesen, führte Sobotka in seiner Laudatio aus. Sie habe sich dabei stets auch für die Interessen der kleineren EU-Mitgliedsstaaten, wie Österreich, eingesetzt. Er freue sich daher, einer großen Europäerin und engagierten Demokratin eine der höchsten Auszeichnungen, die die Republik vergeben könne, zu überreichen. Die Auszeichnung sei auch ein Dank für die enge Verbundenheit Metsolas mit Österreich, sagte Sobotka. Im Zuge ihrer bisherigen Amtszeit habe sie mehrfach Österreich besucht und im Mai 2023 auch eine Erklärung in der Sitzung des Nationalrates abgegeben.

Als Politikerin habe er sie stets als offen für die Anliegen anderer und als „down to earth“ erlebt. Mit ihrem Talent, stets eine gemeinsame Basis zu finden, habe sie sich großen Respekt erworben und bemerkenswerte politische Erfolge erzielt. Metsola habe sich zudem stets für Reformen in Europa und die Stärkung des europäischen Projektes engagiert.

Ein weiteres besondere Anliegen sei Metsola die stärkere Einbeziehung der BürgerIn-



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf

EP-Präsidentin Metsola erhielt aus den Händen von Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka das Große Goldene Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich

nen sowie die bessere Sichtbarkeit des Europäischen Parlaments und seiner Arbeit auch außerhalb Brüssels. Durch die Überarbeitung der Verhaltensregeln für Mitglieder des Europäischen Parlaments habe sie dazu beigetragen, die Transparenz und die Integrität der parlamentarischen Arbeit auf EU-Ebene zu stärken. Sie habe auch stets sehr klar auf Bedrohungen für die Demokratie hingewiesen und sich für die Stärkung demokratischer Institutionen eingesetzt.

Der Nationalratspräsident hob auch Metsolas besonderen Einsatz und ihr Engagement bei der Bekämpfung von Antisemitismus und Haßreden hervor. Auch das Gedenken sei ihr immer ein wichtiges Anliegen gewesen. So habe sie unter anderem die internationale „We Remember“-Kampagne unterstützt und dabei auch eng mit dem österreichischen Parlament zusammengearbeitet. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit sei der Einsatz gegen Ungleichheit in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und für Chancengerechtigkeit für Frauen.

„Europa braucht Persönlichkeiten wie Sie, die mit Leidenschaft und Verstand für die Zukunft der europäischen Ideale kämpfen“, schloß Sobotka seine Würdigung Metsolas.

Metsola: Auszeichnung ist auch Vertrauensbeweis für Europa

In ihrer Dankesrede würdigte die Präsidentin des Europäischen Parlaments ihrerseits den Einsatz Sobotkas für den Parlamen-

tarismus, für Österreich und die EU über viele Jahrzehnte und sein besonderes Engagement im Kampf gegen Antisemitismus und Haßrede. Der Kampf gegen Haß und Vorurteile sei auch eine wichtige Aufgabe des Europäischen Parlaments. Sie fühle sich durch die Auszeichnung persönlich geehrt, sehe sie aber auch als Auszeichnung der Institution, die sie vertrete, betonte Metsola. Sie sehe sie als einen Vertrauensbeweis für Europa.

Europa bedeute Zusammengehörigkeit und Zusammenhalt, betonte die Parlamentspräsidentin. Das habe sich nicht zuletzt in den letzten Wochen angesichts der Herausforderungen durch Naturkatastrophen gezeigt. Sie sei stolz darauf, daß Europa sich als Familie mit gleichberechtigten Mitgliedern sieht.

Die Europäische Union müsse aber auch immer daran arbeiten, ihre Arbeitsweise und ihre Institutionen zu verbessern, betonte Metsola. Sie müsse die Sorgen und Nöte der Menschen ernst nehmen und Antworten finden. Leider zeige sich, daß Krisen auch zu einer Stärkung extremistischer und destruktiver Kräfte führen, die die EU in Frage stellen und vorgeben, einfache Lösungen zu haben. Nur Europa könne freie Märkte und soziale Sicherheit miteinander verbinden. Die Antwort könne nicht darin bestehen, sich voneinander zu isolieren, sondern die Zusammenarbeit zu verstärken, um Wohlstand, Sicherheit und Rechte für alle sicherzustellen.

Österreich, Europa und die Welt



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf

Jubiläumsveranstaltung anlässlich 70 Jahre Altösterreicher im Palais Epstein in Wien

Metsola vertraut auf konstruktive Kräfte in Europa

Im Rahmen eines Presspoints gaben Metsola und Sobotka Statements gegenüber den Medien ab. Sobotka würdigte unter anderem Roberta Metsolas Engagement für eine Vertiefung der Zusammenarbeit des Europaparlaments mit den nationalen Parlamenten. „Sie legte dabei großen Wert darauf, die Sichtbarkeit auch kleinerer Mitgliedsstaaten zu stärken und war zudem der Republik Österreich sehr verbunden“, betonte der Nationalratspräsident.

Metsola sagte, als Präsidentin des Europaparlaments arbeite sie täglich daran, den europäischen Gedanken aus Brüssel in die Regionen und zu den Menschen zu tragen. Sie werde sich weiterhin dafür einsetzen, die Beziehungen zwischen dem Europäischen und dem österreichischen Parlament zu stärken. „Gemeinsam treten wir weiterhin für ein Europa ein, in dem sich alle Menschen sicher fühlen, ihre Chancen nutzen und erfolgreich sein können“, sagte die EP-Parlamentspräsidentin. Metsola beantwortete auch Fragen von MedienvertreterInnen zu aktuellen Herausforderungen für die Europäische Union. Sie vertraue darauf, daß die konstruktiven Kräfte in der EU nach wie vor in der Mehrheit seien, sagte sie. In Zusammenhang mit der Migrationsdebatte betonte Metsola, der Schutz des Schengenraums und der EU-Außengrenzen habe höchste Priorität. ■

»70 Jahre Altösterreicher« – Vertrieben, aber nicht vergessen

Der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) setzt sich seit 70 Jahren für die Interessen der nach dem Zweiten Weltkrieg aus den Gebieten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie Vertriebenen deutscher Muttersprache ein. Zu diesem Anlaß hielt er am 14. Oktober seine Jubiläumsveranstaltung in den Räumlichkeiten des Parlaments im Palais Epstein ab. Gastgeber und



Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka bei seiner Festansprache im Palais Epstein

Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka wurde in diesem Rahmen vom VLÖ für seine Verdienste um die Anliegen der Heimatvertriebenen mit der goldenen Ehrennadel des Verbands ausgezeichnet.

Nach Eröffnungsworten Sobotkas und einer Video-Grußbotschaft von Oberösterreichs Landeshauptmann Thomas Stelzer brachten der Präsident des VLÖ, Norbert Kappeller, und der Zeithistoriker Philipp Strobl dem Publikum die Geschichte des Verbands näher. Darauf folgte eine Gesprächsrunde mit Gudrun Kugler (ÖVP), Volkmar Harwanegg (SPÖ) und Anneliese Kitzmüller (FPÖ), die sich einig darüber zeigten, daß den Interessen der Vertriebenen und ihrer Nachkommen weiterhin ein wesentlicher Platz in der Politik und Gesellschaft Österreichs eingeräumt werden müsse.

Die Veranstaltung schloß mit Dankesworten von Rüdiger Stix, Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Gerhard Schiestl, Landesobmann der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft in Österreich, und Manfred Schuller, Bundesobmann des Bundesverbands der Siebenbürger Sachsen in Österreich. Sie erinnerten daran, daß heute rund 2,5 Millionen ÖsterreicherInnen von den Vertriebenen aus den ehemaligen Kronländern abstammten. Deren Geschichten müßten auch für künftige Generationen bewahrt und weitergetragen werden.

Österreich, Europa und die Welt

Sobotka: Vertriebene sind Teil der „gelebten Geschichte“ Österreichs

18 Millionen deutschsprachige Vertriebene teilten ein Schicksal der persönlichen Entbehrungen und Demütigungen, unterstrich Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka die Tragweite der Umwälzungen nach dem Zweiten Weltkrieg – viele hätten auch mit ihrem Leben bezahlt. Die Schicksale der Betroffenen gehörten als „gelebter Teil der Geschichte“ zu Österreich dazu und dürften nicht „unter den Teppich gekehrt“ werden. Nicht nur, um deren historisches Vermächtnis zu hüten, sondern auch, um ein Bewußtsein für die Bedeutung von Vertreibung in die Gegenwart zu tragen. Nur wenn man zu seiner Geschichte stehe, könnten sowohl die hellen als auch die dunklen Seiten betrachtet werden, ohne in Revanchismus zu verfallen, so Sobotka. Davon hänge letztendlich auch die Zukunft der europäischen „Friedensunion“ ab. Es gehe darum, die kulturellen Identitäten zu wahren und gleichzeitig „am Gemeinsamen weiterzubauen“.

Sobotka habe sich in diesem Sinne immer als „Ansprechpartner und Sprachrohr“ für die altösterreichischen Landsmannschaften verstanden, wie er erklärte. Damit das Parlament dieser Rolle auch weiterhin gerecht werde, kümmere sich künftig eine eigene Abteilung unter anderem um die Anliegen der Volksgruppen.

Oberösterreichs Landeshauptmann Thomas Stelzer erinnerte in seiner Grußbotschaft daran, daß Linz im Jahr 1954 „die Wiege des VLÖ“ gewesen sei und verwies auf den „wesentlichen Beitrag“, den die Vertriebenen zur „Erfolgsgeschichte“ der Zweiten Republik geleistet hätten. Es gelte nun, deren Geschichten lebendig zu halten, da dies auch helfe, Brücken in jene Nachbarländer zu schlagen, aus denen sie stammten.



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf

VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf

Philipp Strobl, Zeithistoriker Universität Wien

Unter den 18 Millionen Deutschsprachigen, die ihre Heimat verlassen mußten, seien gut sechs Millionen AltösterreicherInnen gewesen, von denen wiederum nur etwa 600.000 nach dem Zweiten Weltkrieg in

Österreich hätten bleiben dürfen, berichtete VLÖ-Präsident Norbert Kapeller. Deren oft tausendjährige Ansiedlungsgeschichte in den ehemaligen habsburgischen Kronländern sei damit auf einen Schlag beendet worden. Österreich habe die Vertriebenen in Folge „gerne weitergewunken“ in das ebenfalls zerstörte Deutschland, was eine „Kindeswegelung“ und „Mißachtung der eigenen Geschichte“ gewesen sei, so Kapeller.

1954 sei schließlich der VLÖ gegründet worden, deren Kernaufgaben sich zu Beginn über sozial- und staatsbürgerschaftsrechtliche Fragen sowie die Linderung der Wohnungsnot erstreckten. In späteren Phasen sei die Erinnerungskultur und die Schaffung von Kulturstätten in den Vordergrund getreten, um ein „Heimatgefühl“ zu erlangen und kollektive Traumata aufzuarbeiten, wie Kapeller erzählte. Schließlich habe sich der VLÖ auch bei der erfolgreichen Verhandlung von Restitutionsfragen verdient gemacht.

Auch Zeit- und Migrationshistoriker Philipp Strobl sah einen Wandel der Aufgabengebiete des VLÖ, da dieser sich immer an die Lebenssituationen seiner Mitglieder angepaßt habe. Fungierte er anfangs noch als Selbsthilfverband für Menschen „am Rande der Gesellschaft“, habe er sich mit der Zeit immer mehr der Kulturpflege zugewandt. Aktuell gelte es vor allem, die Geschichten der deutschsprachigen Vertriebenen zu bewahren und zu erforschen, meinte Strobl. Dafür seien gegenwärtig Projekte wie ein „hybrides Archiv“ in Planung, die sich auch der Möglichkeiten der Digitalisierung bedienen. Die Nachkommen der Vertriebenen seien ihren Ahnen verpflichtet, damit diese „nicht auch aus der Geschichte vertrieben werden“, unterstrich auch Kapeller die Notwendigkeit, das Erbe zu wahren. ■

<http://www.vloe.at/>

Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf



Österreich, Europa und die Welt

Ehrenzeichen an Markéta Pekarová Adamová

Bei seiner letzten Auslandsreise in der Funktion als Nationalratspräsident traf Wolfgang Sobotka am 16. Oktober mit Markéta Pekarová Adamová, der Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses der Tschechischen Republik, in Prag zusammen. Bei der bilateralen Aussprache standen vor allem die innenpolitischen Entwicklungen in beiden Ländern, die aktuelle außenpolitische Situation in der Ukraine und im Nahen Osten sowie die Herausforderungen für die Demokratien insbesondere aufgrund der sozialen Medien, der zunehmenden Polarisierung der Gesellschaft sowie des Anstiegs des Antisemitismus im Mittelpunkt. Beim anschließenden Empfang in der österreichischen Botschaft überreichte Sobotka seiner tschechischen Amtskollegin das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich.

Mit der Verleihung des Ehrenzeichens werde der besondere Einsatz von Markéta Pekarová Adamová zur Stärkung der bilateralen, parlamentarischen Beziehungen mit Österreich sowie zur Vertretung gemeinsamer Anliegen in der EU und in multilateralen Gremien gewürdigt, betonte Sobotka. Gerade in Zeiten multipler Krisen, die die europäische Sicherheitsarchitektur und demokratische Grundsätze und Werte gefährdeten, sei dies von zentraler Bedeutung.

Ebenso habe Pekarová Adamová sich sehr darum bemüht, angesichts des russischen Angriffskriegs in der Ukraine „die Einheit Europas“ und damit die Stärke der Union zum Ausdruck zu bringen, führte Sobotka weiter aus. Auf parlamentarischer Ebene seien die Ausrichtung des zweiten Parlamentarischen Gipfels der Internationalen Krim-Plattform im Oktober 2023 sowie der EU-ParlamentspräsidentInnenkonferenz im April 2023 in Prag hervorzuheben. Weiters verwies der Nationalratspräsident auf die gemeinsame Solidaritätsreise der ParlamentspräsidentInnen im „Austerlitz-Format“ (Tschechien Slowakei, Österreich) nach Georgien im Juni 2023. Auch die EU-Integration der Staaten des Westbalkans sowie die östliche Partnerschaft seien auf parlamentarischer Ebene mit Unterstützung der Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses besonders vorangetrieben worden.

Insgesamt trage Markéta Pekarová Adamová durch ihren besonderen Einsatz zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses und der Vertiefung der Beziehungen zwischen den beiden Parlamenten bei. Sie habe wie-



Foto: Büro der Tschechischen Abgeordnetenkammer / Lukáš Janičina

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka überreichte auch das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich an die Vorsitzende des Abgeordnetenhauses der Tschechischen Republik, Markéta Pekarová Adamová



Foto: Büro der Tschechischen Abgeordnetenkammer / Lukáš Janičina

Ein Blick auf Markéta Pekarová Adamová und Wolfgang Sobotka mit ihren Teams

derholt internationale Initiativen des österreichischen Parlaments unterstützt, wie die Abhaltung der ParlamentspräsidentInnenkonferenz im Rahmen des österreichischen Vorsitzes der Donauraumstrategie im März 2024 oder die Antisemitismus-Konferenz im September 2024, unterstrich Sobotka.

Präsidentin Pekarová Adamová seien zudem Zukunftsthemen wie zum Beispiel die Bedeutung der repräsentativen Demokratie in Zeiten von sozialen Medien sowie der

Ausbau erneuerbarer Energieformen immer besondere Anliegen gewesen. Ein Ausdruck dafür sei unter anderem die hervorragende Kooperation auf regionaler Ebene wie etwa im Rahmen von „Centrope“, bei dem das Burgenland, Niederösterreich und Wien mit Südmähren sowie Regionen in der Slowakei und Ungarn kooperieren, resümierte der Nationalratspräsident.

<https://www.parlament.gv.at/>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Aus dem Bundeskanzleramt

10 Jahre Istanbul-Konvention

Am 1. August 2014 trat die Istanbul-Konvention in Kraft und markierte damit einen entscheidenden Schritt im Schutz von Frauen vor Gewalt. Frauenministerin Susanne Raab hob am 12. August die Fortschritte hervor, die seitdem erzielt wurden, und betonte die fortlaufende Notwendigkeit dieses internationalen Abkommens.

„Die Istanbul-Konvention ist ein unverzichtbares Instrument im Kampf gegen geschlechtsspezifische Gewalt und hat in den vergangenen 10 Jahren wesentliche Fortschritte im Schutz von Frauen und Mädchen bewirkt“, so die Frauenministerin. „Sie hat nicht nur die gesetzlichen Rahmenbedingungen in vielen Ländern verbessert, sondern auch das Bewußtsein in der Gesellschaft für die Notwendigkeit eines entschlossenen Handelns gegen Gewalt an Frauen geschärft.“

Geltungsbereich der Istanbul-Konvention

Die Istanbul-Konvention ist das erste völkerrechtlich verbindliche Instrument zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt. Sie umfaßt alle Formen von Gewalt gegen Frauen, wie körperliche, sexuelle und psychische Gewalt. Die Vertragsstaaten sind verpflichtet, Präventionsmaßnahmen, Geschlechtergleichstellung und Diskriminierungsschutz zu gewährleisten und umfassende Unterstützungsmaßnahmen für Opfer anzubieten. Eine unabhängige Expertengruppe überwacht die Umsetzung der Konvention. „Die Istanbul-Konvention stellt ein wichtiges internationales Instrument gegen Gewalt an Frauen dar und ist zugleich ein Monitoring-Mechanismus, um zu sehen, welche umfassenden Maßnahmen im Gewaltschutz umgesetzt wurden“, so Raab.

Ratifizierung durch die EU

Österreich hat sich seit Beginn als starker Verfechter des Übereinkommens positioniert und während des österreichischen Ratsvorsitzes 2018 intensiv für den Beitritt der EU zur Istanbul-Konvention eingesetzt. Seit dem 1. Oktober 2023 ist die Istanbul-Konvention auch in der Europäischen Union in Kraft.

Gewaltschutz

In Österreich wird bereits viel für den Gewaltschutz getan. „Wir haben alleine im Frauenressort das Budget in den letzten Jahren mehr als verdreifacht. Zudem haben wir



Foto: BKA / Regina Aigner

Frauenministerin Susanne Raab (r.) gab gemeinsam mit Innenminister Gerhard Karner und der Bundesverbandsvorsitzenden der Österreichischen Gewaltschutzzentren, Marina Sorgo, eine Pressekonferenz zum Thema Gewaltschutz in Österreich.

die Gewaltschutzzentren ausfinanziert und in jedem politischen Bezirk eine Frauen- und Mädchenberatungsstelle eingesetzt sowie deren Förderungen seit 2019 um insgesamt 153 Prozent angehoben“, erläutert Raab.

Kürzlich wurde die österreichweite Gewaltschutzstrategie vorgestellt. „Für ein flächendeckendes Gewaltschutzsystem braucht es unterschiedliche Maßnahmen von verschiedenen AkteurInnen und Akteuren, von der Prävention im Bildungsbereich, in den Frauenberatungsstellen, bei der Männerarbeit bis hin zu Polizei, Justiz, den Gewaltschutzzentren und Opfereinrichtungen. Um allen Gewaltschutzmaßnahmen ein gemeinsames Dach zu geben, haben wir monatelang mit unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren zusammengearbeitet und die Gewaltschutzstrategie aufgebaut. Mehr als 200 Vertreterinnen und Vertreter aus den relevanten Organisationen waren eingebunden. Mit der Strategie ist ein besserer Austausch und eine bessere Gesamtbetrachtung im Gewaltschutz möglich“, so Raab abschließend.

Prüfung der Umsetzung

Ein Komitee von internationalen Expertinnen und Experten, kurz GREVIO (Group of Experts on action against violence against women and domestic violence) genannt, überprüft die Einhaltung der Verpflichtungen durch die Vertragsstaaten und spricht Schlußfolgerungen aus. Auf Basis derer kann das Vertragsstaatenkomitee – das sich aus VertreterInnen jener Staaten zusammensetzt, die die Konvention bereits ratifiziert

haben – Empfehlungen an den geprüften Staat aussprechen und für deren Umsetzung eine Frist festlegen.

Staatenprüfung

Österreich wurde – gemeinsam mit Monaco – als erstes Land einer Staatenprüfung (Basisevaluierung) unterzogen. Diese erstreckte sich von März 2016 bis Jänner 2018 und endete mit Empfehlungen des Vertragsstaatenkomitees an Österreich.

Über die Umsetzung dieser Empfehlungen legte Österreich dem Europarat Anfang März 2021 einen Umsetzungsbericht vor. Im Dezember 2021 folgten erneut vier Empfehlungen an Österreich. Mit einer Berichtslegung an den Europarat war die erste Staatenprüfung abgeschlossen. Anfang 2023 startete GREVIO eine zweite Evaluierungsrunde mit dem Titel „Building trust by delivering support, protection and justice“ („Vertrauen schaffen durch Unterstützung, Schutz und Gerechtigkeit“). Diese zweite Staatenprüfung (thematische Evaluierung) konzentriert sich auf die Umsetzung von ausgewählten Artikeln der Istanbul-Konvention. Österreich übermittelte im Juni 2023 den entsprechenden Umsetzungsbericht (= 2. Staatenbericht) an den Europarat.

Im Oktober 2023 folgte ein Staatenbesuch durch eine GREVIO-Expertinnen- und Expertendelegation in Österreich. GREVIO übermittelte Österreich schließlich im Juni 2024 ihren Abschlußbericht, wozu Österreich Stellung nahm. ■

<https://www.coordination-vaw.gv.at/>

Österreich, Europa und die Welt

Österreich und Bayern forcieren Zusammenarbeit in der Digitalisierung

Die Digitalisierung der Verwaltung verspricht mehr Effizienz und Effektivität, schnellere Prozesse sowie höhere Transparenz. Ein moderner Digitalstaat, der seinen BürgerInnen mit einer innovativen Verwaltung begegnet, gilt als Trumpf gegen Bürokratie und Fachkräftemangel zugleich. Österreich und der Freistaat Bayern werden dabei als Vorreiter angesehen und wollen die Chancen der Zukunftstechnologien optimal nutzen. Dazu setzen die Bundesrepublik und der Freistaat – unter besonderer Berücksichtigung der Möglichkeiten von Künstlicher Intelligenz (KI) – auf zahlreiche innovative Projekte und Maßnahmen.

Mit zukunftsweisenden E-Government Lösungen stellen die österreichische und bayerische Verwaltung schon heute ihren BürgerInnen nutzerorientierte, mobile und sichere digitale Services zur Verfügung. Um das jeweilige Angebot weiter auszubauen und gegenseitig von der gemeinsamen Expertise zu profitieren, möchten Österreich und der Freistaat Bayern in Zukunft noch intensiver im Bereich der Digitalisierung zusammenarbeiten. Darauf haben sich Claudia Plakolm, Staatssekretärin für Digitalisierung im österreichischen Bundeskanzleramt, und Bayerns Digitalminister, Fabian Mehring, am 20. August bei einem Treffen in Wien verständigt.

Claudia Plakolm: „Die Digitalisierung soll es den Leuten einfacher machen, es soll lästige Wege aufs Magistrat oder auf die Bezirkshauptmannschaften einsparen und Verwaltung zu jeder Uhrzeit nutzbar machen. Darin sind Fabian Mehring und ich uns vollkommen einig. Wir wollen die Zusammenarbeit zwischen Österreich und Bayern deshalb auch zu Gunsten unseres Standortes mitten in Europa weiter verstärken. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit und darauf, daß wir gemeinsam für unseren Standort in Mitteleuropa die Chancen der Digitalisierung nutzen, indem wir unsere Bürgerinnen und Bürger mitnehmen und unserer Wirtschaft den Rücken stärken.“

Fabian Mehring: „Genau wie in Österreich ist das Leben bei uns in Bayern einfach zu schön, um Zeit in Ämtern zu verschwenden, um Papierkram zu erledigen! Die moderne Verwaltung der Zukunft muß deshalb zu jeder Tages- und Nachtzeit von überall aus und digital möglich sein. Im Vergleich zwischen den deutschen Bundesländern gilt Bayern dabei als Vorreiter: Bereits heute bieten unsere Behörden 260 Online-Leistungen in der Fläche an. Unsere Mitbewerber im



Foto: BKA / Florian Schrötter

Am 19. August empfing Staatssekretärin Claudia Plakolm den Bayerischen Staatsminister für Digitales Fabian Mehring zu einem Arbeitsgespräch in Wien.

Rennen um die digitale Zukunft sitzen aber nicht in Berlin oder Frankfurt, sondern in Asien und den USA. Deshalb schauen wir bewußt über den Tellerrand hinaus und kooperieren gezielt mit anderen digitalen Pionieren wie unserem Nachbarn Österreich, um gemeinsam einen modernen Staat zu erschaffen, dessen innovative Verwaltung als Standortvorteil wirkt.“

Austausch über künftige Kooperationen

Sowohl Österreich als auch Bayern verstehen sich als Vorreiter der digitalen Transformation. Darauf aufbauend sind ein vertiefender Austausch und eine Zusammenarbeit mit Bayern geplant, um voneinander zu profitieren.

Claudia Plakolm: „Die Digitalisierung der Amtswege soll auch unser Geldtascherl dünner machen, weil wir die ganzen Ausweise nicht mehr mittragen müssen. Das ist mit den 200 digitalen Amtswegen und dem Führerschein, Zulassungsschein und Altersnachweis schon zu einem Teil Realität. Bis Ende Juni wurde der digitale Führerschein in Österreich rund 600.000 Mal aktiviert. Unser nächstes Ziel ist es, daß der digitale Führerschein möglichst breit und grenzüberschreitend angewendet werden kann.“

Fabian Mehring: „Österreich leistet beim Thema digitaler Führerschein wertvolle Pionierarbeit von internationaler Relevanz. Bei diesem Thema wie auch bei anderen Digitalisierungsfragen brauchen wir endlich mehr Tempo in ganz Europa. Wenn die EU ihre digitale Transformation im Schlafwagen vollzieht, gefährdet das Europas Wettbewerbsfähigkeit, Wohlstand und Sicherheit. Anders ge-

sagt: Entweder wir zünden in Europa gemeinsam den Technologie-Turbo oder wir fallen im Vergleich zu den USA und Asien noch weiter zurück und sehen passiv zu, wie andernorts der Wohlstand der Zukunft verteilt wird. Statt uns auf den Märkten der Zukunft erneut so abhängig und erpreßbar zu machen wie derzeit auf dem Energiesektor, brauchen wir in Europa eigene KI-Champions des digitalen Zeitalters. Unser Ziel muß es sein, gute Rahmenbedingungen für eine Art Cyber-Airbus zu setzen, der von Europa aus auf den globalen Märkten der Digitalwirtschaft an der Spitze mitspielen kann. Das gelingt nur im Schulterschluss von Ländern und Regionen, welche die damit verbundenen Chancen erkannt haben. Dazu gehören Österreich und Bayern in besonderem Maße.“

Künstliche Intelligenz als zukunftsweisende Technologie

Österreich arbeitet an der Umsetzung der KI-Verordnung der EU. So wurde eine KI-Servicestelle, die in der „Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH“ (RTR) verankert ist, eingerichtet. Darüber hinaus wurde der KI-Beirat geschaffen. Er soll die Bundesregierung und die KI-Servicestelle bei der Umsetzung der KI-Verordnung und bei der Nutzung von Chancen durch den Einsatz von KI beraten.

Claudia Plakolm: „Ich bin überzeugt: Digitalisierung und künstliche Intelligenz sind eine riesen Chance für uns als Standort, aber auch für jede einzelne Österreicherin und jeden einzelnen Österreicher. Für mich gilt in Sachen Digitalisierung und KI das

Österreich, Europa und die Welt

Motto: So wenige Einschränkungen wie notwendig, so viele Freiheiten wie möglich. Mein Anspruch als Staatssekretärin für Digitalisierung, die einer Wirtschaftspartei angehört, ist es, daß wir die Chancen der Digitalisierung für den Standort Österreich nutzen und Kooperationsmöglichkeiten mit ambitionierten Partnern wie dem Freistaat Bayern eingehen.“

Fabian Mehring: „Wir setzen auf KI statt Bürokratie: Mit Zukunftstechnologien wollen wir sowohl die Leistungsfähigkeit der Verwaltung auf ein neues Level heben als auch dem Fachkräftemangel und überbordender Bürokratie entgegenwirken. Hierzu haben wir unsere Bayerische Digitalagentur byte und die BayKommun zu echten Tempomachern der digitalen Transformation entwickelt. Darüber hinaus setzen wir mit Programmen wie KI-Transfer-Plus oder unserem bayerischen Innovationsbeschleuniger alles daran, unser Land zur ‚Heimat für High-Tech‘ zu machen und Bayern zu einem Premiumstandort für die Zukunftstechnologien zu entwickeln. Ich bin mir sicher, daß die Achse Bayern-Österreich einen echten Mehrwert für die Verwirklichung dieser Vision bieten kann.“

Digitale Kompetenzen als Schlüssel

Mit der Digitalen Kompetenzoffensive, einem ressortübergreifenden Projekt zur Steigerung digitaler Kompetenzen in der

österreichischen Bevölkerung, möchten wir die Bürgerinnen und Bürger fit für die digitale Zukunft machen.

Claudia Plakolm: „Für die Politik ist es aus meiner Sicht eine unserer Kernaufgaben, in der Digitalisierung alle Menschen mitzunehmen und ihnen auch Berührungspunkte zu nehmen. Das tun wir mit vielen Angeboten, unter anderem mit 4.500 kostenlosen ‚Digital-überall‘-Kursen in ganz Österreich, bei denen die Themenpalette von Sicherheit im Internet über digitale Amtswegen bis hin zu Künstlicher Intelligenz reicht. Mir ist sehr wichtig, daß jeder in Österreich sich mit Digitalisierung so gut auskennt, daß er im Alltag zurechtkommt. Denn für unsere Zukunft ist es wichtig, daß niemand zurückbleibt, egal ob jung oder schon älter. Nichtsdestotrotz gibt es viele Menschen, die sich mit dieser Entwicklung noch nicht ganz zurechtfinden. Deshalb achten wir auch penibel darauf, daß Amtswegen immer auch über einen analogen Weg abgewickelt werden können. Es ist auch unserem Bundeskanzler Karl Nehammer ganz wichtig, daß es immer einen analogen Weg gibt. Deshalb haben wir gesetzlich festgehalten, daß digital die Alternative zu analog ist, aber nicht der Ersatz.“

Fabian Mehring: „Die digitale Zeitanwendung kann nur dann gelingen, wenn wir es schaffen, auf dem Weg in die Zukunft die Menschen mitzunehmen. Umso mehr liegt es mir am Herzen, daß alle Bürgerinnen und

Bürger Bayerns in sämtlichen Regionen des Freistaats von den Chancen der Digitalisierung profitieren: Ob jung oder alt, ob Digital Native, Tekkie oder Einsteiger. Mit unserem Angebot ‚zusammen digital‘ bringen wir beispielsweise die Generationen zusammen und begeistern auch unsere Seniorinnen und Senioren für die digitale Transformation. Zeitgleich vermitteln wir mit unserer ‚Goldie-App‘ Digitalkompetenzen bereits in unseren Grundschulen und gewinnen über Programme wie BayCode unter der Schirmherrschaft unseres Nationaltorhüters Manuel Neuer, BayFid oder NextGen4Bavaria gezielt junge Talente für das KI-Zeitalter. Über digitalvereint machen wir auch das Ehrenamt in Bayern fit für die digitale Zukunft. Bei alledem kann ich mir zahllose lohnende Anknüpfungspunkte zwischen Bayern und Österreich vorstellen.“ ■

Edtstadler: »Europa durch Innovation, nicht durch Überregulierung, voranbringen«

Im Fokus des Treffens der für Europa-Angelegenheiten zuständigen MinisterInnen beziehungsweise StaatssekretärInnen der 27 EU-Mitgliedsstaaten unter der Leitung des ungarischen Europaministers János Bóka am 2. und 3. September in Budapest stand die Stärkung der europäischen Wettbewerbsfähigkeit. Europaministerin Karoline Edtstadler betonte, daß die Wettbewerbsfähigkeit



Foto: Hungarian Presidency of the Council of the EU 2024

Gruppenfoto der EuropaministerInnen und StaatssekretärInnen an der informellen Tagung des Rates „Allgemeine Angelegenheiten“

Österreich, Europa und die Welt

higkeit die „wichtigste Priorität“ für die künftige Europäische Kommission sein müsse. „Für mich ist klar: Wir dürfen nicht länger Champion der Überregulierung sein, sondern müssen Weltmeister der Innovation werden!“

Für den ungarischen EU-Ratsvorsitz stellen die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und der Produktivität sowie die Ankurbelung des Wirtschaftswachstums eine der aktuellen Prioritäten für die EU dar. In den vergangenen Jahren ist die europäische Wirtschaft vor immensen Herausforderungen wie fragmentierten internationalen Lieferketten, hohen Inflationsraten und Energiepreisen sowie einer zunehmenden öffentlichen Verschuldung gestanden. Der Europäische Rat hat bei seiner Tagung Ende Juni 2024 hervorgehoben, wie wichtig die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit für den Standort Europa sei, vor allem im Vergleich mit Ländern wie den Vereinigten Staaten von Amerika (USA), China oder Indien. Auch in den Berichten von Enrico Letta „Much more than a Market“, April 2024 („Viel mehr als ein Markt“, *Ann.*) und Mario Draghi „The Future of European Competitiveness“, September 2024 („Die Zukunft der Wettbewerbsfähigkeit Europas“, *Ann.*) werden die Vervollständigung und Vertiefung des europäischen Binnenmarktes, insbesondere des digitalen Binnenmarktes, nachhaltige Wachstumsstrategien und eine technologieneutrale Industriepolitik, die Unterstützung kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU) als Rückgrat der europäischen Wirtschaft sowie die Chancen der „grünen“ und digitalen Transformation, auch auf internationaler Ebene, betont. Zudem sollen flexiblere Arbeitsmärkte und weniger Bürokratie dazu beitragen, den Wirtschaftsstandort Europa abzusichern und auch in Zukunft zu stärken.

Edtstadler leitete Arbeitssitzung

Europaministerin Edtstadler leitete in Budapest eine Arbeitssitzung zum Thema der Bewältigung des Arbeitskräftemangels sowie der demografischen Herausforderungen in der EU – ebenfalls einer der sieben Schwerpunkte des ungarischen EU-Ratsvorsitzes im 2. Halbjahr 2024. In den vergangenen 50 Jahren ist die Bevölkerung in der EU stetig gewachsen, stagniert aktuell und steht in den nächsten Jahrzehnten vor einem Rückgang. Dies bedeutet auch einen Rückgang des EU-Anteils an der Weltbevölkerung – von aktuell 6 Prozent auf unter 4 Prozent im Jahr 2070. Bis 2050 werden voraussichtlich etwa 30 Prozent der EU-Bevölkerung über 65 Jahre alt sein.

Die alternde Gesellschaft, kombiniert mit der Abwanderung insbesondere aus ländlichen Gebieten, führt zu Implikationen für die Sozialsysteme in Europa und zu einem Mangel an qualifizierten Personen im arbeitsfähigen Alter. Auch wenn der Großteil dieser Themen in nationale Kompetenzbereiche fällt und die Staaten teilweise von unterschiedlichen Entwicklungen betroffen seien (so stehen einige Länder vor einem Bevölkerungsrückgang, andere jedoch vor einem -wachstum), ist der Austausch auf EU-Ebene von zentraler Bedeutung. Zu den in Budapest diskutierten Maßnahmen zählten unter anderem die erhöhte Beteiligung einheimischer Arbeitskräfte am Arbeitsmarkt (mit einem Fokus auf Frauen, Jugendliche und ältere Personen) und die Förderung der Mobilität innerhalb der EU (etwa durch die gegenseitige Anerkennung von Ausbildungen und Qualifikationen). Die Europa-ministerInnen beziehungsweise -staatssekretärInnen tauschten sich zudem über die Gewinnung von Talenten aus Staaten außerhalb der EU, Investitionen in Aus- und Weiterbildung, Aktivitäten im Bereich Forschung und Innovation (F&I) sowie über die Prüfung weiterer Möglichkeiten der EU-Finanzierung aus. ■

Internetseite zum Ratsvorsitz Ungarns:

<https://is.gd/NM3GFK>

2. »Kofi Annan Award for Innovation in Africa«

Der „Kofi Annan Award for Innovation in Africa“ wurde am 4. September in der Wiener Hofburg von Bundesministerin Karoline Edtstadler gemeinsam mit Bernhard

Kowatsch, Leiter des UN World Food Programms „Innovation Accelerators“, unter der Mitwirkung von Mitgliedern der hochrangigen Jury sowie nationalen und internationalen Gästen, verliehen.

Neben der Beschleunigung der Umsetzung der 17 globalen Ziele für Nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) soll der Award zur Stärkung einer Partnerschaft auf Augenhöhe mit Afrika sowie zur Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehungen beitragen. Insgesamt haben sich mehr als 700 Unternehmen aus 49 afrikanischen Ländern für den mit 250.000 Euro pro Gewinner dotierten Award beworben.

Der Schwerpunkt der zweiten Ausgabe liegt auf „SDG 2 – Kein Hunger“. Gesucht wurde nach innovativen und digitalen Lösungen im Bereich Ernährungssicherheit und Agrartechnologie in ganz Afrika.

Der Namensgeber des Awards, Kofi Annan, sagte einst: „We have the ability to reshape the global food security system to alleviate hunger, end poverty, and promote sustainable development“ („Wir haben die Möglichkeit, das globale System der Ernährungssicherheit umzugestalten, um den Hunger zu lindern, die Armut zu beenden und eine nachhaltige Entwicklung zu fördern“, *Ann.*).

„Der Kofi Annan Award zeigt einmal mehr, daß wir Innovation ermöglichen und fördern müssen, um nachhaltige Lösungen für die Zukunft zu finden. Die über 700 Bewerbungen aus 49 afrikanischen Ländern zeigen die Breite der Innovation und die Kreativität zur Stärkung der Ernährungssicherheit



Bundesministerin Karoline Edtstadler und Bernhard Kowatsch, Leiter des UN World Food Programms „Innovation Accelerators“ verliehen den „Kofi Annan Award for Innovation in Africa“

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BKA / Christopher Dunker

In der Wiener Hofburg wurde von Bundesministerin Karoline Edtstadler (m.r.) gemeinsam mit Bernhard Kowatsch, Leiter des UN World Food Programms „Innovation Accelerators“ der „Kofi Annan Award for Innovation in Africa“ verliehen.

in Afrika. Darüber hinaus stehen sie für sozialen und unternehmerischen Geist auf dem afrikanischen Kontinent. Meine herzliche Gratulation an die Preisträgerinnen und Preisträger für ihr nachhaltiges Engagement“, so Bundesministerin Karoline Edtstadler.

Amini – Lösung für Afrikas Umweltdatenmangel zur Regeneration des Naturkapitals durch KI und Weltraumtechnologien (Kenia)

Amini befaßt sich mit dem Datenmangel im Zusammenhang mit der Landwirtschaft in Afrika, dabei wird insbesondere ein Fokus auf die Minimierung der Nachernteverluste und die Einführung nachhaltiger Praktiken gelegt. Das Unternehmen bietet hochpräzise End-to-End-Datenaggregation und -analyse für große und vielfältige Landflächen, indem es Echtzeit-Satellitenbilder, bestehende Datenkarten und Kundendaten nutzt. Mithilfe von künstlicher Intelligenz (KI) und maschinellem Lernen (ML) mißt Amini den Zustand von Nutzpflanzen, Wasserstreß, Bodenfeuchtigkeit und mehr. Um diese Technologie zu vermarkten, hat Amini eine API entwickelt, die in verschiedene Institutionen wie Banken, Versicherungen und staatliche Stellen integriert werden kann, um ihnen hochwertige Daten für bessere Bewertungen und Planungen zur Verfügung zu stellen. Die gleichen Daten werden auch für die Landwirte verwendet. Die Landwirte erhalten über ein intelligentes SMS-System kostenlos landwirtschaftliche Erkenntnisse zur Verbesserung der Erträge.

ChipChip.Social – innovatives Farm-to-Fork-Modell und technologiegestützter „Gruppeneinkauf“ zur Rationalisierung ineffizienter Lebensmittelversorgungsketten (Äthiopien)

Lange landwirtschaftliche Lieferketten beeinträchtigen KleinbäuerInnen, Lebensmittelunternehmen und städtische VerbraucherInnen in Äthiopien. Unternehmen sind auf frische Produkte angewiesen, sehen sich aber mit Verzögerungen und überhöhten Preisen konfrontiert, was wiederum die VerbraucherInnen belastet, vor allem diejenigen in einkommensschwachen Haushalten. ChipChip optimiert die Lieferkette vom Bauernhof bis zum Verbraucher. Erstens nutzt es ein Modell des „sozialen Gruppeneinkaufs“, das die gesamte Nachfrage bündelt und es KleinbäuerInnen ermöglicht, große Mengen an Lebensmitteln mit Preisnachlässen von über 20 Prozent direkt an die Verbraucherinnen und Verbraucher zu verkaufen. Zweitens bringt ChipChip über seine mobile App Bestellungen mit Gig-FahrerInnen zusammen, um eine schnelle Lieferung an die kaufende Gruppe zu ermöglichen und so die Lager- und Logistikkosten erheblich zu senken. Dieser innovative Ansatz fördert die Verknüpfung von ErzeugerInnen und VerbraucherInnen, senkt die Kosten für Haushalte, schafft Arbeitsplätze und erschließt die Wertschöpfung entlang der landwirtschaftlichen Lieferketten.

FRESH Networks – sichere, qualitativ hochwertige Milch für unterversorgte, einkommensschwache städtische Haushalte in Kenia erschwinglich machen (Kenia)

Die meisten der 3,8 Millionen einkommensschwachen städtischen Haushalte in Kenia kaufen selbst abgefüllte Milch bei informellen EinzelhändlerInnen in ihren Stadtvierteln, da abgepackte Milch in der Regel 30 bis 40 Prozent mehr kostet. Diese Abfüllmöglichkeiten von Milch sind nicht reguliert und die Lieferung ist nicht rückverfolgbar, so daß die VerbraucherInnen durch Milch verursachte Gesundheitsrisiken eingehen oder auf eine lebenswichtige Nahrungsquelle, insbesondere für Kinder, verzichten. FRESH Networks bietet einkommensschwachen kenianischen StadtbewohnerInnen sichere und qualitativ hochwertige Milch zu erschwinglichen Preisen über ein Netz von intelligenten Milchautomaten, die von einer IoT-fähigen Lieferkette unterstützt werden.

FRESH bezieht pasteurisierte Milch von zuverlässigen Molkereien und transportiert sie zu automatischen Milchautomaten, die in den Geschäften von Kleinsthändlern in einkommensschwachen Vierteln aufgestellt sind. Die KundInnen können mit Hilfe eines digitalen Tokensystems jede beliebige Menge Milch kaufen. Alle Bestands-, Zahlungs- und Logistikdaten werden über das FRESH-Cloud-System nachverfolgt, wodurch Qualität, Verfügbarkeit und Erschwinglichkeit für die VerbraucherInnen sowie Effizienz und Reichweite für die Molkereien maximiert werden.

■

<https://is.gd/ky23QQ>

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BKA / Andy Wenzel

Am 11. September empfing Bundeskanzler Karl Nehammer (l.) den Premierminister der Hellenischen Republik Kyriakos Mitsotakis in Wien.

Griechischer Premierminister Kyriakos Mitsotakis zu Gast in Wien

Am 11. September hat Bundeskanzler Karl Nehammer den Premierminister der hellenischen Republik, Kyriakos Mitsotakis, zu einem offiziellen Arbeitsbesuch in Wien empfangen. „Ich freue mich sehr, den Premierminister von Griechenland bei uns hier in Wien begrüßen zu dürfen. Gerade Griechenland spielt in der Frage der geostrategischen Partnerschaft, gerade auch für Österreich als Binnenland, eine zentrale politische Bedeutung. Die Herausforderungen, die uns gemeinsam betreffen, sind der Kampf gegen die illegale Migration sowie die sehr heikle, unsichere Lage im Nahen Osten. Genauso sind wir beide im höchsten Maße daran interessiert, daß der Westbalkan in die Europäische Union integriert wird. Dabei ist unser gegenseitiges Wissen von Nutzen, vor allem dann, wenn es darum geht, Probleme vor Ort aufzulösen“, sagte Bundeskanzler Karl Nehammer in einer Pressekonferenz gemeinsam mit dem griechischen Regierungschef nach dem Arbeitsgespräch im Bundeskanzleramt.

Solidarität wichtig beim Schutz der Außengrenzen

Ein zentrales Thema des Gesprächs war der Schutz der Außengrenzen, bei dem Griechenland sehr gefordert ist. Der österreichische Regierungschef erinnerte an die Solidarität Österreichs und die tatkräftige Unter-



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundeskanzler Karl Nehammer (r.) und Premierminister Kyriakos Mitsotakis

stützung eines Teams der österreichischen Cobra, als es darum ging, die griechische Grenze gegen gewaltbereite illegale Migranten zu verteidigen und forderte erneut Solidarität und Unterstützung seitens der EU für Investitionen in den Außengrenzschutz. „Wenn Griechenland seine Außengrenzen schützt, dann schützt es damit auch die österreichische Grenze. Es braucht die Unterstützung derer, die besonders gefordert sind. Und das sind alle Länder mit einer Außengrenze“, hielt Nehammer fest. Neben der logistischen Frage des Grenzschutzes gehe

es aber auch um viele politische, etwa um Asylverfahren in sicheren Drittstaaten oder um Rückführungen. Auch das seien gemeinsame Anliegen, die er und Mitsotakis gemeinsam in Brüssel vertreten würden.

Angesichts der derzeit stattfindenden Diskussion über die Asylpolitik in Deutschland wies der österreichische Regierungschef darauf hin, wie wichtig die Zusammenarbeit innerhalb der EU sei, wenn es um Asylfragen ginge und nannte als Beispiel die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Ungarn und Serbien, wodurch die illegalen Grenz-

Österreich, Europa und die Welt

übertritte zwischen Ungarn und Österreich um 97 Prozent reduziert werden konnten. „Der Asyl- und Migrationspakt, der nach schwierigen Verhandlungen gelungen ist, ist aus meiner Sicht ein erster wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Es braucht aber noch vieles mehr, damit wir vom Reden in der Europäischen Union auch tatsächlich ins Tun kommen“, so Nehammer.

Naher Osten: Menschen vor Ort muß geholfen werden

Die Lage im Nahen Osten, insbesondere auch die Situation der Geiseln und der Bevölkerung im Gazastreifen, war ein weiteres Thema. Beide Regierungschefs waren sich einig, daß den Menschen vor Ort geholfen werden müsse. „Gemeinsam bemühen wir uns, daß aus dem regionalen Konflikt kein Flächenbrand wird. Das ist tatsächlich eine große Herausforderung, gerade wenn man an die Grenze zum Libanon und an den Einfluß des Irans und das Wirken der Hisbollah denkt, die immer wieder mit Raketenangriffen auf Israel Gegenschläge des israelischen Militärs provoziert und damit die Sicherheitslage Israels unter Druck setzt. Österreich ist hier ganz klar auf der Seite Israels. Die Hamas hat diesen schrecklichen Anschlag am 7. Oktober gesetzt. Die Schuld und Verantwortung liegt bei der Hamas, die die militärische Reaktion provoziert hat“, betonte der österreichische Bundeskanzler.

Westbalkan gesamtheitlich an EU heranzuführen

Das dritte wichtige Thema, das besprochen wurde, betraf den Westbalkan: „Österreich und Griechenland sind hier durch die Gruppe der Freunde des Westbalkans verbunden. Es braucht auch hier ein Zusammenwirken und Länder, die diese Region besonders verstehen. Das sind Österreich und Griechenland“, hielt Nehammer fest. China, der arabische Raum und weitere würden versuchen, Einfluß auf den Westbalkan zu nehmen, gerade auch in Serbien. „Wir haben hier gemeinsam geostrategische Interessen, gerade auch Serbien immer wieder an die Europäische Union heranzuführen, weil es wichtig ist, daß der Westbalkan gesamtheitlich gesehen und als Gesamtes verstanden wird“, führte der Kanzler weiter aus. Der Westbalkan sei für das wirtschaftliche Wachstum in der Zukunft, aber auch sicherheitspolitisch und geostrategisch für die EU zentral. Sollten hier Lücken entstehen, würde das die EU vor neue große Herausforderungen stellen, so Nehammer abschließend. ■



Foto: BKA / Andy Wenzel

Am 18. September besuchte Bundesministerin Karoline Edtstadler das Europafest im Rahmen des 70. Österreichischen Gemeindetags.

Edtstadler: »Dank an Gemeinden für ihren unermüdlichen Einsatz«

Gemeinden sind das Herz unserer Demokratie. Sie stellen sicher, daß das Zusammenleben in Österreich funktioniert“, betonte Europaministerin Karoline Edtstadler anläßlich ihrer Teilnahme an Veranstaltungen im Rahmen des 70. Österreichischen Gemeindetags am 18. September im burgenländischen Oberwart. „Und sie sind besonders in Krisen die allerersten Ansprechpartner, wie sich in den vergangenen Tagen erneut gezeigt hat. Den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, den Gemeinderätinnen und Gemeinderäten gilt in diesen Stunden und Tagen unser besonderer Dank. Als bewährte Krisenmanagerinnen und Krisenmanager sind sie unermüdlich im Einsatz und immer für ihre Bevölkerung da“, so Edtstadler.

Auch der Präsident des Österreichischen Gemeindebundes, Johannes Pressl, strich hervor: „Die vergangenen Tage haben wieder gezeigt, daß wir in den Gemeinden rasch und effizient auf Ausnahmesituationen reagieren und mit den Einsatzkräften überregional zusammenarbeiten können. Daran sieht man auch die Stärke der Gemeinden, wenn es darum geht, zwischen den verschiedenen Ebenen zu vermitteln: Letztendlich werden alle Maßnahmen vor Ort in der Gemeinde umgesetzt. Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und Gemeindevertreterinnen und -vertreter sind auch das Bindeglied zwischen den Bürgerinnen und Bürgern und den nationalen und europäischen Institutionen.“

»Europafest« in Oberwart im Zeichen europäischer Jubiläen und Zusammenarbeit

Das „Europafest“ stand ganz im Zeichen zahlreicher europäischer Jubiläen und der grenzüberschreitenden. In Oberwart konnten wesentliche Ereignisse der jüngsten europäischen Geschichte aufgrund seiner geografischen Lage besonders gut nachvollzogen werden – etwa der Fall des „Eisernen Vorhangs“ vor 35 Jahren (1989), der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union vor bald 30 Jahren (1995) oder die sogenannte „EU-Osterweiterung“ um 10 Staaten vor 20 Jahren (2004).

Besonders bedankte sich die Europaministerin bei den annähernd 1.600 österreichischen Europa-GemeinderätInnen in allen Bundesländern für ihren Einsatz im Sinne der europäischen Integration. Die parteienübergreifende Initiative der Europa-GemeinderätInnen zielt seit ihrer Gründung 2010 darauf ab, die europäische Idee stärker in den Gemeinden zu verankern. Dazu Edtstadler: „Die Europa-Gemeinderätinnen und Europa-Gemeinderäte bauen die so wichtige, unverzichtbare kommunikative Brücke zwischen den Anliegen der Menschen auf lokaler und regionaler Ebene und den europäischen Institutionen. So wie sie in Krisen und herausfordernden Zeiten stets die Anliegen der Bevölkerung an die erste Stelle rücken, so sind sie auch die Augen und Ohren der Bevölkerung, wenn es um EU-Themen geht. Erfolgreiche Europapolitik kann nur funktionieren, wenn die lokale und regionale Ebene stark eingebunden ist. Denn Europa fängt in der

Österreich, Europa und die Welt

Gemeinde an“, so Edtstadler, die weiter hervorstrich: „Ich bin beeindruckt von den vielen Projekten der Europa-Gemeinderätinnen und Europa-Gemeinderäte – sei es bei Debatten oder Schulveranstaltungen, bei der Verleihung des Europa-Staatspreises oder in Europa-Sprechstunden. All diese Aktivitäten zeigen: Europa wird durch das Engagement vor Ort lebendig.“

Zahlreiche Mitglieder der Initiative „Unser Europa. Unsere Gemeinde“ nahmen am „Europafest“ teil, zwei von ihnen zählten auch zu den DiskutantInnen am Podium: Bernd Strobl, Europa-Gemeinderat und Bürgermeister aus Ollersdorf, und Norbert Sulyok, Europa-Gemeinderat und Bürgermeister aus Kohfidisch, sprachen mit Christa Prets, ehemaliges Mitglied des Europäischen Parlaments (1999 bis 2009) und ehemalige Bürgermeisterin von Pötsching im burgenländischen Bezirk Mattersburg (von 1991 bis 1994 erste direkt gewählte Bürgermeisterin im Burgenland nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“), mit dem Vizebürgermeister der ungarischen Grenzstadt Szombathely, Gyöző László, sowie Elena Böhcheimer, Schülerin am Campus Oberwart, über die Zukunft Europas in den Gemeinden – über Generationen und Grenzen hinweg. Einen Blick zurück auf historische Ereignisse warf ein vom Bundeskanzleramt produziertes Video, in dem unter anderem der ehemalige Landeshauptmann des Burgenlandes, Johann Sipöcz, als Zeitzeuge zu Wort kam. Die vielfältige Kultur der Region wurde von der burgenlandkroatischen Tamburicagruppe Oslip/Uzlop sowie der ungarischen Gruppe Koprive dargestellt. Die Preisverleihung des „Komunal Impuls Awards“, welcher in fünf Kategorien Gemeinden und Vereine würdigt, die sich durch besondere Projekte und Initiativen hervorgetan haben, rundete das „Europafest“ ab. ■

Digitale Services in Österreich im internationalen Vergleich vorne

Mir ist wichtig, daß sich jeder in Österreich mit Digitalisierung so gut auskennt, daß er im Alltag zurechtkommt“, hielt Digitalisierungsstaatsekretärin Claudia Plakolm am 9. Oktober nach Bekanntwerden der neuen Studie „eGovernment MONITOR 2024“ fest. „Unser Leben ist in den letzten Jahren immer digitaler geworden. Das gilt auch für den Kontakt mit der öffentlichen Verwaltung. Immer mehr Amtswege sind mittlerweile digital möglich, zusätzlich zu den klassischen Amtswegen. Es freut uns, daß die digitalen Services in Österreich so



Foto: BKA / Andy Wenzel

Staatssekretärin Claudia Plakolm: „Es freut uns, daß die digitalen Services in Österreich so gut angenommen werden und wir auch im internationalen Vergleich vorne liegen.“

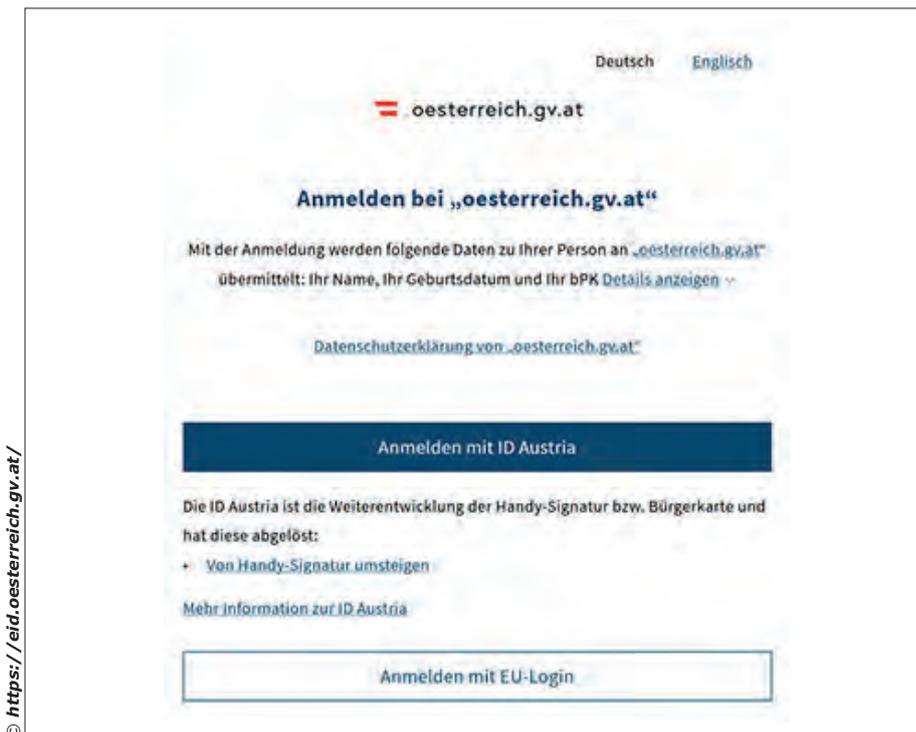
gut angenommen werden und wir auch im internationalen Vergleich vorne liegen.“ Die Studie liefert ein umfassendes Lagebild zur Bekanntheit, Nutzung und Akzeptanz digitaler Verwaltungsangebote in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Höchste Nutzungsrate bei E-Governmentangeboten – große Zufriedenheit mit Diensten

Demnach weist Österreich mit 75 % die höchste Nutzungsquote bei E-Governmentangeboten auf (im Vergleich: Schweiz 66 %, Deutschland 56 %) und steigerte diese im Vergleich zum Vorjahr um 5 %. Dabei ist die

Nutzung wie in den Vorjahren über die verschiedenen Altersgruppen hinweg relativ gleichmäßig verteilt: Bei der Gruppe der über 55jährigen liegt Österreich bei 72 %, bei jener der 16- bis 34jährigen bei 78 % und bei den 35- bis 54-Jährigen bei 75 %.

Die Zufriedenheit mit dem E-Governmentangebot bleibt ein zentraler Faktor für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit der Verwaltung und für das Vertrauen der BürgerInnen in den Staat. Im Jahr 2024 liegen die Schweiz mit 78 und Österreich mit 75 % in diesem Kontext deutlich vor Deutschland mit 62 %.



© https://eid.oesterreich.gv.at/

Österreich, Europa und die Welt

Vorteile von E-Government in der Bevölkerung angekommen

94 % der österreichischen E-Government-NutzerInnen möchten diese Services auch weiterhin online nutzen, deutlich mehr als zwei Drittel der Befragten sehen in der digitalen Abwicklung einen echten Vorteil gegenüber dem herkömmlichen, analogen Weg (Deutschland: 71 %, Schweiz: 69 %).

Im Bereich der mobilen Nutzung digitaler Verwaltungsservices mittels Smartphone oder Tablet wurde in den letzten Jahren zudem ein Anstieg verzeichnet: 61 % der ÖsterreicherInnen, die bereits E-Government-Services genutzt haben, nutzten im Vorjahr mobile Geräte. Das ist ein Plus von 5 % und Platz 1 im D-A-CH-Vergleich (Deutschland: 59 %, Schweiz: 48 %) und die Bestätigung von Österreichs Vorreiterrolle in diesem Bereich. Unter den 16- bis 34jährigen liegt der Wert sogar bei 74 %, bei den über 55jährigen bei 52 %. Dabei zählen der Identitätsnachweis, die Vorbereitung oder Erledigung eines Amtsweges sowie die Vorbereitung eines persönlichen Kontakts zu den am häufigsten durchgeführten Aktivitäten mittels Smartphone oder Tablet.

Einsatz neuer Technologien zur Effizienzsteigerung

61 % der befragten Personen stehen dem Einsatz neuer Technologien, zum Beispiel künstlicher Intelligenz (KI), in der Verwaltung offen gegenüber und erhoffen sich dadurch eine Steigerung der Qualität und Effizienz der angebotenen Leistungen. Basis für die Zustimmung ist, daß grundsätzliche Entscheidungen weiterhin von Menschen getroffen werden, KI-Systeme regelmäßig von einer unabhängigen Organisation geprüft werden und erklärt wird, bei welchen Bearbeitungsschritten KI im Einsatz ist. ■

Bundeskanzler Nehammer empfing EU-Parlamentspräsidentin Metsola

Bundeskanzler Karl Nehammer hat am 14. Oktober die Präsidentin des Europäischen Parlaments, Roberta Metsola, zu einem Gespräch im Bundeskanzleramt in Wien empfangen.

„Es ist schön, daß die Präsidentin des Europäischen Parlaments wieder in Österreich zu Gast ist. Es geht um wichtige Themen, nämlich um den Kampf gegen die illegale Migration, um die Frage, wie wir die Europäische Union wettbewerbsfähiger in der Konkurrenz zu Asien und den USA machen und es geht um die Frage der Sicherheit am europäischen Kontinent. Diese Zukunftsfrage



Foto: BKA / Dragan Tatic

Am 14. Oktober empfing Bundeskanzler Karl Nehammer die Präsidentin des Europäischen Parlaments, Roberta Metsola im Bundeskanzleramt zu einem Arbeitsgespräch.

gen müssen wir gemeinsam lösen“, sagte Nehammer vor dem Gespräch. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine sei nach wie vor im Gange, das müsse man weiter ernst nehmen und darüber gemeinsam diskutieren.

Roberta Metsola bedankte sich bei dem Bundeskanzler und zeigte sich über den Besuch in Österreich erfreut. Sie betonte die Wichtigkeit der Themen Migration, Sicherheit, Wettbewerbsfähigkeit und auch der Lebenshaltungskosten sowie der Wohnspreise. Insbesondere die Migrationsproblematik sei kein Thema, welche ein Land alleine lösen könne. Die wirkliche Lösung sei eine europäische Lösung – eine umfassende, ganzheitliche und nachhaltige. Es brauche eine Lösung, die die Grenzen schütze, aber fair mit denjenigen umgehe, die Anspruch auf Schutz hätten. Gleichzeitig müsse entschieden mit denjenigen umgegangen werden, die keinen Anspruch hätten, damit diese sicher und schnell zurückgeschickt werden.

In den nächsten Wochen gehe es außerdem um die Auswahl der EU-Kommissare, wobei das Parlament bei Hearings der KandidatInnen sehr sorgfältig vorgehen werde, denn die nächsten fünf Jahre würden herausfordernd, so Metsola.

Vor dem Austausch hatte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka der Parlamentspräsidentin das Große Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich im Parlament verliehen. Dazu gratulierte auch der Bundeskanzler herzlich (*siehe unseren Bericht auf der Seite 11*).

Bundeskanzler Nehammer erfreut über »Paradigmenwechsel« in der Migrationspolitik

Beim Europäischen Rat in Brüssel am 18. Oktober nahm Bundeskanzler Karl Nehammer zu den gegenwärtigen Themenschwerpunkten der EU Stellung. „Es geht darum, daß man den Menschen in den Mitgliedsstaaten zeigt, daß wir handlungsfähig sind und das Asyl- und Migrationsthema ernst nehmen. Die Ordnungsmacht der Demokratie funktioniert tatsächlich, indem man Menschen, die sich nicht hier aufhalten dürfen, zurückbringt und indem man die Außengrenzen besser schützt“, sagte der österreichische Regierungschef in Brüssel. Asylverfahren müsse man schneller, zügiger und transparenter durchführen können. Zudem solle man neue Möglichkeiten andenken, wie etwa Italien mit dem Flüchtlingsaufnahmезentrum in Albanien.

Außengrenzen durch illegale Migration unter Druck

Nicht nur innerhalb des Rates gebe es Gruppen, die immer dafür eingetreten seien, daß man den Kampf gegen illegale Migration entschlossen führen müsse. „Es ist nicht zum ersten Mal der Fall, daß ein EU-Außengrenzland durch bewußte Heranführung von illegalen Migrantinnen und Migranten unter Druck gesetzt wird. Dabei braucht es vor allem unsere Solidarität, wie zum Beispiel aktuell mit Polen“, erläuterte Nehammer. Als man vor zwei Jahren darauf hingewiesen ha-

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BKA / Florian Schrötter

Bundeskanzler Karl Nehammer nahm an der mehrtägigen Tagung des Europäischen Rates der EU-Staats- und Regierungschefs teil. Im Bild mit (links von) Ursula von der Leyen, Präsidentin der Europäischen Kommission, Giorgia Meloni (vorne links), Ministerpräsidentin von Italien, und Viktor Orban, dem Ministerpräsidenten von Ungarn (links von Nehammer) bei einem Arbeitsgespräch zum Thema Migration.

be, daß die Situation sehr ernst sei und man Lösungen brauche, sei man mehr als skeptisch angesehen worden. Viele Staaten wußten mittlerweile, daß hier gehandelt werden müsse. Nehammer zeigte sich dabei über den

„Paradigmenwechsel“ in der Migrationspolitik erfreut. „Das Bohren harter Bretter ist gleichzeitig eben auch die DNA der Europäischen Union. Aber wir arbeiten an Lösungen für komplexe Themen“, so der Bundes-

kanzler, der darauf hinwies, daß der Europäische Rat nicht nur die Migration, sondern auch die Wettbewerbsfähigkeit und die Lage im Nahen Osten im Fokus habe. ■

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/>

 Bundesministerium
Europäische und internationale
Angelegenheiten

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



IHRE IM FALL DES FALLES- APP.

Sie fahren weg, wir informieren. Jetzt kostenlos und bequem über den QR-Code oder den App-Store die Auslandsservice-App downloaden und gut vorbereitet ins Ausland fahren. Registrieren Sie sich vor Ihrer Reise für Ihre Reise. Wir informieren Sie über die aktuelle Lage in dem Land, in dem Sie sich aufhalten, und helfen, sollten Sie Unterstützung brauchen. – *Ihr Außenministerium*



24/7



Aus dem Außenministerium

Internationale Organisationen:

Amtssitz schafft 20.000 Arbeitsplätze

Im Auftrag des Außenministeriums erneuerte das Wirtschaftsforschungsinstitut WIFO die österreichische Amtssitzstudie aus dem Jahr 2020. Untersucht wurden die wirtschaftlichen Auswirkungen der in Österreich angesiedelten Internationalen Organisationen. Die Stärkung Österreichs als Amtssitz ist bekanntlich ein langjähriger Schwerpunkt der österreichischen Außenpolitik.

„Die Stärkung unseres Amtssitzes ist nicht nur politisch bedeutend, sondern auch im Interesse der österreichischen Wirtschaft. Die neue Amtssitz-Studie stellt zudem fest, daß die positiven wirtschaftlichen Effekte in den letzten Jahren sogar angestiegen sind“, so Außenminister Alexander Schallenberg.

Die aktuelle Erhebung zeigt, daß die ökonomischen Effekte internationaler Organisationen in Österreich beachtlich sind. Der Amtssitz sichert in Österreich fast 20.000 Arbeitsplätze. Im Vergleich zur Vorgängerstudie aus dem Jahr 2020 ist dieser Wert mit einem Plus von 4 Prozent deutlich angewachsen. Der jährliche Wertschöpfungseffekt ist auf rund 1,7 Milliarden Euro angestiegen. Wien zählt somit international zur Spitzengruppe der Amtssitz-Städte. Auf Wien als Hauptstandort der internationalen Organisationen entfallen fast 67 Prozent des Wertschöpfungseffekts. Aber auch die Bundesländer profitieren, allen voran Niederösterreich mit ca. 14,5 Prozent.

Insbesondere für einen mittelgroßen Staat wie Österreich ist es wichtig, sich auf internationales Recht und Verträge verlassen zu können. „Wir sind von einem Feuerring an Krisen umgeben, egal ob wir Richtung Ukraine oder in den Nahen Osten blicken. Unser Lebensmodell steht zunehmend unter Druck. Internationale Organisationen leisten einen unverzichtbaren Beitrag dazu, daß das Völkerrecht eingehalten und Menschenrechte respektiert werden. Speziell für ein Land wie Österreich ist Multilateralismus gelebte, internationale Zusammenarbeit – das ist für uns nicht Kür, sondern Pflicht“, verdeutlicht der Außenminister die Wichtigkeit einer zukunftsorientierten Amtssitzpolitik, die die Ansiedelung internationaler Organisationen zum Ziel hat. Zur Förderung des Amtssitzes trägt auch das 2021 in Kraft getretene Amtssitzgesetz bei, das einen klaren Rechtsrahmen für Neuansiedlungen schafft. ■



Foto: BMEIA / Auer-Grumbach

Außenminister Alexander Schallenberg (Mitte), WIFO-Direktor Gabriel Felbermayr (r.) und WIFO-Ökonom und Studienautor Gerhard Streicher stellen die aktuelle WIFO-Studie „Die regionalwirtschaftlichen Wirkungen Internationaler Organisationen in Österreich“ vor.

Österreich stellt sich seiner historischen Verantwortung

Vor vier Jahren, am 1. September 2020, trat die Novelle des österreichischen Staatsbürgerschaftsgesetzes in Kraft, die es Nachkommen von NS-Opfern ermöglicht, die österreichische Staatsbürgerschaft wiederzuerlangen. Diese Maßnahme ist Ausdruck der historischen Verantwortung Österreichs, die Verbindungen zu den Opfern des Nationalsozialismus zu erneuern.

Seitdem haben bereits 32.974 Personen aus verschiedenen Teilen der Welt diesen Schritt gesetzt und damit eine für viele von ihnen wichtige Verbindung zu ihrer Familiengeschichte wiederhergestellt.

„Die Staatsbürgerschaft bedeutet für viele Nachkommen derer, die einst grausam ihrer Identität beraubt wurden, einen wichtigen Teil ihrer Familiengeschichte zurückzuerlangen“, betont Außenminister Alexander Schallenberg.

Besonders in Ländern wie Israel, dem Vereinigten Königreich und den USA haben zahlreiche Menschen das Angebot genutzt, die Staatsbürgerschaft ihrer VorfahrInnen wiederzuerlangen. Alleine an der Österreichischen Botschaft in Tel Aviv wurden bereits 14.442 positive Staatsbürgerschaftsbescheide ausgestellt. Diese Zahl unterstreicht das tief verwurzelte Vertrauen, das diese

Menschen in die Republik Österreich setzen. Besonders bemerkenswert ist, daß gut die Hälfte der neuen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger unter 35 Jahre alt ist.

„Es ist beeindruckend, wie viele Menschen von diesem Angebot Gebrauch machen. Sie bereichern unsere Gesellschaft und helfen dabei, den Grundsatz ‚Niemals vergessen‘ in ein ‚Niemals wieder‘ zu verwandeln“, so Schallenberg.

Mit dieser Maßnahme setzt Österreich ein starkes Zeichen gegen das Vergessen der NS-Verbrechen und würdigt das Andenken der vielen Opfer. Das Österreichische Außenministerium engagiert sich weiterhin an den Botschaften und Konsulaten, dieser historischen Verantwortung weiterhin gerecht zu werden.

Hintergrund

Das Verfahren gemäß § 58c Staatsbürgerschaftsgesetz 1985 (StbG) beginnt mit der sogenannten Anzeige. Anzeigeberechtigt sind dabei Nachkommen in direkter Verwandtschaft von verfolgten VorfahrInnen. Diese Anzeige kann bei der für die Person zuständigen Österreichischen Botschaft oder Generalkonsulat eingereicht werden. Alle österreichischen Vertretungsbehörden unterstützen gerne bei Fragen zur Wiedererlangung. ■

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BMEIA / Michael Gruber

Gruppenfoto mit Außenminister Alexander Schallenberg und allen BotschafterInnen und GeneralkonsullInnen am Minoritenplatz

BotschafterInnen-Konferenz 2024

Mehr als 100 österreichische BotschafterInnen, Ständige VertreterInnen GeneralkonsullInnen aus aller Welt fanden sich am 2. September in Wien zur jährlichen BotschafterInnen-Konferenz (BOKO) des Außenministeriums ein. Außenminister Alexander Schallenberg eröffnete die Veranstaltung, die bis zum 5. September lief. Seit Anfang der 1980er-Jahre bietet die BOKO österreichischen DiplomatenInnen die Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen, von gegenseitigen Erfahrungen zu profitieren und aktuelle Fragen der Sicherheits-, Wirtschafts- und Kulturdiplomatie zu diskutieren.

In seiner Eröffnungsrede beschrieb der Außenminister die gegenwärtige Lage als „Permakrise“, die zum „New Normal“ geworden sei. Er betonte, daß dies die dritte Botschafterkonferenz ist, die vor dem Hintergrund eines andauernden Krieges in der europäischen Nachbarschaft stattfindet, und hob hervor, wie dieser Krieg die europäische Sicherheitsordnung und die regelbasierte Weltordnung unter Druck setzt. Der Außenminister unterstrich, daß Österreich und Europa ihre Fähigkeiten nicht unterschätzen sollen und rief dazu auf, selbstbewußt an globalen Lösungen zu arbeiten.

„Das Außenministerium als eines der Sicherheitsministerien der Republik muß hier eine der Speerspitzen sein. Pragmatisch, realistisch, nicht besserwisserisch, aber mit einem starken Gespür für unser eigenes Wertefundament. Egal ob es um das Thema Freihandel, Entwicklungspolitik, Energiesicherheit, Migration und regelbasierten Multilat-



Foto: BMEIA / Michael Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg bei der Eröffnung der Botschafterkonferenz. Im Hintergrund: der Indische Außenminister Subrahmanyam Jaishankar als Gastredner zugeschaltet.

eralismus geht“, forderte Schallenberg

Trotz der Vielzahl an Krisen und Streßtests zeigte sich der Außenminister optimistisch und zuversichtlich für die Zukunft. Besonders die Leistungen des Teams des Außenministeriums hob er hervor.

„Unsere Botschafterinnen und Botschafter sind Österreichs Augen und Ohren in der Welt und unsere Visitenkarte. Sie sind Türöffner für die heimische Exportwirtschaft, vertreten Österreichs Interessen im Ausland und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Sicherung heimischen Wohlstandes und heimischer Arbeitsplätze“, bedankte er sich

für den Einsatz der österreichischen BotschafterInnen auf der ganzen Welt: „Anlässlich des 75jährigen Jubiläums der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Indien nahm an der Eröffnung am 2. September auch der indische Außenminister Subrahmanyam Jaishankar virtuell teil. Angesichts des Feuerrings an Krisen rund um Europa ist es besonders wichtig, auch Stimmen von Partnern außerhalb Europas zu hören und auf Augenhöhe zu kommunizieren. Indien ist als eine der größten Volkswirtschaften der Welt ein wichtiger Partner für Österreich. ■

Österreich, Europa und die Welt

Außenminister Schallenberg eröffnet Botschaft in Ghana

Zur Stärkung der Beziehungen zwischen Österreich und Ghana reiste Außenminister Alexander Schallenberg am 13. September in die ghanaische Hauptstadt Accra. Neben Treffen mit dem ghanaischen Präsidenten sowie der Außenministerin, mit Wirtschaftstreibenden und Kunstschaffenden beider Länder stand vor allem die Eröffnung der österreichischen Botschaft im Mittelpunkt.

„Eine Botschaft zu eröffnen ist immer ein Höhepunkt für einen Außenminister. Aber es ist mehr als das – es ist auch eine starke politische Botschaft für unser gegenseitiges Engagement und die Vertiefung unserer Partnerschaft. Wir heben unsere Beziehungen mit Ghana auf eine neue Ebene“, zeigte sich Schallenberg über die Eröffnung einer weiteren Botschaft am Zukunftskontinent Afrika erfreut. Denn wirtschaftlich, sicherheitspolitisch und kulturell ist Afrika für Europa nicht nur unmittelbarer Nachbar, sondern auch Zukunfts- und Chancenkontinent.

Im Gespräch mit der ghanaischen Außenministerin Shirley Botchwey stand das drängende Thema Sicherheit im Mittelpunkt. Der afrikanische Kontinent sieht sich mit einer Welle der Instabilität konfrontiert: Zahlreiche Militärputsche in der Sahelzone, dschihadistischer Terrorismus, ein blutiger Machtkampf zwischen Generälen im Sudan sowie ethnisch motivierte Konflikte von Mali bis Äthiopien belasten den Kontinent schwer. Die Stabilität Afrikas ist für Österreich und die EU jedoch von strategischer Bedeutung: Krisen in Afrika haben das Potential auch auf Europa überzugreifen. Daher unterstützt Österreich nachdrücklich afrikanische Lösungsansätze und regionale Initiativen zur Friedenssicherung.

„Österreich und Ghana teilen dieselben Werte, basierend auf unserem gemeinsamen Engagement für Demokratie, Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit. Es geht darum, respektvolle Beziehungen zu pflegen und die Hand zur Zusammenarbeit zu reichen, ohne dabei den mahnenden Zeigefinger zu erheben. Eine Partnerschaft auf Augenhöhe – das sollte unser Grundsatz sein“, betonte der Außenminister, der aus diesem Grund mit seiner ghanaischen Amtskollegin eine Absichtserklärung zum Thema Migration unterzeichnete. Diese spiegelt eine echte Partnerschaft und gegenseitige Interessen in den Bereichen illegale Migration und Rückübernahme, aber auch in der qualifizierten Zuwanderung wider.

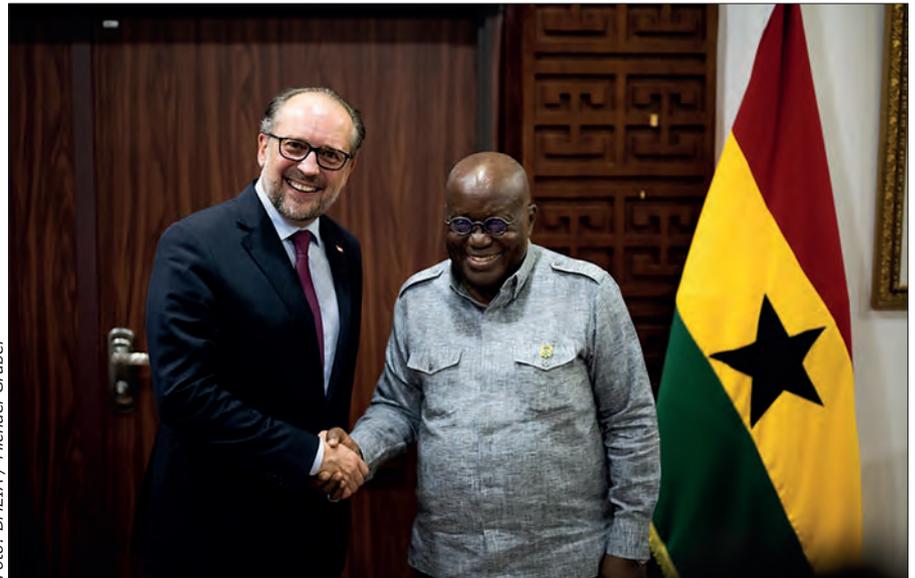


Foto: BMEIA / Michael Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg traf den ghanaischen Präsidenten Nana Addo Dankwa Akufo-Addo zu einem Gespräch...



Foto: BMEIA / Michael Gruber

... und eröffnete mit seiner ghanaischen Amtskollegin Shirley Ayorkor Botchwey österreichische Botschaft in Accra. Links im Bild: Botschafter Jürgen Heissel

Regionale Stabilität war auch Thema eines Austausches mit Präsident Akufo-Addo. So unterstreicht der Besuch der „Ghana Armed Forces National Dog Academy“ der ghanaischen Streitkräfte die Zusammenarbeit bei der Ausbildung von Dienstherren.

Aufgrund der wirtschaftlichen Möglichkeiten, die Ghana bietet, wurde Außenminister Schallenberg von österreichischen Unternehmern begleitet. Es bestehe eine große Chance, österreichische Expertise – vor allem im Bereich der Umwelttechnologie – mit der jungen Bevölkerung und den ambitionierten Investitionsplänen Ghanas zu verbinden. Zahlreiche österreichische Unternehmen sind bereits in Ghana aktiv, mit einem bilateralen Handelsvolumen von rund 40 Mil-

lionen Euro besteht aber noch großes Potenzial.

Auch der kulturellen Zusammenarbeit zwischen Österreich und Ghana wurde große Bedeutung beigemessen. Ein Besuch im Atelier des renommierten ghanaischen Künstlers Amoako Bofofo rundete den Besuch von Außenminister Schallenberg und einer österreichischen Kulturdelegation ab.

Die Reise von Außenminister Schallenberg unterstreicht das starke Engagement Österreichs, die Beziehungen zu Ghana und zum Zukunftskontinent Afrika insgesamt zu vertiefen. Die Eröffnung der Botschaft in Accra ist ein strategischer Schritt zur Förderung der Zusammenarbeit in den Bereichen Wirtschaft, Sicherheit und kultureller Austausch. ■

Österreich, Europa und die Welt

Schallenberg trifft seinen kenianischen Amtskollegen Musalia Mudavadi

Außenminister Alexander Schallenberg empfing am 16. September seinen kenianischen Amtskollegen Musalia Mudavadi, der an der Generalkonferenz der Internationalen Atomenergiebehörde IAEA in Wien teilnahm. Themen waren die politische Lage in der Region Ostafrika, sowie der Ausbau der gemeinsamen Wirtschaftsbeziehungen.

„Kenia ist eine stabilisierende Kraft in der Region. Daher ist es besonders wichtig, eine enge Partnerschaft zu fördern und Herausforderungen wie etwa im Bereich der Migration, gemeinsam zu bewältigen“, so Schallenberg. Insbesondere die volatile Situation in Ostafrika stand im Fokus des Austauschs. Dabei würdigte Schallenberg Kenias Rolle als Vermittler in der Region. Vor allem in Hinblick auf die kritische Lage in der Demokratischen Republik Kongo, im Südsudan und im Sudan nimmt Kenia eine wichtige Position ein.

Neben außenpolitischen Krisenherden wurden auch bilaterale Fragen, etwa zur Zusammenarbeit bei der Bekämpfung von illegaler Migration und zur Förderung legaler Arbeitsmigration, besprochen. Thema war auch die Stärkung der wirtschaftlichen Kooperation zwischen Österreich und Kenia. Besonderes Augenmerk lag dabei auf den Bereichen Handel, Investitionen und grünen Technologien. Kenia besitzt bereits sehr gute wirtschaftliche Beziehungen zur Europäischen Union. Insbesondere im Bereich der nachhaltigen Entwicklung gibt es aber noch großes Potenzial für österreichische Unternehmen.

Außenminister Schallenberg und Kenias Außenminister Mudavadi sind sich einig, daß eine verstärkte Zusammenarbeit für beide Länder von großem Nutzen ist. Als stabiles Land am Horn von Afrika ist Kenia aber nicht nur für österreichische Firmen von großem Interesse, sondern auch ein wichtiger sicherheitspolitischer Partner. ■

Schallenberg empfängt erstmals seine argentinische Amtskollegin Mondino

Außenminister Alexander Schallenberg empfing am 17. September erstmals seine Amtskollegin Diana Mondino aus Argentinien, die anlässlich ihrer Teilnahme an der IAEA-Generalkonferenz in Wien war. Zentrale Themen ihres Arbeitsgesprächs waren die sehr guten Beziehungen zwischen Österreich und Argentinien sowie die besorgniserregende Lage in Venezuela, im Nahen Osten und in der Ukraine.

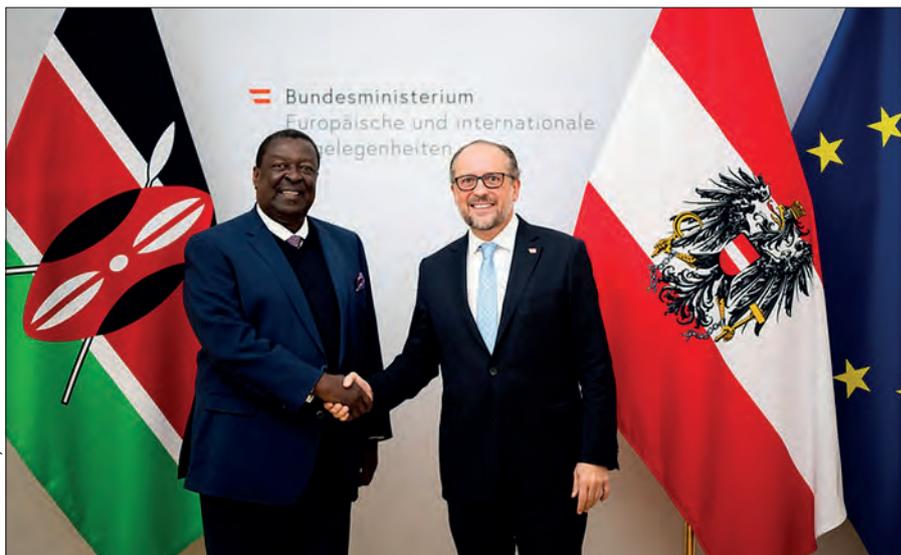


Foto: BMEIA / Michael Gruber

Der Außenminister mit seinem Amtskollegen aus Kenia Musalia Mudavadi...

„Argentinien ist politisch, wirtschaftlich und kulturell einer unserer wichtigsten Partner in Lateinamerika. Es freut mich daher besonders, heute erstmals meine neue Kollegin in Wien zu treffen und diese exzellenten Beziehungen weiter zu stärken“, unterstrich der Außenminister.

Besonders in den gegenwärtig drängendsten außenpolitischen Fragen sind sich Österreich und Argentinien einig: Während des Gesprächs wurde von beiden Israels Recht auf Selbstverteidigung bekräftigt. Dabei betonte Schallenberg jedoch gleichzeitig, daß das internationale humanitäre Völkerrecht in allen Konflikten gelte, so auch in Gaza.

Auch im Hinblick auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine stehen Österreich und Argentinien klar an der Seite der Ukraine. Die instabile politische Lage in Venezuela nach der Präsidentschaftswahl im

Juli war ebenfalls Thema des Austauschs. Für die EU bleibe eine Anerkennung des Wahlsieges von Nicolás Maduro ohne vollste Transparenz bei der Veröffentlichung der Ergebnisse ausgeschlossen, hielt Außenminister Schallenberg im Gespräch fest.

Hinsichtlich der bilateralen Beziehungen besteht viel Potential, die bereits sehr gut funktionierende Kooperation im Bereich der Wirtschaft weiter zu stärken. Als drittgrößter Handelspartner in der Region eröffnen sich für österreichische Unternehmen vielversprechende Chancen auf intensivere Zusammenarbeit speziell in den Sektoren Klima, Erneuerbare Energie und Holz. Eine zukünftige Absichtserklärung zur Mobilität von Arbeitskräften soll zudem zukünftig ein weiterer Motor für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern sein und gleichzeitig illegale Migration eindämmen. ■



Foto: BMEIA / Michael Gruber

... und mit seiner Amtskollegin aus Argentinien, Diana Elena Mondino

Österreich, Europa und die Welt

Neuer ukrainischer Außenminister Andrij Sybiha in Wien

Außenminister Alexander Schallenberg hat am 19. September erstmals den neuen ukrainischen Außenminister Andrij Sybiha zu einem Arbeitsgespräch empfangen. Im Rahmen seiner ersten Auslandsreise als neuer Außenminister der Ukraine tourte Sybiha durch die Nachbarländer der Ukraine und hat dabei auch in Wien einen kurzen Zwischenstopp eingelegt.

Schallenberg unterstrich dabei die ungebrochene Solidarität mit der Ukraine und sicherte seinem Kollegen zu, die Ukraine und ihre Bevölkerung sowohl auf bilateraler Ebene als auch im Rahmen der EU weiter zu unterstützen, ganz besonders im humanitären Bereich.

„Seit über 900 Tagen tobt ein von Rußland völlig unprovokiert vom Zaun gebrochener, illegaler und brutaler Krieg. Das menschliche Leid und die materiellen Schäden in der Ukraine sind schier unerträglich. Es war mir daher wichtig, heute meinem Amtskollegen zu versichern, daß Österreichs Unterstützung für die Souveränität, Unabhängigkeit und territoriale Integrität der Ukraine nicht nachlassen wird. Seit Tag 1 der russischen Aggression stehen wir an ihrer Seite und wir werden das auch weiterhin tun,“ so Schallenberg nach dem Treffen.

Zum in Juni gestarteten Friedensprozeß unterstrich Schallenberg, daß man den globalen Outreach noch intensivieren müsse, um möglichst viele Staaten für eine Friedenslösung basierend auf dem Völkerrecht an Bord zu holen.

„Eines ist vollkommen klar: Es wird eine Lösung am Verhandlungstisch geben müssen. Dafür braucht es viele Partner, vor allem auch Staaten wie Indien, Brasilien, Südafrika, oder China um ein Verhandlungsergebnis abzuschließen. Die oberste Prämisse ist dabei, daß es keine Verhandlungen über die Ukraine ohne die Ukraine geben darf. Niemand will und niemand verdient den Frieden mehr als die ukrainische Bevölkerung. Aber es muß ein gerechter und vor allem dauerhafter Frieden sein, kein Einfrieren des Konflikts, damit Rußland weiter aufrüsten und jederzeit wieder zuschlagen kann.“

Zudem sicherte der Außenminister seinem ukrainischen Amtskollegen Unterstützung für weitere nötige Reformen am Weg zu EU-Annäherung zu. Von zentraler Bedeutung sind dabei Reformen im Justizbereich und entschiedene Korruptionsbekämpfung, sowie hohe Standards bei Rechtsstaatlichkeit und Demokratie, wozu es bereits einen en-



Foto: BMEIA / Michael Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg und der neue ukrainische Außenminister Andrij Sybiha

gen Informationsaustausch mit der Ukraine und laufende Kooperation gibt.

Österreich ist unter den Hauptgeberländern und hat bislang bilateral mehr als 252 Millionen Euro an staatlicher finanzieller und humanitärer Hilfeleistung für die Ukraine und ihre Nachbarstaaten mobilisiert. Darüber hinaus beteiligt sich Österreich an der umfassenden finanziellen und humanitären Unterstützung im Rahmen der EU. Österreichische Bundesländer, Gemeinden, Wirtschaftsunternehmen, Interessensverbände und die Zivilgesellschaft leisten zusätzlich sehr wertvolle Unterstützung für die Ukraine.

Österreich unterstützt allerdings nicht nur humanitär und finanziell, sondern auch im rechtlichen Bereich. Erst Anfang der Kalenderwoche 38 hat das Außenministerium 100 JuristInnen aus 41 Nationen in Wien zusammengebracht. Beim Treffen wurde, bereits zum zweiten Mal dieses Jahr in Wien, über die Einrichtung eines Sondertribunals für das Verbrechen der Aggression gegen die Ukraine beraten. Konkret sollen die Verantwortlichen für das Verbrechen der Aggression vor einem Strafgericht zur Rechenschaft gezogen werden. ■

Außenminister Alexander Schallenberg vor der 79. VN-Generalversammlung

Außenminister Schallenberg nahm vom 25. bis 27. September an der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York teil und vertrat Österreich damit bereits zum sechsten Mal.

„Für Österreich ist diese internationale Zusammenarbeit essentiell. Besonders in einer zunehmend komplexeren und fragmen-

tierteren Welt in der internationale Krisen immer mehr zunehmen, spielen die Vereinten Nationen eine zentrale Rolle. Für Österreich, als Sitz einer der vier Amtssitze der Vereinten Nationen in Wien, ist klar: Multilateralismus ist kein Luxus, sondern überlebensnotwendig“, betonte Schallenberg die Bedeutung der regelbasierten Weltordnung mit den Vereinten Nationen im Zentrum. Im Mittelpunkt der Teilnahme an der diesjährigen Generalversammlung standen globale Krisen wie der russische Angriffskrieg auf die Ukraine, der eskalierende Konflikt im Nahen Osten sowie die Lage in Krisenregionen in Afrika.

Die Generalversammlung ist für Außenminister Schallenberg auch eine wichtige Gelegenheit, bilaterale Gespräche mit einer Vielzahl von Staaten zu führen, um Österreichs Positionen etwa in den Bereichen Sicherheit, Migration und Menschenrechte zu erklären. So waren unter anderem Treffen mit VertreterInnen aus Ägypten, Katar, dem Iran, Oman und den Vereinigten Arabischen Emiraten geplant.

Ein zentrales Thema der Gespräche in New York war das Thema Migration. Schallenberg hat Abkommen zur konsularischen Zusammenarbeit sowie zu Migration und Rückübernahme, etwa mit Kenia, Usbekistan und Kuwait, abgeschlossen. Ein besonderes Augenmerk lag zudem auf dem Abschluß eines Abkommens mit Marokko zur Überstellung von inhaftierten StraftäterInnen nach Österreich.

Zudem hat der Außenminister bilaterale Gespräche im Rahmen der Europäischen Union geführt.

Österreich, Europa und die Welt

„Ich freue mich besonders, daß auch heuer wieder meine Outreach-Initiative aufgegriffen wurde und wir als EU unsere Kräfte bündeln, um möglichst viele Staaten, insbesondere aus dem Globalen Süden zu erreichen. Immerhin 17 von 27 EU-Mitgliedsstaaten haben sich unserem Aufruf angeschlossen. Zusammen gerechnet treffen wir 108 Mitglieder der Vereinten Nationen aus allen Weltregionen. Ich treffe im Auftrag der EU heuer beispielsweise meinen Kollegen aus Angola“, so der Außenminister seinem Amtskollegen Tete António, das die Partnerschaft zwischen der EU und Angola vertiefen soll.

Ein weiteres wichtiges Gespräch hat Schallenberg mit Ronald Lauder, dem Präsidenten des World Jewish Congress, geführt. In dessen Fokus stand der verstärkte Kampf gegen Antisemitismus – ein Thema, das in Außenminister Schallenbergs Rede vor der Generalversammlung ebenfalls angesprochen wird.

Am Abend des 26. September hielt der Außenminister dann eine eindringliche Redevor der 79. Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York, in der er die gegenwärtigen globalen Herausforderungen und die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit zur Bewältigung dieser Krisen thematisierte. Im Zentrum seiner Rede stand der Ruf nach einem effektiveren und inklusiveren Multilateralismus und der Verteidigung der regelbasierten internationalen Ordnung.

„Die vergangenen Jahre haben gezeigt, daß wir uns in einem permanenten Ausnahmezustand befinden. Die Unsicherheiten und Krisen haben zugenommen – sei es durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine, die wachsende Instabilität im Nahen Osten oder die Folgen des Klimawandels. Doch gerade in diesen Zeiten müssen wir mehr denn je zusammenarbeiten“, betonte Schallenberg.

Besonderes Augenmerk legte er auf den andauernden Krieg in der Ukraine und die humanitäre Katastrophe im Land. Rußland verletzt weiterhin grundlegende Prinzipien der VN-Charta. Dabei stellte Schallenberg klar, daß die militärische Neutralität Österreichs keineswegs als Untätigkeit verstanden werden dürfe. Er hob hervor, daß eine Welt, in der Rußland erfolgreich Grenzen mit militärischer Gewalt verschiebe, eine erhöhte Bedrohung für die internationale Gemeinschaft darstelle.

Der Außenminister appellierte an die internationale Gemeinschaft, „sich geschlossen hinter die Prinzipien des internationalen



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg unterzeichnete ein Memorandum of Understanding zur Migration mit seinem Amtskollegen aus Kenia Musalia Mudavadi ...



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

... mit seinem Amtskollegen aus Usbekistan, Bakhtiyor Saidov, ein Kooperationsprogramm ...



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

... und traf seinen Amtskollegen aus dem Oman, Sayyid Badr bin Hamad bin Hamood Al Busaidi, zu einem Gespräch am Rande der UN-Vollversammlung

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Rechts zu stellen, um eine Verhandlungslösung zu erreichen, die auf Gerechtigkeit und Frieden basiert. Niemand wünscht sich einen Frieden in der Ukraine mehr, als die Menschen in der Ukraine selbst. Doch es muß ein verhandelter Frieden sein, kein Diktat aus Moskau.“

Neben der Ukraine richtete der Außenminister den Blick auch auf den Nahen Osten, wo die Angriffe der Terrororganisation Hamas auf Israel und die darauffolgenden Eskalationen eine neue Dimension der Gewalt in der Region entfacht haben.

„Die schrecklichen Ereignisse des 7. Oktober, bei denen unschuldige Zivilistinnen und Zivilisten auf brutalste Weise ermordet, gefoltert und mißbraucht wurden, haben ein tiefes Trauma hinterlassen. Gleichzeitig erleben die Palästinenser in Gaza eine humanitäre Katastrophe ungeahnten Ausmaßes. Wir brauchen sofort einen Waffenstillstand, um humanitäre Hilfe leisten zu können. Der Schutz der Zivilbevölkerung auf beiden Seiten ist oberstes Gebot“, mahnte der Außenminister.

„Ja, wir stehen vor einer Zeit des Wandels und der Unsicherheit. Doch offene, pluralistische Gesellschaften haben in den letzten Jahren ihre Widerstandsfähigkeit bewiesen.



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg bei seiner Rede vor der UN-Generalversammlung

Vertrauen in unsere Prinzipien und unsere eigene Stärke ist der Schlüssel, um die Herausforderungen dieser neuen Ära zu meistern“, unterstrich Schallenberg der abschließend betonte, daß die internationale Gemeinschaft die bestehenden Institutionen des Multilateralismus nicht nur verteidigen, sondern auch reformieren müsse. Er unter-

strich dabei Österreichs Engagement für eine Reform des VN-Sicherheitsrats. Das System der globalen Ordnung, so wie es heute bestehe, liefere nicht mehr. Der Sicherheitsrat spiegele eine Welt wider, die längst vergangen ist. Mit Blick auf die Zukunft zeigte sich der Außenminister jedoch optimistisch. ■

<https://www.un.org/en/>

Österreich, Europa und die Welt

Spannungen im Nahen Osten

Angesichts der jüngsten Eskalation zwischen Israel und der Hisbollah im Libanon hat der Hohe Vertreter der Europäischen Union für Außen- und Sicherheitspolitik, Josep Borrell, am 30. September ein virtuelles Sondertreffen der EU-AußenministerInnen einberufen. Dabei warnte Außenminister Alexander Schallenberg vor den Auswirkungen einer weiteren Eskalation und bekräftigte die Notwendigkeit eines sofortigen Waffenstillstandes, um zivile Opfer zu verhindern.

„Eine komplette Eskalation zwischen Hisbollah und Israel wäre wie das Spielen mit offenem Feuer neben einem Öltank. Die Auswirkungen wären völlig unkontrollierbar. Vergessen wir aber bitte nicht, daß die Hisbollah diese zweite Front im Nahen Osten eröffnet hat. Israel hat das legitime Recht, sich im Rahmen des Völkerrechts zu verteidigen. Gleichzeitig müssen zivile Opfer mit aller Kraft verhindert werden“, bekräftigte Schallenberg.

Durch wiederholte Raketenangriffe der Hisbollah auf israelisches Gebiet und die anschließenden israelischen Gegenangriffe wurde die angespannte Lage im Nahen Osten weiter angeheizt. Diese Zuspitzung der direkten Konfrontation hat zu einer Verschärfung der Gewalt und einer zunehmenden Instabilität in der Region beigetragen. Bei dem Sondertreffen verwies der Außenminister daher auf die dringende Notwendigkeit schnellstmöglich einen nachhaltigen Waffenstillstand zwischen der Hisbollah und Israel zu erreichen. Gleichzeitig bekräftigte er die Wichtigkeit der sofortigen Umsetzung der UN-Sicherheitsratsresolution 1701, die einen Waffenstillstand zwischen Israel und der Hisbollah sowie den Rückzug der Hisbollah nördlich des Litani-Flusses im Libanon fordert.

10 Jahre Berlin Prozeß

Außenminister Alexander Schallenberg nahm am 1. Oktober am jährlichen Treffen der AußenministerInnen des Berlin Prozesses teil. Dessen Ziel ist es, die sechs Staaten des Westbalkans auf ihrem Weg in die EU zu unterstützen. Das Treffen fand anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Formats in Berlin statt und bot Gelegenheit, eine Bilanz über das bisher Erreichte zu ziehen. Angesichts des „Feuerrings“ um Europa war für die anwesenden AußenministerInnen klar, daß der Westbalkan auch weiterhin ganz oben auf der Tagesordnung stehen muß.

„Zehn Jahre nach dem Start des Berlin-Prozesses kommt es umso mehr darauf an,



Foto: BMEIA / Michael Gruber

Am 30. September nahm Außenminister Alexander Schallenberg an einem informellen Treffen der EU-Außenminister (RAB) zum Thema Libanon via Videokonferenz teil.



Foto: BMEIA / Michael Gruber

Am 1. Oktober nahm Außenminister Alexander Schallenberg am AußenministerInnen-Treffen des Berlin-Prozesses in Berlin teil.

unsere Bemühungen beschleunigt fortzusetzen. Der Westbalkan muß endlich Teil unserer EU-Familie werden. Die Erweiterung ist dazu unser stärkstes geostrategisches Instrument“, so Schallenberg.

Österreich bildet die Speerspitze der EU-Mitgliedsstaaten, die eine Integration der Westbalkanstaaten in die EU fordern. Schallenberg zeigte sich daher besonders erfreut über die im Rahmen des Berlin-Prozesses erreichten Ziele wie die „Green Lanes“ zur Verkürzung der Wartezeiten an den Grenzen sowie Fortschritte in der regionalen Zusammenarbeit der Westbalkanstaaten. Im Mittelpunkt steht dabei der im Jahr 2020 begonnene, schrittweise Aufbau eines gemeinsa-

men freien Marktes für den Waren-, Dienstleistungs-, Kapital- und Personenverkehr in der Region.

Trotz der vielen positiven Entwicklungen mahnte der Außenminister, jetzt nicht den Wind aus den Segeln zu nehmen: „Angesichts der zunehmend brandgefährlichen geopolitischen Lage rund um Europa gilt von Tag zu Tag mehr: Wir dürfen den Westbalkan nicht aus den Augen verlieren. Entweder wir exportieren Stabilität – im Wege des Erweiterungsprozesses – oder wir importieren Instabilität.“

Vor diesem Hintergrund hat er zusätzlich zum Berlin Prozeß die Gruppe der „Freunde des Westbalkans“ initiiert, die weitere Vor-

Österreich, Europa und die Welt

schläge für eine schnellere und schrittweise Integration der Region entwickelt hat. Dazu gehören ein verstärkter Austausch auf Augenhöhe und die Beteiligung der Region an wichtigen Politikbereichen wie der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik.

Das Treffen nutze Außenminister Schallenberg auch für einen bilateralen Austausch mit seinem Amtskollegen aus Serbien, in dem unter anderem die Fortschritte bei den notwendigen Reformen thematisiert wurden. Im Gespräch betonte er nachdrücklich, daß Österreich ein verlässlicher Partner der Westbalkan-Staaten auf ihrem Weg in die EU bleiben wird.

Über den Berlin Prozeß

Im Berlin Prozeß, der 2014 von Deutschland initiiert wurde, arbeiten die EU Mitgliedsstaaten Österreich, Frankreich, Italien, Bulgarien, Griechenland, Kroatien, Polen, Slowenien sowie das Vereinigte Königreich gemeinsam mit den sechs Westbalkanstaaten, Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Montenegro, Nordmazedonien und Serbien an der Heranführung der Region an die Europäische Union. Österreich ist Unterstützer der ersten Stunde.

Traditioneller österreichischer Schwerpunkt ist der Jugendbereich, wo das Außenministerium mit dem im Rahmen des Prozesses eingerichteten Regionalen Jugendkooperationsbüro (RYCO) zusammenarbeitet, um die Vernetzung der Jugend in der Region mit der in Österreich lebenden Diaspora zu fördern.

Sicherheit des österreichischen UNIFIL-Kontingents hat oberste Priorität

Verteidigungsministerin Klaudia Tanner und Außenminister Alexander Schallenberg tauschten sich am 4. Oktober per Videokonferenz mit den österreichischen SoldatInnen aus, die im Rahmen der UNO-Mission UNIFIL im Libanon eingesetzt sind. Im Mittelpunkt des Gesprächs stand die Sicherheit des österreichischen Kontingents. Dabei wurden die aktuelle Lage im Camp, die Erfahrungen der Soldatinnen und Soldaten in den letzten Tagen und der Umgang mit der aktuellen Situation besprochen.

Die Verteidigungsministerin: „Das Wichtigste ist, daß es unseren Soldatinnen und Soldaten im Libanon der Situation entsprechend gut geht. Sie sind im Camp geschützt und versorgt. Das Bundesheer hat in den letzten 13 Jahren wichtige Arbeit im Libanon geleistet und wird in enger Absprache mit den internationalen Partnern auch als Zeichen für



Foto: BMEIA / Michael Gruber

Am 14. Oktober 2024 nahm Außenminister Alexander Schallenberg am Rat der EU-Außenminister (RAB) in Luxemburg teil. Im Bild mit seinem britischen Amtskollegen David Lammy.

die Zivilbevölkerung in der Region weiterhin vor Ort bleiben.“

Österreich hat eine lange Tradition bei internationalen Auslandseinsätzen für friedenserhaltende Maßnahmen. Aktuell dienen rund 170 österreichische SoldatInnen im Rahmen der UN-Mission UNIFIL. Sie sind im Camp Naqoura rund 110 Kilometer südlich von der Hauptstadt Beirut im Südlibanon an der Grenze zu Israel stationiert.

„Die Lage im Nahen Osten ist zum Zerreißen gespannt. Österreich ist in dieser volatilen Situation aber nicht nur Beobachter, unser Kontingent ist direkt vor Ort und dient entlang der Blauen Linie. Die Sicherheit unserer UNIFIL-Soldatinnen und Soldaten hat für uns oberste Priorität und muß von allen Seiten gewährleistet werden“, unterstrich der Außenminister.

Die österreichische Botschaft im Libanon steht neben den noch im Libanon verbliebenen ÖsterreicherInnen auch in engem Kontakt mit dem österreichischen UNIFIL-Kontingent.

Über UNIFIL

Die UN-Mission UNIFIL besteht seit dem Jahr 1978. Seit 2011 beteiligt sich auch Österreich mit einem Logistikkontingent an der Mission im Libanon. Dort sind die rund 170 SoldatInnen für die Planung und Durchführung von Transporten zuständig. Insgesamt sind rund 10.000 SoldatInnen aus über 40 Nationen an der UN-Mission beteiligt. ■

»Angriffe auf UNIFIL sind schlicht inakzeptabel«

Außenminister Alexander Schallenberg nahm am 14. Oktober am Rat für Auswärtige Angelegenheiten (RAB) in Luxemburg teil, um mit seinen EU-AmtskollegInnen über die brandgefährliche Lage im Nahen Osten, die anhaltende Unterstützung für die Ukraine sowie über die Situation in anderen Krisenregionen zu beraten. Im Mittelpunkt stand die jüngste Eskalation im Südlibanon, insbesondere die israelischen Angriffe auf die Beobachtermission der Vereinten Nationen im Libanon (UNIFIL).

„Unser Appell ist ganz klar: Die wiederholten Angriffe auf UNIFIL müssen aufhören, sie sind schlicht inakzeptabel. UNIFIL arbeitet dort auf Basis eines UN-Sicherheitsrat-Mandates, an das sich alle Staaten halten müssen. UNIFIL erfüllt eine sehr wichtige Aufgabe in einem sehr gefährlichen Umfeld“, erklärte Schallenberg und appellierte an alle Seiten, UNIFIL arbeiten zu lassen.

Es könne nicht sein, so der Außenminister, daß eine Seite sagt, UNIFIL soll sich zurückziehen. Die Präsenz von UNIFIL im Libanon ist durch die UN-Sicherheitsratsresolution 1701 klar mandatiert und jeder ist verpflichtet, ihre Sicherheit zu gewährleisten. Den andauernden Beschuß der Hisbollah auf Israel verurteilte der Außenminister auf das Schärfste.

„Bitte vergessen wir in diesem Zusammenhang auch nie, wer seit dem 8. Oktober

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BMEIA / Michael Gruber

Am 14. Oktober 2024 nahm Außenminister Schallenberg an einem Treffen der deutschsprachigen AußenministerInnen am Rande des RAB in Luxemburg teil. V.l.: Außenminister Alexander Schallenberg, Luxemburgs Vizepremierministers und Minister für auswärtige Angelegenheiten und Außenhandel, Xavier Bettel, der Vorsteher des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Ignazio Cassis, die liechtensteinische Ministerin für Äußeres, Bildung und Sport, Dominique Hasler, und die deutsche Staatsministerin für Europa und Klima, Anna Lührmann

unablässig Raketen auf Israel schickt – die Hisbollah, die jeden Tag internationales Recht mit Füßen tritt. Sie muß sich zurückziehen und endlich das machen, was vom UNO-Sicherheitsrat seit Jahr und Tag von ihnen gefordert wird“, so Schallenberg.

Zudem stellte er klar, daß Österreich, ebenso wie 15 weitere EU-Mitgliedsstaaten, kein reiner Beobachter im Libanon ist. Über 120 österreichische UNIFIL-SoldatInnen sind derzeit vor Ort und erfüllen eine logistisch enorm wichtige Aufgabe. Ihr Schutz hat für Österreich oberste Priorität.

Außerdem einigten sich die 27 EU-AußenministerInnen auf neue Sanktionen gegen den Iran im Zusammenhang mit iranischen Raketenlieferungen an Rußland. Die Strafmaßnahmen richten sich gegen Unternehmen, Einrichtungen und Personen im Iran, die an der Produktion und Lieferung dieser Waffen beteiligt sind.

„Wir sehen, daß der Iran Rußland im Angriffskrieg gegen die Ukraine militärisch massiv unterstützt, mit Know-how, Raketen, Drohnen und anderem. Das ist jetzt eine Reaktion darauf. Gleichzeitig dürfen wir die Tür für Gespräche nie verschließen. Ja, das iranische Regime wählt bei jeder Wegkreuzung die falsche Abzweigung, aber wir müssen immer auch Dialogkanäle offenhalten“, betonte Außenminister Schallenberg.

In Hinblick auf aktuelle Entwicklungen im russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine nahm erstmals auch der neue ukrainische Außenminister Andrij Sybiha per Videoschaltung am Austausch teil. Außenminister Schallenberg sicherte ihm volle Unterstützung zu und betonte, daß sich Österreich aktiv am Wiederaufbau des Landes be-

teiligen werde. Der Fokus liege auf der Stabilisierung der ukrainischen Wirtschaft, insbesondere durch die neue Makrofinanzhilfe der EU.

Abschließend tauschten sich die EU-AußenministerInnen über geopolitische Entwicklungen in Georgien, Moldau und Venezuela aus. Besonders kritisch wurden die jüngsten Entscheidungen der georgischen Regierung gesehen, die den EU-Beitrittsprozeß gefährden könnten. Moldau ist besonders von russischen Destabilisierungsversuchen im Vorfeld der Wahlen und des EU-Referendums gefährdet und in Venezuela bleibt die Lage alarmierend. ■

Stärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit

Nach dem Rat für Auswärtige Angelegenheiten nahm Außenminister Alexander Schallenberg am 14. Oktober auf Einladung des luxemburgischen Außenministers Xavier Bettel am Treffen der deutschsprachigen AußenministerInnen teil. Neben seinem Amtskollegen aus der Schweiz, Ignazio Cassis, und der Außenministerin Liechtensteins, Dominique Hasler, hat auch die deutsche Staatssekretärin Anna Lührmann am traditionellen D5-Treffen teilgenommen.

„Besonders die letzten Jahre haben gezeigt, wie wertvoll der Austausch unter Nachbarn und Gleichgesinnten ist. Uns verbindet nicht nur die gemeinsame Sprache, sondern auch ein stabiles Wertefundament und eine geteilte Sichtweise auf die großen Probleme unserer Zeit“, betonte Schallenberg die Bedeutung des konstruktiven, offenen Dialogs unter den deutschsprachigen Freunden.

Ein Schwerpunkt des Austausches lag auf der Bekämpfung der illegalen Migration, die für alle fünf Länder eine große Herausforderung darstellt. Die AußenministerInnen besprachen, wie der Schutz der EU-Außengrenzen effektiver gestaltet und die Zusammenarbeit mit Drittstaaten ausgebaut werden kann.

Die regelmäßigen Treffen unterstreichen die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen den deutschsprachigen Staaten in Europa und die Notwendigkeit, gemeinsam Lösungen für aktuelle Herausforderungen zu finden. ■

EU und arabische GCC-Partner setzen auf Kooperation und Deeskalation

Inmitten des Flächenbrands im Nahen Osten trafen sich die 27 EU-AußenministerInnen mit Vertretern des Golf-Kooperationsrats – Bahrain, Katar, Kuwait, Oman, Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate – am 15. Oktober in Brüssel. Sie diskutierten Maßnahmen zur Deeskalation und verstärkten Kooperation, um die Krisenregion zu stabilisieren.

„Es ist entscheidend, unseren Partnern in der Golfregion zuzuhören und gemeinsam an nachhaltigen Lösungen zu arbeiten. Wir haben viel gemeinsam und teilen die gleichen Interessen. Unser Ziel ist es, Frieden und Sicherheit für alle Menschen im Nahen Osten zu gewährleisten“, Außenminister Schallenberg die Notwendigkeit der Gespräche mit den arabischen Partnern.

Im Rahmen der Diskussionen betonten die AußenministerInnen die essentielle Rolle der GCC-Staaten als wichtige Vermittler im Streben nach einem sofortigen Waffenstill-

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BMEIA / Michael Gruber

Gruppenfoto vom Außenministertreffen anlässlich der EU-Golfkooperationsrats-Tagung in Brüssel

stand in Gaza und im Libanon, um den Schutz der Zivilbevölkerung zu gewährleisten und dringend benötigte humanitäre Hilfe zu ermöglichen. Langfristig besteht ein Konsens, daß es eine Zweistaatenlösung braucht, um den gefährlichen Zyklus der Gewalt zu durchbrechen. Nur so können Israelis und Palästinenser Seite an Seite in Frieden und Sicherheit leben. Die GCC-Staaten sind dabei als Vermittler und Förderer des Dialogs zwischen den Parteien unerlässlich und tragen maßgeblich zur Gestaltung einer friedlichen Zukunft in der Region bei.

„Es ist von entscheidender Bedeutung, daß wir die Perspektiven und die Expertise der regionalen Akteure vor Ort ernst nehmen. Sie spielen eine essenzielle Rolle, Stabilität in der Region zu schaffen. Gerade in Bezug auf die Stützung der palästinensischen Autonomiebehörde und die Verwaltung in Gaza am Tag danach braucht es eine starke Rolle der arabischen Staaten“, unterstrich Schallenberg. Dabei tauschten sich die AußenministerInnen auch über den Iran als destabilisierender Faktor im Nahen Osten aus. Die Notwendigkeit, entschlossen gegen diese Einflüsse vorzugehen und die regionale Stabilität zu stärken, stand dabei im Vordergrund der Diskussionen. Zudem wurde die kontinuierliche Bedrohung des iranischen Atomprogramms hervorgehoben, das erhebliche Risiken für die regionale Sicherheit birgt. ■

Sechs Millionen Euro für Zivilbevölkerung im Nahen Osten

Ein Jahr nach dem brutalen Terrorangriff der Hamas auf Israel haben die iranischen Proxies den Nahostkonflikt auf die

gesamte Region ausgedehnt und drohen die Nachbarländer weiter zu destabilisieren. Durch die dadurch ausgelösten Migrationsströme verschlechtert sich die ohnehin schon prekäre humanitäre Situation weiter.

Angesichts der akuten Notlagen in Syrien, Libanon und Jordanien hat die Bundesregierung am 16. Oktober beschlossen, internationalen Hilfsorganisationen vor Ort weitere sechs Millionen Euro aus dem Auslandskatastrophenfonds (AKF) des Außenministeriums zur Verfügung zu stellen. Damit leistet Österreich einen wichtigen Beitrag für Hilfe und Stabilität vor Ort.

„Der Nahe Osten war noch nie arm an Grausamkeiten und Leid. Doch seit einem Jahr verschlechtert sich die katastrophale humanitäre Situation in der Region immer weiter. Wir helfen rasch und unbürokratisch, denn ein kompletter Zusammenbruch der ohnehin bereits fragilen Staaten würde einen folgenschweren Anstieg an Flüchtlingen bedeuten, die sich in Richtungen Europa aufmachen“, unterstreicht Außenminister Alexander Schallenberg.

Multiple Krisen belasten Syrien und die syrische Bevölkerung, Millionen Menschen haben das Land verlassen. Mehr als zwei Millionen SyrerInnen halten sich derzeit im Libanon und in Jordanien auf. Ihre Versorgung stellt eine enorme Belastung dar – der Zugang zu Nahrungsmitteln und medizinischer Versorgung ist kaum zu bewältigen. Hinzu kommt, daß der Konflikt zwischen der Hisbollah und Israel nun zu enormen Fluchtbewegungen aus dem Libanon nach Syrien führt, laut UNHCR bis dato über eine Viertel Million Menschen.

„Die Menschen im Nahen Osten leiden unter der Zuspitzung der Konflikte und der daraus entstandenen humanitären Notlage schwer. In Syrien herrscht seit vielen Jahren ein blutiger Bürgerkrieg und damit unglaubliches Leid. Im Südlibanon hat der Kampf Israels gegen die Terrororganisation Hisbollah zu Hunderttausenden Vertriebenen geführt. Auch in Jordanien sind hunderttausende Flüchtlinge aus dem Krieg in Syrien in Flüchtlingslagern untergebracht, zudem lebt dort mehr als ein Drittel der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze“, so Werner Kogler, Vizekanzler sowie Bundesminister für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport. „Daher unterstützt Österreich Organisationen vor Ort mit sechs Millionen Euro bei ihrer lebensrettenden Arbeit. Die Österreicherinnen und Österreicher sind weiterhin verlässliche Partner, wenn es darum geht humanitäre Hilfe zu ermöglichen und Menschlichkeit großzuschreiben.“

Von den sechs Millionen Euro sind drei Millionen Euro für Syrien vorgesehen: Mit je einer Million Euro werden das UN-Flüchtlingshochkommissariat (UNHCR), das UN-Kinderhilfswerk (UNICEF) und das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) unterstützt. UNHCR werden zwei Millionen für die Versorgung der notleidenden Zivilbevölkerung im Libanon und eine Million in Jordanien zur Verfügung gestellt.

Damit beläuft sich die humanitäre Hilfe Österreichs für die Zivilbevölkerung in Gaza und der vom Konflikt schwer gebeutelten Region seit dem 7. Oktober nunmehr auf insgesamt 43 Millionen Euro. ■

<https://www.bmeia.gv.at/>

Europäischer Dorferneuerungspreis 2024 für Gemeinde Neutal

Landeshauptmann Doskozil: »Nicht zuletzt durch die entsprechende Förderkulisse von Land und Europäischer Union ist die Dorferneuerung im Burgenland zu einer Erfolgsgeschichte geworden.«

In Stadtschlaining, das vor zwei Jahren den Sieg errang, wurde am 13. September der Europäische Dorferneuerungspreis 2024 vergeben. Eine 20köpfige, internationale Jury hatte im Juli die Gemeinde Kostelní Lhota in Tschechien zum Sieger gekürt. Die mittelburgenländische Gemeinde Neutal wurde mit dem Dorferneuerungspreis in der Kategorie „Gold“ ausgezeichnet. Die Preisverleihung an insgesamt 21 Kommunen erfolgte im festlichen Rahmen von Burg Schlaining. „Der Europäische Dorferneuerungspreis ist eine Bestätigung für besonders lebenswerte Dörfer, bei der Dorferneuerung gewinnt daher die gesamte Bevölkerung“, gratuliert Landeshauptmann Hans Peter Doskozil den Preisträgern: „Es freut mich besonders, daß mit Neutal auch diesmal eine burgenländische Gemeinde einen Dorferneuerungspreis erhalten hat. Und Stadtschlaining, als Gewinner des vergangenen Wettbewerbs 2022, präsentiert sich als hervorragender Gastgeber.“ Nicht zuletzt durch die entsprechende Förderkulisse von Land und Europäischer Union sei die Dorferneuerung im Burgenland zu einer Erfolgsgeschichte geworden.

Das Motto des diesjährigen Wettbewerbs, „Lust auf Zukunft“, hat der diesjährige Gesamtsieger spürbar mit Leben erfüllt. Im etwa 45 Kilometer von Prag entfernten 920-Seelen-Ort Kostelní Lhota entstand durch Sanierung und Revitalisierung der Kirche und des Pfarrhauses ein neues, einladendes Dorfzentrum. Ein Landschaftskonzept der TU Prag, Renaturierungen und Baumpflanzungen sowie die Errichtung eines Radweges trugen ebenfalls zur Belebung historischer dörflicher Strukturen bei. In den vergangenen zehn Jahren entstanden überdies im Ort zahlreiche Vereine.

Die Gemeinde Neutal mit ihren rund 1.120 EinwohnerInnen habe sich „in beeindruckender Art und Weise vom ehemaligen Bauerndorf über ein Pendler- und Maurerdorf bis heute zur modernen Technologie- und Tourismusgemeinde entwickelt. Diese Entwicklung hat die Gemeinde einem visionären Denken und Handeln sowie einer umfas-



Landeshauptmann Hans Peter Doskozil (rechts im Bild), Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner (4.v.r) und Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Eisenkopf mit der Delegation aus Neutal, die den dem Dorferneuerungspreis in der Kategorie „Gold“ entgegennahm.

senden BürgerInnenbeteiligung unter dem Motto ‚Mit den Menschen für die Menschen‘ zu verdanken“, begründete die Jury die „Goldene“ für den mittelburgenländischen Ort. In Neutal wurde das Ortszentrum neugestaltet und eine neue, multifunktionale Sport- und Kulturhalle ohne zusätzliche Bodenversiegelung sowie mit natürlichen Materialien errichtet. Neben Neutal waren in der Gold-Kategorie des Wettbewerbs mit der Region Hermagor (Kärnten), Oberhofen im Inntal (Tirol) und Reinsberg (Niederösterreich) drei weitere österreichische Kommunen erfolgreich.

Einst vor fast 40 Jahren als Fassaden-Verhönerungsaktion ins Leben gerufen, wurden die Aufgabenbereiche kontinuierlich vergrößert und 2007 zur „umfassenden Dorferneuerung“ erweitert. Heute sei es das große Ziel der Dorferneuerung und Dorfentwicklung, die Lebensqualität in den burgenländischen Dörfern zu steigern und wirtschaftliche und gesellschaftliche Impulse in den Dörfern zu setzen. „Das Burgenland ist ein Partner der Kommunen und hat bislang Projekte in den Städten und Dörfern mit gut 40 Millionen Euro unterstützt“, unterstrich Dos-

kozil. „Die Dorferneuerung hat sich nicht nur im Burgenland, sondern europaweit zu einem wichtigen Planungsinstrument für die Zukunft der Gemeinden und ländlichen Regionen entwickelt“, stellte der Landeshauptmann fest.

„Der Wettbewerb um den Europäischen Dorferneuerungspreis ist eine beeindruckende Leistungsschau und eine großartige Chance, gemeinsame Erfahrungen auszutauschen. Daß in unseren Dörfern auch der Optimismus und die Innovationen zu Hause sind, die Menschen ‚Lust auf Zukunft‘ haben und das Miteinander besonders großgeschrieben wird, beweist das wunderbare europäische Fest der Begegnung anlässlich der Preisverleihung in Stadtschlaining. Ein Fest, das zeigt: Unsere Zukunft ist nur im Miteinander und in der Gemeinschaft lebenswert und lustvoll“, betonte die Vorsitzende der Europäischen ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung und Landeshauptfrau von Niederösterreich, Johanna Mikl-Leitner, im Rahmen der Preisverleihung. ■

<https://www.burgenland.at/>

<https://www.neutal.at/>

Int. Mikroelektronik-Unternehmen kommt nach Villach

Italienisches Unternehmen sieht in Kärnten »ideale Voraussetzungen« für Gründung eines neuen Standorts.

Meridionale Impianti, ein führendes Unternehmen in der Mikroelektronikbranche mit über 40 Jahren Erfahrung, hat am 15. Oktober im Rahmen einer Pressekonferenz am Villacher High Tech Campus seine Expansion nach Kärnten bekannt gegeben. Die Entscheidung, Kärnten als Standort zu wählen, ist ein bedeutendes Zeichen für die Attraktivität der Region als internationaler High-Tech- und Forschungsstandort. Durch die enge Kooperation mit lokalen PartnerInnen und Partnern und den Aufbau eines Produktionsstandorts sollen nicht nur Arbeitsplätze geschaffen, sondern auch die technologische Innovationskraft der Region weiter ausgebaut werden. Diese Entwicklung festigt Kärntens Rolle als eines der führenden Zentren für Forschung und Entwicklung in der Mikroelektronikbranche in Europa.

Technologiereferentin Landeshauptmann Stellvertreterin Gaby Schaunig hob hervor, daß dies ein starkes Signal für die regionale Wirtschaft ist. „Die Halbleiterindustrie ist essentiell für die grüne und digitale Transformation. Je stärker und innovativer wir in diesen Bereichen aufgestellt sind, desto widerstandsfähiger und erfolgreicher werden wir als Lebens- und Wirtschaftsstandort sein. Mit Meridionale Impianti hat sich ein weiteres internationales Spitzenunternehmen für Kärnten entschieden, was unsere Position als europäisches Zentrum für Hochtechnologie und Mikroelektronik weiter stärkt. Diese Investition schafft nachhaltige Wertschöpfung in der Region und weit darüber hinaus.“

Villachs Bürgermeister Günther Albel sprach von einem wichtigen Meilenstein für die Stadt: „Villach ist stolz darauf, Teil dieses dynamischen Wachstums zu sein. Die Ansiedlung von Meridionale Impianti bedeutet nicht nur neue Arbeitsplätze, sondern auch die Verstärkung unseres Profils als ein Zentrum für High-Tech und Innovation in Europa. Villach wird weiterhin ein attraktiver Standort für Unternehmen aus aller Welt bleiben.“

Auch Markus Hornböck, Geschäftsführer der BABEG, betont die Bedeutung dieser Investition für die Region. „Die Entscheidung



Foto: Büro LHStv.in.Schaunig

v.l.: Infineon-Vorstand Thomas Reisinger, BABEG-Geschäftsführer Markus Hornböck, Technologiereferentin LHStv.in Gaby Schaunig, Unternehmenseigentümer Giovanni Raffa und Bürgermeister Günther Albel

von Meridionale Impianti, in Villach ein Grundstück zu erwerben, unterstreicht Kärntens Bedeutung als internationaler Technologiestandort. Die BABEG freut sich, daß die Serviceleistungen dazu beigetragen haben, diese für den Standort wichtige Ansiedlung zu realisieren. Unser Innovationsraum wird dadurch nachhaltig gestärkt,“ sagte Hornböck.

Ein zentraler Akteur im heimischen Hightech-Ökosystem ist auch die Infineon Technologies Austria AG, die als internationales Halbleiterunternehmen bereits seit Jahren eine starke Präsenz in Villach hat. Thomas Reisinger, Vorstand für Operations von Infineon Austria, betonte, daß „die Ansiedlung von Meridionale Impianti die Mikroelektronik-Wertschöpfungskette und die Innovationskraft in der Region stärkt. Solche strategischen Investitionen tragen dazu bei, den Süden Österreichs als globaler Technologiestandort weiter zu festigen sowie für international tätige Unternehmen und Fachkräfte noch sichtbarer zu machen.“

Meridionale Impianti, das seit seiner Gründung 1975 weltweit expandiert hat, hat in Villach den perfekten Standort für die nächste Erweiterungsstufe gefunden. Der Fokus des Unternehmens liegt auf hochkom-

plexen Systemlösungen, die speziell für die Mikroelektronikindustrie entwickelt werden, darunter UHP-Gasverteilungssysteme, Wafer-Transportsysteme und Roboterlösungen.

„Unsere Innovationskraft und unser Engagement für maßgeschneiderte Lösungen haben uns in den letzten 40 Jahren zu einem bevorzugten Partner führender Unternehmen der Branche gemacht. Diese Expansion ist ein weiterer Meilenstein auf unserem Weg, weiterhin Spitzenlösungen für die High-Tech-Industrie anzubieten. Villach bietet uns ideale Voraussetzungen für unser zukünftiges Wachstum. Die exzellente Infrastruktur und die starke technologische Ausrichtung der Region waren entscheidend für unsere Entscheidung. Wir sind überzeugt, daß diese Expansion uns neue Möglichkeiten eröffnet, innovative Lösungen für die Mikroelektronik zu entwickeln – und das in enger Zusammenarbeit mit lokalen Partnerinnen und Partnern sowie führenden Forschungseinrichtungen. Kärnten bietet hierfür die idealen Voraussetzungen und ist der perfekte Standort, um unsere Vision weiter zu verwirklichen“, betonten die Eigentümer von Meridionale Impianti, vor Ort vertreten durch Giovanni Raffa. ■

<https://www.ktn.gv.at/>

Europa in Niederösterreich

Die neue Europa-Website ist online – LH Mikl-Leitner: Erstmals alle relevanten europäischen Themen für Niederösterreich auf einer Seite

Die neue Webseite bündelt service- und zielgruppenorientiert EU-Inhalte, die verständlich aufbereitet sind und einen Mehrwert für alle NiederösterreicherInnen bringen“, erklärt Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner. „Sie bietet einen Überblick über die in Brüssel diskutierten Themen und zeigt auf, wo die EU in Niederösterreich in lokale Projekte investiert und wo sich BürgerInnen aktiv einbringen können. Mit dieser neuen Plattform stellt Niederösterreich klar die Weiterentwicklung der Kommunikation mit der Bevölkerung, die Bürgerbeteiligung und Bürgernähe ins Zentrum und zeigt, wie wichtig und präsent Europa für und in Niederösterreich ist.“

Auf der Seite findet man erste Infos zu einer Bandbreite von aktuellen und interessanten Themen sowie Verlinkungen zu den kompetenten EU-Partnern vor Ort wie Europe-Direct und das Europa-Forum Wachau. Sie informiert BürgerInnen über EU-Themen und über faktenbasierte aktuelle europäische Themen mit NÖ-Relevanz.

„Wichtige Neuigkeiten für Niederösterreichs Wirtschaft und Unternehmen, insbesondere zu Ausschreibungen von Förderungen und Wettbewerben sowie Beschreibungen



Foto: NLK / Filzrieser

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Simon Ortner, Leiter der Abteilung Internationale und Europäische Angelegenheiten im Land NÖ

gen aller Institutionen der EU sind Bestandteil dieses neuen Service-Angebots und zeigen, wo der Mehrwert der EU für Niederösterreich liegt und wie dieser optimal genutzt werden kann“, weiß die Landeshauptfrau.

Die Bandbreite an präsentierten Themen richtet sich an alle interessierten LandesbürgerInnen, im speziellen an Gemeinden und

deren rund 380 EU-GemeinderätInnen, an Unternehmen, die nach Vernetzungsmöglichkeiten und Förderungen suchen, und an Bildungseinrichtungen, welche ein umfangreiches Portfolio an EU-Lernmaterialien erwartet.

<https://www.noel.gv.at/>
<https://europa-in-niederoesterreich.at/>



Gedenkfeier Lern- und Gedenkort Schloß Hartheim

Die diesjährige Gedenkrede wurde von Nikolaus Habjan gehalten.

Am 1. Oktober 2024 gedachten zahlreiche Ehrengäste, darunter Angehörige und Nachkommen von Opfern, sowie diplomatische VertreterInnen aus 20 Ländern – unter ihnen BotschafterInnen – im Lern- und Gedenkort Schloß Hartheim den Menschen, die hier während der NS-Herrschaft ermordet wurden. Insgesamt hatten 219 Gäste teilgenommen. Der 1. Oktober ist historischen Forschungen zufolge das Datum, an dem der sogenannte „Gnadentoderrlaß“ Adolf Hitlers erlassen und später auf den 1. September rückdatiert wurde. Dieses historische Dokument bot die Grundlage der Euthanasie in Hartheim und fünf weiteren Tötungsanstalten in der NS-Zeit.

Im Renaissanceschloß Hartheim, das bis März 1940 eine Pflegeeinrichtung für Menschen mit Behinderungen war, wurden zwischen Mai 1940 und November 1944 30.000 Menschen ermordet. 18.000 von ihnen waren Menschen mit Behinderungen, psychischen oder chronischen Krankheiten, 12.000 waren Häftlinge aus Konzentrationslagern, die aufgrund der körperlichen Ausbeutung nicht mehr arbeiten konnten, sowie Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Die Menschen wurden in einer Gaskammer im Erdgeschoß ermordet und die Leichen anschließend in einem eigens dafür eingebauten Ofen verbrannt. Um möglichst wenig Spuren zu hinterlassen, wurden die Asche und letzte persönliche Gegenstände der Menschen rund um das Schloß am Gelände vergraben. Nach archäologischen Grabungen Anfang der 2000er-Jahre wurde die Asche wieder beigelegt und ein Grabmal errichtet. An diesem Grabmal findet auch die jährliche Gedenkfeier statt.

Nach der Begrüßung durch die Obfrau des Vereins Schloß Hartheim, Prof. Konsulentin Brigitte Kepplinger, sprach Landeshauptmann Thomas Stelzer Worte des Gedenkens. Er betonte in seiner Rede: „Die Gedenkfeier in Schloß Hartheim ist jedes Jahr ein sichtbares Zeichen dafür, daß sich Oberösterreich zu seiner Verantwortung aus der Geschichte bekennt. Schloß Hartheim ist ein Ort, an dem es darum geht, den ‚Wert des Lebens‘ immer wieder neu zu diskutieren und die



Foto: Land OÖ / Max Mayrhofer

Landeshauptmann Thomas Stelzer (r.): „Die Gedenkfeier in Schloß Hartheim ist jedes Jahr ein sichtbares Zeichen dafür, daß sich Oberösterreich zu seiner Verantwortung aus der Geschichte bekennt.“

Menschen – vor allem junge Menschen, für dieses Thema zu gewinnen. Unser Erinnern darf aber niemals erst in der Stunde null, im Jahr 1945 anfangen. Zu unserem Erinnern gehört auch das Bewußtsein, daß unser Land in den Jahren davor vom Nationalsozialismus in den Abgrund des Verbrechens gestossen wurde. Es ist ein fester Bestandteil der Erinnerungskultur, diesen Abgrund auszu-schildern und sichtbar zu machen. Das macht eine gemeinsame Erinnerungskultur so wichtig. Zu ihr gehört der demokratische Grundkonsens der Null-Toleranz gegenüber zerstörerischen Hetzern und Extremisten aller Art.“

Die diesjährige Gedenkrede wurde von Nikolaus Habjan gehalten. Der Nestroy-Preisträger hat sich unter anderem durch sein Figurentheater „F. Zawrel – erbbiologisch und sozial minderwertig“ einen Namen in der Gedenkkultur gemacht. Er befaßt sich darin mit dem Schicksal von Friedrich Zawrel, der die medizinischen Experimente am Wiener „Spiegelgrund“ überlebte und später als Zeitzeuge seine Erlebnisse schilderte. Nikolaus Habjan hebt in seiner Rede hervor, daß eine Geschichtsvergessenheit dazu führen würde, daß sich am Ende die Dinge nicht

zum Positiven verbessern können. Einen Anlaß für seine Auseinandersetzung mit der Geschichte bot die Bekanntschaft mit Friedrich Zawrel: „Was hier im Schloß Hartheim geschah, weiß ich nur, weil ich das Glück hatte, Friedrich Zawrel kennengelernt zu haben. Einen Menschen, der mir in Sachen Geschichte die Augen geöffnet hat. Als einer der vielen Opfer der unmenschlichen NS-Justiz und NS-Medizin, hat er jahrzehntelang gelitten, sich aber nie unterkriegen lassen. Er schrieb als Zeitzeuge seine Geschichte in viele Köpfe und Herzen junger Menschen, denen er eine Ahnung von der Ungerechtigkeit und Grausamkeit der Jahre 1938 bis 1945 vermittelte. Emotional erfahrbar machte. Er erzählte von seiner Jugend, von den Umständen, die den Menschen von damals, es leicht machten, im März 1938 begeistert einem Führer zuzujubeln, der sofort danach begann, das sogenannte ‚Gesindel‘, Homosexuelle, Roma und Sinti, sowie das ‚unwerte‘ Leben zu vernichten.“

Habjan führt weiter aus, daß in seiner Schullaufbahn das Thema NS-Euthanasie nur gestreift wurde, zudem legt er dar, wie die Gedenkkultur in unterschiedlichen Regionen in Österreich gelebt wird und wurde. Daß die

Foto: Land OÖ / Max Mayrhofer



v.l.: Rudi Hemetsberger, Abg. zum OÖ Landtag und Bürgermeister von Attersee, Sabine Binder, Zweite Präsidentin des Oö. Landtags, Landeshauptmann Thomas Stelzer, Stadträtin der Stadtgemeinde Eferding Astrid Zehetmair und Thomas Antlinger, Abgeordneter zum Oö. Landtag

Opfer der Euthanasie zum Großteil namenlos bleiben und auch über die TäterInnen lange nicht gesprochen wurde. Er merkte zudem an, daß die öffentliche Auseinandersetzung mit den TäterInnen als sehr ambivalent eingestuft werden muß und der Aushandlungsprozeß der Bewertung bis heute andauert und man mancherorts gerne den Mantel des Schweigens über die Geschehnisse breiten würde.

Habjan kam zu folgendem Fazit: „Halten wir die Erinnerung an das schreckliche Geschehen frisch, auch wenn die Zahl der Zeitzeugen immer kleiner wird. Nützen wir alle Möglichkeiten, die uns von der Technik, der Kommunikation und der Kunst geboten werden. Es geht um die Menschlichkeit, die den Mördern in Weiß gefehlt hat. Bewahren wir dieses Gefühl, das uns als mitfühlende, mitleidende, helfende und tröstende Wesen auszeichnet[...].“

Im Anschluß an die Gedenkrede wurden auf dem Friedhof der Opfer Gebete von Vertretern der katholischen und der evangelischen Kirche sowie der Israelitischen Kultusgemeinde gesprochen und Kränze von diplomatischen VertreterInnen und Organisationen niedergelegt.

Anläßlich der Gedenkfeier wurde dem Lern- und Gedenkort auch ein Mahnmal zur Erinnerung an die Euthanasie-Opfer übergeben und eine Ausstellung von Werken von SchülerInnen des Körnergymnasiums Linz eröffnet. Im Vorfeld der Gedenkveranstaltung erhielt der Lern- und Gedenkort das Mahnmal „Reichsausschusskind“ als Schenkung vom Österreichischen Berufsverband

der Sozialen Arbeit. Das Mahnmal entstand 2006 und wurde zum Gedenken an die Opfer der NS-Fürsorge von Karl-Heinz Simonitsch gestaltet. Bei der Übergabe anwesend waren Vertreter des Österreichischen Berufsverbands der Sozialen Arbeit, u.a. der Vorsitzende Christoph Krenn und VertreterInnen des Vereins Schloß Hartheim.

Die Ausstellung des Körnergymnasiums Linz „Streiflichter im Nebel“ befaßt sich mit dem Lern- und Gedenkort als Gesamtheit: Unter der Projektleitung von Peter Pohn, Andreas Egger und Cornelia Werth haben SchülerInnen des Körnergymnasiums Linz in den Fächern Geschichte, Ethik und Kunst ein Ausstellungsprojekt realisiert. Ganz im Sinne von Sehen, Hören und Lesen vert-

schränken sich bei dieser Ausstellung Ebenen der Fotografie, Malerei, Literatur und Interviews zu einem kompletten Werk. Die Ausstellung entstand in Kooperation mit dem Atelier Neuhauserstadl des Instituts Hartheim unter Leitung von Alfred Heindl und zeigt auch Werke aus deren Sammlung. Sie wurde im Rahmen der Gedenkfeier am 1. Oktober eröffnet und ist bis 30. November 2024 zu den Öffnungszeiten des Lern- und Gedenkorts Schloß Hartheim in der Sala terrena zu besichtigen.

Zum Ort und seiner Geschichte:

In Schloß Hartheim in Alkoven (OÖ) war von 1940 bis 1944 eine NS-Euthanasieanstalt untergebracht, in der nahezu 30.000 Menschen ermordet wurden. Sie waren teils BewohnerInnen von Heil- und Pflegeanstalten sowie Betreuungseinrichtungen, teils arbeitsunfähige KZ-Häftlinge aus den Lagern Mauthausen, Gusen, Dachau und Ravensbrück sowie ZwangsarbeiterInnen.

1995 wurde der Verein Schloß Hartheim gegründet, dessen Ziel es war, in Schloß Hartheim einen angemessenen Ort der Erinnerung, des Gedenkens und der gesellschaftlichen Auseinandersetzung zu schaffen. Im Jahr 2003 wurde aus Mitteln des Landes OÖ und des Bundes mit der Gedenkstätte und der Ausstellung „Wert des Lebens“ der Lern- und Gedenkort Schloß Hartheim errichtet. 2021 öffnete die neue Dauerausstellung – finanziert aus Mitteln des Landes OÖ – ihre Türen. ■

<https://www.schloss-hartheim.at/>
Ein Video der Gedenkfeier steht auf dem Youtube-Kanal des Lern- und Gedenkorts zur Verfügung: <https://is.gd/2WiD4Q>



Der Lern- und Gedenkort Schloß Hartheim im oberösterreichischen Alkoven im Bezirk Eferding

Foto: © Wikipedia // CC-BY 4.0 / Iswal

Oberösterreich und Sichuan

Stärkung der Zusammenarbeit: Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander empfängt Delegation aus China

Am 2. September hat Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander eine hochrangige Delegation aus der chinesischen Provinz Sichuan im Linzer Landhaus empfangen. Angeführt wurde die Delegation von Pubu Dunzhu, Vizegouverneur der Provinz Sichuan. Auch Zhang Tao, Generaldirektor des Außenministeriums der Provinz Sichuan, und Yang Dongsheng, Stellvertretender Generalsekretär der Volksregierung von Sichuan, haben am Empfang teilgenommen. Im Rahmen des Arbeitsgesprächs wurde die Vertiefung der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Oberösterreich und Sichuan, die seit 2019 besteht, besprochen. Besonders im Fokus sind die Themen Bildung, Technologietransfer und wirtschaftliche Kooperationen im Zentrum gestanden.

„In Vertretung von Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer heiße ich die Delegation aus Sichuan herzlich willkommen. Oberösterreich und Sichuan teilen die Vision, durch Bildung, Technologie und Innovation gemeinsam zu wachsen. Dieser Besuch unterstreicht unsere Entschlossenheit, die Zusammenarbeit weiter auszubauen – zum Wohl unserer Bürgerinnen und Bürger und im Zeichen einer nachhaltigen, internationalen Entwicklung.“ so Christine Haberlander.

Die bilateralen Beziehungen zwischen Oberösterreich und Sichuan

Seit 2019 besteht eine Partnerschaft zwischen Oberösterreich und der chinesischen Provinz Sichuan, mit einem Fokus auf Bildung, Wissenschaft, Kultur und Tourismus. Ziel ist es, gemeinsame Projekte und Austauschprogramme zwischen Universitäten und Unternehmen zu fördern. Bei der Delegationsreise 2019, geleitet von Haberlander, wurden etwa politische Gespräche geführt und eine Absichtserklärung zur Zusammenarbeit unterzeichnet. Die Delegation hat damals unter anderem den Automobilhersteller Geely/Volvo und das West China Hospital besucht. Im Jahr 2023 folgte eine weitere Reise, bei der die Absichtserklärung verlängert wurde. Die Provinzhauptstadt Chengdu ist außerdem seit 1983 Schwesterstadt von Linz. Anlässlich des 40jährigen Jubiläums der Partnerschaft zwischen der Stadt



Foto: Land OÖ/Antonio Bayer

Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander mit dem Vizegouverneur der Provinz Sichuan, Pubu Dunzhu, ...



Foto: Land OÖ/Antonio Bayer

... und im Gruppenfoto mit der Delegation und TeilnehmerInnen aus Oberösterreich

Linz und der chinesischen Stadt Chengdu weilte eine Delegation aus Chengdu Anfang des Jahres in Linz.

Die Absichtserklärung zwischen Oberösterreich und der Provinz Sichuan fördert die Zusammenarbeit in den Bereichen Bildung, Kultur, Wissenschaft, Energie und Tourismus. Konkret werden gemeinsame Projekte wie die Unterstützung der dualen Ausbildung im Schweißtechnikbereich und kulturelle Austausche, etwa Konzerte und Musikprojekte, umgesetzt. Auch im Wissenschaftsbereich gibt es Pläne für Kooperationen, insbesondere im Bereich Künstliche Intelligenz und Digitalisierung. Im Tourismus wurde die Präsenz Oberösterreichs auf

chinesischen Plattformen ausgebaut, was zu einem deutlichen Anstieg der Besucherzahlen aus China führte.

Sichuan: Eine der größten Provinzen mit 84 Millionen EinwohnerInnen

Sichuan ist eine zentrale Provinz im Westen Chinas und mit einer Fläche von 485.000 km² die fünftgrößte Provinz des Landes. Sie zählt etwa 84 Millionen Einwohner und ist damit die viertbevölkerungsreichste Provinz Chinas. Die Hauptstadt Chengdu ist ein wichtiges Wirtschafts- und Kulturzentrum. Sichuan ist bekannt für ihre landwirtschaftliche Produktion. ■

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at/>

Die ganze Welt zu Gast in Oberösterreich

Landeshauptmann Thomas Stelzer und Bundesministerin Susanne Raab empfangen eine hochkarätige Delegation im Linzer Landhaus



Foto: Land OÖ / Peter Mayr

Die ganze Welt zu Gast in Oberösterreich – das gilt eigentlich das ganze Jahr über. Am 14. und 15. Oktober aber galt das ganz besonders, waren doch die LeiterInnen der Internationalen Organisationen und der OSZE, die LeiterInnen der Ständigen Vertretungen und die bilateralen BotschafterInnen zu Gast in Oberösterreich. „Gute Kontakte zueinander sind gerade in herausfordernden Zeiten unerlässlich, wenn gemeinsame Wege beschritten und gemeinsame Ziele erreicht werden sollen“, sagte Landeshauptmann Thomas Stelzer beim Empfang im Landhaus.

Bundesministerin Susanne Raab kam in Vertretung von Außenminister Alexander Schallenberg und hieß die hochkarätigen internationalen Gäste mit LH Thomas Stelzer im Landhaus willkommen: „Wir leben in herausfordernden Zeiten, geprägt von zunehmenden politischen, wirtschaftlichen und ideologischen Spannungen. Daher ist die internationale Zusammenarbeit und Diplomatie von größter Bedeutung. Ich freue mich sehr, daß wir die Delegation in Oberösterreich, im Herzen Europas, empfangen dürfen. Oberösterreich als Zentrum für Industrie und Technologie sowie großartige kulturelle Schätze ist ein wunderbarer Standort für diese hochrangige Treffen.“

Wobei die Besucher nicht nur in puncto Wirtschaft, bei diversen Firmenbesuchen,



Foto: Land OÖ / Peter Mayr

LH Stelzer begrüßt Maurice Makoloo, ao. und bev. Botschafter, Ständiger Vertreter von Kenia.

Oberösterreichs internationale Stärke zu sehen bekamen, sondern auch die kulturellen Highlights – angefangen von der europäischen Kulturhauptstadt Bad Ischl/Salzammergut bis zum Stift St. Florian, in dem der Jubilar des Jahres, Anton Bruckner, einen großen Teil seines Wirkens bestritt.

„Internationalität hat für uns eine umfassende Dimension. Was scheinbar weit weg ist, betrifft uns auch unmittelbar. Friedenssicherung, der Einsatz für Menschenrechte,

Schutz der Umwelt und des Klimas, Entwicklungszusammenarbeit und internationale Sicherheit – das alles sind keine regionalen Aufgaben und keine Aufgaben verschiedener Welten“, sagte Stelzer, der zudem betonte, daß es gemeinsame Aufgaben seien, die Zusammenarbeit und internationale Lösungen brauchen. „Wir müssen uns gemeinsam den Herausforderungen stellen – das gilt auch für die Weiterentwicklung unseres Wirtschaftsraumes“, so Stelzer. ■

Dänisches Gesundheitssystem als Ideengeber für Salzburg

Digitalisierung und KI-Lösungen in der Medizin – Delegation aus Politik, Gesundheit und Forschung in Kopenhagen und Odense

Künstliche Intelligenz, vernetzte Daten oder moderne Technologie. Dänemark verfügt über eines der am weitesten digitalisierten Gesundheitssysteme weltweit. Das skandinavische Land mit seinen rund sechs Millionen Einwohnern setzt beispielsweise gezielt auf digitale Arbeitsabläufe oder elektronische Kommunikation zwischen Gesundheitsdienstleistern sowie PatientInnen. Salzburgs Landesrätin Daniela Gutsch machte sich Ende Septembervor Ort ein Bild vom dänischen Gesundheitssystem.

Die Salzburger Delegation mit Gesundheitslandesrätin Daniela Gutsch sowie Vertreterinnen und Vertretern von Innovation Salzburg, den SALK und privaten Gesundheitsanbietern besuchen bei ihrer Arbeitsreise Gesundheitseinrichtungen, Start-ups oder auch Kliniken in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen und Odense.

Gutsch: Anregungen für Salzburg

Landesrätin Daniela Gutsch zog eine positive Bilanz der Arbeitsreise: „Dänemark ist ein europäischer Vorreiter in Punkto Digitalisierung im Gesundheitsbereich. Vor allem bei der Implementierung von digitalen Anwendungen und Lösungen in der Praxis. Wissenschaft und Unternehmen arbeiten hier direkt mit öffentlichen Kliniken zusammen – Innovation ist somit vorprogrammiert. Für Salzburg und die heimischen Patientinnen und Patienten habe ich die besten Anregungen mitgenommen“, so Gutsch.

Gesundheitsdialog auf Augenhöhe

In Odense, die Stadt hat rund 180.000 Einwohner, wurde die Einrichtung „Public Intelligence“ besichtigt. „Das Unternehmen konzentriert sich zu 100 Prozent auf Innovationen im Gesundheits- und Sozialwesen. In Zusammenarbeit mit Bürgern, Unternehmen und Gesundheitsfachleuten werden innovative Ideen in diesem Bereich entwickelt“, betont Landesrätin Daniela Gutsch.

Effiziente Datenvernetzung

Die dänische Behörde für Gesundheitsdaten beschäftigt sich unter anderem mit der



Foto: Land Salzburg / Büro Gutsch

LR Daniela Gutsch mit Christian Prucher (Abteilungsleiter Gesundheit) den beiden SALK-GFs Silvia Lechner und Thomas Gamsjäger und Walter Haas (GF Innovation Salzburg) im Austausch mit Peter Jensen (3. von links) von der dänischen Behörde für Gesundheitsdaten

Frage, wie diese besser für Forschung und Behandlung genutzt werden können.

„Das öffentliche Gesundheitssystem des skandinavischen Landes verfügt über umfangreiche medizinische Register und Datenbanken. Sie werden seit mehr als 50 Jah-

ren gesammelt. Zu sehen, wie beispielsweise künstliche Intelligenz hier Handlungsempfehlungen für die Zukunft geben kann, war sehr spannend“, sagte Landesrätin Daniela Gutsch.

<https://www.salzburg.gv.at/>

Neues Köchel-Verzeichnis

Das Köchel-Verzeichnis ist seit mehr als 160 Jahren das Verzeichnis der musikalischen Werke von Wolfgang Amadé Mozart. Die erste Auflage dieses Werkkatalogs legte Ludwig Ritter von Köchel 1862 bei Breitkopf & Härtel vor – ein Meilenstein in der Musikforschung und Muster für viele spätere Werkverzeichnisse. Um das rapide wachsende Wissen über alle Aspekte von Mozarts Schaffen darzustellen, kam es in der Folge zu mehreren Neuauflagen – zuletzt 1964, vor nunmehr 60 Jahren. Das Köchel-Verzeichnis konnte damit dem Anspruch, das Wissen über Mozart kompakt und verlässlich darzustellen, schon lange nicht mehr gerecht werden.

Nun wurde die in jahrzehntelanger Arbeit von Grund auf neu erarbeitete Auflage des Köchel-Verzeichnisses vom Verlag Breitkopf & Härtel und der Internationalen Stif-

tung Mozarteum in Mozarts Heimatstadt Salzburg erstmals vorgestellt. Das musikalische Schaffen des großen Komponisten wird auf fast 1.400 Seiten auf dem aktuellen Stand der Forschung präzise beschrieben.

Lesen Sie mehr darüber ab der Seite 174

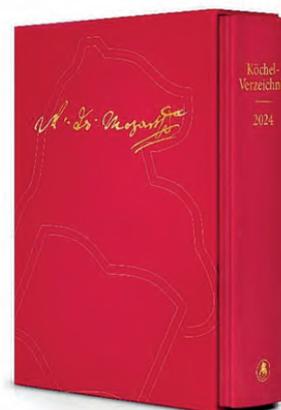


Foto: Internationale Stiftung Mozarteum

Empfang des Konsularischen Korps im Grazer Rathaus

Bürgermeisterin Kahr eröffnete mit einem Dank an die Konsulatsvertretungen



Foto: Stadt Graz / Fischer

Bürgermeisterin Elke Kahr im Kreis der Honorarkonsulin und zahlreiche Honorarkonsuln, die der Einladung ins Rathaus folgten

Am Abend des 9. Oktober lud Bürgermeisterin Elke Kahr das Konsularische Korps der Steiermark zu einem feierlichen Empfang ins Grazer Rathaus ein. Eine Honorarkonsulin und zahlreiche Honorarkonsuln folgten der Einladung und brachten Gäste aus den Ländern mit, die sie in der Steiermark vertreten.

Die Veranstaltung unterstrich die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit und die Vielfalt der Nationen die Graz ihre Heimat nennen.

Bürgermeisterin Kahr eröffnete den Abend mit einem Dank an die Konsulatsvertretungen: „Ich möchte Ihnen im Namen aller, der Stadtregierung und der VertreterInnen im Gemeinderat, ein großes Dankeschön zurückgeben. Sie vertreten Länder in unserer Stadt, aus denen viele Menschen kommen und bei uns leben. Es ist wichtig, daß es Ihre Konsulate als Anlaufstellen gibt, damit deren Kultur und Engagement besser verstanden und in unserer Stadt eingebettet werden. Ohne diese Menschen könnten wir vieles in unserer Stadt nicht bewältigen.“

Für den Club International (CINT), der jährlich mehr als 2.500 Menschen unterstützt, deren berufliche Karriere sie in die Steiermark führt, sprach dessen Geschäftsführerin Veronika Wolf. Sie betonte die besondere Rolle, die der CINT im Aufbau von langfristigen Kontakten zwischen Menschen und Kulturen spielt: „Uns alle verbindet etwas. Wir sind Brückenbauer, die Menschen und Kulturen zusammenbringen.“ CINT bietet unter zahlreichen Dienstleistungen für die ArbeitnehmerInnen der Mitgliedsunternehmen auch Sprachkurse an, die allein heuer von rund 260 Menschen besucht wurden. Auch Herausforderungen wie der soziale Anschluß und Behördengänge stehen im Fokus der Arbeit von CINT.

Ein Appell an den Frieden

Im Anschluß sprach Honorarkonsul Georg List über die niederländische Community in Graz. Er hob hervor, wie der „Klub der Niederländer in der Steiermark“ und die „Niederländische Schule Steiermark“ zum Community-Building beitragen: „Über diese

Wege trägt die niederländische Community eine Willkommenskultur nach außen.“

Ein weiterer Höhepunkt des Abends war die Ansprache des Doyen des Konsularischen Korps, Honorarkonsul Rudi Roth. In seiner Rede erinnerte er daran, daß Frieden aktives Handeln erfordert: „Frieden kannst du nur haben, wenn du ihn gibst.“

Die musikalische Begleitung des Abends kam von den jungen Künstlerinnen Ana Vidmar (Mezzosopran) und Laura Calligaris (Violine), beide Mentees der Bürgermeisterin Elke Kahr über das Mentoringprogramm der Kunstuniversität Graz, die das Publikum mit Werken von Robert Stolz verzauberten.

Abschließend wurde den Gästen im Stadtsenatssitzungssaal die Möglichkeit zum Austausch geboten. Die Veranstaltung zeigte nachdrücklich die Stärke der internationalen Netzwerke in Graz und die hohe Lebensqualität, die diese Stadt ihren internationalen Gästen bietet. ■

<https://www.graz.at/>

<https://www.cint.at/>

<https://www.nederlandseschool.at/>

Tirol macht sich in Brüssel für die Bahn stark

Verlagerung auf die Schiene ist eine gesamteuropäische Herausforderung

Tirol läßt im Europäischen Parlament über die Verlagerung auf die Schiene diskutieren: Im Rahmen des Tiroler Vorsitzes der Aktionsgemeinschaft Brennerbahn (AGB) stand am 7. Oktober ein ganzer Tag in Brüssel im Zeichen des Güterverkehrs auf der Schiene. Die AGB ist ein Zusammenschluß der Länder und Wirtschafts- bzw. Handelskammern entlang des Brennerkorridors (Tirol, Bayern, Südtirol, Trentino und Verona). Nach der Fachkommissionssitzung der AGB fand eine Fachkonferenz mit hochkarätiger Besetzung statt. Landeshauptmann Anton Mattle, Vorsitzender der AGB, zeigte sich kurz vor Abschluß der Tiroler Präsidentschaft mit der Arbeit der vergangenen zwei Jahre zufrieden: „Die Schiene ist die Zukunft. Das Land Tirol ist in Brüssel ein Antreiber für die Verlagerung auf die Schiene. Die Aktionsgemeinschaft Brennerbahn unterstützt aktiv die Verkehrswende. Mit konkreten Projekten, finanzieller Unterstützung und dem gemeinsamen Einsatz auf politischer und wirtschaftlicher Ebene wollen wir die Weichen stellen, um Transporte abseits der Straße erfolgreicher abzuwickeln. Ziel ist es, die Schiene wettbewerbsfähig zu machen und bürokratische Hürden abzubauen.“ Verkehrslandesrat René Zumtobel: „Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Wirtschaft und Politik sowie der direkte Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch ist in Sachen Güterverkehr von enormer Bedeutung und laufend notwendig. Es braucht Kooperation und Vorschläge auf allen Ebenen, um langfristige Lösungen und zählbare Verbesserungen für das Verkehrsproblem am Brenner zu erreichen. Aktuell werden durch unser Land zu viele Güter auf der Straße statt auf der Schiene transportiert. Wenn wir die Verlagerung hin zur Schiene schaffen wollen, brauchen wir einen europäischen Zusammenhalt, einheitliche Systeme und Gerechtigkeit bei der Preisgestaltung – der Schienenverkehr ist in ganz Europa unter Druck.“

Unter den rund 90 TeilnehmerInnen waren leitende VertreterInnen aus Regionen des Skandinavien-Mittelmeer-Korridors (Scan-Med), der als Hauptachse des Schienengüterverkehrs von Norwegen bis nach Südita-



Foto: Land Tirol / Elio Germani

v.l.: Josef Doppelbauer (Europäische Eisenbahnagentur), WK-Präsidentin Barbara Thaler, Landeshauptmann Anton Mattle und Landesrat René Zumtobel

lien führen soll und dessen integraler Bestandteil auch der Brenner Basistunnel ist. Ebenso anwesend waren VertreterInnen aus Wirtschaft, Bahn- und Transportwirtschaft. Josef Doppelbauer, Geschäftsführer der Agentur der EU für die Eisenbahnen (ERA) startete die Tagung mit einer Keynote: „An den Grenzübergängen im Binnenmarkt gibt es im Schienenverkehr Wartezeiten von mehreren Stunden. Selbst auf der berühmten Strecke von München nach Verona gibt es am Brenner die berüchtigte Wiederholung der Bremsprobe. In Summe kostet das 50 Minuten Zeitverlust, während man mit dem Brennerbasistunnel 55 Minuten Zeit spart. Mit ‚Soft Measures‘, also Maßnahmen auf regulatorischer Ebene, kann man fast dieselben Einsparungen in der Gesamtzeit erreichen. Es gibt einen Vorschlag der Kommission für dieses Kapazitätsmanagement, das europäisch koordiniert werden soll. Wenn man den Verkehr tatsächlich von der Straße auf die Schiene verlagern will, dann muß man den Güterverkehr auf Langstrecken fördern, da ist der Effekt am größten. Das geht über Grenzen, und das geht ohne internationale Koordinierung nicht.“

„Die Wirtschaft ist bereit, Angebote der Bahn anzunehmen, wenn diese planbar und effizient sind. Deshalb ist es ein Gebot der Stunde, die Wettbewerbsfähigkeit der Schiene zu verbessern. Ohne die vielen bürokrati-

schen Hürden, die den Güterverkehr auf der Schiene verlangsamen und verteuern, wäre die Bahn im Vergleich zur Straße durchaus konkurrenzfähig. Alleine am Korridor München-Verona könnten mit operativen Harmonisierungen 58 Millionen Euro eingespart werden. Wir stehen aber auch im gesamten Transportwesen mittlerweile vor der großen Herausforderung des Personalmangels. Somit ist es notwendig, daß sich die Europäische Union intensiv mit der Stärkung der Schiene beschäftigt“, erklärte WK-Präsidentin Barbara Thaler.

Im zweiten Teil der Fachtagung beschäftigte sich das Panel mit Best-Practice-Beispielen für alle TEN-T-Korridore, dem gesamten europäischen Verkehrsnetz. Neben Pat Cox, dem Europäischen Koordinator für den Scan-Med-Korridor, gaben auch der Vorstand Österreich Brenner Basistunnel, Martin Gradnitzer und Jacob Vestergaard (Projektleiter Ferhmanbelt-Tunnel in der Ostsee) wertvolle Inputs für die darauffolgende Diskussion.

Die vergangenen zwei Jahren in der AGB unter dem Vorsitz des Landes Tirol und der Wirtschaftskammer Tirol standen unter dem Leitgedanken, den regionalen Schienengüterverkehr zu stärken und die Schiene insbesondere für kleinere Unternehmen attraktiv zu machen. ■

<https://www.tirol.gv.at/>

Innovationstreffen junger GestalterInnen im Montafon

Ashoka Österreich und das Falkensteiner Hotel Montafon holten vom 18. bis 20. Oktober 40 junge »Changemaker« aus Österreich, Liechtenstein, der Schweiz und Italien nach Vorarlberg.



Foto: Falkensteiner / Kirill Lialin (Leag)

Zum zweiten Mal in Folge startete das Jugendprogramm „Generation Changemaker“ von der gemeinnützigen Organisation Ashoka Österreich, bei dem 40 ausgewählte Changemaker im Alter von 14 bis 24 Jahren zusammentreffen. Ashoka ist die weltweit führende Non-Profit-Organisation zur Förderung von SozialunternehmerInnen. Im Falkensteiner Hotel Montafon haben sich die jungen Erwachsenen ein Wochenende lang intensiv mit ihren Projekten auseinandergesetzt, voneinander gelernt und gemeinsam Lösungen für die Zukunft erarbeitet. „In einer Zeit, in der die Welt vor so großen Herausforderungen steht, brauchen wir nicht nur viele gute Ideen, sondern auch viele Menschen, die diese umsetzen“, so Stephanie Cox, Leiterin des Programmes. „Es geht darum, Jugendlichen nicht nur eine Stimme zu geben, sondern ihnen auf Augenhöhe zu begegnen und beim Umsetzen ihrer Ideen zu unterstützen. Die Welt braucht Changemaker.“

Falkensteiner Hotel Montafon als Innovationshub

Das Falkensteiner Hotel Montafon ist somit der Hotspot für junge Menschen, die bereits eigene Initiativen und Ideen in Bereichen wie Klimaschutz, Gleichberechtigung,

Demokratie, Bildung, Gesundheit und Armutsbekämpfung umsetzen. Ein Highlight des Wochenendes war der Round Table mit Erich Falkensteiner, Mitbegründer und Aufsichtsratsvorsitzender der Falkensteiner Michaeler Tourism Group (FMTG) und Business Angel. Er hat von seiner persönlichen Reise als Changemaker, von Erfolgen und Hindernissen erzählt.

„Wir haben immer Neues ausprobiert. Vieles ist zum Erfolg geworden, manches nicht. Aber wir sind mutig geblieben und haben aus Fehlern gelernt. So haben wir über die Jahrzehnte maßgeblich Trends für die europäische Tourismusbranche gesetzt“, so Falkensteiner. „Und genau diesen Pioniergeist wollen wir der jungen Generation weitergeben. Deshalb freue ich mich über den Austausch mit den jungen Changemakern, die jetzt schon so engagiert ihre Ideen verfolgen.“ Im Vorfeld des Round Tables fand ein Empfang zu Ehren der jungen Changemaker im Falkensteiner Hotel Montafon statt.

Junge AkteurInnen auf ihrem Weg unterstützen

Das Wochenende bot den TeilnehmerInnen neben einem inspirierenden Austausch mit anderen GestalterInnen ein vielseitiges

Programm an Workshops, Diskussionsrunden und Vorträgen. Aus Hörbranz in Vorarlberg war Hanna, 16 Jahre alt, dabei. Sie setzt sich an ihrer Schule stark für die Themen Klima- und Umweltschutz ein und veranstaltet rund um das Thema verschiedene Workshops, Umweltwochen und Aktionstage. „Ich freue mich sehr, daß wir uns dieses Wochenende in Vorarlberg treffen. Das zeigt, daß unser Ländle nicht nur der perfekte Ort fürs Skifahren ist, sondern auch, um gemeinsam mit inspirierenden jungen Mitmenschen etwas zu bewegen“, sagte sie im Vorfeld der Veranstaltung.

Ashoka

Ashoka ist seit über 40 Jahren die weltweit führende Non-Profit-Organisation zur Förderung von SozialunternehmerInnen. Das Netzwerk besteht mittlerweile aus über 4.000 Ashoka Fellows in mehr als 93 Ländern. In den letzten 15 Jahren hat Ashoka junge Changemaker auf der ganzen Welt dabei unterstützt, Probleme zu identifizieren und Lösungen zu finden sowie diese umzusetzen. Mit der „dream it, do it“ Methode hat Ashoka bereits in 37 Ländern mit 500.000 jungen Changemakern zusammengearbeitet. ■

<https://www.falkensteiner.com/>

<https://www.ashoka.org/>

Wien als Guest of Honour der European Mobility Expo

Stadt Wien und Wiener Linien als europäisches Vorbild für öffentlichen Verkehr und nachhaltige Mobilität

Von 1. bis 3. Oktober war die Stadt Wien gemeinsam mit den Wiener Linien als Guest of Honour auf der European Mobility Expo in Straßburg vertreten. Die renommierte internationale Messe vereinte rund 220 AusstellerInnen und 11.000 TeilnehmerInnen aus 60 Ländern, die ihre Innovationen und Zukunftsvisionen für den öffentlichen Verkehr und nachhaltige Mobilität präsentierten. Alexandra Reinagl, Geschäftsführerin der Wiener Linien, und Josef Taucher, SPÖ-Klubvorsitzender im Wiener Gemeinderat und Landtag, stellten in Straßburg den Wiener Erfolgsweg im Bereich nachhaltiger Mobilität und öffentlicher Verkehr vor. Am gemeinsamen Messestand von Stadt Wien, Wiener Linien und UIV Urban Innovation Vienna, der Klima- und Innovationsagentur der Stadt Wien, konnten sich BesucherInnen über die nachhaltigen Mobilitätslösungen der Stadt informieren und Zukunftsprojekte kennenlernen.

Wien als Best-Practice-Beispiel

Daß Wien international als Best-Practice-Beispiel für nachhaltige Mobilität gilt, liegt am beeindruckenden Modal-Split-Ergebnis der Stadt. Laut dieser Mobilitätsbefragung legen über drei Viertel der WienerInnen ihre täglichen Wege klimafreundlich mit Öffis, Fahrrad oder zu Fuß zurück. Bereits seit 2015 gibt es in Wien pro Jahr mehr Jahreskarten als neu gemeldete PKW, erst vor kurzem wurde die millionste Jahreskarte ausgegeben. Diese hohe Nutzung verdeutlicht das Vertrauen der Wiener Bevölkerung in das dichte und effiziente Öffi-Angebot.

Alexandra Reinagl, Geschäftsführerin der Wiener Linien: „Wir sind sehr stolz, als Guest of Honour die Wiener Öffis auf einer internationalen Bühne präsentieren und voneinander lernen zu dürfen. Wien überzeugt mit einem leistbaren, zuverlässigen und wachsenden Öffi-Angebot, das in Kombination mit den ergänzenden Sharing-Angeboten von WienMobil für jedes Mobilitätsbedürfnis die passende Lösung bietet. Öffi-Ausbau und -modernisierung sind nicht nur Meilensteine für Wien, sondern auch Best-Practice-Beispiele für andere Städte, die den



Foto: Wiener Linien

Wiener Linien Geschäftsführerin Alexandra Reinagl und Josef Taucher, SPÖ Klubvorsitzender im Wiener Gemeinderat und Landtag, am Wien-Stand auf der European Mobility Expo

Weg zu einer grüneren und nachhaltigeren Mobilität einschlagen möchten.“

Mit der konsequenten Förderung öffentlicher Verkehrsmittel und dem Ausbau umweltfreundlicher Technologien setzt Wien Maßstäbe in Sachen nachhaltiger Mobilität und Lebensqualität. Josef Taucher, SPÖ-Klubvorsitzender im Wiener Gemeinderat und Landtag: „Daß Wien seit vielen Jahren als lebenswerteste Stadt der Welt gilt, ist zu einem großen Teil auf sein ausgezeichnetes öffentliches Verkehrsangebot zurückzuführen. Die Stadt Wien bekennt sich klar zur nachhaltigen Mobilität, der Modernisierung der Infrastruktur und dem weiteren Ausbau der Öffis. Unsere Vision ist es, damit nicht nur das Klima und die Umwelt zu schützen, sondern auch den öffentlichen Raum lebens-

wertiger zu gestalten. Nachhaltige Mobilität ist der Schlüssel zu einer erfolgreichen und zukunftsorientierten Stadtentwicklung.“

Auch Straßburg, die Gastgeberstadt der European Mobility Expo, setzt im Sinne des Klimaschutzes auf den Ausbau nachhaltiger Mobilitätsformen, wie Bürgermeisterin Jeanne Barseghian bei der Eröffnung der Expo betonte: „In den vergangenen Jahren lag unser Fokus auf der Erweiterung der Infrastruktur für RadfahrerInnen und FußgängerInnen, nun konzentrieren wir uns auf den Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel. Ich freue mich daher ganz besonders auf den Erfahrungsaustausch mit den VertreterInnen aus Wien!“

<https://www.wien.gv.at/>

<https://www.wienerlinien.at/>

Österreich rückt im Global Innovation Index vor

Auf Platz 17 von 133 bewerteten Staaten, innerhalb Europas auf Platz 10

Der Global Innovation Index (GII) wird von der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO), einer Sonderorganisation der Vereinten Nationen, veröffentlicht. In Anerkennung der Tatsache, daß Innovation ein entscheidender Motor für die wirtschaftliche Entwicklung ist, zielt der GI

Index darauf ab, ein Innovationsranking und eine umfassende Analyse mit Bezug auf etwa 130 Volkswirtschaften bereitzustellen. In den letzten zehn Jahren hat sich der GI

sowohl als führende Referenz für Innovation als auch als „Handlungsinstrument“ für Volkswirtschaften etabliert, die den GI in ihre Innovationsagenden integrieren. Der Global Innovation Index publiziert jährlich eine Rangliste der Volkswirtschaften nach ihrer Innovationsfähigkeit. Im Vergleich

zum Vorjahr ist Österreich um einen Platz nach vorne gerückt, vom 18. auf den 17. Platz. Dabei ist die Branchenvielfalt der heimischen Industrie ein wesentlicher Faktor, der zu dem positiven Ergebnis führte: Hier belegt Österreich sogar Platz 3. Ebenfalls unter den Top 10 ist Österreich bei den Investitionen in Forschung und Entwicklung, wo sich neben hohen Bruttoinlandsausgaben für

Globaler Innovations-Tracker

Der Global Innovation Tracker 2024 zeigt auf, wie es um die Innovationskraft in Österreich bestellt ist, wie schnell sich die Technologie durchsetzt und welche gesellschaftlichen Auswirkungen sich daraus ergeben.

Investitionen in Wissenschaft und Innovation

Wissenschaftliche Veröffentlichungen	F&E-Investitionen	Risikokapital		Internationale Patentanmeldungen
		Geschäftszahlen	Geschäftswerte	
▼ -5.1% 2022 - 2023	▲ 2.8% 2021 - 2022	▲ 17.1% 2022 - 2023	▼ -60.1% 2022 - 2023	▲ 9.1% 2022 - 2023
▲ 3.2% 2013 - 2023	▲ 2.1% 2012 - 2022	▲ 14.9% 2013 - 2023	▲ 28.3% 2013 - 2023	▲ 2.1% 2013 - 2023

Einführung der Technologie

Sichere Sanitärversorgung	Konnektivität		Roboter	Elektrische Fahrzeuge
	Festnetz-Breitband	5G		
0% 2021 - 2022	▲ 0.8% 2021 - 2022	▲ 12.2% 2021 - 2022	▲ 14.2% 2021 - 2022	▲ 45.4% 2022 - 2023
0% 2012 - 2022	▲ 1.6% 2012 - 2022		▲ 9.3% 2012 - 2022	▲ 56.5% 2013 - 2023
99.7 Je 100 Einwohner im Jahr 2022	29.6 Je 100 Einwohner im Jahr 2022	92 Je 100 Einwohner im Jahr 2022		4.4 Je 100 Einwohner im Jahr 2023

Sozioökonomische Auswirkungen

Arbeitsproduktivität	Lebenserwartung	Änderung der Temperatur
▼ -1.7% 2022 - 2023	▼ -0.1% 2021 - 2022	▲ 2,6°C 2023
▲ 0.6% 2013 - 2023	0% 2012 - 2022	k.A.
130,666 USD im Jahr 2023	81.1 Jahre im Jahr 2022	

Anmerkungen: Nicht alle Indikatoren des Global Innovation Tracker werden zur Berechnung des Globalen Innovationsindex verwendet. Langfristiges jährliches Wachstum bezieht sich auf die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate (CAGR) über den angegebenen Zeitraum. Für jede Variable wird eine einjährige Wachstumsrate für die kurze Frist und eine zehnjährige CAGR für die lange Frist festgelegt; die Zeitfenster können abweichen, wenn Lücken in der Datenverfügbarkeit bestehen. Der Endzeitraum entspricht der jüngsten verfügbaren Beobachtung, die von Land zu Land unterschiedlich sein kann. Eine Ausnahme bildet die Temperaturveränderung: Sie gibt die Veränderung in Grad Celsius gegenüber der Durchschnittstemperatur im Land von 1951 bis 1980 an. Gerundete Zahlen

Österreich, Europa und die Welt

Detaillierte Übersicht Österreich 2024

Rang der Ausgabe	Eingang	Einkommen	Region	Einwohnerzahl	BIP, PPP\$ (Mrd.)	BIP pro Kopf, PPP\$
19	20	Hoch	EUR	(Mio.)	626.5	69,069
			Punktzahl / Wert Rang	Punktzahl / Wert Rang		
Einnahmen			74.7	Geschäftliche Raffinesse 51.23		
1.1 Institutionelles Umfeld			80.5 18	5.1 Wissensarbeiter		57.2 25
1.1.1 Betriebliche Stabilität für Unternehmen*			78.7 25	5.1.1 Wissensintensive Beschäftigung, %		45.6 21
1.1.2 Wirksamkeit der Regierung*			82.3 15	5.1.2 Unternehmen, die eine formale Ausbildung anbieten, in%		42.6 31
1.2 Rechtliches Umfeld			84.1 15	5.1.3 BAFE der Unternehmen, in % des BIP		2.2 8
1.2.1 Regulatorische Qualität*			75.5 22	5.1.4 Von Unternehmen finanzierte BAFE, %		49.9 31
1.2.2 Rechtsstaatlichkeit*			92.8 8	5.1.5 Weibliche Beschäftigte mit höherem Abschluss, %		14 56
1.3 Wirtschaftliches Umfeld			59.6 34	5.2 Innovationsverknüpfungen		52.1 17
1.3.1 Politische Stabilität für die Unternehmenstätigkeit†			70.9 25	5.2.1 Öffentliche Ko-Publikationen von Forschung und Industrie, %		5.6 8
1.3.2 Politik und Kultur des Unternehmertums†			48.2 32	5.2.2 F&E-Zusammenarbeit zwischen Universität und Industrie†		69.4 25
Humankapital und Forschung			59.4	Stand der Entwicklung von Clustern† 78.6 21		
2.1 Bildung			62.8 24	5.2.4 Joint-Venture-/Strategische-Allianz-Geschäfte/ Mrd. PPP\$ BIP		0.03 36
2.1.1 Ausgaben für Bildung, % des BIP			-4.8 46	5.2.5 Patentfamilien/bn PPP\$ BIP		3.8 11
2.1.2 Staatliche Mittel/Schüler, Sekundarbereich, % BIP/Kap			26.7 13	5.3 Wissensaufnahme		43.6 23
2.1.3 Lebenserwartung in der Schule, Jahre			16.4 31	5.3.1 Zahlungen für geistiges Eigentum, in % des Gesamthandels		0.7 58
2.1.4 PISA-Skalen in den Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften			486.3 19	5.3.2 Hightech-Importe, % des Gesamthandels		8.6 60
2.1.5 Schüler-Lehrer-Verhältnis, Sekundarstufe			9.3 24	5.3.3 Einführen von IKT-Dienstleistungen, % des Gesamthandels		3.3 8
2.2 Tertiäre Bildung			59.7 4	5.3.4 FDI-Nettozuflüsse, % des BIP		-0.1 122
2.2.1 Einschreibungen im Tertiärbereich, % brutto			93.9 12	5.3.5 Forschungstalent, % in Unternehmen		63.7 7
2.2.2 Absolventen in Natur- und Ingenieurwissenschaften, %			30.6 17	Wissens- und Technologieleistungen 41.8 18		
2.2.3 Tertiäre Mobilität im Inland, %			18.7 11	6.1 Schaffung von Wissen		43.2 19
2.3 Forschung und Entwicklung (F&E)			55.6 18	6.1.1 Patente nach Herkunft/ Mrd. PPP\$ BIP		6.8 12
2.3.1 Forscher, VZÄ/Einwohner.			6.669.2 9	6.1.2 PCT-Patente nach Herkunft/ Mrd. PPP\$ BIP		2.5 12
2.3.2 Bruttoausgaben für FuE, % des BIP			3.2 8	6.1.3 Gebrauchsmuster nach Herkunft/ Mrd. PPP\$ BIP		0.3 35
2.3.3 F&E-Investoren der Unternehmen weltweit, Top 3, Mio. USD			57.7 25	6.1.4 Wissenschaftliche und technische Artikel/bn PPP\$ BIP		27.9 22
2.3.4 QS-Hochschulranking, Top 3*			44.5 27	6.1.5 Zitierfähige Dokumente H-Index		44.1 18
Infrastruktur			56.8	6.2 Auswirkungen auf das Wissen 45.7 20		
3.1 Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT)			87.6 17	6.2.1 Wachstum der Arbeitsproduktivität, %		-0.4 107
3.1.1 IKT-Zugang*			97.2 33	6.2.2 Einhorn-Bewertung, % des BIP		1.4 27
3.1.2 IKT-Nutzung*			89.5 19	6.2.3 Softwareausgaben, % des BIP		0.6 10
3.1.3 Der Online-Dienst der Regierung*			87 19	6.2.4 Hightech-Fertigung, %		44.5 19
3.1.4 E-Partizipation*			76.7 21	6.3 Verbreitung von Wissen		36.5 31
3.2 Allgemeine Infrastruktur			50.6 14	6.3.1 Einnahmen aus geistigem Eigentum, % des gesamten Handels		0.6 25
3.2.1 Elektrizitätserzeugung, GWh/Einwohner.			7,147.9 23	6.3.2 Komplexität von Produktion und Export		85.2 7
3.2.2 Logistikleistung*			86.4 7	6.3.3 Hightech-Exporte, % des Gesamthandels		8.1 23
3.2.3 Bruttoinvestitionen, % des BIP			26.4 40	6.3.4 Ausfuhren von IKT-Dienstleistungen, in % des Gesamthandels		3.5 31
3.3 Ökologische Nachhaltigkeit			32.1 37	6.3.5 Qualität nach ISO 9001 / Mrd. PPP\$ BIP		6.5 42
3.3.1 BIP/Einheit des Energieverbrauchs			15.4 27	Kreative Ergebnisse 44.5 24		
3.3.2 Kohlenstoffarme Energienutzung, %			35.4 24	7.1 Immaterielle Vermögenswerte		43.9 28
3.3.3 ISO 14001 Umwelt / Mrd. PPP\$ BIP			2.6 40	7.1.1 Intensität der immateriellen Vermögenswerte, Top 15, %		46.9 52
Komplexität des Marktes			45.2	7.1.2 Marken nach Herkunft/ Mrd. PPP\$ BIP 42.2 43		
4.1 Kredit			46.6 29	7.1.3 Globaler Markenwert, Top 5.000, % BIP		7.6 29
4.1.1 Finanzierung von Start-ups und Scale-ups†			61.3 27	7.1.4 Industrielle Muster und Modelle nach Herkunft/ Mrd. PPP\$ BIP		4 22
4.1.2 Inländische Kredite an den privaten Sektor, % des BIP			89.6 32	7.2 Kreative Güter und Dienstleistungen		31.8 32
4.1.3 Kredite von Mikrofinanzinstitutionen, % des BIP			k.A. k.A.	7.2.1 Ausfuhren kultureller und kreativer Dienstleistungen, in % des Gesamthandels		1 29
4.2 Investitionen			21.5 39	7.2.2 Nationale Spielfilme/Bevölkerung, 15-69		5.3 21
4.2.1 Marktkapitalisierung, % des BIP			30.2 47	7.2.3 Unterhaltungs- und Medienmarkt/Einwohner, 15-69		56.6 9
4.2.2 Risikokapital (VC)-Investoren, Abschlüsse/ Mrd. PPP\$ BIP			0.3 22	7.2.4 Kreativgüterexporte, % des Gesamthandels		0.9 49
4.2.3 VC-Empfänger, Deals/Mrd. PPP\$ BIP			0.1 31	7.3 Online-Kreativität		58.3 20
4.2.4 Erhaltene VC, Wert, % des BIP			0.002 35	7.3.1 Top-Level-Domains (TLDs)/Einwohner 15-69		46.7 13
4.3 Handel, Diversifizierung und Marktgröße			67.5 24	7.3.2 GitHub commits/mn pop. 15-69		58.2 19
4.3.1 Angewandter Zollsatz, gewichtetes Mittel, %			1.1 21	7.3.3 Erstellung mobiler Apps/ Mrd. PPP\$ BIP		70.1 51
4.3.2 Diversifizierung der heimischen Industrie			99.2 3			
4.3.3 Umfang des Inlandsmarktes, Mrd. PPP\$			626.5 42			

Anmerkungen: ● weist auf eine Stärke hin; ○ auf eine Schwäche; ◆ auf eine Stärke der Einkommensgruppe; ◇ auf eine Schwäche der Einkommensgruppe; * ein Index; † eine Erhebungsfrage, ⚡ daß die Daten der Wirtschaft veraltet sind. Eckige Klammern [] zeigen an, daß die Anforderungen an den Mindestdatenerfassungsgrad (DMC) auf der Ebene der Untersäulen oder Säulen nicht erfüllt wurden; n/a steht für fehlende Werte; ein Bindestrich - zeigt an, daß ein Indikator für diese Volkswirtschaft nicht relevant ist und daher nicht berücksichtigt wird.für DMC-Schwellenwerte berücksichtigt.

Österreich, Europa und die Welt

F&E – auch von Unternehmen – die relativ zur Bevölkerung hohe Zahl an Forscherinnen und Forschern niederschlägt. Zudem wird die gute Verbindung von Wissenschaft und Forschung mit der Industrie als besondere Stärke Österreichs erkannt: Bei den gemeinsamen Publikationen von Forschungseinrichtungen und Unternehmen kommt Österreich weltweit auf Platz 8.

Leonore Gewessler, Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie: „Investitionen in die Forschung und Entwicklung sind auch eine Investition in die Zukunft. Innovationen machen Österreich nicht nur als Standort attraktiver, sondern liefern auch Lösungen für die Herausforderungen unserer Zeit. Es freut mich, daß unser Engagement in diesem Bereich auch in den internationalen Rankings sichtbar ist und Österreich im Spitzenfeld der innovativsten Länder mitspielt.“

Patentamtpräsident Stefan Harasek: „Die hohe Zahl von österreichischen Patentanmeldungen weltweit sind ein Grund für diese positive Entwicklungen. Aufholbedarf für Österreich zeigt das Ranking aber deutlich bei der Nutzung von Patenten als immaterielle Vermögenswerte. Es ist für innovative Unternehmen immer wichtiger, selbst geschaffene und im eigenen Unternehmen genutzte Patente in der Bilanz auch als Vermö-

Österreich GII Ranking (2020-2024)

Die Tabelle zeigt die Plazierungen Österreichs in den letzten vier Jahren. Die Datenverfügbarkeit und Änderungen des GII-Modellrahmens beeinflussen den Vergleich der GII-Ranglisten von Jahr zu Jahr. Das statistische Konfidenzintervall für den Rang Österreichs im GII 2024 liegt zwischen den Rängen 16 und 19.

Jahr	GII Position	Innovations-Inputs	Innovationsleistungen
2020	19.	18.	23.
2021	18.	16.	24.
2022	17.	17.	21.
2023	18.	18.	15.
2024	17.	20.	19.

genswert darstellen zu können – so wie es in den meisten anderen europäischen Ländern bereits der Fall ist.“

Das Österreichische Patentamt

10.659 Innovationen im Jahr 2023, 245 Expertinnen und Experten für Patente, Marken, Designs, Künstliche Intelligenz, Soft-

ware, Maschinenbau, Pharmazie, Elektrotechnik und jedes andere technische Gebiet. Großes Beratungsangebot und Förderprogramme, wie den Patent Scheck sowie Workshops in der IP-Academy für IP-Profis und EinsteigerInnen.

<http://www.patentamt.at/>
<https://www.wipo.int/>

Innovationsstärken und -schwächen in Österreich

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Stärken und Schwächen der Indikatoren für Österreich im GII 2024. Die wichtigsten Innovationsstärken Österreichs sind die Diversifizierung der heimischen Industrie (Rang 3), die Komplexität der Produktion und des Exports (Rang 7) und der Anteil der Forschungstalente in Unternehmen (Rang 7)ttt

Rang	Code	Name des Indikators	Rang	Code	Name des Indikators
3	4.3.2	Diversifizierung der heimischen Industrie	122	5.3.4	FDI-Nettozuflüsse, % des BIP
7	6.3.2	Komplexität von Produktion und Export	107	6.2.1	Wachstum der Arbeitsproduktivität, %
7	5.3.5	Forschungstalent, % in Unternehmen	60	5.3.2	Hightech-Importe, % des Gesamthandels
8	5.1.3	Von Unternehmen geleistete BAFE, % des BIP	58	5.3.1	Zahlungen für geistiges Eigentum, % des gesamten Handels
8	5.3.3	Einfuhren von IKT-Dienstleistungen, % des Gesamthandels	56	5.1.5	Weibliche Beschäftigte mit fortgeschrittenem Abschluss, %
8	5.2.1	Öffentliche Forschung-Industrie-Ko-Publikationen, %	52	7.1.1	Intensität der immateriellen Vermögenswerte, Top 15, %
8	2.3.2	Bruttoausgaben für F&E, % des BIP	51	7.3.3	Erstellung mobiler Anwendungen/ Mrd. PPP\$ BIP
8	1.2.2	Rechtsstaatlichkeit*	47	4.2.1	Marktkapitalisierung, % BIP
9	2.3.1	Forscher, VZÄ/Einwohner.	35	6.1.3	Gebrauchsmuster nach Herkunft/bn PPP\$ BIP
10	6.2.3	Software-Ausgaben, % des BIP	32	1.3.2	Politik und Kultur des Unternehmertumst
11	5.2.5	Patentfamilien/bn PPP\$ BIP			

Österreich holt Gold für »Digital überall«

Österreichs »Digitale Kompetenzoffensive« geht als Gewinner aus dem renommierten »eGovernment-Wettbewerb« von BearingPoint und Cisco hervor.

Österreich überzeugte die Jury des 23. „eGovernment-Wettbewerbs“ in der Kategorie „Verwaltungsmodernisierung“ klar. In dieser Kategorie werden Transformationsleistungen ausgezeichnet, die nachhaltige Modernisierung durch zukunftsfähiges Management ermöglichen.

Der Wettbewerb zur Modernisierung und Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung („eGovernment-Wettbewerb“) ist seit über 21 Jahren der anerkannte Gradmesser für E-Government- und Modernisierungsaktivitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Er fördert Innovation für die Verwaltungsmodernisierung und unterstützt Behörden bei einer nutzerorientierten, effizienten Digitalisierung.

Claudia Plakolm, Staatssekretärin für Digitalisierung, Jugend und Zivildienst: „Mir ist wichtig, daß sich jeder in Österreich mit Digitalisierung so gut auskennt, daß er im Alltag zurechtkommt. Denn für unsere Zukunft ist es wichtig, daß niemand zurückbleibt, egal ob jung oder alt. Das schaffen wir nur, wenn wir berechnete Ängste nehmen und Vertrauen schaffen. In der Digitalisierung kommen wir nur gemeinsam voran. Es freut mich, daß unser Weg auch international anerkannt ist und mit Gold ausgezeichnet wurde.“

Insgesamt organisiert der Bund 4.500 kostenlose „Digital Überall“-Workshops in den Gemeinden, um die Bevölkerung bei der Digitalisierung zu unterstützen. Das Angebot dieser „Digitalen Kompetenzoffensive“ (DKO) reicht von Grundkenntnissen mit dem Smartphone, über das „Digitale Amt“ bis hin zu Workshops im Bereich künstliche Intelligenz und Sicherheit im Internet.

„Ich danke allen Partnerinnen und Partnern der Initiative für ihre Arbeit. Besonderer Dank gilt Johannes Pressl und Michael Ludwig, die mit dem Gemeindebund und Städtebund starke Partner für die Arbeit vor Ort sind und mit uns gemeinsam gerade Digi-Dolmetscher etablieren. Das ist der nächste wichtige Schritt, um die Digitalisierung näher zu den Menschen zu bringen“, so Staatssekretärin Claudia Plakolm.



Foto: BKA / Andy Wenzel

Staatssekretärin Claudia Plakolm

Die Digitalisierungs-Botschafter

Gemeinsam mit dem Städte- und Gemeindebund werden gerade sogenannte Digi-Dolmetscher für jede Gemeinde in ganz Österreich gesucht. Ein Dolmetscher spricht mindestens zwei Sprachen, übersetzt z.B. von

Italienisch auf Deutsch und umgekehrt. Und genau das ist die Aufgabe der Digi-Dolmetscher: Sie sollen die Digitalisierung so erklären, daß es jeder versteht und für uns Ansprechpartner sein, die auch rückmelden, wo es in Sachen Digitalisierung zwickelt.

Innovative Kooperation und moderne Governance

Ziel der vom Bundeskanzleramt und von den Bundesministerien für Arbeit und Wirtschaft, für Bildung, Wissenschaft und Forschung, für Finanzen, und für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport getragenen „Digitalen Kompetenzoffensive“ (DKO) ist es, gemeinsam mit Ländern, Gemeinden, Sozialpartnern, Unternehmen und Bildungsanbietern, möglichst alle Menschen digital fit zu machen. Die Maßnahmen der DKO umfassen u.a. die Förderung von Basiskompetenzen mit rund 4.500 Digital-Überall-Workshops in ganz Österreich, die seit Ende Juni auch von Gemeinden gebucht werden können. In zwei Monaten wurden Kurse für über 6.000 Menschen gebucht. ■

<https://www.digitalekompetenzen.gv.at/>



Foto: KI-generiert

Staatssekretärin Plakolm ist es wichtig, „daß sich jeder in Österreich mit Digitalisierung so gut auskennt, daß er im Alltag zurechtkommt“.

Wien – Rom und München – Rom

ÖBB Nightjet der neuen Generation feierte Premierenfahrt

Der Nightjet der neuen Generation nahm seine Fahrt in die italienische Hauptstadt auf. Seit dem 10. September 2024 ist der neue Zug nun erstmalig auf den Linien Wien – Rom und München – Rom im Einsatz. Anlässlich des Starts wurde der Premierenzug am Wiener Hauptbahnhof gemeinsam von Klimaschutzministerin Leonore Gewessler, Stadtrat Peter Hanke, dem EU-Kommissionsvertreter in Wien, Christian Wigand, Italiens Botschafter in Österreich, Giovanni Pugliese, und ÖBB-CEO Andreas Matthä feierlich verabschiedet.

„Bahn fahren heißt Klima schützen. Das gilt ganz besonders für den Nachtzug. Am Abend in den Zug in Wien einsteigen und am Morgen in Rom aufwachen. Das ist nicht nur praktisch und bequem – vor allem im Nightjet der neuen Generation, sondern das ist auch ein Beitrag zur umweltfreundlichen Mobilität. Ich bin überzeugt: die Kurz- und Mittelstrecke in Europa gehört dem Zug“, so Klimaschutzministerin Leonore Gewessler.

„Mit dem Nightjet der neuen Generation haben wir einen Gamechanger für den Nachtzugverkehr in Europa geschaffen. Er bringt einen riesigen Komfortsprung und bietet auch deutlich mehr Privatsphäre für unsere Reisenden. Wir freuen uns sehr, daß wir mit diesem modernen Zug ab sofort auch von Wien und München nach Rom fahren können“, so ÖBB CEO Andreas Matthä

Ein starkes europäisches Bahnnetz hilft den BürgerInnen rasch, sicher und umweltfreundlich von A nach B zu kommen. Die ÖBB-Nightjet-Verbindungen sind dafür ein gutes Beispiel. Die EU investiert massiv in neue Infrastruktur und ein europäisches Zug-sicherungssystem. Die Kommission plant auch, Vorschläge für einfacheres Buchen von grenzüberschreitenden Reisen vorzulegen. Die ÖBB sind für uns ein wichtiger Partner für die Weiterentwicklung des europäischen Bahnnetzes“, so EU-Kommissionsvertreter Christian Wigand.

„Die Nachtzüge erleben eine wahre Renaissance – das stärkt wiederum den Standort Wien, weil historische Verbindungen wieder aufleben“, erklärt Peter Hanke, Stadtrat für Wirtschaft und Tourismus. „Wir sind



Foto: ÖBB / Marek Knopp

v.l.: Alessandra Priante, neuen Präsidentin der Italienische Zentrale für Tourismus ENIT, EU-Kommissionsvertreter Christian Wigand, Stadtrat Peter Hanke, Botschafter Giovanni Pugliese, Klimaschutzministerin Leonore Gewessler und ÖBB CEO Andreas Matthä

die Nachtzug-Hauptstadt Europas, von keiner EU-Hauptstadt gibt es so viele Nachtzugverbindungen wie von Wien aus. Mit dem neuen Nachtzug in die ewige Stadt steigern wir nicht nur die Attraktivität der beiden Städte als Reiseziele, sondern verbinden auf umweltfreundlichen Art auch zwei Wirtschaftsmetropolen, die ganz eng miteinander verzahnt sind.“

„Italien ist seit jeher ein beliebtes Reiseziel der Österreicher, und jedes Jahr besuchen immer mehr Italiener österreichische Städte, um die künstlerische und kulturelle Schönheit dieses Landes zu bewundern. Ich bin sicher, daß der neue Nightjet dank seiner moderneren und komfortableren Ausstattung dazu beitragen wird, den Reiseverkehr von Wien nach Rom und umgekehrt zu steigern und die bereits bestehende erfolgreiche Zusammenarbeit mit Trenitalia zu stärken“, so der italienische Botschafter in Wien, Giovanni Pugliese.

Tickets für die nächste Nachtzugreise jetzt sichern

Mit der Sparschiene haben die ÖBB ein sehr günstiges Angebot für Nightjet-Reisen verfügbar. Am günstigsten reist, wer seine

Tickets schon frühzeitig bucht. Ob allein, zu zweit, mit der Familie oder als Gruppe – der Nightjet hält für jede und jeden etwas bereit. So gibt es das Sparschiene-Ticket für die Strecke Wien – Rom im Sitzwagen bereits ab 34,90 Euro pro Person und Richtung. Für Familien oder Gruppenreisende sind Sparschiene-Tickets im Liegewagen (Platz im 4er-Abteil) ab 54,90 Euro erhältlich und auch die neuen Mini Cabins für Alleinreisende werden mit dem Sparschiene-Ticket schon ab 54,90 Euro angeboten. Für besonders hohen Schlafkomfort und noch mehr Platz und Privatsphäre kann mit der Sparschiene ein Platz im Schlafwagenabteil ab 99,90 Euro gebucht werden.

Der Nightjet der neuen Generation: mehr Komfort, Privatsphäre und Platz

Die siebenteiligen Nightjets der neuen Generation bestehen aus je zwei Sitzwagen (Steuerwagen & Multifunktionswagen), drei Liegewagen und zwei Schlafwagen. Die maximale Gesamtkapazität pro Garnitur beläuft sich auf 254 Plätze. Der Multifunktionswagen bietet allgemein neue und verbesserte Transportmöglichkeiten: sechs Fahrradstellplätze für alle Radbegeisterten sowie mehr

Österreich, Europa und die Welt



Foto: ÖBB / Marek Knopp

Die siebenteiligen Nightjets der neuen Generation bestehen aus je zwei Sitzwagen, drei Liegewagen und zwei Schlafwagen.



Foto: ÖBB / Harald Eisenberger

Schlafwagen comfort plus: großzügiges Abteil mit zwei fix montierten Betten übereinander und eigenem privaten Sanitärbereich (WC & abgetrennte Dusche)

Platz für Gepäck, Kinderwagen und Sportequipment.

Reisende können sich auch über einige technische Neuerungen freuen, wie z.B. das kostenlose WLAN mit dem Onboard-Portal ÖBB Railnet night. Ein modernes Fahrgastinformationssystem ist in allen Wagen integriert und hält die Fahrgäste jederzeit mit aktuellen Reiseinformationen up-to-date. Neben der konventionellen Steckdose gibt es für die diversen elektronischen Geräte auch Lademöglichkeiten via USB sowie via induktiver Ladestation. Neue mobilfunkdurchlässige Fensterscheiben verbessern die Netzfunktion und sorgen für stabileren Handyempfang. In den Abteilen steht außerdem ein Bediendisplay mit diversen Komfortfunktionen, wie etwa Lichtsteuerung oder Service-ruf zum Bordpersonal, zur Verfügung. Darüber hinaus sind die Abteile mit einem elek-

tronischen Zutrittssystem mithilfe von NFC-Karten und alle Wagen mit Videoüberwachung ausgestattet, um das Sicherheitsgefühl noch weiter zu steigern.

Die Komfortkategorien im Nightjet der neuen Generation

Schlafwagen comfort plus

- Großzügiges Abteil mit eigenem privaten Sanitärbereich (WC & abgetrennte Dusche)
- 2 fix montierte Betten übereinander (als Abteil für 1 oder 2 Personen buchbar)
- Gemütliche Sitzgelegenheit bietet Platz für z.B. entspanntes Arbeiten, Lesen oder Essen während der Reise

Schlafwagen comfort

- Alle Abteile mit eigenem privaten Sanitärbereich (WC & Duschköglichkeit)

- 2 fix montierte Betten übereinander (als Abteil für 1 oder 2 Personen buchbar)
- Gemütliche Sitzgelegenheit bietet Platz für z.B. entspanntes Arbeiten, Lesen oder Essen während der Reise

Mini Cabin

- Neue innovative Schlafkapseln im Liegewagen für Alleinreisende
- Angrenzende Schließfächer für Schuhe & Handgepäck
- Verschiebbarer Klapptisch fürs Frühstück mit integriertem Spiegel
- Leselampe, Ablagemöglichkeiten, Magazinfach & Kleiderhaken

Liewagen comfort

- Moderne optimierte 4er-Abteile für Familien & Gruppenreisende
- Fix montierte Betten ohne Klappmechanismus erhöhen den Schlafkomfort
- Mehr Platz & Privatsphäre

Abteil barrierefrei comfort

- Modernes barrierefreies Abteil (PRM-Abteil) für bis zu 2 Rollstuhlfahrer:innen & 2 Begleitpersonen
- Modernes barrierefreies WC nebenan Wagen mit Niederflureinstieg

Sitzwagen comfort

- Schalendoppelsitze mit klappbarer Armlehne & durchgängiger Kopfstütze für mehr Privatsphäre
- Ablagemöglichkeiten, Leselampen & induktives Laden bei den Sitzen
- Gepäcksicherung mit NFC-Funktion bei den Gepäckracks

<https://www.oebb.at>
<https://nightjet.com>
<https://Tickets.oebb.at>

Neue Airlines und Reiseziele

Flughafen Wien: 166 Destinationen zur Auswahl im Winterflugplan 2024/2025



Foto: Flughafen Wien

Vienna Airport: Der Winterflugplan am Flughafen Wien läßt mit 166 Destinationen keine Reisewünsche offen.

Am Flughafen Wien ist seit 27. Oktober der neue Winterflugplan in Kraft. Eine Vielzahl an beliebten Sonnen- und Städtedestinationen sowie verschneite Winterziele stehen Reisenden darin zur Auswahl: Austrian Airlines fliegt zu 86 Zielen, darunter saisonal nach Mauritius und auf die Malediven und neu nach Ivalo in Finnland. Ryanair bedient 56 Destinationen, wie etwa Dubrovnik, Tirana sowie Malaga und stockt zahlreiche Frequenzen auf. Mit Wizz Air sind 23 Destinationen ab Wien erreichbar, wieder aufgenommen werden Cluj und Chisinau. Ab Dezember kommt Air Arabia wieder mit der Verbindung Wien-Sharjah zurück und die griechische Fluglinie Sky Express fliegt neu zwischen Wien und Athen.

Gültig ist der Winterflugplan 2024/2025 von 27. Oktober 2024 bis 30. März 2025.

„Nach einem Rekordsommer hebt auch der Winterflugplan mit einer breiten Auswahl an Destinationen ab: Schneereiche Abenteuer im hohen Norden Europas oder sonnige Auszeit in der Ferne – bei 166 Direktverbindungen bleiben keine Reisewünsche offen. Am Flughafen Wien erwartet Reisende zudem ein komfortabler Aufenthalt – mit zahlreichen Services für den Abflug, kurzen Wartezeiten an der Sicherheitskontrolle sowie neuen und modernen Shops, Restaurants und hochwertigen Lounges startet der Urlaub für Reisende schon am Airport“, erklärt Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG.

Air Arabia, einer der größten Low-Cost Carrier des Nahen und Mittleren Ostens sowie Nordafrikas, verbindet ab Dezember vier Mal wöchentlich wieder Wien mit Sharjah in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Air Arabia betreibt dort ihr Heimatdrehkreuz, die Emirate Dubai und Ras Al Khaimah sind von Sharjah bequem mit dem Auto erreichbar. Als neue Airline am Standort Wien fliegt die griechische Fluglinie Sky Express ab Dezember vier Mal wöchentlich nach Athen.

Austrian Airlines mit 86 Destinationen

Austrian Airlines fliegt im Winter insgesamt 86 Ziele an und nimmt darunter Ivalo in Finnland neu auf: Die Stadt ist ein Tor zur arktischen Wildnis und bietet im Winter ein schneebedecktes Paradies, ideal für Hundeschlittenfahrten und Schneemobil-Safaris. Zahlreiche Sonnen- und Städtedestinationen werden ebenfalls bedient, darunter Palma, Catania, Funchal auf Madeira und viele mehr. Auch auf der Langstrecke steht viel zur Auswahl: So bietet die Airline wieder Nonstop-Flüge nach Mauritius und mit erhöhten Frequenzen auf die Malediven, nach Bangkok, New York und Montreal. Darüber hinaus stehen Passagieren auch Boston, Chicago, Newark, Washington und Shanghai ganzjährig zur Verfügung.

Ryanair bedient 56 Destinationen

Mit 19 in Wien stationierten Flugzeugen fliegt Ryanair zu insgesamt 56 Zielen, dar-

unter aufregende Städtereise-Destinationen wie Barcelona, Edinburgh, Krakau, Madrid, London und Manchester sowie Wintersonnen-Hotspots wie Alicante, Palma, Malaga und Teneriffa. Neu bedient Ryanair nun auch im Winter Dubrovnik und Tirana und erhöht Frequenzen auf über 20 beliebten Destinationen wie Faro, Rom, Lissabon, Tallinn und Warschau.

Wizz Air fliegt 23 Destinationen an

Insgesamt fliegt Wizz Air mit einer Flotte von fünf Flugzeugen ab Österreich diesen Winter 23 Destinationen an, darunter Barcelona, Reykjavik auf Island, Hurghada in Ägypten, Riad sowie Dschidda in Saudi-Arabien. Außerdem wird die Verbindung nach Cluj in Rumänien und nach Chisinau, Hauptstadt Moldawiens, wieder aufgenommen.

Mehr Mittel- und Langstreckenangebot

Auch auf der Mittel- und Langstrecke stehen im Winterflugplan zahlreiche Direktverbindungen ab Wien zur Auswahl: Etihad Airways fliegt täglich nach Abu Dhabi, Emirates zwei Mal täglich nach Dubai sowie All Nippon Airways drei Mal wöchentlich nach Tokio und Hainan Airlines zwei Mal wöchentlich nach Shenzhen. Das bestehende Angebot an Verbindungen erhöhen etwa Air China nach Peking und Azerbaijan Airlines nach Baku. ■

<https://www.viennaairport.com>

Nächtigungen: Bestes Ergebnis für Mai bis Juli seit 1980

Knapp 40 Mio. Nächtigungen in der ersten Hälfte der Sommersaison 2024

Für die erste Hälfte der touristischen Sommersaison 2024 (Mai bis Juli) wurden laut vorläufigen Ergebnissen von Statistik Austria 39,94 Mio. Nächtigungen in österreichischen Beherbergungsbetrieben gemeldet. Damit liegt die Anzahl der Nächtigungen in diesem Zeitraum um 0,8 % über dem Niveau des Vorjahres.

„Urlaub in Österreich war in der ersten Hälfte der noch laufenden Sommersaison 2024 so gefragt wie selten zuvor. Mit 39,94 Mio. Nächtigungen wurde das beste Ergebnis für den Zeitraum Mai bis Juli seit 1980 erreicht. Dabei gehen etwa 70 % der Nächtigungen auf Gäste aus dem Ausland zurück“, erklärt Tobias Thomas, fachstatistischer Generaldirektor von Statistik Austria.

Bisherige Sommersaison 2024 erzielte bestes Ergebnis seit 1980

In der bisherigen Sommersaison 2024 (Mai bis Juli) wurden 39,94 Mio. Gästenächtigungen verbucht, das entspricht einem Anstieg von 0,8 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum (39,50 Mio.). Gäste aus dem Ausland trugen mit 27,96 Mio. Nächtigungen (+1,2 %) zum positiven Zwischenergebnis bei.

Die Nächtigungen von Gästen aus dem Inland (11,98 Mio.) blieben im Vergleich zur Vorjahresperiode unverändert.

18,67 Mio. Nächtigungen im Juli 2024

Im Juli 2024 wurden in Österreich insgesamt 18,67 Mio. Nächtigungen verzeichnet, das entspricht einem Rückgang von 0,7 % im Vergleich zum Juli des Vorjahres. Die Nächtigungen von Gästen aus dem Ausland sanken um 0,7 % auf 13,81 Mio., die Übernachtungen von Gästen aus Österreich gingen um 0,6 % auf 4,87 Mio. zurück.

Eine Analyse nach Herkunftsländern zeigt, daß im Vergleich zum Vorjahr die Nächtigungen von Gästen aus Deutschland (-1,8 %), Tschechien (-6,0 %) und Belgien (-2,1 %) rückläufig waren. Zunahmen wurden bei Übernachtungen von Gästen aus den Niederlanden (+ 0,2 %) sowie der Schweiz und Liechtenstein (+ 0,8 %) verzeichnet.

Zweithöchstes Ergebnis im bisherigen Kalenderjahr

Im bisherigen Kalenderjahr 2024 (Jänner bis Juli) wurden 94,44 Mio. Nächtigungen registriert, um 1,17 Mio. (+1,2 %) mehr als

in der gleichen Periode des Vorjahres. Seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen wurden in diesem Zeitraum nur im Jahr 2019 mehr Übernachtungen (95,10 Mio.) gemeldet. Bei den Ankünften wurden 27,38 Mio. Gäste (+2,9 %) verzeichnet, wobei davon 19,07 Mio. Ankünfte auf Gäste aus dem Ausland und 8,31 Mio. auf Gäste aus dem Inland entfielen.

Im Rahmen der monatlichen Nächtigungstatistik werden die Ankünfte und Nächtigungen in entgeltlichen Beherbergungsbetrieben für alle Gemeinden erhoben, die mehr als 1.000 Nächtigungen im Jahr aufweisen. Von den insgesamt 2.093 österreichischen Gemeinden übermitteln somit 1.585 Berichtsgemeinden monatlich Daten an Statistik Austria. Die Erhebungseinheiten sind gewerbliche und private Beherbergungsbetriebe, die ihre Daten per statistischem Meldeblatt oder Betriebsbogen an die jeweilige Berichtsgemeinde übermitteln. Für Vorjahresvergleiche werden die aktuellen Monatsdaten mit den Werten der entsprechenden Berichtsgemeinden des Vorjahresmonats herangezogen.

<https://www.statistik.at>

Übernachtungen nach Bundesländern Mai bis Juli 2024

Alle Beherbergungsbetriebe	Gäste aus dem Ausland		Gäste aus dem Inland		Insgesamt	
	Absolut in 1 000	+/- ggü. Mai-Juli 2023 in %	Absolut in 1 000	+/- ggü. Mai-Juli 2023 in %	Absolut in 1 000	+/- ggü. Mai-Juli 2023 in %
Burgenland	323,2	5,5	866,0	4,4	1 189,2	4,7
Kärnten	2 726,3	-2,3	2 144,5	-2,6	4 870,8	-2,4
Niederösterreich	832,1	-3,1	1 446,7	-0,3	2 278,8	-1,3
Oberösterreich	1 390,4	2,1	1 497,4	1,7	2 887,8	1,9
Salzburg	5 391,8	-1,2	1 637,0	-1,9	7 028,8	-1,4
Steiermark	1 744,4	4,2	2 148,5	0,6	3 892,9	2,2
Tirol	9 544,7	0,3	1 076,5	-0,6	10 621,2	0,2
Vorarlberg	1 768,8	0,1	274,4	-2,8	2 043,2	-0,3
Wien	4 236,4	9,0	891,4	3,4	5 127,8	8,0
Österreich insgesamt	27 958,1	1,2	11 982,4	0,0	39 940,5	0,8

Quelle: Statistik Austria, Beherbergungsstatistik 2023/24 – Erstellt am 04.09.2024

Rekordsommer für die österreichische Luftfahrt

Höchstes Passagieraufkommen seit Beginn der Aufzeichnungen 1955

Im Juli und August 2024 wurden laut Statistik Austria auf den sechs österreichischen Flughäfen insgesamt 7,3 Millionen Fluggäste (inkl. Transit) befördert, das entspricht einem Anstieg um 6,3 % im Vergleich zum Vorjahreszeitraum.

Die Flugbewegungen im Linien- und Gelegenheitsverkehr auf den Flughäfen Wien, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz und Salzburg erhöhten sich um 4,6 % auf 51 857 Starts und Landungen.

„Der Sommer 2024 hat den österreichischen Flughäfen einen Passagierrekord gebracht: 7,3 Millionen Fluggäste wurden im Juli und August 2024 befördert. Das sind so viele wie noch nie in einem Sommer seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1955 und sogar um 2,8 % mehr als der bisherige Juli/August-Höchstwert des Jahres 2019. Im Vergleich zum Sommer des Vorjahres stieg die Zahl der Fluggäste heuer um 6,3 %. Der Höhenflug der heimischen Luftfahrt ist vor allem auf das kräftig gestiegene Passagieraufkommen des Flughafens Wien zurückzuführen“, so Tobias Thomas, fachstatistischer Generaldirektor von Statistik Austria.

Mit insgesamt 7,3 Mio. beförderten Personen (inkl. Transit) stieg das Fluggastaufkommen auf den sechs österreichischen Flughäfen im Juli und August 2024 gegenüber dem Vorjahressommer um 6,3 % bzw. 433.953 Personen deutlich. Die Zahl der Fluggäste erreichte im Juli und August 2024 102,8 % des Vor-Corona-Niveaus und lag damit um 199.580 PassagierInnen über dem Wert des Rekordsommers 2019. Bisher verzeichneten alle Monate 2024 positive Wachstumsraten gegenüber 2023, jedoch wurden nur im Juli und August 2024 höhere Werte als 2019 erzielt.

Auch bei den Flugbewegungen im Linien- und Gelegenheitsverkehr wurden im Juli und August 2024 auf den Flughäfen Wien, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz und Salzburg mit 51.857 Starts und Landungen um 4,6 % mehr als im Vorjahreszeitraum registriert. Im Vergleich zum Sommer 2019 – mit 59.093 Starts und Landungen – wurden hingegen um 12,2 % weniger Flugbewegungen gezählt.

Entwicklung auf den österreichischen Flughäfen unterschiedlich

Im Sommer 2024 wurden bei der Anzahl der Fluggäste nicht auf allen sechs österreichischen Flughäfen Steigerungen registriert (siehe Tabelle). Während die Anzahl der beförderten Personen im Vergleich zum Juli und August 2023 auf den Flughäfen Wien, Graz und Salzburg anstieg, gab es bei den Flughäfen Innsbruck, Linz und Klagenfurt Rückgänge. Der Anstieg auf dem Flughafen Wien betrug 6,5 % auf 6,7 Mio. Fluggäste, auf dem Flughafen Salzburg stieg das Fluggastaufkommen um 15,9 % auf 0,3 Mio. und auf dem Flughafen Graz um 13,9 % auf 0,2 Mio. PassagierInnen. Am Flughafen Innsbruck kam es zu einer Abnahme um 23,7 % auf 69.049 beförderte Personen, der Flughafen Linz meldete einen Rückgang um 18,8 % auf 56.202 Fluggäste und der Flughafen Klagenfurt verzeichnete mit 31 228 beförderten Personen um 8,8 % weniger als im Sommer 2023.

Im Vergleich zum Vor-Corona-Niveau konnten den Wert des Sommers 2019 nur die Flughäfen Wien und Salzburg mit einem Plus von 5,4 % bzw. 3,6 % überbieten. Der Flughafen Wien erreichte im Juli und August 2024 mit jeweils über 3,3 Mio. Personen die höchsten Fluggastzahlen seit Beginn der Aufzeichnungen 1955. In Graz lag die Zahl der PassagierInnen im Sommer 2024 bei 87 % der Zahl an Fluggästen des Vergleichszeitraums 2019; in Klagenfurt wurden 73 % erreicht, in Innsbruck 53 % und am Flughafen Linz 51 % der Werte vom Juli und August 2019.

Frachtaufkommen im Sommer 2024 gestiegen, Postaufkommen gesunken

Auf den sechs österreichischen Flughäfen wurde im Juli und August 2024 ein Luftfrachtaufkommen von 43.697 t erbracht, was einem Anstieg um 18,5 % im Vergleich zum Vorjahreszeitraum entsprach. Damit lag die beförderte Menge um 7,0 % über jener vom Sommer 2019. Die mit Abstand größte Tonnage entfiel dabei mit einem Anteil von 93,8 % bzw. 40 977 t auf den Flughafen Wien (+17,2 % gegenüber Sommer 2023).

Das gesamte Luftpostaufkommen im Sommer 2024 sank gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 1,1 % auf 845 t und lag damit um 65,2 % unter dem Wert des Sommers 2019.

Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Verkehrsflughäfen

Flughafen Wien-Vorstand Julian Jäger und Präsident der Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Verkehrsflughäfen (AÖV) sagt dazu: „Die heimischen Verkehrsflughäfen verzeichnen einen starken Reisesommer und liegen teilweise bereits über dem Niveau des Rekordjahres 2019. Das bestätigt die wichtige Bedeutung der Bundesländerairports als Tor zur Welt für ihre umgebenden Tourismus- und Wirtschaftsregionen. Aber die einzelnen Standorte entwickeln sich unterschiedlich und Konnektivität durch mehr Direktverbindungen ist dafür der entscheidende Erfolgsfaktor. Um hier künftig konkurrenzfähig zu sein, braucht es wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen statt Wachstumsbremsen. Eine Kurskorrektur der heimischen Luftfahrtpolitik in Richtung Wachstum und Unterstützung wäre dringend nötig. Schweden hat das bereits erkannt und schafft etwa ihre nationale Flugabgabe mit 1. Juli 2025 ab, Österreich sollte diesem Beispiel folgen. Auch sind gemäß EU-Vorgaben die Airports verpflichtet, bis 2030 ihre Energieversorgung in der Bodenabfertigung zu elektrifizieren. Für die Flughäfen bedeutet das hohe Kosten – eine Unterstützung durch Förderungen wäre hier also wichtig.“

Norbert Draskovits, Vizepräsident der AÖV und Geschäftsführer der Flughafen Linz GesmbH, hält dazu fest: „Im Bereich des nachhaltigen Flughafenbetriebs gehören die österreichischen Verkehrsflughäfen bereits jetzt zu den internationalen Vorreitern. Jedoch stehen auch den heimischen Flughäfen in den kommenden Jahren weitere, enorme Investitionen bevor, die sich u.a. aus Verpflichtungen aus dem ‚Fit for 55‘-Paket der EU ergeben. Gezielte Förderungen der öffentlichen Hand würden diesen Transformationsprozess beschleunigen und die finanziellen Belastungen für die österreichischen

Österreich, Europa und die Welt

Flughäfen zumindest etwas abdämpfen. Eine zentrale Rolle spielt hierbei die Versorgung des Vorfeldes mit Bodenstrom bzw. die Betreuung von Ground Power Units (GPUs) mit nachhaltigen Kraftstoffen. Investitionen in diesen Bereich sind jedoch mit enormen Kosten verbunden und die Etablierung eines nationalen Förderprogramms ist daher von besonderer Bedeutung. In Deutschland wurde ein solches Förderprogramm bereits erfolgreich ausgerollt, die neue österreichische Bundesregierung muß hier dringend nachziehen.“

AÖV: Arbeitsgemeinschaft österreichischer Verkehrsflughäfen

Die AÖV wurde im Jahr 1956 gegründet und ist die Interessensvertretung der Bundesländer-Flughäfen in Österreich. Ihre Mitglieder sind die Flughäfen Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz, Salzburg und Wien auf

Geschäftsführungs- und operativer Ebene. Zielsetzung der AÖV ist die Förderung der unternehmensübergreifenden Zusammenarbeit, der regelmäßige Know-how-Austausch zu betrieblichen Abläufen und die Vertretung von gemeinsamen Anliegen bei nationalen und internationalen luftfahrt- und flughafenrelevanten Entscheidungen. Dabei steht sie auch in intensivem Austausch mit den Schwesterverbänden in Deutschland (ADV – Arbeitsgemeinschaft Deutscher Verkehrsflughäfen) und der Schweiz (SIAA – Swiss International Airports Association).

Methodik, Definitionen: Kommerzieller Luftverkehr bezieht sich auf den zivilen Luftverkehr in- und ausländischer Verkehrsflugzeuge, die auf den österreichischen Flughäfen Wien, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz und Salzburg starten und landen. Erfasst werden Flugbewegungen mit Personen-, Fracht- und

Postbeförderungen sowie Leerflüge im nationalen und internationalen Verkehr. Inlandsflüge werden mehrfach erfasst, da sowohl Start als auch Landung auf den einzelnen Flughäfen ausgezählt werden. In den Zahlen des PassagierInnen-, Luftfracht- bzw. Luftpostaufkommens sind jeweils ankommende, abgehende und transitierende Fluggäste, Fracht bzw. Post inkludiert. Die Angaben zu TransitpassagierInnen (Durchgangsverkehr ohne Änderung der Flugnummer) enthalten keine Transferfluggäste (Durchgangsverkehr mit einem Wechsel der Flugnummer). Angaben zur beförderten Luftfracht beziehen sich auf Güter, die tatsächlich mit Luftfahrzeugen befördert wurden. Der Luftfrachtersatzverkehr (Beförderungen mittels Güterkraftfahrzeugen zwischen Flughäfen) wird nicht in die Berechnungen einbezogen. ■

<https://www.statistik.at>

<https://www.aoev.at/>

Verkehrsleistungen der einzelnen österreichischen Flughäfen im Sommer 2019, 2023 und 2024

Flughafen	Zeitraum	Flüge	Fluggäste	Fracht in Tonnen	Post in Tonnen
Wien	Juli und August 2024	45 614	6 655 441	40 976,7	845,0
	Juli und August 2023	43 455	6 248 469	34 961,7	854,3
	Juli und August 2019	49 865	6 312 410	39 528,6	2 428,1
Graz	Juli und August 2024	2 140	179 964	1,4	-
	Juli und August 2023	1 808	158 050	16,9	-
	Juli und August 2019	2 734	207 840	20,7	-
Innsbruck	Juli und August 2024	702	69 049	-	-
	Juli und August 2023	989	90 533	-	-
	Juli und August 2019	1 601	129 959	-	-
Klagenfurt	Juli und August 2024	366	31 228	-	-
	Juli und August 2023	356	34 225	-	-
	Juli und August 2019	635	42 723	-	-
Linz	Juli und August 2024	699	56 202	2 691,3	-
	Juli und August 2023	780	69 187	1 867,8	-
	Juli und August 2019	1 367	110 176	1 265,0	-
Salzburg	Juli und August 2024	2 336	310 778	27,4	-
	Juli und August 2023	2 187	268 245	31,0	-
	Juli und August 2019	2 891	299 974	17,8	-
Insgesamt	Juli und August 2024	51 857	7 302 662	43 696,8	845,0
	Juli und August 2023	49 575	6 868 709	36 877,4	854,3
	Juli und August 2019	59 093	7 103 082	40 832,1	2 428,1

Statistik Austria, Zivilluftfahrtstatistik – Vorläufige Werte – Rundungsdifferenzen möglich

Zahl der Unternehmen in Auslandshand 2022 gewachsen

Anzahl der Auslandstöchter österreichischer Unternehmen ist ebenfalls gestiegen

Im Jahr 2022 gehörten laut Statistik Austria 12.650 bzw. 2,2 % aller marktwirtschaftlichen Unternehmen in Österreich zu einem ausländischen Konzern oder waren überwiegend in ausländischem Besitz. Mit mehr als 685.000 Beschäftigten erwirtschafteten sie 334 Mrd. Euro Umsatz. Österreichische Unternehmen hatten umgekehrt 7.600 Tochterunternehmen im Ausland, die mit mehr als 1,4 Mio. Beschäftigten einen Umsatz von fast 630 Mrd. Euro generierten.

„Der wirtschaftliche Aufschwung der Jahre 2021 und 2022 nach Corona spiegelt sich auch bei den auslandskontrollierten Unternehmen und den Auslandstöchtern österreichischer Firmen wider. Im Jahr 2022 waren 12.650 Unternehmen in Österreich im Besitz ausländischer Konzerne oder EigentümerInnen, 7,1 % mehr als im Jahr davor. Die Zahl der Beschäftigten wuchs um 5 % auf 685.000 – das ist fast jeder fünfte Job in

Österreich – und die Umsatzerlöse stiegen um 17 % auf 334 Milliarden Euro. Auch die Auslandspräsenz österreichischer Firmen entwickelte sich positiv. Die Anzahl der Tochterunternehmen stieg um 5,1 % auf 7.600, die Zahl der Beschäftigten um 5 % auf 1,4 Millionen und die Umsätze erhöhten sich sogar um 24 % auf fast 630 Milliarden“, so Tobias Thomas, fachstatistischer Generaldirektor von Statistik Austria.

Große Bedeutung auslandskontrollierter Unternehmen für die heimische Wirtschaft

Rund 12.650 österreichische Unternehmen waren im Jahr 2022 in ausländischer Hand. Das waren zwar nur 2,2 % aller inländischen Unternehmen der gewinnorientierten Wirtschaft (ohne Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei, öffentlichen Sektor und Non-Profit-Organisationen), aber sie

erwirtschafteten mit 18,3 % der Beschäftigten 31,2 % des Umsatzes aller marktwirtschaftlichen Unternehmen. Die Bruttowertschöpfung der Unternehmen in Auslandshand erreichte einen Anteil von 25,8 % und die Investitionen in Sachanlagen einen Anteil von 25,9 %. Im Vergleich zu 2021 stieg die Zahl der Beschäftigten um 4,9 % und die Umsätze wuchsen um 16,8% (siehe Tabelle 1).

An der Herkunft der ausländischen InvestorInnen hat sich im Jahr 2022 wenig verändert: 38 % der auslandskontrollierten Unternehmen gehörten einem deutschen Konzern an bzw. hatten eine/n dominierende/n deutsche/n EigentümerIn, 11 % hatten ihre Zentrale in der Schweiz, 6,3 % in Italien und 4,4 % in den Niederlanden. Insgesamt lag bei rund 70 % der auslandskontrollierten Unternehmen die Kontrolle in einem anderen EU-Land; bei den Umsätzen ergab das einen Anteil von 57,2 %..

Tabelle 1: Auslandskontrollierte Unternehmen in Österreich 2022

Merkmal	2021	2022	Veränderung 2021–2022	Anteile 2022 ³
Anzahl der Auslandsunternehmens-einheiten ¹	11 814	12 651	+7,1 %	2,2 %
Beschäftigte im Jahresdurchschnitt	653 564	685 577	+4,9 %	18,3 %
Umsatzerlöse in Mio. Euro ²	285 844	333 813	+16,8 %	31,2 %

Q: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der Auslandsunternehmenseinheiten.

1) Mehrheitlich (Stand: 31.12.2022) unter ausländischer Kontrolle stehende Unternehmen in Österreich. – 2) Inklusive Handelsumsätze, ohne Umsatzsteuer. – 3) Anteil am gesamten gewinnorientierten Bereich gemäß Leistungs- und Strukturstatistik (Marktproduzenten der ÖNACE 2008-Abschnitte B–S ohne Abschnitt O und ohne Abteilung S94).

Tabelle 2: Auslandstöchter österreichischer Unternehmen 2022

	2021	2022	Veränderung 2021–2022
Anzahl der Auslandsunternehmenseinheiten ¹	7 218	7 588	+5,1 %
Beschäftigte im Jahresdurchschnitt	1 349 858	1 416 238	+4,9 %
Umsatzerlöse in Mio. Euro ²	508 962	628 850	+23,6 %

Q: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der Auslandsunternehmenseinheiten.

1) Mehrheitlich (Stand: 31.12.2022) unter inländischer Kontrolle stehende Unternehmen im Ausland. – 2) Inklusive Handelsumsätze, ohne Umsatzsteuer.

Österreich, Europa und die Welt

Positive Entwicklung auch bei den Auslandstöchtern

Die Anzahl der Auslandstöchter österreichischer Unternehmen stieg 2022 um 5,1 % auf knapp 7.600. Diese erwirtschafteten mit etwa 1,4 Mio. Beschäftigten (gezählt in Beschäftigungsverhältnissen) in 122 verschiedenen Ländern auf allen fünf Kontinenten knapp 630 Mrd. Euro Umsatz. Gegenüber 2021 stieg die Zahl der Beschäftigten um 4,9 %. Die Umsatzerlöse profitierten besonders von den Post-Corona-Entwicklungen und erhöhten sich um 23,6 % auf fast 630 Mrd. Euro (*siehe Tabelle 2*).

Wichtigste Zielländer für Auslandstöchter österreichischer Unternehmen waren dabei wieder die Nachbarländer Deutschland (16,2 % der Auslandsunternehmen), Tschechien (6,4 %) und Ungarn (4,7 %). Danach folgten die USA mit 4,5 % der Auslandsunternehmen, Polen mit 4,4 % und Rumänien mit 4,0 % (*siehe Tabelle 3*). In Rußland gingen sowohl Umsätze als auch Beschäftigtenzahl um rund 16 % zurück, in der Ukraine zeigten die für die Auslandstöchter gemeldeten Umsätze einen Einbruch um 27 %.

Knapp 64 % der Auslandstöchter (59 % der Auslandsbeschäftigten) fanden sich somit in Ländern der EU-27, 16 % der Unternehmen (19 % der Beschäftigten) in den restlichen Ländern Europas, und jeweils etwas mehr als 9 % der Unternehmen in Asien und Amerika (mit einem leicht höheren Anteil Amerikas bei den Beschäftigten).

Informationen zur Methodik, Definitionen:

Die Auslandsunternehmenseinheiten-Statistik hat Unternehmen unter ausländischer Kontrolle zum Thema. Dies betrifft sowohl in Österreich ansässige Unternehmen im ausländischen Besitz als auch Tochtergesellschaften österreichischer Unternehmen im Ausland. Kontrolle bedeutet in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, die allgemeine Unternehmenspolitik eines Unternehmens zu bestimmen. In der Regel erfolgt dies durch eine Mehrheitsbeteiligung am Unternehmenskapital. Betrachtet wird ausschließlich der marktwirtschaftliche Bereich, das sind im Wesentlichen Unternehmen mit Gewinnorientierung. Nicht enthalten sind daher

die Aktivitäten des öffentlichen Bereiches, von Non-Profit-Organisationen etc.

Basis der Statistik bilden die Unternehmensstrukturstatistik der Statistik Austria und die Direktinvestitionsstatistik der Österreichischen Nationalbank (OeNB). In der Statistik gelten daher im Prinzip dieselben Definitionen wie in diesen beiden Quellstatistiken; Beschäftigtenzahlen werden als Beschäftigungsverhältnisse ausgewiesen

Bei den Daten zu den Tochterunternehmen im Ausland ist zu beachten, daß sich die Ergebnisse auf Auslandstöchter aller in Österreich angesiedelten Unternehmen beziehen, d. h. auch auf jene von Unternehmen, die selbst zu einem ausländischen Konzern gehören. Dies hat vor allem auf die in Tabelle 2 und Tabelle 3 ausgewiesenen Umsatzzahlen Auswirkungen, da in diesen Zahlen unter anderem die Umsatzwerte von Auslandstöchtern enthalten sind, die im Rohöl-, Rohstoff- und Energiehandel engagiert sind, und diese aufgrund der Entwicklung der Weltmarktpreise 2022 starke Umsatzzuwächse verzeichneten. ■

<https://www.statistik.at>

Tabelle 3: Auslandstöchter österreichischer Unternehmen 2022 nach Sitzland

Partnerland	Auslandsunternehmenseinheiten ¹		Beschäftigte im Jahresdurchschnitt		Umsatzerlöse in Mio. Euro ²	
	absolut	Anteile (%)	absolut	Anteile (%)	absolut	Anteile (%)
Insgesamt	7 588	100	1 416 238	100	628 850	100
EU-27	4 830	63,7	835 115	59,0	326 201	51,9
Deutschland	1 232	16,2	222 625	15,7	82 306	13,1
Tschechien	486	6,4	113 149	8,0	33 094	5,3
Ungarn	355	4,7	77 473	5,5	21 288	3,4
Rumänien	304	4,0	72 325	5,1	33 377	5,3
Polen	336	4,4	71 982	5,1	22 475	3,6
Slowakei	253	3,3	50 753	3,6	12 352	2,0
Italien	268	3,5	38 972	2,8	34 522	5,5
Nicht-EU	2 758	36,3	581 123	41,0	302 648	48,1
Vereinigte Staaten	341	4,5	88 607	6,3	65 552	10,4
Vereinigtes Königreich	198	2,6	59 335	4,2	19 702	3,1
China	239	3,1	46 247	3,3	14 513	2,3
Türkei	104	1,4	45 925	3,2	7 220	1,1
Russland	144	1,9	41 638	2,9	8 959	1,4
Serbien	151	2,0	31 716	2,2	6 502	1,0
Ukraine	89	1,2	31 334	2,2	1 848	0,3
Offshore-Finanzzentren³	150	2,0	12 659	0,9	17 912	2,8

Q: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der Auslandsunternehmenseinheiten.

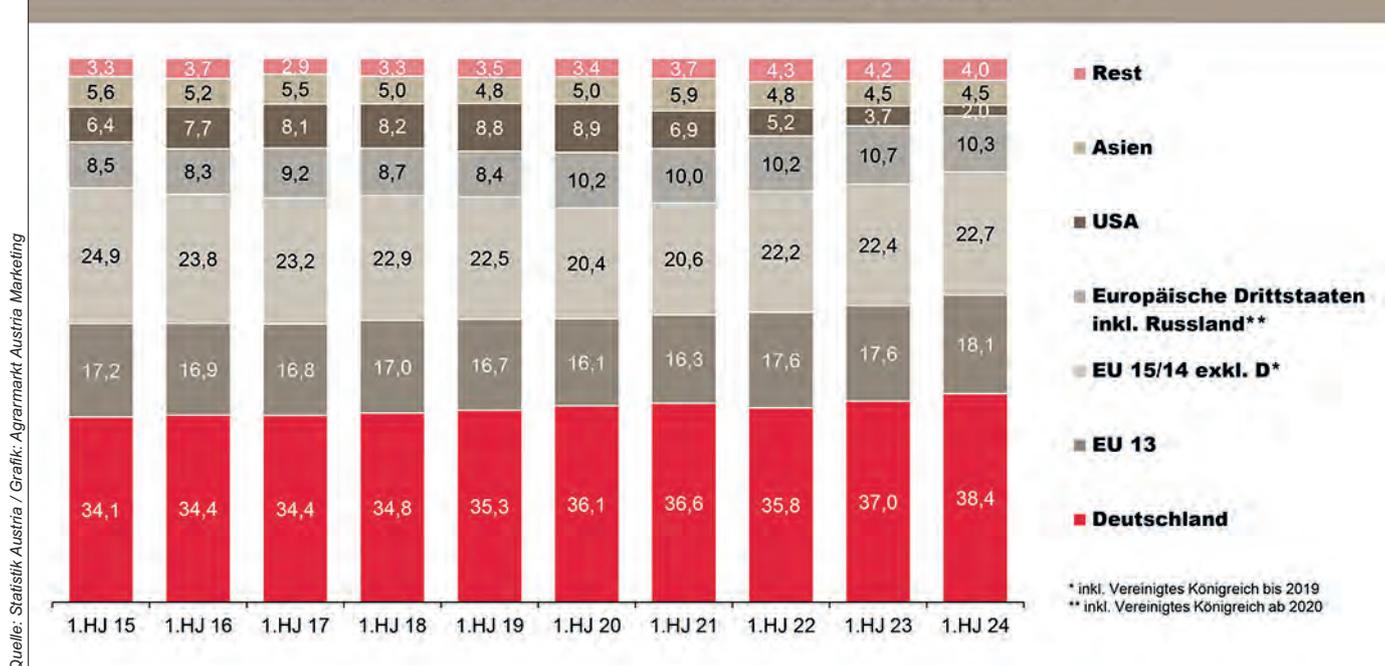
1) Mehrheitlich (Stand: 31.12.2022) unter inländischer Kontrolle stehende Unternehmen im Ausland. – 2) Inklusive Handelsumsätze, ohne Umsatzsteuer. – 3) Gemäß Liste des IWF.

Bei Agrarprodukten: Exportwachstum nach Deutschland

Im Fokus der österreichischen Exporttätigkeiten stand auch im ersten Halbjahr 2024 ganz klar der deutsche Markt, in den wert- und mengenmäßig mehr als im Vorjahr exportiert wurde.

Länderanteile am Agrarexport

wertmäßige Länderanteile am Agrarexport, Kapitel 01-24



Agrarprodukte aus Österreich inkl. Erzeugnisse der österreichischen Lebensmittelindustrie finden international großen Absatz. Mengenmäßig wurde im ersten Halbjahr 2024 wieder mehr exportiert, hier stiegen die Exportmengen um 7,2 %. Jedoch zeigt sich das Ausnahmejahr 2023 mit hoher Inflation und hohen Energie- und Rohstoffpreisen nun auch im Gesamtwert der agrarischen Exporte im ersten Halbjahr: Diese liegen laut den vorläufigen Ergebnissen der Statistik Austria mit 8,291 Mrd. Euro um 2,3 % unter dem Vorjahreswert. Das ergibt eine negative Agraraußenhandelsbilanz Österreichs von minus 907 Millionen Euro.

Diese aktuellen Herausforderungen spiegeln sich auch in der hohen Preissensibilität im Lebensmittelbereich wider. Die Agrarimporte sind mit plus 6,1 % wertmäßig und mit einem Plus von 13,2 % mengenmäßig überdurchschnittlich gestiegen, vor allem günstige Produkte werden derzeit stark nachge-

fragt und gekauft, auch im Ausland. „Die AMA-Marketing setzt diesem Trend bewußt den Wert von Lebensmitteln entgegen und rückt diesen auch bei ihren Exportaktivitäten in den Vordergrund. Denn die Preise sind für die Konsumentinnen und Konsumenten beim Einkauf sofort erkennbar, die gestiegenen Produktionskosten der Betriebe dahinter, sind für viele nicht sichtbar“, hält Christina Mutenthaler-Sipek, Geschäftsführerin der AMA-Marketing, dazu fest.

Nach Deutschland wurde wert- und mengenmäßig mehr exportiert

Aufgrund ihrer geografischen Nähe zählen vor allem der EU-Raum und im Speziellen die Nachbarländer Österreichs zu den wichtigsten Absatzmärkten, die anteilmäßig immer bedeutender werden. Der nach wie vor mit Abstand wichtigste Exportmarkt ist Deutschland, wohin im ersten Halbjahr 2024 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum wertmäs-

sig um 1,4 % und mengenmäßig um 9,9 % mehr exportiert wurde. Aber auch Italien, Ungarn und die Schweiz sind wichtige Exportländer für Österreich, wenngleich die Ausfuhren in diese Länder rückläufig waren.

Käse bleibt Exportschlager nach Deutschland

Für Österreich ist und bleibt Deutschland der relevanteste Markt, fast 40 % der Agrarexporte werden dorthin geliefert. Agrarwaren im Wert von rund 3,18 Mrd. Euro wurden nach Deutschland exportiert. Während die exportierten Mengen stiegen, sanken die Importe um 1,4 %.

Beim Exportprodukt Nummer eins, Käse, kann Österreich Richtung Deutschland seine Wettbewerbsfähigkeit weiter beweisen. Denn trotz eines leichten wertmäßigen Exportrückgangs von 2,7 % aufgrund der mittlerweile wieder gesunkenen Preise, zählt Käse zu den wichtigsten Exportgütern. Käse im Wert von

Österreich, Europa und die Welt

250 Mio. Euro wurde nach Deutschland exportiert.

„Bei den Lebensmitteln sind Milch- und Milchprodukte, allen voran der Käse, nach wie vor der Exportschlager, auf den wir sehr stolz sein können“, so Mutenthaler-Sipek. „Die deutschen Konsumentinnen und Konsumenten schätzen die hohe Qualität, die Regionalität und die Natürlichkeit unserer Produkte, was sich auch in den Exportzahlen widerspiegelt.“

Beliebteste Exportprodukte ins Nachbarland

Weitere bedeutende agrarische Warengruppen im Export nach Deutschland sind anteilmäßig Wurst und Fleischzubereitungen (17,4 %), Milch und Milcherzeugnisse (13,4 %) sowie Obst und Gemüse (11,0 %).

Konkret ist bei den Würsten und Fleischzubereitungen ein wertmäßiges Exportplus von 16,9 % und ein mengenmäßiges Exportplus von 19,3 % zu verzeichnen.

Frisches Obst und Gemüse erzielt eine Steigerung der Exporte von 9,4 % im Wert und 1,1 % in der Menge.

Maßnahmen der AMA-Marketing

Die AMA-Marketing setzt auf Auslandsmärkten mit der Dachmarke „Land der Berge“ umfassende Marketingmaßnahmen um, die darauf abzielen, das Image von österreichischen Agrarprodukten zu steigern und den Absatz zu fördern. Mit einer Kombination aus digitalen und traditionellen Kommunikationsaktivitäten setzt die Export-



Foto: Agrarmarkt Austria Marketing / Georg Nesvadba

Christina Mutenthaler-Sipek, Geschäftsführerin der AMA-Marketing (l.), und Katharina Koßdorff von der Wirtschaftskammer Österreich präsentierten die Außenhandelsbilanz

marke „Land der Berge“ auf die Attribute Qualität, Tradition und Natürlichkeit. Zu den zentralen Aktionen gehören Print- und Online-Maßnahmen sowie Handelskooperationen und B2B-Veranstaltungen.

Den Hauptfokus legt die AMA-Marketing auf internationale Messeauftritte. So war die AMA-Marketing vom 19. bis 23. Oktober 2024 in Paris auf der SIAL vertreten. Die Messe ist eine der führenden Veranstaltungen der Lebensmittelwirtschaft und der bedeutendste Treffpunkt der globalen Ernährungsbranche. Die 285.000 B2B-Gäste aus mehr als 200 Ländern erwarteten fünf Tage geballtes Expertenwissen und Produktinnovationen von 7.000 Ausstellerinnen und Ausstellern. Mehr als 400.000 verschiedene Produkte wurden hier präsentiert. Die AMA-Marketing war wieder mit großen Gemein-

schaftsauftritt im Stil eines alpinen Dorfs auf der SIAL vertreten. Eine Vielzahl an AMA-Gütesiegel Unternehmen nutzten diese Chance und präsentierten ihr hochqualitatives und vielfältiges Produktangebot vor internationalen Handelsketten, Systemgastronomen und Fachpublikum.

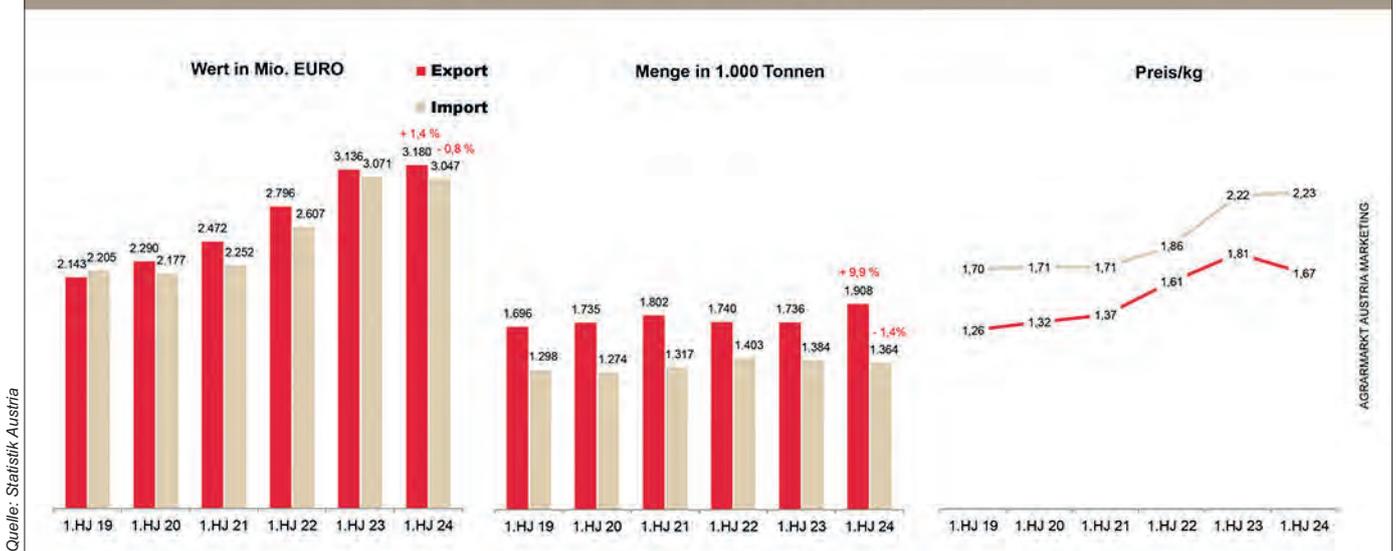
Internationale Messeauftritte

Die AMA-Marketing präsentierte heuer bereits auf zahlreichen weiteren Großveranstaltungen die österreichischen Agrarerzeugnisse und unterstützte so die HerstellerInnen bei ihren Exportaktivitäten. Neben der Grünen Woche in Berlin standen auch Teilnahmen an der Biofach in Nürnberg, der CIBUS in Parma und der NOFF in Stockholm am Programm.

<https://www.ama.at/>

Österreichs Außenhandel mit Deutschland

Agrarischer Außenhandel K01-24 – Deutschland



Quelle: Statistik Austria

AGRARMARKT AUSTRIA MARKETING

AIRPOWER24

Die Flugschau des Österreichischen Bundesheeres, der Red Bull GmbH und des Landes Steiermark am Fliegerhorst Hinterstoisser in Zeltweg begeisterte am 6. und 7. September – 250.000 BesucherInnen stürmten das Gelände.



Foto: Österreichisches Bundesheer

Hundertausende Flugfans lockte die 10. Auflage der größten Flugshow Europas, der Airpower, am Wochenende vom 6. und 7. September wieder in das obersteirische Zeltweg zum Fliegerhorst Hinterstoisser. Im Rahmen dieses steirischen Highlights in der internationalen Luftfahrtszene haben rund 200 Fluggeräte aus 20 Nationen die BesucherInnen aus dem In- und Ausland mit spektakulären Flugshows begeistert, verschiedene Ausstellungen, Simulatoren und Stände am Gelände boten zudem spannende Einblicke in die Luftfahrt.

Ermöglicht wurde dies nicht nur durch die enge partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Österreichischen Bundesheer, dem Land Steiermark und Red Bull, sondern auch durch die rund 6500 MitarbeiterInnen, die maßgeblich dazu beigetragen haben, diese Ausnahmeveranstaltung in der Steiermark möglich zu machen: „Das Grüne Herz schlägt bei der Airpower besonders kraftvoll.



Foto: Land Steiermark

v.l.: General Rudolf Striedinger (Generalstabschef und ranghöchster Offizier des Österreichischen Bundesheeres), US-Botschafterin Victoria Reggie Kennedy, Landeshauptmann Christopher Drexler, Verteidigungsministerin Klaudia Tanner und der U.S. Verteidigungsattaché in Österreich, Colonel Jonathan T. Drake

Österreich, Europa und die Welt

Ich freue mich, daß es gelungen ist, mit der Airpower24 als Flugshow der Superlative, auch heuer wieder einen kräftigen Impuls im steirischen Murtal zu setzen“, betonte Landeshauptmann Christopher Drexler. „Das stärkt die Bekanntheit unseres Bundeslandes und insbesondere des Murtals als Tourismusdestination und trägt unmittelbar auch zur Wertschöpfung in der Region bei. Die Airpower ist nicht nur eine große Leistungsschau des österreichischen Bundesheeres, sondern vor allem – das ist mir als Landeshauptmann des Landes mit einer der höchsten Forschungsquoten Europas ein besonderes Anliegen zu betonen – auch ein Platz, wo der Wissenschaft, Forschung und Lehre, immer eine ganz besondere Bühne geboten wird.“

Nachdem Christopher Drexler am 6. September die Airpower gemeinsam mit der Ministerin für Landesverteidigung, Klaudia Tanner, eröffnet hatte, besuchte er die Einsatzstäbe, die die reibungslose Durchführung der Großveranstaltung ermöglichten. Zu Mittag begrüßte der Landeshauptmann US-Botschafterin Victoria Reggie Kennedy am Fliegerhorst Hinterstoisser: „Der Besuch von US-Botschafterin Kennedy unterstreicht die große internationale Beachtung der Airpower. Die Gelegenheit des internationalen Austausches – gerade auch mit den USA, der größten Volkswirtschaft der Welt – stellt für uns eine große Chance dar, um all die Vorzüge und Besonderheiten unseres Bundeslandes präsentieren zu können. Daher danke ich Botschafterin Kennedy herzlich für ihren heutigen Besuch und für die gute und enge Zusammenarbeit und freue mich, daß wir heute die Möglichkeit hatten, diese auch im Hinblick auf zukünftige Kooperationen weiter zu vertiefen“, so Drexler.

Ebenfalls zu Gast war die steirische Frauenlandesrätin Simone Schmiedtbauer: „Ein besonderes Highlight der Airpower bilden die hochmodernen amerikanischen F35-Flugzeuge. Als Frauenlandesrätin freut es mich besonders, zwei weibliche F35-Pilotinnen bei uns in der Steiermark willkommen heißen zu dürfen. Sie bringen Frauenpower auf die Airpower!“

Zufriedene Bilanz der Veranstalter

Die AIRPOWER24 stand unter dem Motto „Fliegen. Freiheit. Begeisterung“. „Die Begeisterung unserer Besucherinnen und Besucher war an diesen beiden Tagen für uns alle spürbar – etwa auch der lange Applaus nach unserem Display ‚Argonauten‘ und bei zahlreichen anderen Displays, wie etwa auch dem Dogfight der beiden Eurofighter“, er-



Die beiden F35-Pilotinnen mit Verteidigungsministerin Klaudia Tanner, Frauenlandesrätin Simone Schmiedtbauer, US-Botschafterin Victoria Reggie Kennedy und die stellvertretende Generalsekretär-Stellvertreterin der Wirtschaftskammer Österreich, Mariana Kühnel

klärte Generalmajor Gerfried Promberger, Gesamtverantwortlicher der AIRPOWER24 sowie Kommandant der österreichischen Luftstreitkräfte. Ich freue mich, daß wir als Veranstalter gemeinsam mit unseren Partnern Red Bull und dem Land Steiermark so viele begeisterte Reaktionen und so viel Freude hier in Zeltweg bereiten konnten! Ich bedanke mich auch bei meinem gesamten Projektteam, das hier ganze Arbeit geleistet hat.“

Wesentlicher Impuls für das Murtal

Das AIRPOWER-Wochenende brachte aufgrund der zusätzlichen Nachfrage in den Bereichen Tourismus, Freizeitwirtschaft und Handel sowie Gastronomie eine Wertschöpfung von rund 10 Millionen Euro in der Steiermark. „Die AIRPOWER ist eine Erfolgs-

geschichte für das Murtal und die Steiermark. Die größte Flugshow Europas gibt uns die Möglichkeit, die Steiermark als Tourismusdestination und Technologiestandort in ein internationales Schaufenster zu stellen. Zehntausende Gäste generieren zusätzliche Nächtigungen und die Einbindung heimischer Unternehmen sorgt für eine enorme regionale Wertschöpfung“, so Wirtschafts- und Tourismuslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl.

Prieler: Hoher Ausbildungswert erreicht

„Die AIRPOWER24 wurde an den beiden Veranstaltungstagen von insgesamt 250.000 Besucherinnen und Besuchern hier am Veranstaltungsgelände besucht. Gestern besuchten uns trotz widriger Wetterverhältnisse bereits 100.000 Gäste, heute waren es bei besten Bedingungen 150.000 Besucherin-



Österreich, Europa und die Welt

Foto: Österreichisches Bundesheer



nen und Besucher. Eines ist dabei ganz wichtig zu betonen: Die AIRPOWER24 ist keineswegs eine Veranstaltung der österreichischen Luftstreitkräfte alleine, sondern nahezu aller Bereiche des Österreichischen Bundesheeres und der Zentralstelle. Alle beteiligten Verbände und Kräfte der Land- und Luftstreitkräfte schaffen dabei mit ihrer profunden Vorbereitung und Umsetzung die Voraussetzungen für eine beispiellose Großveranstaltung, nämlich Europas größte Airshow. Nur ein Vergleich dazu: Wir organisierten in den letzten Tagen gemeinsam die logistische Basis des mengenmäßigen Einfließens der Bevölkerung von ganz Salzburg in eine Stadt mit knapp 7.000 Einwohnerinnen und Einwohnern – und dies auch in wichtigen Teilbereichen wie etwa der Sanitärversorgung, der Verpflegung, der Abfallwirtschaft oder auch der Sanitätsversorgung. Für die eingesetzte Miliz, die Sanität und die Logistik des Bundesheeres stellt die AIRPOWER24 einen hohen Ausbildungswert dar!", präsentiert Brigadier Wolfgang Prieler, Projektleiter der AIRPOWER24, die offiziellen Besucherzahlen.

Über ein Jahr lang wurde Europas größte Airshow bis ins kleinste Detail durchgeplant. Insgesamt waren rund 6.200 MitarbeiterInnen bei der heurigen Airshow im Einsatz, davon aus dem Bereich des Bundesministeriums für Landesverteidigung 3.793 Personen, davon 3.351 SoldatInnen, darunter 846 aus der Miliz. Im Bereich der Sanitätsversorgung waren mehr als 300 Personen beschäftigt, davon 75 Ärzte und 190 Sanitäterinnen und Sanitäter.

Foto: Österreichisches Bundesheer



Foto: Österreichisches Bundesheer



Österreich, Europa und die Welt

Airchief-Treffen bei Europas größter Airshow

Parallel zur AIRPOWER24 fand bis 6. September auf Einladung des österreichischen Airchiefs und Kommandanten der österreichischen Luftstreitkräfte, Generalmajor Gerfried Promberger, ein Airchief-Treffen mit Vertretern aus mehr als zehn europäischen Staaten und der USA statt. Die Airchiefs aus Deutschland, Schweiz, Polen und Österreich standen Pressevertretern für Fragen zur Verfügung. „Wir zeigen bei dieser AIRPOWER, was wir heute brauchen“, verwies Promberger auf die zahlreichen Exponate der begleitenden Industrie- und Wirtschaftsausstellung, insbesondere im Bereich der bodengebundenen Luftabwehr. Er präsentierte gleichzeitig ein neues Airchief-DACH-Format, bei dem die Airchiefs aus Deutschland, Schweiz und Österreich ihre bestehenden Kooperationen in Zukunft weiter vertiefen und ausbauen wollen.

„Die AIRPOWER24 steht unter dem Motto ‚Fliegen, Freiheit, Begeisterung‘. Das leicht von mir abgewandelte Motto lautet ‚Fliegen für die Freiheit‘ und ist aktueller denn je. Der Krieg in Europa macht es umso wichtiger, hier bei dieser Airshow zu zeigen, daß unsere Systeme einsatzbereit sind“, sagte der Inspekteur der deutschen Luftwaffe, Generalleutnant Ingo Gerhartz. „Unsere Kooperation reicht weit über die AIRPOWER hinaus. In Österreich nutzen wir etwa das gebirgige Gelände für die Ausbildung der Hubschrauberpiloten. Es gibt auch eine gemeinsame Anstrengung aller Länder gegen aktuelle Bedrohungen. Das sehen wir etwa auch an der Teilnahme von weiteren Partnern, etwa auch die Schweiz und Österreich, bei der European Sky Shield Initiative“, so Gerhartz weiter.

„Die Schweizer Luftwaffe richtet sich konsequent auf die Stärkung ihrer Verteidigungsfähigkeit aus. Damit einhergehend transformieren wir in den nächsten Jahren unsere Prozesse und Strukturen. Die Einführung neuer Systeme wie F-35A, Patriot oder das Aufklärungsdrohnensystem ADS15 ermöglichen uns den Aufbau neuer Fähigkeiten. Zudem wollen wir unsere bereits heute bestehenden und sehr geschätzten militärischen Kooperationen mit unseren Partnernationen intensivieren. Die Schweizer Luftwaffe bereitet sich auf die Abwehr künftiger Bedrohungen vor“, erklärte Divisionär Peter Merz, Kommandant der Schweizer Luftwaffe.

„Ich freue mich über meine erstmalige Teilnahme bei der AIRPOWER. Es ist eine



Foto: Dachverband-PaN-WJG

v.l.: PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz, Verteidigungsministerin Klaudia Tanner, PaN-Präsident Hermann Mückler und die „Cercle Diplomatic“-Herausgeberin Andrea Fürnweger



Foto: Dachverband-PaN-WJG

v.l.: PaN-Präsident Hermann Mückler, Generalmajor Gerhard Christiner, PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz und KommR. Bert Jandl, PaN-Kooperationspartner „Vila Vita Pannonia“

gute Gelegenheit die Verbindungen stärken zu können und neue Systeme kennen zu lernen“, erklärte Brigadegeneral Tomasz Jatczak, Vertreter des Kommandanten der polnischen Luftstreitkräfte, und verwies auf die aktuelle Einführung der F-35 Mehrzweckkampfflugzeugs und des AH-64 Kampfhubschraubers.

Strategie Partner PaN

Auch Univ.-Prof. Hermann Mückler, Präsident des Dachverbandes aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften-PaN, und dessen Generalsekretär, Senator e.h. Walter J. Gerbautz, waren zu diesem Großer-

eignis auf Einladung des Strategie Partners der Direktion I des Österreichischen Bundesheeres zu diesem großartigen Ereignis ange-reist. Wie schon in den vorangegangenen Jahren wurden sie vom Verbindungsmann der bereits zehnjährigen Partnerschaft, Oberstleutnant Kurt Rogan, empfangen und über die Zeit des Aufenthaltes am Fliegerhorst betreut. Dabei kam es zu zahlreichen auch neuen Begegnungen und fruchtbaren Gedankenaustausch für zukünftige Aktionen im Sinne der Völkerverständigung. ■

<https://www.bundesheer.at>

<https://www.airpower.gv.at/>

<http://www.dachverband-pan.org/>

Neuer Elektro-Lkw aus Steyr

Gemeinsame Entwicklung von Steyr Automotive und SuperPanther

Im Rahmen der IAA Transportation 2024 in Hannover haben Steyr Automotive und SuperPanther aus China eine strategische Partnerschaft zur gemeinsamen Entwicklung wettbewerbsfähiger Elektro-Lastkraftwagen bekanntgegeben. Das erste Ergebnis dieser Partnerschaft, der Elektro-Lkw eTopas 600, feiert auf der IAA eine beeindruckende Premiere. Der eTopas 600 ist ein Elektro-Truck, der speziell auf den europäischen Markt zugeschnitten ist. Er ist mit hocheffizienten LFP-Batterien ausgestattet, die eine Reichweite von 500 Kilometern bieten. Der eTopas 600 soll bereits Ende 2025 bei Steyr Automotive in Serie gehen.

Darüber hinaus wurde auch die Markteinführung der eEmerald-Serie angekündigt, die drei Modelle mit verschiedenen Antrieben, Reichweiten und Kabinenkonfigurationen umfassen wird, um den unterschiedlichen Kundenanforderungen gerecht zu werden. Diese Modelle werden auch mit den von SuperPanther selbst entwickelten Kernsystemen ausgestattet sein, die starke Vorteile in Bezug auf Leistung, Winterbetrieb und Langlebigkeit des Fahrzeugs aufweisen.

Der eTopas 600 ist das erste Modell, das die chinesisch-österreichischen Partner zusammen entwickelt haben. Der elektrische Sattelschlepper verfügt über LFP-Batterien (Lithium-Eisenphosphat-Akkumulator) mit einer Bruttoleistung von 621 kWh, die eine Reichweite von bis zu 500 km ermöglichen. So kommt der Laster ähnlich weit wie der Volvo FH 600 Electric oder der Mercedes eActros 600.

Es wird angenommen, daß die Lebensdauer der Batterie 1,8 Millionen Kilometer beträgt. Es gibt zwei CCS-Ladeports – einen für den landesüblichen langsamen Wechselstromladung (AC) und einen für schnelle Gleichstromladung (DC). Sie können gleichzeitig mit Strom versorgt werden. Innerhalb von 38 Minuten soll die Ladung von 20 auf 80 Prozent möglich sein.

Michael Ruf, Präsident des europäischen Marktes von SuperPanther, erklärte: „Die Partnerschaft zwischen SuperPanther und Steyr Automotive ist von großer Bedeutung für die globale Entwicklung der elektrischen Schwerlastwagenindustrie. Diese strategische Kooperation beschleunigt die Integration von Ressourcen zwischen den beiden



Foto: SuperPanther / Steyr Automotive

Der von Steyr Automotive und SuperPanther entwickelte E-Lkw Topas 600. Die Technologie kommt aus China, gebaut wird er im oberösterreichischen Industriestandort Steyr.

Unternehmen, um effiziente, umweltfreundliche Lösungen für Elektro-Lkw anzubieten, die der wachsenden Nachfrage nach Netto-Null-Transporten gerecht werden.“

Manfred Eibeck, stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats von Steyr Automotive: „Als Unternehmen mit mehr als einem Jahrhundert Erfahrung in der Produktion von Lastkraftwagen hat sich Steyr Automotive schon immer neuen Technologien verschrie-

ben. In dieser strategischen Zusammenarbeit mit SuperPanther sind wir nicht nur Integrierten von Technologie, sondern Mitgestalter einer gemeinsamen Vision. Gemeinsam werden Steyr Automotive und SuperPanther den Fortschritt in der elektrischen Schwerlasttechnologie vorantreiben und damit einen Beitrag zum globalen Ziel der ‚Netto-Null-Emissionen‘ leisten.“

<https://steyr-automotive.com/>



Foto: SuperPanther / Steyr Automotive

Der E-Lkw Topas 600 bietet eine Reichweite von bis zu 500 km.

50 Millionen Euro-Auftrag für Miba

Weiteres Wachstum in der Windenergie: Lieferung von Maschinen zum Bau von riesigen Windtürmen in den Meeren

Die Energiewende ist ein wesentlicher Wachstumstreiber für die Miba AG im oberösterreichischen Laakirchen. Mittlerweile erwirtschaftet sie 150 Millionen Euro mit Produkten für die Gewinnung und Übertragung von Energie – ein Markt, der im vergangenen Geschäftsjahr bereits 12 Prozent oder den zweitgrößten Anteil am Gesamtumsatz der oberösterreichischen Technologiegruppe ausgemacht hat. Mit Neuaufträgen von mehr als 50 Millionen Euro für Spezialmaschinen, die zum Bau von riesigen Windtürmen in den Meeren benötigt werden, setzt die Miba diesen Wachstumsweg weiter fort.

Miba Fräsanlagen ermöglichen optimales Verschweißen von Monopiles

Miba Automation Systems, der Maschinenbau-Spezialist der Miba in Aurachkirchen, ebenfalls in Oberösterreich, wird bis Ende 2026 für die niederländische Sif Group und für das koreanische Unternehmen GS Entec Fräsanlagen liefern, die für den Bau riesiger neuer Windtürme in den Meeren gebraucht werden. Die beiden Miba Kunden gehören zu den Weltmarktführern für sogenannte Monopiles, das sind bis zu 120 Meter hohe Fundament-Rohre, mit denen die Windtürme im Meeresgrund verankert sind. Die Monopiles werden dafür bis zu 60 Meter in den Boden getrieben.

Damit eine solche Konstruktion überhaupt im Meer errichtet werden kann, werden zunächst in Häfen aus Metallplatten drei bis fünf Meter lange Rohr-Segmente gebogen, verschweißt und dann zu den Monopiles zusammengebaut und mit Schiffen aufs Meer gebracht. Worauf es dabei ankommt, ist die Qualität der Schweißnaht, denn die einzelnen Rohr-Segmente wie auch die Gesamtkonstruktion muß gewaltige Belastungen aushalten. Hier kommt Miba Automation Systems ins Spiel: mit ihren Maschinen wird eine Schweißnaht-Vorbereitung in das Metall gefräst – sie schafft die Grundlage dafür, daß die Rohrsegmente optimal verschweißt werden können. Die beiden Großaufträge der Sif Group und von GS Entec umfassen den Bau und die Lieferung von

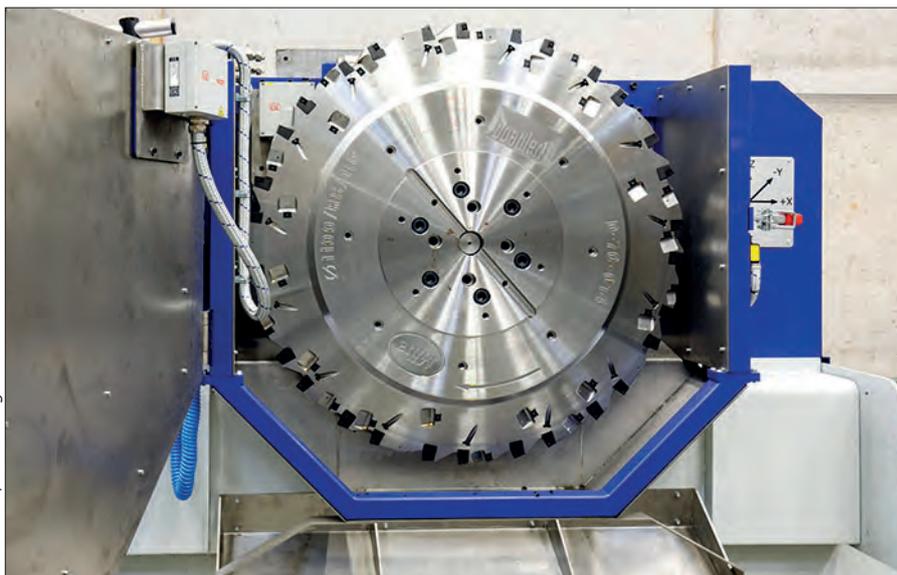


Foto: Miba / Wakolbinger

Miba stellt höchstpräzise CSM Maschinen für das Fräsen von Schweißnähten her.



Foto: Miba / Wakolbinger

Fräsanlagen für neue Windparks in den Meeren vor Europa und Korea. Daneben werden auch weitere Kunden beliefert, etwa das koreanische Unternehmen Nexteel.

„Das große Neuauftragsvolumen der Miba Automation Systems für die Windenergie ist ein Musterbeispiel dafür, wie wir die vielen Chancen der Energiewende nutzen“, erläutert Miba Vorstandsvorsitzender F. Peter Mitterbauer. „Gemeinsam und in enger

Zusammenarbeit mit unseren Kunden entwickeln wir neue Lösungen für die Gewinnung sauberer, nachhaltiger Energie. Und wir unterstützen unsere Kunden dabei, den CO₂-Fußabdruck ihrer Produkte zu verringern. Das ist der Kern unserer Unternehmensmission ‚Technologies for a cleaner planet‘, die bereits seit mehr als zehn Jahren Wachstumstreiber der Miba ist.“

<https://www.miba.com/>

»2nd World Forum on Particle Therapy«

MedAustron versammelte globale Partikeltherapie-Elite in Krems



Foto: MedAustron

Auf Einladung von MedAustron: 80 ExpertInnen der Strahlentherapie mit Protonen und Kohlenstoffionen in Krems

Auf Initiative des MedAustron Ionentherapie- und Forschungszentrums kamen am 9. September 80 ExpertInnen der Strahlentherapie mit Protonen und Kohlenstoffionen in Krems zusammen, um beim zweiten „World Forum on Particle Therapy“ strategische Weichen für die Zukunft dieser Therapieform zu stellen.

Im Jahr 2018 fand die erste Ausgabe des „World Forum on Particle Therapy“ (WFPT) mit großem Erfolg statt. Das Format bot ein Novum, denn es ermöglichte erstmals tiefgreifende Diskussionen und Austausch auf einer globalen Ebene über die Weiterentwicklung dieser Therapieform. Die zweite Ausgabe des WFPT wurde nun von der weltweiten Community wieder begeistert angenommen: 80 EntscheidungsträgerInnen – vorwiegend RadioonkologInnen, aber auch MedizinerInnen und IndustrievertreterInnen – aus vier Kontinenten (Europa, den USA, Asien und Australien) folgten der Einladung von MedAustron nach Österreich.

In sechs Diskussionsrunden adressierten die Teilnehmenden den weltweiten Status der Partikeltherapie und die drängendsten Fragen dieser Hochpräzisions-Krebstherapie:

- Was ist der letzte Stand der klinisch-medizinischen Evidenz der Partikeltherapie bzw. für welche Krebsarten gibt es Behandlungskonzepte?
- Wie lassen sich Kollaborationen auf internationaler Ebene realisieren, wie lassen sich Hürden entfernen und was ist das

vielpersprechendste Design internationaler klinischer Studien?

- Das Potential der Partikeltherapie kann nur durch weiterführende, technologische Innovationen realisiert werden. Kann die Zusammenarbeit von akademischen Institutionen mit der Industrie optimiert werden?
- Die Partikeltherapie zeigt zunehmend physikalische und radiobiologische Eigenschaften, die sie von der konventionellen Strahlentherapie separieren. Welche Möglichkeiten der Beeinflussung und Aktivierung des körpereigenen Immunsystems und damit die Möglichkeiten, in Zukunft Partikeltherapie mit Immuntherapie zu integrieren, sind vielversprechend?
- Wie kann der Zugang der PatientInnen in verschiedensten Ländern zur Partikeltherapie verbessert werden?

Eugen B. Hug, Ärztlicher Direktor von MedAustron und Initiator des WFPT, resümierte über die Veranstaltung: „MedAustron hat mit dem ‚2nd World Forum on Particle Therapy‘ erneut einen Raum geöffnet, den herkömmliche Konferenzen nicht bieten können, und ich bin sehr erfreut, wie aktiv und offen ihn alle Teilnehmenden genutzt haben und kreative Ansätze zur Lösung der Herausforderungen entwickelt wurden. Nun gilt es, das Momentum der Veranstaltung auch zu nutzen: wir werden unsere Erkenntnisse gemeinsam publizieren und ich bin zuversichtlich, daß alle TeilnehmerInnen

diese auch in ihre Institute tragen und in die klinische Praxis und in die Forschung einfließen lassen werden.“

Der Austragungsort des WFPT war die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften in Krems, ein enger Kooperationspartner MedAustrons im NÖ Forschungsnetzwerk Onkologie und akademische Heimat des Departments für Allgemeine und Translationale Onkologie und Hämatologie, zu dem auch die beiden Fachbereiche Radioonkologie und Medizinphysik zählen. Diese werden jeweils von MedAustron-Experten geleitet.

Mit dem MD Anderson Cancer Center und der Mayo Clinic fungierten zudem zwei der weltweit renommiertesten US-amerikanischen Kliniken als Co-Veranstalter des „2nd World Forum on Particle Therapy“.

Insgesamt sind mit der Ionen- oder Partikeltherapie weltweit bereits über 400.000 Patienten behandelt worden. Der Großteil davon wurde mit Protonen bestrahlt, knapp 15 Prozent mit Kohlenstoffionen – ein Verhältnis, das auch die Verfügbarkeit der dafür erforderlichen Geräte widerspiegelt. Rund 100 Therapiezentren weltweit bieten derzeit die Partikeltherapie als Krebsbehandlungsmethode an, die meisten davon lediglich mit Protonen. Kombinierte Anlagen für die Behandlung mit verschiedenen Teilchenarten gibt es lediglich sechs weltweit, MedAustron ist eine davon. ■

<https://www.medastron.at/>

Vermittlung anatomischer Kenntnisse für MedizinerInnen

Anatomie Innsbruck ist international gefragtes Ausbildungs- und Forschungszentrum

Phenolgeruch und Studierende, die eine/n KörperspenderIn sezieren – damit wird das Institut für Anatomie oft in Verbindung gebracht. Alle Medizinstudierenden müssen Sezierkurse belegen, rund 840 sind es pro Jahr. Die praxisnahe Lehre in der klinisch-funktionellen Anatomie startet schon im ersten Semester.

„Natürlich ist die Lehre eine unserer zentralen Aufgaben“, erklärte Wolfgang Fleischhacker, Rektor der Medizinischen Universität Innsbruck, am 17. September im Rahmen eines Medienrundgangs am Institut für Klinisch-Funktionelle Anatomie in Innsbruck. „Forschung und Krankenversorgung gehören aber ebenso zu unseren Kernaufgaben. Das Institut ist dementsprechend in die fächerübergreifende patientenorientierte Forschung eingebunden und ist sowohl in der translationalen Forschung als auch in der Grundlagenforschung sehr aktiv,“ lobt der Rektor.

Mit dem Anatomical Training Center Innsbruck (ATCI) hat die Medizinische Universität Innsbruck auch ein Alleinstellungsmerkmal in Österreich. Über 2.000 TeilnehmerInnen aus 30 Nationen haben seit 2023 das Aus- und Weiterbildungszentrum genutzt. „Wir arbeiten eng mit den Innsbrucker, aber auch mit internationalen Universitätskliniken und ExpertInnen aus ganz Europa und darüber hinaus zusammen“, erklärt Marko Korschake. Seit 2022 leitete er das Institut zunächst interimistisch, 2024 wurde er von Rektor Fleischhacker zum Professor für Klinisch-Funktionelle Anatomie berufen. Künftig wird neben Körperspenden auch vermehrt auf digitale Technik gesetzt. „Die Zukunft der anatomischen Lehre liegt in der Kombination des Studiums am menschlichen Körper unter Verwendung von digitalen Hilfsmitteln. Haptik per se lässt sich aber nicht am digitalen Seziertisch erfahren“, erklärt Korschake. Mit Projekten wie der Entwicklung von 3D-Augenlidern – das Institut für Anatomie in Innsbruck leitet hierzu eine Tiroler Forschungsallianz – will das Institut jedenfalls auch bei der Entwicklung neuer digitaler Möglichkeiten eine führende Rolle spielen.



Foto: MUJ/D. Bullock

v.l.: Marko Korschake, Professor für Klinisch-Funktionelle Anatomie, Rohit Arora, Leiter der Klinik für Handchirurgie, und Rektor Wolfgang Fleischhacker

Handchirurgie: TeilnehmerInnen aus der ganzen Welt lernen in Innsbruck

Neue Operationstechniken, Behandlungsmethoden oder Fähigkeiten: Auch nach dem Studium müssen ÄrztInnen lebenslang lernen und sich fortbilden. Einer der Kooperationspartner des Instituts für Anatomie ist die Innsbrucker Univ.-Klinik für Orthopädie und Traumatologie, die mit rund 120.000 PatientInnen pro Jahr und rund 460 MitarbeiterInnen eine der größten Kliniken am Standort ist. Ein wichtiger Bereich der von Rohit Arora geleiteten Klinik ist die Handchirurgie. Wie Kompressions-Syndrome, also Einkengungen der Nerven wie zum Beispiel das Karpaltunnelsyndrom, mithilfe von Ultraschall-Einsatz minimalinvasiv behandelt werden können, lernen aktuell 35 TeilnehmerInnen im Rahmen des Workshops „Nervenkompressionssyndrome an der oberen Extremität“. „Die Zusammenarbeit ist sehr etabliert, wir haben Präparate, an denen man sehr gut lernen und demonstrieren kann. An unseren Kursen, die wir jährlich mehrfach anbieten, nehmen daher Ärztinnen und Ärzte aus der ganzen Welt teil“, sagt Rohit Arora. „Die Patientinnen und Patienten profitieren von diesen Workshops jedenfalls, weil wir neue Methoden für eine sichere und bessere Therapie gut erlernen und weitergeben können.“

Histologisches Labor: Erforschung von menschlichem Gewebe auf Zellebene

Am Institut für Klinisch-Funktionelle Anatomie wird auch auf Zellebene an

menschlichen Geweben geforscht. Im histologischen Labor untersuchen die ForscherInnen humanes Gewebe und führen molekularbiologische Analysen durch. Dafür werden kleine Proben von Körperspenden entnommen, im Labor entwässert und in Wachs eingebettet. Es entsteht ein Block, der mit einem speziellen Diamantmesser geschnitten wird. „Wir nennen das einen Histo-Schnitt“, erklärt Korschake. „Dieser Schnitt kann mit speziellen Lösungen eingefärbt werden und so wird unterschiedliches Gewebe sichtbar, wie Muskelzellen, Nervengewebe oder Immunzellen.“ Diese Methode kommt zum Beispiel zum Einsatz, um Altersschwerhörigkeit zu untersuchen. „An der Anatomie leitet Elisabeth Pechriggl hier die Forschungsgruppe in Kooperation mit der Univ.-Klinik für HNO und der Firma MED-EL. Ziel ist es, Ursachen besser zu verstehen und damit vielleicht das Voranschreiten des Hörverlustes reduzieren oder sogar stoppen zu können.“

Die Erkenntnisse aus dem histologischen Labor sollen auch dazu beitragen, den 3D-Druck von Präparaten zu ermöglichen und zu verbessern. „Wenn wir einzelne Organe und Körperteile künstlich und so realitätsnah wie möglich herstellen können, zum Beispiel für Forschungs- und Lehrzwecke, dann trägt das dazu bei, daß weniger Tierversuche notwendig sind“, sagt Korschake.

Eine besondere Einrichtung ist auch das Anatomische Museum mit rund 1.200 Exponaten.

<https://www.i-med.ac.at/>

MEHR INFORMATION.
MEHR MÖGLICH.



www.land-oberoesterreich.gv.at
hat für jede und jeden etwas:

Aktuelle Infos und Leistungen von A bis Z

Serviceangebote und Förderungen auf einen Klick

Online-Terminvereinbarung für ein schnelles Kundenservice

Einfach zum Top-Job über das Karriereportal

Broschüren rasch und unkompliziert bestellen

E-Government-Dienste nutzen



facebook.com/ooe.gv.at



[@landoberoesterreich](https://www.instagram.com/landoberoesterreich)

www.land-oberoesterreich.gv.at



Solarstrom für Seychellen-Insel

Mit einem großen Solarsystem in den Seychellen setzt die Swimsol GmbH neue Maßstäbe und spart tausende Tonnen CO₂.



Foto: Swimsol GmbH

Mit dieser Anlage in den Seychellen können jährlich mehr als 1 Million Liter Diesel bzw. 3.400 Tonnen CO₂ eingespart werden.

Die Swimsol GmbH mit Sitz in Wien ist ein Pionier in der Entwicklung und Umsetzung schwimmender Solarsysteme. 2012 gegründet, hat es sich das Unternehmen zum Ziel gesetzt, den Dieselverbrauch in tropischen Inselregionen zu reduzieren. Jetzt gelang dem Unternehmen ein großer Meilenstein: Erstmals kann eine Hotelinsel auf den Seychellen bis zu 24 Stunden mit sauberem Solar-Strom versorgt werden. Um eine große Erweiterung des Solarsystems zu finanzieren, startete Swimsol eine Crowdinvesting-Kampagne mit Rockets.

Besonders Inselgruppen, wie die Malediven oder die Seychellen, sind in ihrer Stromerzeugung aufgrund der Abgeschiedenheit und dem begrenzten Platz stark abhängig von importierten fossilen Brennstoffen, was sowohl hohe Kosten als auch negative Umweltauswirkungen mit sich bringt. Das möchte die Swimsol GmbH mit ihren Lösungen und Produkten ändern, um den Inseln eine nachhaltigere Stromerzeugung zu ermöglichen und einen positiven Beitrag für die Umwelt zu leisten. So wurden insbesondere auf den Malediven bereits mehrere Projekte umgesetzt.

Nun konnte die Swimsol GmbH im November 2023 auf „Platte Island“ das erste Projekt auf den Seychellen errichten und dabei einen weiteren Meilenstein erreichen. Drei Jahre früher als geplant, konnte erstmals eine 24 Stunden Solaranlage fertiggestellt werden, die nun die gesamte Hotelinsel sowohl tagsüber als auch nachts mit sauberem Strom beliefert.

Ermöglicht wird dies durch eine 2,4 MWp große PV-Anlage und eine 7.500 kWh große Batterie – das entspricht einer Leistung von rund 100 starken E-Autos. Martin Putschek, Geschäftsführer von Swimsol, zeigt sich zufrieden: „Wir sind stolz darauf, mit unserem neuesten Projekt auf den Seychellen einen weiteren Beitrag zur nachhaltigen Energieversorgung zu leisten und nun erstmals eine 24 Stunden Solaranlage verwirklicht zu haben“. Der Strom auf den Malediven oder Seychellen kommt aktuell meist aus schmutzigen Dieselgeneratoren – eine Ressortinsel verbraucht dabei bis zu 10.000 Liter Diesel pro Tag. Alleine mit dieser Anlage in den Seychellen kann jährlich mehr als 1 Million Liter Diesel bzw. 3.400 Tonnen CO₂ eingespart werden.

Aufgrund der hohen Zufriedenheit des Hotelbetreibers ist bereits eine Erweiterung der bestehenden Anlage in diesem Jahr geplant, um die Kapazität weiter zu erhöhen und die Insel auch in längeren Schlechtwetterphasen mit sauberem Strom versorgen zu können.

Gegründet wurde die Firma von den Brüdern Martin und Wolfgang Putschek im Jahr 2012, heute sind sie Marktführer in diesem Bereich in den Malediven. Die schwimmenden Anlagen wurden in Zusammenarbeit mit der TU Wien entwickelt und halten Wellen von bis zu 2,5 Metern und Windgeschwindigkeiten von bis zu 120 km/h stand.

Swimsol konnte bisher mehr als 40 Projekte auf den Malediven umsetzen und hat Ende 2023 die erste sogenannte „Full-Pure-Anlage“ in den Seychellen fertigstellen können – eine große PV-Anlage mit einer riesigen Batterie, die bis zu 24 Stunden die gesamte Insel mit sauberem Solarstrom versorgen kann. Alleine mit dieser Anlage auf den Seychellen können jährlich mehr als eine Million Liter Diesel oder umgerechnet 3400 Tonnen CO₂ eingespart werden. ■

<https://swimsol.com/>

Abschied von Schönbrunn

Große Pandas sind in ihre Heimat China zurückgekehrt

Die Großen Pandas aus dem Tiergarten Schönbrunn wurden am 13. September nach China übersiedelt. Die beiden Tiere, die in Menschenobhut geboren wurden, waren bedeutende Botschafter in Österreich für ihre bedrohten Artgenossen in der Wildbahn. Gemäß einer tiefverwurzelten chinesischen Tradition sind sie nun in ihre Heimat zurückgekehrt, um ihren Lebensabend in einer auf geriatrische Pandas spezialisierten Station zu verbringen. Die erfolgreiche Forschungskooperation zwischen dem Tiergarten Schönbrunn und seinem chinesischen Naturschutzpartner, der China Wildlife Conservation Association, wurde um zehn weitere Jahre verlängert, um den Schutz und Erhalt des Großen Pandas und seines Lebensraumes zu fördern. „Unsere Besucherinnen und Besucher werden nicht lange auf Große Pandas verzichten müssen. In naher Zukunft wird ein junges Panda-Paar einziehen“, verkündet Tiergartendirektor Stephan Hering-Hagenbeck.

Kurz vor 20 Uhr hob ein chinesisches Frachtflugzeug mit den beiden Pandas vom Wiener Flughafen Richtung Chengdu ab. An Bord befand sich reichlich pandatypischer Proviant: Bambus, Süßkartoffeln, Karotten, Bambusbrot und Wasser. Während des zehnstündigen Fluges hatte das Begleitteam durchgehend Zugang zu den Tieren. Begleitet wurden die Pandas von ihrer langjährigen Pflegerin Renate Haider und He Changgui, einem Mitarbeiter der Panda-Station, der eine Woche in Schönbrunn verbracht hatte, um die Tiere kennenzulernen. „Yang Yang und Yuan Yuan haben die Reise pandagemäß verbracht – mit Fressen und Schlafen. Ich werde nun fast zwei Wochen in China bleiben, um die Betreuung Schritt für Schritt an meine chinesischen Kollegen zu übergeben“, berichtet Renate Haider.

Kuratorin Eveline Dungal und Zootierarzt Thomas Voracek begleiteten die Tiere vom Einsteigen in die Transportkisten im Tiergarten bis zum Abflug am Wiener Flughafen. Die Abwicklung vor Ort unterstützte Animals First, eine Spezialfirma für Tiertransporte via Flugzeug. Der Flughafen Wien bietet hohe Expertise für Spezialtransporte und wird interkontinental von großen, führenden Frachtairlines angefliegen. Mit seiner geografisch günstigen Lage in Europa hat



Foto: Tiergarten Schönbrunn / Daniel Zupanc

v.l.: Tiergartendirektor Stephan Hering-Hagenbeck, chinesische Botschafterin QI Mei, Aufsichtsratsvorsitzender der Schönbrunner Tiergarten-Gesellschaft m.b.H., Bundeskanzler a.D. Wolfgang Schüssel und Generalsekretärin Eva Landrichtinger



Foto: Tiergarten Schönbrunn / Daniel Zupanc

v.l.: Tierpflegerin Renate Haider, Zootierarzt Thomas Voracek und Kuratorin Eveline Dungal mit dem Panda-Weibchen kurz vor dem Abflug am Wiener Flughafen

sich der Wiener Airport als wichtiges globales Drehkreuz für Mittel- und Osteuropa etabliert. Dank der hervorragenden Zusammenarbeit zwischen dem Flughafen Wien und dem Tiergarten Schönbrunn konnte bereits so manch tierischer Passagier in Wien begrüßt und verabschiedet werden.

Am 11. September statteten die chinesische Botschafterin QI Mei, Generalsekretärin Eva Landrichtinger und der Aufsichts-

ratsvorsitzende der Schönbrunner Tiergarten-Gesellschaft m.b.H., Bundeskanzler a.D. Wolfgang Schüssel, den Pandas im Tiergarten einen letzten Besuch ab. Schließlich sind die Großen Pandas auch ein Symbol der chinesisch-österreichischen Freundschaft und verbinden die Volksrepublik China und Österreich seit über 20 Jahren auf besondere Weise.

<https://www.zoovienna.at>

Wiener Werkstätte arts / crafts 1903-1932

In Zusammenarbeit mit dem MAK zeigt das Millesgården Museum in Stockholm eine umfassende Ausstellung zur Wiener Werkstätte (WW). Über 200 Objekte – Möbel, Textilien, Grafik, Bucheinbände, Spielzeug, Mode, Schmuck, Silber, Glas und Keramik – geben in der Schau „Wiener Werkstätte / crafts 1903-1932“, die am 21. September 2024 eröffnet wurde, einen Überblick über das gesamte Schaffen der WW und spüren ihrem Einfluß auf die schwedische Designgeschichte nach.

Der Austausch Schwedens und Österreichs im Bereich angewandter Kunst nahm 1916 seinen Anfang, als das Kaufhaus Nordiska Kompaniet 2.000 kunsthandwerkliche Objekte aus Österreich präsentierte – ein großer Teil davon Arbeiten der WW, aber auch solche von bis heute bestehenden Manufakturen wie J. & L. Lobmeyr. Schon ein Jahr darauf kuratierte Josef Hoffmann die Österreichische Kunstausstellungen in der Kunsthalle Liljevalchs. Diese wechselseitige Inspiration macht das Millesgården Museum nun erstmals zum Thema einer umfassenden Ausstellung.

Die von den Gründern der Wiener Werkstätte, Josef Hoffmann, Koloman Moser und



© Millesgården Museum / MAK

Fritz Waerndorfer, verfolgte Idee, die Unterscheidung zwischen Kunst und Handwerk aufzuheben, war auch für die Architektur und das Design in Schweden von zentraler Bedeutung. Besonders eng ist diese Inspiration mit dem österreichisch-schwedischen Architekten und Designer Josef Frank verbunden.

Nach einer ersten Schwedenreise in den späten 1920er-Jahren emigrierte Frank 1934 nach der Erstarkung des nationalsozialistischen Regimes nach Schweden. Zuvor schuf er Entwürfe für Möbel, Stoffmuster und Beleuchtungskörper für die Wiener Werkstätte. Viele der Visionen, die Frank nach Schweden mitbrachte, entstammten der Ära Wien 1900 und prägten auch das Design in Schweden, wo Frank bei Svenskt Tenn einen grossen Teil seines Werks umsetzen konnte.

Die Schau im Millesgården Museum widmet sich auch den Frauen der WW, die wesentlich dazu beigetragen haben, die WW international bekannt zu machen. Dazu zählt die Illustratorin Mela Koehler, die in den Anfangsjahren der WW dort tätig war und wie Josef Frank später nach Schweden emigrierte.

Die Ausstellung wurde von Anne-Katrin Rossberg, Kustodin der MAK Sammlung Metall, und WW Archiv, als Gastkuratorin gemeinsam mit Kurator Martin Liljekvist entwickelt. Sie ist bis zum 26. Jänner 2025 im Millesgården Museum in Stockholm zu sehen. ■

<https://www.millesgarden.se>
<https://www.mak.at>

Egon Schiele Museum goes New York

Am 16. Oktober eröffnete die von Christian Bauer, Kurator des Egon Schiele Museums, gestaltete Ausstellung „Egon Schiele: Living Landscapes“ in der Neuen Galerie New York und damit an der ersten Adresse für österreichische Kunst in den Vereinigten Staaten von Amerika. Zentrale Werke des Künstlers aus Museen und Privatsammlungen aus den USA, Europa und Asien erlauben einen neuen Blick auf das Thema der Landschaften, das für Schiele das zentralste seines Lebens war. Mit der Ausstellung rücken die Landschaften Niederösterreichs – von Tulln über Neulengbach und Klosterneuburg – in das Zentrum der New Yorker Museumsmeile. Die Landessammlungen Niederösterreichs sind mit frühen Hauptwerken an der Ausstellung beteiligt.

„Egon Schieles größte Liebe war die Natur“, erklärt Kurator Christian Bauer das Thema der Schau und betont, daß der Ausnahmekünstler ein mindestens so bedeutender Landschaftsmaler wie Portraitmaler war. Seine Landschaften haben dabei durchaus menschliche Züge. „Sonnenblumen und Herbstbäume erscheinen als Porträts“, er-



Foto: Neue Galerie New York

Kurator Christian Bauer mit der Gründungsdirektorin der Neuen Galerie, Renée Price

klärt er die Auswahl der Werke und der LeihgeberInnen. „Daß ich diese Ausstellung ku-

ratieren darf, ist eine großartige Auszeichnung für meine Tätigkeiten als Kurator und Forscher“, freut sich Christian Bauer und lobt die gute Zusammenarbeit. „Ich danke Christian Bauer, dem Kurator des Egon Schiele Museums in Tulln, der die Ausstellung kuratiert hat und zahlreiche Leihgeberinnen und Leihgeber überzeugen konnte“, bestätigt Renée Price, Gründungsdirektorin der Neuen Galerie New York, das gute Miteinander.

Die Ausstellung „Egon Schiele: Landscapes“ ist von 17. Oktober 2024 bis 13. Jänner 2025 in 1048 Fifth Avenue in der „Ronald S. Lauder Neue Galerie New York“ als Museum für deutsche und österreichische Kunst zu sehen.

Das Rahmenprogramm zur Ausstellung von der Lecture des Kurators über Filmcreening und Familienvormittag bis hin zu Kreativprogrammen ist gut gebucht bis ausverkauft, ein Vorbote für das große Interesse an der Schau. Die Ausstellung folgt auf die Schau „Klimt Landscapes“ im Frühjahr 2024.

<http://www.schielemuseum.at/>
<https://www.neuegalerie.org/>

Österreich-Vatikan-Gesellschaft-PaN



© 2024 FotoLois.com / Alois Spandl

v.l.: Jean-Jacques Kielwasser und Gattin, Primrose Hildebrand, ÖVG-Vizepräsident Walter J. Gerbautz, Benedikt Galbraith, Jacques Vigneron, ÖVG-Präsident Walter Hildebrand, ÖVG-Rechnungsprüfer RA Zehetner, ein Gast, ÖVG-Vorstand Josef Sulyok mit Gattin, Abt Pius Maurer, ÖVG-Ehrenpräsidentin Botschafterin Franziska Honsowitz, Gattin von Jacques Vigneron und Irene Gerbautz, Österr.-San Marino Gesellschaft

Anlässlich des 40. Chopin-Wettbewerbs in der Kartause Gaming lud die Österreich-Vatikan-Gesellschaft-PaN (ÖVG) am 16. August zu einer informellen Vorstandssitzung ins gotische Refektorium der Kartause Gaming ein.

Diese Einladung folgten nicht nur die Vorstandsmitglieder der ÖVG, sondern auch Ehrengäste aus dem französischen Elsaß, die der Würdigung von Jacques Vigneron für seine besonderen Verdienste um die Revitalisierung der Kartause Gaming durch deren Retter, Architekt Walter Hildebrand, beiwohnten.

Die informelle Vorstandssitzung der ÖVG fand vor der offiziellen, feierlichen Eröffnung der 40. Chopin Festspiele im Beisein von Vertretern des Landes Niederösterreich der Wirtschaft und Kultur statt.

Bei dieser historischen Sitzung führte Architekt Walter Hildebrand den Festgästen mit einem eindrucksvollen Bericht und Video-Unterstützung die Wiedererrichtung der Grablegung von Herzog Albrecht II. und Herzogin Johanna von Pfirt vor Augen.

Den zweiten Beitrag gestaltete die Ehrenpräsidentin der ÖVG, Botschafterin Franziska Honsowitz, in dem sie von ihrer letzten mehrjährigen Tätigkeit im Bundesministerium



© 2024 FotoLois.com / Alois Spandl

Würdigung für besondere Verdienste um die Kartause Gaming (v.l.): Abt Pius Maurer, ÖVG-Präsident Walter Hildebrand und der Geehrte und Förderer, Jacques Vigneron, mit Gattin

für europäische und internationale Angelegenheiten über die Kunst des interreligiösen und interkulturellen Dialogs einen mitreisenden Vortrag hielt.

Im Anschluß daran überreichten der Präsident der ÖVG, Walter Hildebrand, und Vi-

zepräsident Senator e.h. Walter J. Gerbautz Botschafterin Franziska Honsowitz einen Blumenstrauß mit einem besonderem Dank für ihre zahlreichen Aktivitäten und Bemühungen als Ehrenpräsidentin der ÖVG. Sie verlautete, daß sie demnächst als Botschafterin

Österreich, Europa und die Welt / PaN

der Republik Österreich in den Libanon reisen wird – hielt aber zur Freude aller Anwesenden fest, daß sie der ÖVG weiterhin als Ehrenpräsidentin verbunden bleibt.

Dann hielt Abt Pius Maurer vom Stift Lilienfeld einen allseits beachteten Vortrag über den Lilienfelder Abt und Patriarchen von Venedig Johann Ladislaus Pyrker (1772-1847), welcher auch bei Papst Pius VII. weilte. Er ließ das Stift Lilienfeld nach dem verheerenden Brand von 1810 wieder aufbauen. Er war der einzige Patriarch Venedigs von 1820-1827 mit deutscher Muttersprache. Er war auch Mitbegründer der österreichischen Akademie der Wissenschaften und unterstützte den Komponisten Franz Schubert sowie den Dichter Franz Grillparzer. Die Gruft des Patriarchen Pyrker befindet sich am Lilienfelder Stadtfriedhof.

<https://is.gd/5Ov4no>

Die Kartause Gaming

Die frühere Kartause Mariathron in Gaming war ein Kloster des Kartäuserordens, das in seiner Anfangszeit auch als herzogliche Residenz genutzt wurde. Erbaut wurde sie zwischen 1331 und 1342. Es handelte sich bei ihr um eine Doppelkartause. Diese hatte 20, später 24 Mönchszellen, während sonst für eine Kartause 12 Mönchszellen üblich waren. Von der Kartause sind heute noch die zwei großen Klosterhöfe, darunter der als Residenzgebäude errichtete Prälatenhof, die Unterkünfte der Mönche und des Priors, die früheren Bibliotheksräume und die Prälatur erhalten.

<https://is.gd/oNpZts>

Architekt Walter Hildebrand

hat über 70 Architekturprojekte in sieben Ländern realisiert, darunter Wohn-, Industrie- und Verwaltungsbauten. Bekannt wurde er vor allem durch die Renovierung von Baudenkmalern. So war er für die Restaurierung mehrerer Klöster verantwortlich. Eines der größeren Projekte war die Kartause Gaming, die er 1983 vom Stift Melk erworben hatte. Dort wurde eine Universität (Europakampus der franziskanischen Universität Ohio USA) installiert. Außerdem wurde ein Hotel mit 300 Betten und mehreren Restaurants sowie Veranstaltungsräumen für Seminare, in Verbindung mit einer Kirche, die restauriert wurde, in der 1986 das Grab von Herzog Albrecht II von Österreich, seiner Gattin Johanna von Pfirt und seiner Schwiegertochter Elisabeth von Böhmen wiederhergestellt wurden.

<https://is.gd/hV7TYn>



ÖVG-Präsident Walter Hildebrand (r.) und Vizepräsident Senator e.h. Walter J. Gerbautz überreichen ÖVG-Ehrenpräsidentin Botschafterin Franziska Honsowitz einen Blumenstrauß.



v.l.: ÖVG-Präsident Walter Hildebrand, Abt Pius Maurer, Irene Gerbautz von der Österreichisch-San Marino Gesellschaft, und der Präsident der Österreichisch-Polnischen Gesellschaft und der Internationalen Chopin Gesellschaft, Prof. Theodor Kanitzer



Abt Pius Maurer vom Stift Lilienfeld hielt einen allseits beachteten Vortrag über den Lilienfelder Abt und Patriarchen von Venedig, Johann Ladislaus Pyrker.

Alle Fotos: © 2024 Fotol.ois.com / Alois Spandl

PaN-Sommerkonzert 2024

... mit der Camerata Prima Wien: ein Fest der Musik und der internationalen Zusammenarbeit



Foto: Sebastian Kocoon

Gruppenfoto in der Albert Hall – im Hintergrund die Veranstalter und Unterstützer der Österreichisch-Serbischen Gesellschaft-PaN

Am 25. August fand in der ehrwürdigen Albert Hall im 8. Wiener Gemeindebezirk das Sommerkonzert von PaN (Partner aller Nationen) mit der Camerata Prima Wien statt – es war ein Höhepunkt im Kalender der österreichischen Musikszene. Die Camerata Prima Wien, ein Orchester hochbegabter NachwuchsmusikerInnen, die im Förderprogramm der Wiener Philharmoniker ausgebildet werden, bot ein beeindruckendes Konzertprogramm mit Werken von Franz Schubert und Pjotr Iljitsch Tschaikowski. Unter der Leitung von Dirigent Harald Krumpöck, selbst ein erfahrener Maestro und Philharmoniker, wurde das Publikum in den Bann der klassischen Musik gezogen.

Die Veranstaltung stand unter der Patronanz der Wiener Philharmoniker, was die Bedeutung und die hohe Qualität des Konzerts unterstrich. Das PaN-Sommerkonzert war nicht nur ein musikalisches Ereignis, sondern auch ein Fest der internationalen Freundschaft und Zusammenarbeit.

Die Eröffnungsworte wurden von Senator h.c. Walter J. Gerbautz, Generalsekretär von PaN, in Vertretung von Präsident Univ.-Prof Hermann Mückler gehalten. Gerbautz betonte die Bedeutung solcher Veranstaltungen



Foto: Sebastian Kocoon

v.l.: PaN-Generalsekretär Senator h.c. Walter J. Gerbautz, Regina Wiala-Zimm (Magistratsdirektion der Stadt Wien, Europa und Internationales), Angelika Persterer-Ornig (Geschäftsführerin und Gründerin der Camerata Prima Wien), Philharmoniker und Dirigent Harald Krumpöck und Mladen Filipovic (Vizepräsident der Österreichisch-Serbischen Gesellschaft-PaN)

gen für die Förderung junger Musiktalente und die Pflege internationaler Beziehungen.

Er dankte auch namens des PaN-Vorstandes den zahlreich erschienenen Vorständen der bilateralen PaN-Gesellschaften für ihre

unermüdlige ehrenamtliche Tätigkeit für Völkerverständigung, Frieden und Freiheit, sowie auch den SponsorInnen und UnterstützerInnen von PaN. Einen besonderen Dank richtete er an Mladen Filipovic, Vizepräsident

Österreich, Europa und die Welt / PaN



Foto: Sebastian Koccon

PaN-Generalsekretär Senator h.c. Walter J. Gerbautz begrüßte die Konzertgäste in Vertretung von PaN-Präsident Univ.-Prof. Hermann Mückler.

der Österreichisch-Serbischen Gesellschaft-PaN, für die Ermöglichung dieses Konzertes in der Albert Hall im neobarocken Prunkpalais.

Regina Wiala-Zimm von der Magistratsdirektion der Stadt Wien, Europa und Internationales, sprach im Namen der Stadt Wien und unterstrich die Bedeutung von Projekten, die die kulturelle und internationale Zusammenarbeit stärken. In ihrer Rede hob sie die Werte von PaN hervor, die sich für die Vertiefung und Pflege der Beziehungen zwischen Österreich und anderen Staaten einsetzen.

Einleitende Worte kamen auch von der Geschäftsführerin und Gründerin der Camerata Prima Wien, Angelika Persterer-Ornig. Sie hob die enge Zusammenarbeit zwischen den jungen MusikerInnen und den Wiener



Foto: Sebastian Koccon

Regina Wiala-Zimm von der Magistratsdirektion der Stadt Wien, Europa und Internationales



Foto: Sebastian Koccon

v.l.: Honorarkonsul und Präsident der Österreichisch-Kap Verdischen Gesellschaft Wolfgang Meixner, PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz, Begleitung von PaN -Unterstützer Michael Habel von 3-log, Wiala-Zimm von der Stadt Wien, und Franz Haberhauer Präsident der Österreichisch-Dänischen Gesellschaft-PaN



Foto: Sebastian Koccon

Philharmonikern hervor und dankte den vielen UnterstützerInnen, die es ermöglichen, daß diese Talente auf solch prestigeträchtigen Bühnen auftreten können.

Die Wiener Philharmoniker beschreiten gemeinsam mit der Camerata Prima Wien neue Wege der Förderung des musikalischen Nachwuchses. Das gemeinsame Ziel ist es, hochbegabte österreichische bzw. in Österreich studierende Talente im Alter von ca. 13 bis 20 Jahren auf ihrem Weg zu einer professionellen Musikerkarriere zu unterstützen und insbesondere den Orchesternachwuchs zu fördern.

Dazu wird jungen MusikerInnen die Möglichkeit geboten, im Kammerorchester und in diversen Kammermusikensembles jeweils unter der Leitung von Mitgliedern der Wiener Philharmoniker auf höchstem Niveau zu musizieren.

Ein wichtiges Element bilden Konzertauftritte vor ebenso anspruchsvollem wie begeistertem Publikum, bei denen die mit Mitgliedern der Wiener Philharmoniker erarbeiteten Werke aufgeführt werden.

Das PaN-Sommerkonzert 2024 der Camerata Prima Wien war ein inspirierendes Beispiel dafür, wie Musik und internationale Zusammenarbeit Hand in Hand gehen können, um Brücken zwischen den Nationen zu bauen und ein positives Bild Österreichs in der Welt zu fördern.

Der Abend endete mit einem begeisterten Applaus und dem Wunsch, daß diese Tradition der Zusammenarbeit und musikalischen Exzellenz noch viele Jahre fortgesetzt werden soll. ■

<https://www.wienerphilharmoniker.at/>
<https://www.camerataprimawien.com/>
<http://alberthall.at/>



Foto: Sebastian Koccon

v.l.: Violinpädagogin Tatjana Sotriffer, Angelika Persterer-Ornig, Geschäftsführerin der Camerata Prima Wien, und Prof. Theodor Kanitzer, Präsident der Österreichisch-Polnischen Gesellschaft und der Internationalen Chopin Gesellschaft



Foto: Sebastian Koccon

Senator h.c. Walter J. Gerbautz, Astrologin Eva Vaskovich-Fidelsberger und Abg.z.NR a.D. Prof. Josef Höchtl, Präsident der Österreichisch-Venezolanischen Gesellschaft

105 Jahre Wiener Kinder

Gedenkveranstaltung der Österreichisch-Dänischen Gesellschaft-PaN im Salon der Wiener Sängerknaben unter Beisein des Dänischen Botschafters in Wien, S.E. Christian Grønbech Jensen, des Gesandten Mathias Vaa mit Gattin und Sigrid Grassmugg von der Königlich Dänischen Botschaft in Wien



Foto: Österreichisch-Dänische Gesellschaft

Ein Bruder des Rechtsanwalts Sigurd Jacobsen arbeitete in den Jahren 1918/1919 als Arzt am Wiener Allgemeinen Krankenhaus.^{*)} Die kranken und ausgehungerten Kinder, die er hier zu behandeln hatte, lagen ihm sehr am Herzen. Dies ging so weit, daß er sich eines Tages nicht mehr zu helfen wußte und an seinen Bruder nach Dänemark mit Nachdruck einen verzweifelten Hilferuf richtete. In etwa in dem Wortlaut: „Wir brauchen hier dringend Hilfe und dies sofort!“

Sigurd Jacobsen, der eine Rechtsanwaltskanzlei in Dänemark führte, handelte rasch und sehr effizient. Er schloß seine Kanzlei, holte sich eine Lehrerin zur Mitarbeit und begann sein Werk. Vorerst mobilisierten Sie dänische Familien, die bereit waren, Kinder aus dem Nachkriegswien, für einige Zeit aufzunehmen. Nachdem dies geschafft war, wurden noch Sponsoren aufgetrieben, die bereit waren, die Kohle zu kaufen, damit der Zug überhaupt von Wien nach Dänemark fahren konnte. Ja, und dann war es endlich so



Foto: Österreichisch-Dänische Gesellschaft

Franz Haberhauer, Präsident der Österreichisch-Dänischen Gesellschaft-PaN

grüne Abfahrtsignal für einen Zug mit mehr als 500 kranken und ausgehungerten Kindern vom Wiener Franz Josefs Bahnhof nach Dänemark. Damit war der Beginn einer großartigen humanitären Aktion geschehen. In der Folge gab es monatlich Züge mit Kindern nach Dänemark.

Das Schicksal dieser Wiener Kinder bewegte ganz Dänemark. In einem Buch über Sigurd Jacobsen in dänischer Sprache, mit dem Titel „Wiener Kinder auf Landflucht“ wird beschrieben, wie Kinder Briefe an das Aktionsbüro und sogar an den dänischen König geschrieben haben, damit sie länger in Dänemark bleiben dürfen. Ein achtjähriger Bub, namens Franzi schrieb: „Bitte lieber Herr König, darf ich länger in Dänemark bleiben?“ Denn es war ursprünglich vorgesehen, daß diese „Wiener Kinder“ nur für drei Monate bleiben dürfen. Doch viele Schicksale in Wien (Vater im Krieg gefallen, oder in Gefangenschaft, weitere Geschwister, keine Arbeit usw.), machte eine Rückkehr nach Wien beinahe unmöglich. Kinder zurück ins Elend schicken, das konnten die herzensguten dänischen Eltern nicht zulassen.

weit, alles war am Platz und der große Augenblick rückte immer näher. Am 16. September 1919 kam dann zum ersten Mal das

^{*)} Die historische Einleitung ist Teil einer umfangreichen bebilderten Information aus der Webseite der Österreichisch-Dänischen Gesellschaft-PaN

Österreich, Europa und die Welt / PaN

sen. Dies ging soweit, daß Pressekampagnen in Dänemark gestartet wurden, um die Kinder länger als ursprünglich vorgesehen in Dänemark belassen zu dürfen. Schließlich kam die „Aktion Wiener Kinder“ ins dänische Parlament. Dort wurde dann beschlossen, daß bezüglich der Aufenthaltsgenehmigung der Wiener Kinder individuell entschieden werden darf. Dies hatte zur Folge, daß es heute sehr viele Mischehen zwischen Dänen und Österreicher gibt, die zum Teil in Dänemark und zum Teil in Österreich gelebt werden.

Die Aktion „Wiener Kinder“ wurde auch nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aktiviert und auch diese Kinder wurden mit derselben Liebe und Herzlichkeit von den dänischen Familien aufgenommen und zum Teil auch integriert.

Es waren insgesamt an die 40.000 Kinder nach den beiden Kriegen die in Dänemark wieder lachen lernten, keinen Hunger leiden mußten und den Glauben ans Leben wieder gefunden haben. Diese „Wiener Kinder“ sind zum Großteil heute noch in großer Dankbarkeit mit Dänemark verbunden und denken an diese Zeit mit Freude und Demut zurück. Ein Denkmal mit der Büste Sigurd Jacobsen steht in einer großen Siedlung der Gemeinde Wien unweit des Matzleinsdorfer Platzes mit der Inschrift: „Sigurd Jacobsen, der Retter Wiener Kinder.“

Die Gedenkveranstaltung **)

Mit großer Freude, ja auch mit etwas Stolz, und immer noch etwas beeindruckt berichte ich von unserer sehr großartig gelungen Gedenkveranstaltung „105 Jahre Wiener Kinder“ am 23. September. Durch die großartige Unterstützung und Gastfreundschaft der Verantwortlichen der Wiener Sängerknaben konnte dieser Nachmittag so erfolgreich gelingen. Natürlich kam auch noch dazu, daß der „Chorus Primus“ der Wiener Sängerknaben einen Teil des musikalischen Rahmens gestaltete. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß Yoko und Jörgen Fog in sehr bewährter Manier den musikalischen Rahmen ebenfalls wieder sehr schön gestalteten. Allen, sowohl Yoko und Jörgen, als auch den Mädchen und Buben des Chorus Primus sei hier bereits ein herzliches „Danke“ zum Ausdruck gebracht. Jeder Beitrag für sich war eine wirklich sehr schöne Bereicherung des Programms. Doch nun aber der Reihe nach.

**/ Dieser Beitrag stammt von Franz Haberhauer, dem Präsidenten der Österreichisch-Dänischen Gesellschaft-PaN mit Sitz in Wien



S.E. Botschafter Christian Grønbech Jensen



Abg. z. Nationalrat Romana Beckenbacher



Finn Djurslev war extra aus Dänemark angereist

Alle Fotos: Österreichisch-Dänische Gesellschaft

Bei herrlichem Herbstwetter erschienen seine Exzellenz Botschafter Christian Grønbech Jensen, der Gesandte Mathias Vaa mit Gattin und Sigrid Grassmugg von der Königlich Dänischen Botschaft zum Beginn der Veranstaltung, zur Kranzniederlegung.

Unter den Ehrengästen durfte ich noch begrüßen: Abgeordnete zum Nationalrat Romana Beckenbacher, PaN-Präsident Univ.-Prof. Hermann Mückler, PaN-Vorstandsmitglied Marguerite Machek-Vos, aus Dänemark Finn Djurslev, die Landesgeschäftsführerin des Vereins 50plus des Seniorenbundes, Gerda Müller, sowie den Präsidenten der Österreichisch-Armenischen Gesellschaft-PaN, Beransch Hartunian-Tahmasians mit Gattin.

Die Veranstaltung begann mit einer Kranzniederlegung vor dem Relief des „Retters der Wiener Kinder“ Sigurd Jacobsen, welches an der Außenwand des ehemaligen „Josefs Stöckl“ angebracht ist.

Als Präsident unserer Gesellschaft hatte ich die Ehre, sowohl alle Ehrengäste als auch natürlich die Mitglieder, Freunde und Gäste unserer Gesellschaft begrüßen zu dürfen.

Nach seiner Begrüßung wies Botschafter Grønbech Jensen auf die großartige Leistung des Rechtsanwalts Sigurd Jacobsen hin und meinte, daß es begrüßenswert sei, daß dies nie in Vergessenheit geraten möge.

Danach führte der Weg aller Anwesenden in den Salon der Wiener Sängerknaben, wo dann die große Gedenkveranstaltung fortgesetzt wurde. Kaum hatten alle Gäste ihre Plätze eingenommen, erschien der Chorus Primus der Wiener Sängerknaben und eröffnete mit einem sehr schön gesungenen Lied diesen Festakt.

Botschafter Christian Grønbech Jensen hielt in seinen Worten fest, daß durch diese Hilfsaktion über Jahrzehnte hinaus eine großartige Freundschaft, ja sogar Ehen, zwischen den Menschen in Dänemark und Österreich entstanden sind. Eine Verbundenheit zwischen diesen beiden Ländern, welche Dankbarkeit und Freude zeigt, welche aber auch eine beispielhafte Aktion war, die ihresgleichen sucht. Er beendete seine Worte mit dem Dank für die Einladung zu dieser Veranstaltung.

Abgeordnete zum Nationalrat Romana Beckenbacher brachte in ihren Worten die Bedeutung der Hilfsbereitschaft und des Gefühls der Zusammengehörigkeit der Menschen zum Ausdruck. Dies sei im Moment auch durch die Hilfsbereitschaft bei der furchtbaren Hochwasserkatastrophe zu bemerken. Aber an diese Zeit zurückdenkend,

Foto: Österreichisch-Dänische Gesellschaft



Die Reihe der Ehrengäste und Vorstandsmitglieder

Foto: Österreichisch-Dänische Gesellschaft



PaN-Präsident Univ.-Prof. Hermann Mückler

Foto: Österreichisch-Dänische Gesellschaft



Blick in den Salon der Wiener Sängerknaben mit den TeilnehmerInnen der Gedenkveranstaltung

in der diese dänische Hilfsaktion begann, sich in die Situation der Mütter hineinzudenken. Ein Kind, tausende Kilometer weg, zu fremden Menschen zu schicken, wo jedoch die Chance zum Überleben doch größer war als hier in Österreich. Möge diese Aktion nie vergessen werden und solch eine Gedenkveranstaltung nicht die Letzte bleiben.

Die Generalsekretärin unserer Gesellschaft, Ingrid Götzl, erzählte dann als Zeitzeugin über ihre Erlebnisse und die ihrer Mutter in Dänemark. Natürlich wurde das Programm immer wieder durch musikalische Beiträge aufgelockert.

Finn Djurslev, extra aus Dänemark angereist, schilderte ebenfalls als Zeitzeuge eine Geschichte, die mit einem Wiener Kind nach dem ersten Weltkrieg ihren Anfang nahm. Dadurch entstand eine Freundschaft zweier

Familien in Dänemark und in Österreich, die nun bereits über Generationen seit 104 Jahren besteht und dieser Kontakt immer noch intensiv gepflegt wird. Zu bemerken ist unbedingt, daß Finn Djurslev seine Erzählung in deutscher Sprache brachte. Dafür und für seine extra Tour nach Wien sei ihm an dieser Stelle ein sehr großes „Danke“ nach Dänemark gesandt.

Univ.-Prof. Hermann Mückler erwähnte unter anderem, daß diese Veranstaltung wieder ein weiterer Beweis für Menschlichkeit und Verbundenheit zwischen Menschen zweier Länder sei. In seiner Funktion als Präsident des Dachverbands aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften-PaN ist er natürlich besonders erfreut, daß dies durch die Aktivitäten der Österreichisch-Dänischen Gesellschaft sehr gepflegt wird.

Schlußendlich durfte ich den Reigen der Ansprachen beenden und dabei eine Grußbotschaft, sowohl aus Dänemark, von der Präsidentin der Dänisch-Österreichischen Gesellschaft in Kopenhagen, Hanne Bruun, sowie eine aus Wien, und zwar die des Bürgermeisters der Stadt Wien, Michael Ludwig, vorlesen.

Der Chorus Primus der Wiener Sängerknaben beendete mit dem Lied des dänischen Schriftstellers H.C. Andersen „I Danmark er jeg født“ den offiziellen Teil dieses Abends. Danach durften wir die Gäste noch zu einem kleinen Buffet einladen. Da gab es dann die Gelegenheit zu vielen Gesprächen. Mit Fug und Recht darf ich feststellen – wie von einigen Gästen nach der Veranstaltung behauptet wurde –, dies nicht nur eine sehr berührende, sondern auch eine sehr erfolgreiche Veranstaltung war. Mit Nachdruck wurde ich gebeten, daß sie unter diesem Titel nicht als die letzte betrachtet werden darf. So eine Geschichte darf nie in Vergessenheit geraten.

Ich nahm dies als Auftrag zur Kenntnis und mußte auch das Versprechen abgeben, dies zu beherzigen. Somit halte ich eben hier fest, daß es in fünf Jahren eine weitere Veranstaltung geben wird. Den Mitgliedern unseres Vorstands werde ich diesen Auftrag gerne vorlegen.

Diese Nachlese zum 19. September 2024 darf ich nicht beenden ohne mich bei meinen Damen des Vorstands sehr herzlich zu bedanken, die am Buffet in bewährter Manier wieder dafür sorgten, daß alles wunderbar funktionierte. Danke! ■

<http://www.oesterreichdaenemark.org/>
Lesen Sie in einer der nächsten „Österreich Journal“-Ausgaben mehr über die berührende Geschichte der „Wiener Kinder“.

Besichtigung des Emirates A380

ÖVAEG-PaN am Flughafen Wien: Begrüßung durch Vorstand Ofner und exklusive Besichtigung des A380 mit Elisabeth Zauner und ÖVAEG-PaN-Präsident Hans Niessl



Foto: PaN / Sebastian Koccon

v.l.: als Gast Christian Jost (C-Quadrat) die ÖVAEG-Vorstände Robert Schneider, Sonja Schromm, ÖVAEG-Präsident Hans Niessl, Ehrenpräsident Walter Hildebrand, Angelika Persterer-Ornig, Ex-Vizepräsident Nathan Hildebrand, als Gast Univ.-Prof. Johann Günther, Emirates Airlines Österreich Managern Elisabeth Zauner, ÖVAEG-Generalsekretär Walter J. Gerbautz und Flughafen Wien Vorstand Günther Ofner

Am 22. Oktober besuchte eine Delegation der Österreichisch Vereinigten Arabischen Emirate Gesellschaft-PaN den Flughafen Wien. Der Präsident der ÖVAEG-PaN, Hans Niessl, führte die Delegation an, die von Günther Ofner, Vorstandsdirektor der Flughafen Wien AG, persönlich empfangen wurde. Die Vorstandsmitglieder erhielten die exklusive Möglichkeit, den imposanten Airbus A380 der Fluglinie Emirates zu besichtigen, begleitet von der Emirates-Österreich-Managerin Elisabeth Zauner.

Begrüßung durch Günther Ofner

Der Besuch bot eine besondere Gelegenheit, Günther Ofner kennenzulernen, der 2024 bei der prestigeträchtigen Hermes Wirtschaftsgala als „Entrepreneur des Jahres“ ausgezeichnet wurde. Unter seiner Führung hat sich der Wert des Flughafens Wien auf beeindruckende 4,5 Milliarden Euro versiebenfacht. Besonders hervorzuheben ist sein Engagement für Nachhaltigkeit, das den Flughafen 2023 CO₂-neutral machte.

In seiner Ansprache betonte Ofner die Bedeutung des Flughafens als Tor zur Welt und als wirtschaftlichen Motor für die Region. „Die erfolgreiche Entwicklung des Flughafens ist das Ergebnis eines starken Team-



Foto: PaN / Sebastian Koccon

Flughafen Wien-Vorstand Günther Ofner bei der Begrüßung der ÖVAEG-PaN-Delegation im Bild mit ÖVAEG-Vorstandsmitglied Angelika Persterer-Ornig und Emirates Österreich-Managerin Elisabeth Zauner

geists“, sagte er. Diese Vision spiegelt sich auch in der Auszeichnung als „Best Airport Staff Europe“ wider, die der Flughafen unter seiner Leitung bereits fünfmal erhalten hat.

Niessl: Emirates-Verbindung nach Wien hat nicht nur das Reisen erleichtert

Hans Niessl, Präsident der ÖVAEG-PaN und ehemaliger Landeshauptmann des Bur-

genlands, betonte in seiner Rede die strategische Bedeutung der langjährigen Zusammenarbeit zwischen Österreich und den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE). „Der Flughafen Wien ist nicht nur ein wichtiges Tor für den internationalen Austausch, sondern spielt auch eine zentrale Rolle in den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und den VAE“, sagte Niessl. „Die Emi-

Österreich, Europa und die Welt / PaN



Foto: PaN / Sebastian Kocoon

Die ÖVAEG-Delegation vor einem der vier imposanten Triebwerke des A 380 (v.l.): Angelika Persterer-Ormig, Gast Univ.-Prof. Johann Günther, Sonja Schromm, Ehrenpräsident Walter Hildebrand, Generalsekretär Walter J. Gerbautz, Elisabeth Zauner (Österreich Managerin von Emirate Airlines), PaN-Beirat Ernst Huber, Präsident Hans Niessl, Robert Schneider und Christian Jost

rates-Verbindung nach Wien hat nicht nur das Reisen erleichtert, sondern auch den kulturellen und wirtschaftlichen Austausch intensiviert.“ Niessl hob auch die wichtige Rolle des A380 hervor, der das Engagement von Emirates auf dem österreichischen Markt unterstreicht. „Es ist beeindruckend zu sehen, wie Emirates diese Verbindung aufgebaut und ausgebaut hat, und der Flughafen Wien mit seiner modernen Infrastruktur trägt wesentlich dazu bei“, so Niessl weiter.

Besichtigung des Emirates A380

Highlight war die exklusive Führung durch den Airbus A380, das größte Passagierflugzeug der Welt, das Emirates seit 2016 regelmäßig auf der Strecke Dubai-Wien einsetzt. Die Besichtigung wurde von Elisabeth Zauner, der Emirates-Österreich-Managerin, begleitet. Zauner erläuterte den Vorstandsmitgliedern die beeindruckenden Kapazitäten des Flugzeugs, das in der Hochsaison bis zu 516 Passagiere befördern kann – 45 Prozent mehr als die Boeing 777, die ebenfalls auf der Wien-Route eingesetzt wird. Nathan Hildebrand, ehemaliger Pilot des Airbus A380 und Vizepräsident der ÖVAEG-PaN (2003–2013), konnte bei der exklusiven Besichtigung des Emirates A380 interessante Einblicke aus seiner langjährigen Flugerfahrung bei Emirates Airlines beitragen. Die Delegation hatte zudem die Gelegenheit, einen Blick in die luxuriöse Bordausstattung zu werfen, einschließlich der Lounge in der Business Class und der exklusiven Spa-Duschen in der First Class. Emirates hat sich in den vergangenen 20 Jahren am Flughafen Wien erfolgreich etabliert und über fünf Millionen Passagiere auf rund 20.500 Flügen begrüßt.



Foto: PaN / Sebastian Kocoon

Ex-Langzeit-Kapitän bei Emirate Airlines Nathan Hildebrand (l.) gibt den DelegationsteilnehmerInnen fachkundige Auskünfte.



Foto: PaN / Sebastian Kocoon

Gast Univ.-Prof. Johann Günther und die ÖVAEG-Vorstandsmitglieder (v.l.) Angelika Persterer-Ormig, Sonja Schromm und Walter J. Gerbautz sind tief beeindruckt von der exklusiven Raumausstattung

Österreich, Europa und die Welt / PaN

Emirates: Ein starker Partner für den Wiener Flughafen

Emirates spielt eine bedeutende Rolle für den Flughafen Wien und die Region. Die Fluggesellschaft verbindet Wien täglich zweimal mit Dubai. Für Zauner steht die Bedeutung der österreichischen Route außer Frage: „Der Einsatz des A380 unterstreicht die Wichtigkeit des österreichischen Marktes für Emirates.“ Rund 60 Prozent der Reisenden ab Wien nutzen Dubai als Drehkreuz für weiterführende Flüge zu beliebten Destinationen wie den Malediven, Thailand und Australien. Elisabeth Zauner betonte während der Besichtigung, daß Emirates gut aufgestellt ist, aber noch Luft nach oben sieht: „Weitere A380 wären natürlich großartig, da die Nachfrage das Angebot in der Hochsaison oft übertrifft.“ Zudem zeigte sie sich erfreut über die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Flughafen Wien und dessen MitarbeiterInnen, die maßgeblich zum Erfolg der Fluggesellschaft in Österreich beitragen.

Ein bedeutender Besuch

Der Besuch der ÖVAEG-PaN am Flughafen Wien bot den Vorstandsmitgliedern nicht nur spannende Einblicke in die Welt des internationalen Flugverkehrs, sondern auch in die strategische Bedeutung des Standorts Schwechat für Österreichs Wirtschaft. Die Verbindung von zukunftsorientiertem Management, wie es Günther Ofner verkörpert, und innovativen Partnern wie Emirates macht den Wiener Flughafen zu einem unverzichtbaren Motor für die Region und darüber hinaus.

- <https://www.oevaeg.at/>
- <https://www.viennaairport.com>
- <https://www.emirates.com/at/>



Foto: PaN / Sebastian Kocoon

Luxus pur in der First Class Ebene auch im Spa Bereich mit Duschrückmöglichkeit



Foto: PaN / Sebastian Kocoon

Exklusives Interieur in der First Class



Foto: PaN / Sebastian Kocoon

Der Emirate Airbus A380 kann in der Hochsaison bis zu 516 Passagiere befördern.

Österreich hat gewählt

FPÖ ist mit 28,9 Prozent der Stimmen Wahlsiegerin – ÖVP, SPÖ Grüne verlieren, NEOS legen leicht zu – Wahl im Zeichen der Unzufriedenheit



Foto: ORF / Thomas Ramstorfer

Am 26. September, also drei Tage vor der Nationalratswahl, trafen einander die Spitzenkandidatin und die Spitzenkandidaten zu einer sogenannten „Elefantenrunde“ im ORF-Studio am Königberg. Im Bild v.l.: Werner Kogler (Grüne), Andreas Babler (SPÖ), Karl Nehammer (ÖVP), Herbert Kickl (FPÖ) und Beate Meinl-Reisinger (NEOS)

Am 29. September waren insgesamt 6.346.059 WählerInnen aufgerufen, die Zusammensetzung des Nationalrats für die XXVIII. Gesetzgebungsperiode zu bestimmen. 62.706 von ihnen hatten zum Zeitpunkt der Wahl ihren Wohnsitz im Ausland. Wenige Minuten, nachdem um 17 Uhr die letzten Wahllokale geschlossen hatten, wurden in einer Sondersendung des ORF die ersten Ergebnisse der Hochrechnung bekanntgegeben. Die komplette Wahlanalyse wurde im Auftrag des ORF von der Foreight Research Hofinger GmbH durchgeführt. Bei der Reihung der ersten Plätze hatte die vielen veröffentlichten Umfragen im Vorfeld der Wahl diesmal keine großen Überraschungen erwarten lassen, denn diese sahen für die FPÖ unter Bundesparteiobmann Herbert Kickl einheitlich die höchste Zustimmung bei den WählerInnen. Der zweite Platz wurde, wie es sich dann auch herausstellte, der ÖVP

unter Bundesparteiobmann und Bundeskanzler Karl Nehammer zugeordnet, auch an der Positionierung auf Rang drei für die SPÖ unter ihrem Bundesparteivorsitzenden Andreas Babler war kaum gezweifelt worden. Spannung gab es also vor allem, wie weit die drei Parteien stimmenmäßig auseinanderliegen würden. So wurde bisweilen von einem Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Herbert Kickl und Karl Nehammer berichtet, das sich aber letztlich nicht bewahrheitet hat.

Die Grünen unter Vizekanzler und Bundesparteisprecher Werner Kogler und NEOS unter Bundesparteiobfrau Beate Meinl-Reisinger mußten sich damit abfinden, kaum bzw. nicht über die in Umfragen prognostizierten Stimmanteile hinausgekommen zu sein.

Die ebenfalls bundesweit zur Wahl angetretenen Parteien Die Bierpartei (BIER) von Dominik Wlazny, „Keine“ mit ihrem Parteivorsitzenden und Spitzenkandidaten Fayad

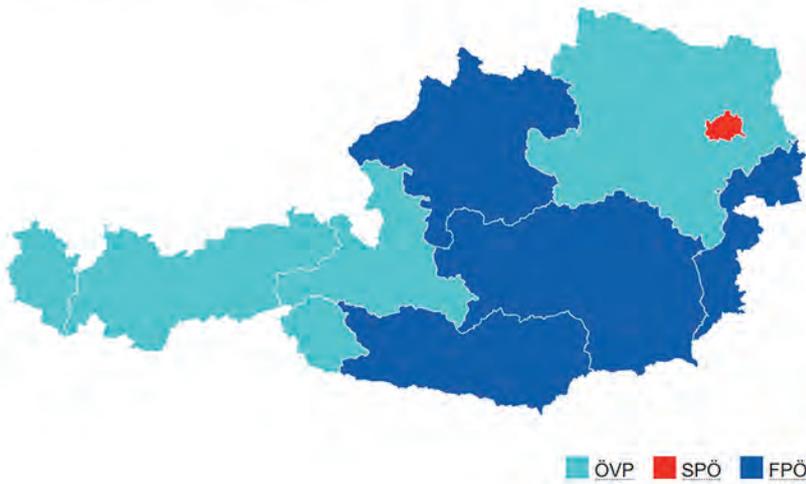
Mulla, die KPÖ mit ihrem Spitzenkandidaten Tobias Schweiger und die Liste Petrovic mit Listengründerin Madeleine Petrovic konnten die WählerInnen nicht überzeugen, mußten sich mit weniger Stimmen abfinden, als für einen Einzug in den Nationalrat mindestens notwendig sind (4 Prozent).

Ebenso mühsam wie auch spannend werden sich die Gespräche um eine Regierungsbildung gestalten, denn eine „gewohnte“ Zweier-Koalition wäre diesmal rechnerisch zwar mit FPÖ und ÖVP möglich – unwahrscheinlich jedoch wegen der wiederholten Aussage von ÖVP-Chef Karl Nehammer, mit der „Kickl-FPÖ“ keine Koalition bilden zu wollen. Das bekräftigen auch die anderen Parteien, Gespräche werde man aber mit dem FPÖ-Verhandlungsteam führen. Also bräuhete es drei Parteien für eine Regierung, die von ÖVP, SPÖ und entweder den Grünen oder von NEOS gebildet werden könnte.

Innenpolitik

Amtliches Endergebnis inklusive aller Wahlkartenergebnisse vom 3. Oktober

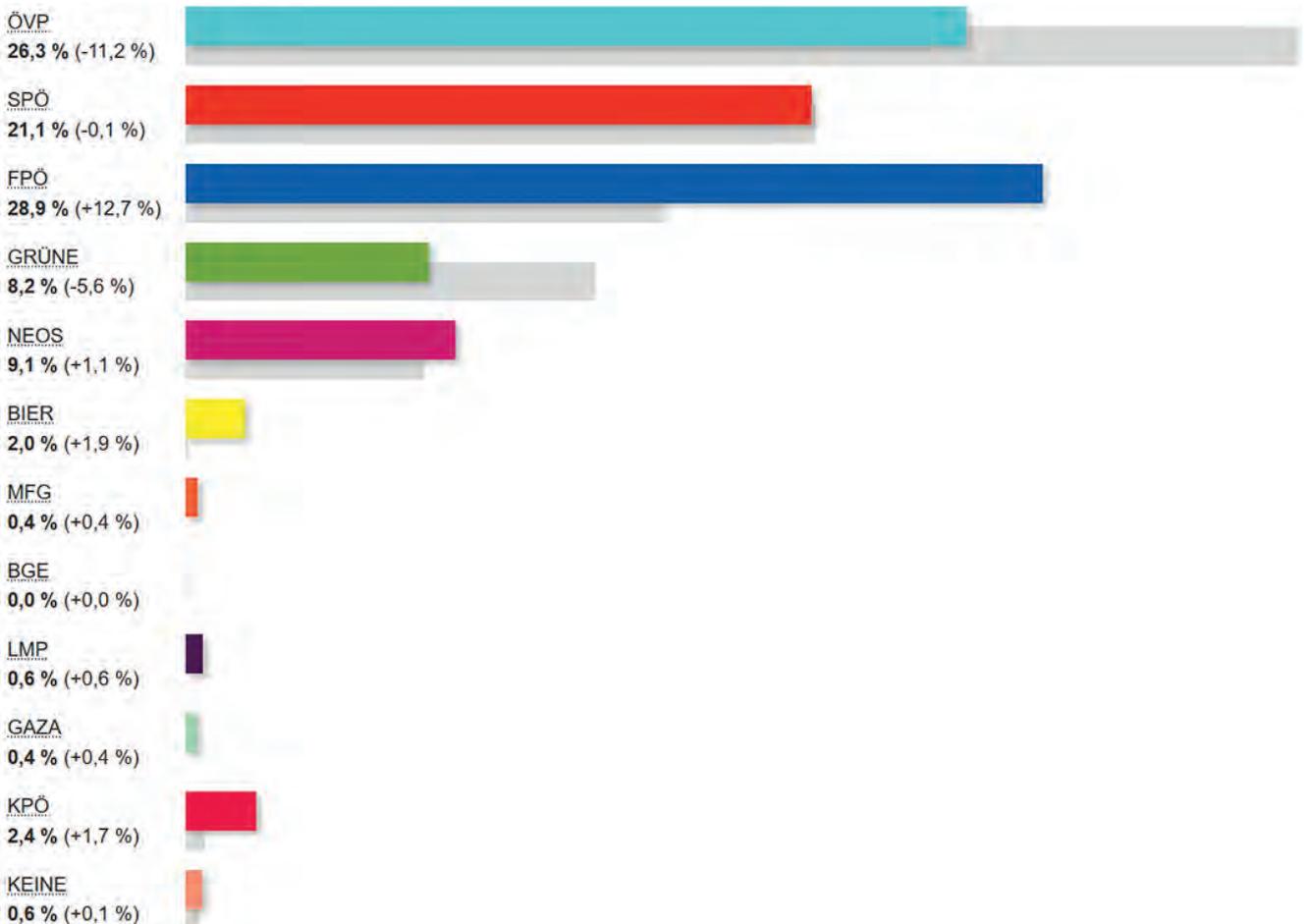
Stimmenstärkste Partei pro Bundesland



Mandatsverteilung

	%	Mandate
■ ÖVP	26,3 %	51
■ SPÖ	21,1 %	41
■ FPÖ	28,9 %	57
■ GRÜNE	8,2 %	16
■ NEOS	9,1 %	18
■ BIER	2,0 %	0
■ MFG	0,4 %	0
■ BGE	0,0 %	0
■ LMP	0,6 %	0
■ GAZA	0,4 %	0
■ KPÖ	2,4 %	0
■ KEINE	0,6 %	0

Österreich, Stand: 03.10.2024 13:01



© Bundesministerium für Inneres

© Bundesministerium für Inneres

Innenpolitik

Amtliches Endergebnis inklusive aller Wahlkartenergebnisse vom 3. Oktober

Österreich, Stand: 03.10.2024 13:01

	Ergebnisse 2024		Ergebnisse 2019		Vergleich 2024 – 2019					
	Stimmen	%	Stimmen	%	Stimmen	%				
Wahlberechtigte	6.346.059		6.396.812		-50.753					
Abgegebene	4.905.003	77,3 %	4.805.706	75,1 %	+99.297	+2,2 %				
Ungültige	46.482	0,9 %	57.935	1,2 %	-11.453	-0,3 %				
Gültige	4.858.521	99,1 %	4.747.771	98,8 %	+110.750	+0,3 %				
Davon entfielen auf die Parteien								2024	Mandatsstand 2019	±
ÖVP	1.278.408	26,3 %	1.781.795	37,5 %	-503.387	-11,2 %	51	71	-20	
SPÖ	1.026.312	21,1 %	1.007.188	21,2 %	+19.124	-0,1 %	41	40	+1	
FPÖ	1.403.915	28,9 %	769.491	16,2 %	+634.424	+12,7 %	57	31	+26	
GRÜNE	398.100	8,2 %	655.970	13,8 %	-257.870	-5,6 %	16	26	-10	
NEOS	442.945	9,1 %	382.856	8,1 %	+60.089	+1,1 %	18	15	+3	
BIER	97.878	2,0 %	4.856	0,1 %	+93.022	+1,9 %	0		0	
MFG	19.690	0,4 %		n.t.		n.t.	0		n.t.	
BGE	156	0,0 %		n.t.		n.t.	0		n.t.	
LMP	28.242	0,6 %		n.t.		n.t.	0		n.t.	
GAZA	19.313	0,4 %		n.t.		n.t.	0		n.t.	
KPÖ	115.846	2,4 %	32.512	0,7 %	+83.334	+1,7 %	0		0	
KEINE	27.716	0,6 %	21.934	0,5 %	+5.782	+0,1 %	0		0	

n.t. – nicht teilgenommen

Alle Prozentwerte sind auf eine Kommastelle gerundet, wodurch sich Ungenauigkeiten in der Addition der Prozentwerte auf 100 % ergeben können.

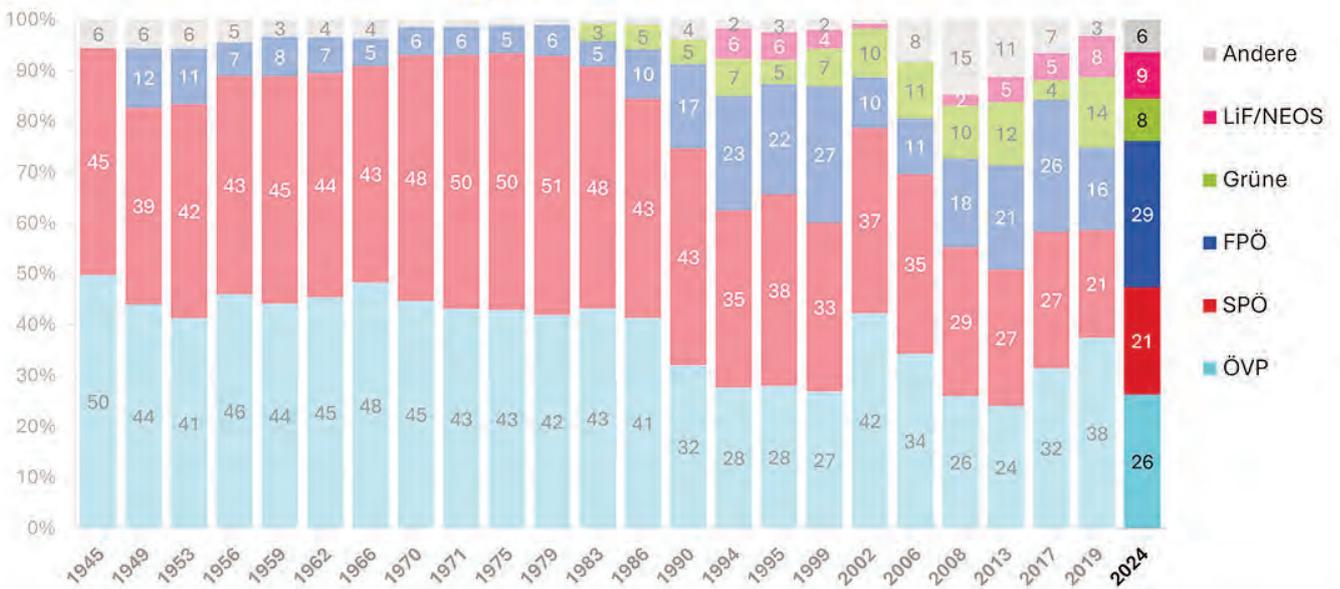
Wahlkarten Teil 1: Briefwahl-Wahlkarten, die bei den örtlichen Wahlbehörden am Wahltag ausgewertet wurden.

Wahlkarten Teil 2: Briefwahl-Wahlkarten, die am 30. September bei den Bezirkswahlbehörden ausgewertet wurden.

Wahlkarten Teil 3: Wahlkarten, die am 3. Oktober bei den Landeswahlbehörden ausgewertet wurden.

© Bundesministerium für Inneres

Nationalratswahlergebnisse seit 1945



Nationalratswahl 2024 | FORESIGHT ISA Wahlbefragung im Auftrag des ORF | Telefon/Online (23.-28. September 2024), n=1.248 Wahlberechtigte, davon n=965 Deklarierte

Innenpolitik

Die Wahl 2024 stand im Zeichen der Unzufriedenheit

Wie die Wahlbefragung von ORF/Foresight, zeigt, prägen Unzufriedenheit und der Wunsch nach Veränderung die Stimmung bei dieser Wahl:

- Gefragt nach der Entwicklung Österreichs in den vergangenen fünf Jahren, sehen fast sechs von zehn eine negative Entwicklung.
- Rund ein Viertel nimmt keine Veränderung in den letzten Jahren wahr. Nur rund eine von zehn Personen hat eine positive Entwicklung Österreichs wahrgenommen.

Mit der Arbeit der Bundesregierung sind über sechs von zehn Befragten wenig oder gar nicht zufrieden.

- FPÖ mobilisierte Unzufriedene am besten

Der FPÖ ist es bei dieser Wahl am besten gelungen, diese Stimmung in Wählerstimmen umzusetzen.

- 42 Prozent jener, die die Entwicklung Österreichs negativ beurteilen, haben die FPÖ gewählt. 44 Prozent jener, die mit der Bundesregierung unzufrieden waren, haben die FPÖ gewählt.

Im Vordergrund der Aufmerksamkeit standen die Themen Teuerung und Zuwanderung. Der/die Spitzenkandidat:in war anders als bei der Wahl 2019 bei keiner Partei unter den Top-Wahlmotiven.

- Kritik an Parlament und Parteien, aber Bekenntnis zur Demokratie

Die Kritik an Parlament und Parteien ist im Vergleich zur Wahl 2019 weiter angewachsen:

- Nur eine Minderheit (rund drei von zehn) stimmt der Aussage sehr oder ziemlich zu, daß sich im Parlament die Meinungen und Interessen der Menschen in Österreich gut abbilden.
- Umgekehrt sagte eine Mehrheit von sechs von zehn Befragten, die Parteien wollen nur die Stimmen der Wähler, ihre Anliegen interessieren sie nicht.

Trotz dieser Kritik bleibt das grundsätzliche Bekenntnis zur Demokratie stark:

- Fast neun von zehn stimmen der Aussage zu: „Demokratie mag Probleme mit sich bringen, aber sie ist besser als jede andere Regierungsform“.



Alle © FORESIGHT ISA Wahlbefragung im Auftrag des ORF

^{*)} Grüne (n=102) und NEOS (n=82) geringe Stichprobengrößen

Innenpolitik

Koalitionswünsche

Es wurde gefragt, welche Parteien in der Regierung vertreten sein sollen: ÖVP (60 %) und SPÖ (48 %) liegen deutlich vor FPÖ (37 %), NEOS (33 %) und Grünen (27 %).

- FPÖ-WählerInnen haben eine klare Präferenz für eine Koalition mit der ÖVP.
- ÖVP-WählerInnen wünschen vor allem NEOS und SPÖ als Partner. Nur 26% wünschen sich eine Koalition mit der FPÖ.
- SPÖ-WählerInnen wünschen sich am häufigsten eine Zusammenarbeit mit der ÖVP (46%) gefolgt von NEOS und Grünen.

Wahlmotive

FPÖ: Unzufriedenheit und Fokus auf Zuwanderung, Teuerung

Mehr als acht von zehn FPÖ-WählerInnen sehen die Entwicklung Österreichs negativ und die Interessen der Menschen im Parlament nicht gut abgebildet.

Gefragt nach ihrem Hauptmotiv für die Wahl, nannten über vier von zehn die Inhalte der Partei, wobei 67 % das Thema Zuwanderung im Wahlkampf „sehr häufig“ diskutiert haben, noch vor der Teuerung sowie Sicherheitsthemen.

11 % der FPÖ-WählerInnen sagten, sie sei von allen Parteien das geringste Übel bzw. keine andere sei wählbar.

ÖVP: Positive Sicht der letzten Regierung

Rund sieben von zehn ÖVP-WählerInnen sind mit der Arbeit der Bundesregierung zufrieden. Als wichtigstes Wahlmotiv nannten sie die bisherige Arbeit der Partei, Inhalte, das Stammwählermotiv und die Interessensvertretung.

Im Wahlkampf diskutierten sie besonders häufig über Zuwanderung, Gesundheit und Pflege, die Erhaltung unserer Demokratie, Teuerung sowie Sicherheitsthemen.

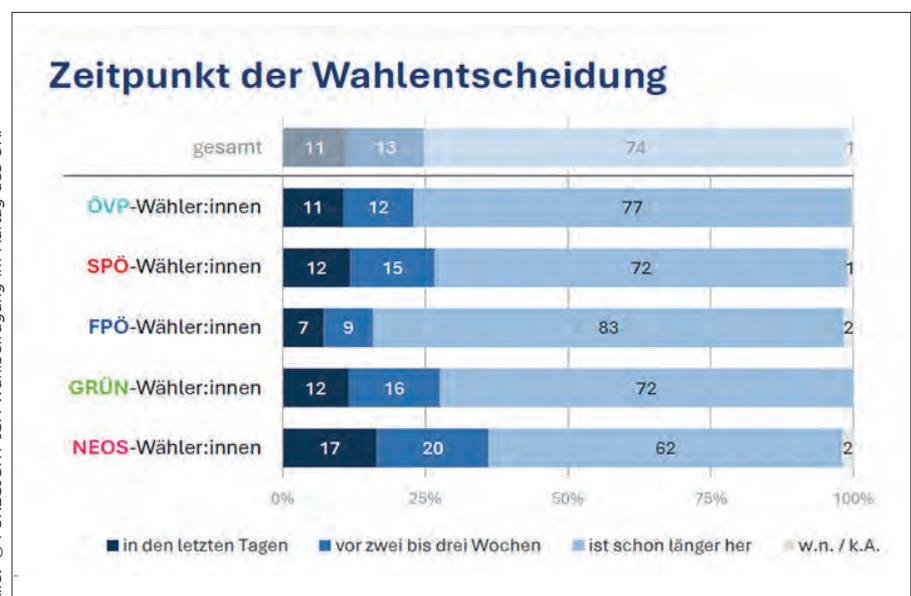
SPÖ: Regierungskritik und soziale Themen

Sieben von zehn SPÖ-WählerInnen sehen die vergangene Bundesregierung negativ. Als wichtigste Wahlmotive nannten 29 % Inhalte, 18 % das Stammwählermotiv und 12 % die Interessensvertretung.

Im Wahlkampf diskutierten sie vor allem über Teuerung gefolgt von Gesundheit/Pflege, der Erhaltung unserer Demokratie sowie der Schere zwischen Arm und Reich.

Grüne: Umwelt- und Klimawahl (*)

Zwei Drittel der Grün-WählerInnen sind mit der Arbeit der Bundesregierung zufried-



Alle: © FORESIGHT ISA Wahlbefragung im Auftrag des ORF

Innenpolitik

den. Rund sechs von zehn nannten als wichtigstes Wahlmotiv die Inhalte, weit vor der Interessensvertretung.

Im Wahlkampf diskutierten sieben von zehn „sehr häufig“ über Umwelt- und Klimaschutz, vier von zehn über die Ursachen/Folgen des Hochwassers sowie die Erhaltung unserer Demokratie.

NEOS: Wunsch nach Veränderung und breite Themenpalette ()*

Über sechs von zehn NEOS-WählerInnen sehen die Entwicklung der vergangenen fünf Jahre negativ. Wichtigste Wahlmotive waren Inhalte (46 %), die Glaubwürdigkeit der Partei (12 %) sowie die Interessensvertretung (11 %).

Inhaltlich diskutierten sie im Wahlkampf über eine breite Palette von Themen: Teuerung, Wirtschaft und Budget, Bildung, Sicherheitsthemen, Krieg, die Erhaltung der Demokratie sowie Gesundheit und Pflege.

Wahlverhalten nach Bevölkerungsgruppen

Unterschiede nach Geschlecht und Alter

Nach Geschlecht gibt es bei dieser Wahl nur geringe Unterschiede.

Unter älteren WählerInnen (60+) schneiden ÖVP und SPÖ stärker ab, unter jüngeren (bis 34 Jahre) NEOS und Grüne. Die FPÖ erzielt ihr stärkstes Ergebnis mit 37% in der Altersgruppe der 35-59jährigen.

Wahlverhalten nach formaler Bildung

Personen ohne Matura haben bei dieser Wahl überdurchschnittlich FPÖ gewählt, die in dieser Gruppe 35% erzielt.

Unter Personen mit Matura oder höherem Bildungsabschluß schneiden Grüne, NEOS und ÖVP überdurchschnittlich gut ab.

Bei der SPÖ gibt es diesbezüglich nur geringe Unterschiede.

Wahlverhalten nach Erwerbsstatus

Hätten bei dieser Wahl nur PensionistInnen gewählt, läge die ÖVP mit 39% vor SPÖ und FPÖ.

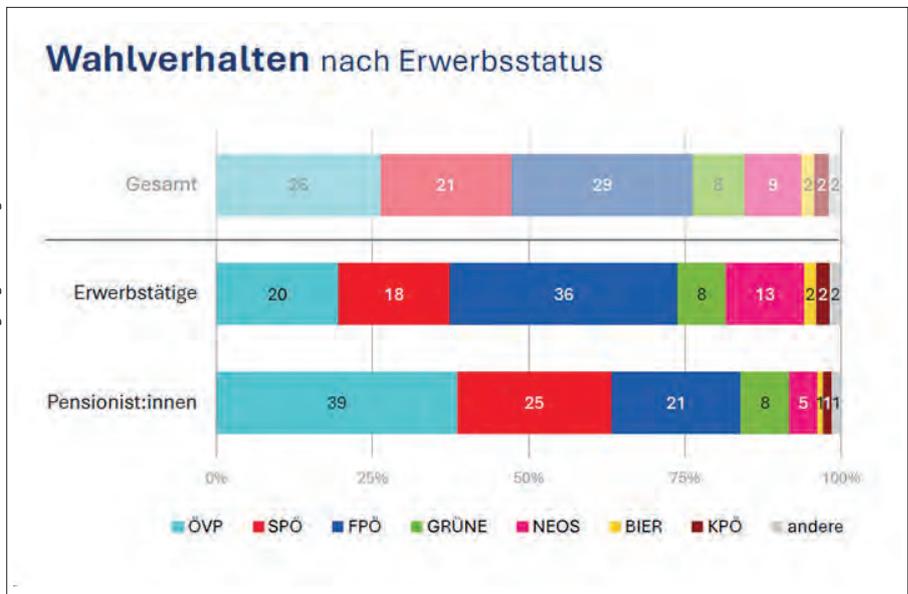
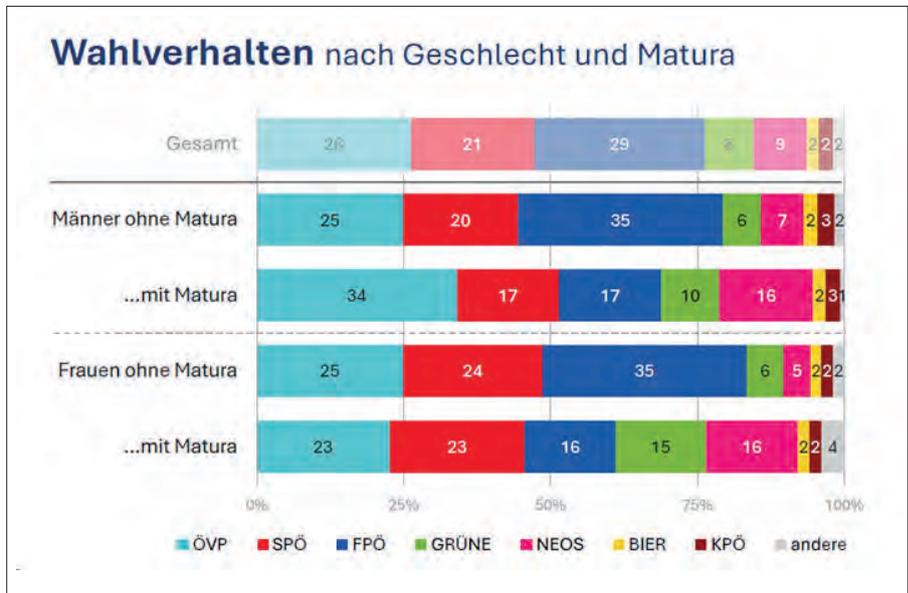
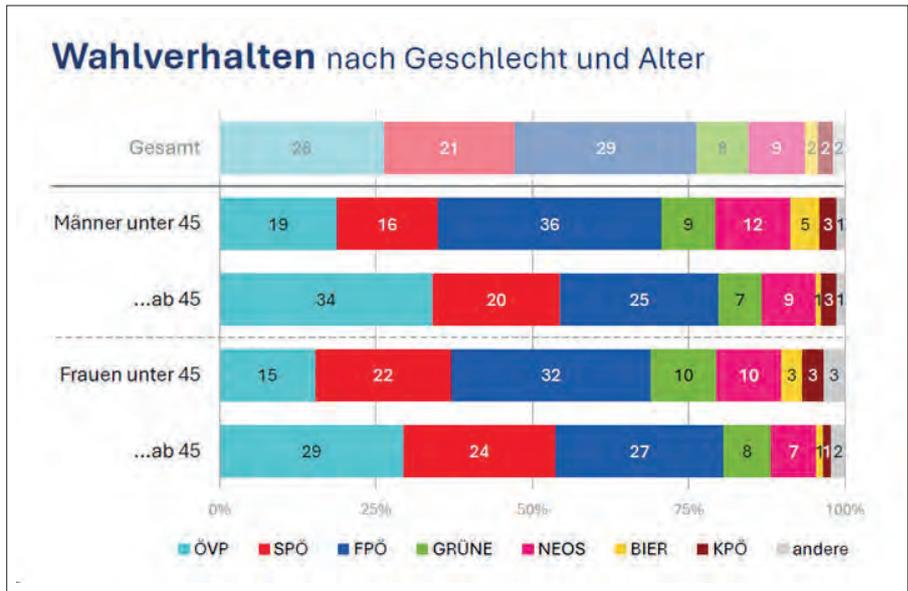
Unter den Erwerbstätigen liegt die FPÖ mit 36% vor ÖVP und SPÖ.

Unter Erwerbstätigen ohne Matura ist die FPÖ mit 47% besonders stark.

Anmerkung

Die Befragung von 1.248 ÖsterreicherInnen wurde von FORESIGHT/ISA im Auftrag des ORF unmittelbar vor der Wahl durchgeführt, um der Öffentlichkeit am Wahlabend empirisch fundierte Analysen bieten zu können.

Alle © FORESIGHT ISA Wahlbefragung im Auftrag des ORF



Innenpolitik



Bundespräsident Alexander Van der Bellen empfing am 3. Oktober – drei Tage nach der Nationalratswahl – die amtierende Bundesregierung, die bei der Ministerratssitzung ihre Demission beschlossen und ihren Rücktritt angeboten hat. Der Bundespräsident entthob daraufhin die Bundesregierung des Amtes betraute sie sogleich mit der Fortführung der Verwaltung sowie Bundeskanzler Karl Nehammer erneut mit dem Vorsitz der Regierung bis zur Angelobung einer neuen. Am 8. Oktober hat Van der Bellen dann Gespräche mit den Vorsitzenden der fünf künftig im Parlament vertretenen Parteien geführt. In den darauffolgenden Gesprächen der Parteien untereinander stellte sich heraus, daß keine der andern vier mit der FPÖ unter Herbert Kickl koalieren wolle. Darauf beauftragte der Bundespräsident ÖVP-Chef Karl Nehammer mit der Bildung einer Regierung.



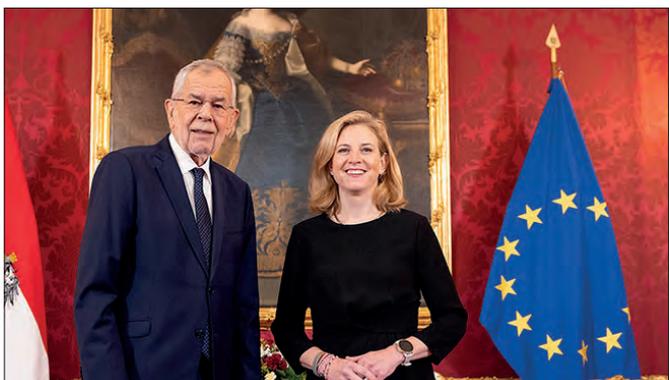
Bundespräsident Alexander Van der Bellen mit Herbert Kickl (FPÖ)...



... mit Karl Nehammer (ÖVP) ...



... mit Andreas Babler (SPÖ) ...



... mit Beate Meinl-Reisinger (NEOS) ...



... und Werner Kogler (Grüne)

Alle Fotos: HBF / Peter Lechner

Erste Sitzung des neu gewählten Nationalrats Startschuß für XXVIII. Gesetzgebungsperiode



Foto: Parlamentsdirektion / Ulrike Wieser

1. Sitzung des Nationalrats der 27. Gesetzgebungsperiode – Konstituierende Sitzung des Nationalrates mit Angelobung der Abgeordneten

Die Angelobung der 183 Abgeordneten stellte am 24. Oktober den Auftakt der konstituierenden Sitzung des Nationalrats dar. Damit wurde 25 Tage nach der Wahl auch der Startschuß für die 28. Gesetzgebungsperiode (GP) gegeben. Auch wenn wieder fünf Fraktionen im Parlament vertreten sind, so bietet sich doch ein ganz anderes Bild: Erstmals in der Zweiten Republik ist die FPÖ die stimmenstärkste Partei, sie bildet mit 57 MandatarInnen nun auch den größten Klub im Hohen Haus.

Insgesamt ziehen 73 neue VolksvertreterInnen ins Parlament ein, was einem Anteil von fast 40 % entspricht. Darin enthalten sind aber auch Personen, die bisher im Bundesrat waren, nach Unterbrechungen wieder in das Parlament zurückkehren oder dazwischen Ministerämter übernommen haben. Als „echte“ Neulinge, die erstmals in den Nationalrat ziehen, können somit 61 MandatarInnen gewertet werden (33,33 %).

Zu Änderungen kommt es auch bei der Sitzordnung sowie beim Frauenanteil, der im

Vergleich zur letzten Gesetzgebungsperiode von 39,34 % auf 36,07 % gesunken ist. 66 von 183 Abgeordneten sind nunmehr Frauen.

Feierliche Eröffnung mit zahlreichen Ehrengästen

Eröffnet wurde die feierlich gestaltete Konstituierung vom noch amtierenden Nationalratspräsidenten Wolfgang Sobotka, der bis zur Wahl des neuen Präsidiums die Leitung der Sitzung inne hatte. In Anwesenheit von Bundespräsident Alexander Van der Bellen und zahlreichen Ehrengästen wurden zunächst die Bundeshymne und die Europahymne intoniert, bevor die Abgeordneten durch die Gelöbnisformel ihr Bekenntnis zu Republik und Verfassung ablegten. Auf der Regierungsbank nahmen Außenminister Alexander Schallenberg, Wirtschaftsminister Martin Kocher, Gesundheitsminister Johannes Rauch, Bildungsminister Martin Polaschek und Staatssekretärin Susanne Kraus-Winkler Platz.

Wie schon bei früheren Angelobungen konnte man auch heute die fraktionelle Zu-

gehörigkeit der Abgeordneten deutlich erkennen. Während sich die FPÖ-MandatarInnen mit rot-weiß-roten Schleifen mit Edelweißanhängern zeigten, trugen die ÖVP-Abgeordneten weiße Rosen am Revers. Mit den traditionellen roten Nelken ausgestattet waren die VertreterInnen der SPÖ, die NEOS schmückten sich mit ihrem pinken Partei-Logo in Form einer Sprechblase. Die Grünen hatten als Zeichen der Vielfalt verschiedene grüne Pflanzentöpfe auf ihren Pulten aufgestellt.

Erneut fünf Parteien, FPÖ erstmals stärkste Fraktion

Wie schon in der vergangenen Gesetzgebungsperiode sind auch in der 28. Gesetzgebungsperiode wieder fünf Parteien vertreten. Dieses Mal ist aber die FPÖ als stärkste politische Kraft aus den Wahlen hervorgegangen und konnte ihre Mandate somit von 31 auf 57 fast verdoppeln. Danach kam die ÖVP mit 51 Mandaten zu liegen, was einem Minus von 20 Mandaten entspricht. Die SPÖ gewinnt

Innenpolitik

trotz leichter prozentueller Stimmenverluste ein Mandat dazu und hat nun 41. Die NEOS konnten die Grünen überholen und liegen nun nach einem Zuwachs von drei Mandaten bei insgesamt 18. Auch die zweite Regierungspartei, die Grünen, verzeichnete schwere Verluste und muß in Hinkunft auf mehr als ein Drittel (-10) ihrer Abgeordneten verzichten. Ihr Klub umfaßt ab nun 16 MandatarInnen.

Mit Blick auf den Gesetzgebungsprozeß läßt sich damit sagen, daß für das Erreichen einer einfachen Mehrheit im Nationalrat, also 92 Stimmen, folgende Kombinationen möglich bzw. erforderlich sind: FPÖ/ÖVP (108), FPÖ/SPÖ (98) oder ÖVP/SPÖ (92). Da keine Partei über mehr als Drittel der Stimmen verfügt, kann auch keine Fraktion mehr Verfassungsgesetze verhindern. Diese Möglichkeit hatte in der letzten Legislaturperiode noch die ÖVP, da sie über 71 Mandate verfügt hat.

Rund 40 % neue Abgeordnete, einige bekannte Gesichter

Aufgrund der deutlichen Verschiebung der Kräfteverhältnisse, mußten viele Abgeordnete ihre Schreibtische räumen. Einige von ihnen hörten auch aus freien Stücken auf. Vor allem die bisherigen Regierungsparteien verloren große Teile ihrer Klubs.

Die Auswertung der im Parlament eingelangten Wahlscheine ergab, daß in der nächsten Legislaturperiode insgesamt 73 neue Personen (39,9 %) in den Sitzreihen des Plenarsaales Platz nehmen werden. Damit wurde ein höherer Wert erreicht als 2019, wo es 55 Neuzugänge gegeben hat, aber ein niedrigerer als 2017 (85 neue Abgeordnete).

Bei den Neuen wird man aber auch einige bekannte Gesichter entdecken, zumal etwa elf Regierungsmitglieder von ÖVP und Grünen für die jeweiligen Fraktionen als Abgeordnete angelobt werden. Nicht mehr aus der Regierungsrige dabei sein werden Martin Kocher, Alexander Schallenberg, Martin Polaschek und Johannes Rauch.

Mit dem jüngsten Mandatar, dem 24jährigen Sebastian Schwaighofer, kann heuer die FPÖ aufwarten, während für die ÖVP mit der 70jährigen Elisabeth Scheucher-Pichler die an Lebensjahren älteste Abgeordnete erneut in das Parlament einzieht. Das generelle Durchschnittsalter beträgt rund 48 Jahre.

Die erfahrenste Abgeordnete wird im neuen Plenum Doris Bures von der SPÖ sein, die – mit Unterbrechungen während ihrer Ministertätigkeit – seit fast 27 Jahren dem Hohen Haus angehört. Erstmals angelobt

wurde sie 1990. Spitzenreiter in Bezug auf eine durchgehende Tätigkeit im Hohen Haus ist ÖVP-Mandatar Peter Haubner, der seit fast 23 Jahren kontinuierlich im Nationalrat sitzt.

Sinkender Frauenanteil: 66 der Abgeordneten sind weiblich

Der Frauenanteil ist im Vergleich zu Beginn der letzten Gesetzgebungsperiode von 39,34 % (72 weibliche Abgeordnete) bzw. zuletzt 41 % (75 weibliche Abgeordnete) auf 36,07 % gesunken: 66 von 183 MandatarInnen sind nunmehr Frauen. Auch wenn es sich dabei um den zweithöchsten Frauenanteil seit 1945 handelt, so kam es doch erstmals seit 2008 zu einem Rückgang.

Die höchste Quote weisen abermals die Grünen mit 56,25 % (9 von 16 Abgeordneten) auf, den niedrigsten – wie auch schon bisher – die Freiheitlichen mit 22,8 % (13 von 57 Abgeordneten). Bei der ÖVP sind 19 von 51 MandatarInnen weiblich (37,25 %), bei der SPÖ 17 von 41 (41,46 %) und bei den NEOS 8 von 18 (44,44 %). Der im Juli 2019 vom Nationalrat im Zuge der Änderung des Klubfinanzierungsgesetzes beschlossene Bonus von 3 %, der bei Überschreitung eines Frauenanteils von 40 % der MandatarInnen schlagend wird, kommt somit der SPÖ, den NEOS und den Grünen zugute.

Breite Palette an Berufen, 50 % Akademikeranteil

Von ihren Berufen her kommen die Abgeordneten aus sehr unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft. Auffällig ist zum Bei-

spiel, daß die FPÖ nicht nur viele JuristInnen, sondern auch die meisten Polizei- und JustizwachebeamtInnen entsendet (insgesamt sechs Abgeordnete), während die ÖVP bei den BürgermeisterInnen (sieben Abgeordnete), den Selbständigen und VertreterInnen aus der Landwirtschaft vorne liegt. Auch bei der SPÖ gibt es einige BürgermeisterInnen, viele Angestellte und etliche Personen aus dem Gewerkschaftssektor. Ein hoher Anteil an UnternehmerInnen findet sich bei den NEOS, während bei den Grünen mit Jakob Schwarz sogar ein Atmosphärenphysiker angelobt wird.

Überdurchschnittlich hoch ist bei allen Fraktionen der Anteil an AkademikerInnen, der insgesamt rund 50 % beträgt. Ganz vorne rangieren dabei die Grünen (69 %) und NEOS (67 %), gefolgt von FPÖ und ÖVP mit rund 49 % sowie der SPÖ mit einem Anteil von 39 %.

Neue Sitzverteilung

Die neue Gesetzgebungsperiode bringt nicht nur geänderte Stärkeverhältnisse im Nationalrat, sondern auch eine neue Sitzordnung. In der letzten Präsidiale unter dem Vorsitz von Wolfgang Sobotka sprachen sich alle Fraktionen außer den Freiheitlichen dafür aus, daß die FPÖ, die zahlreiche Mandate hinzugewonnen hat, mit der ÖVP Platz tauscht und damit vom Rednerpult aus gesehen ganz nach rechts außen rückt. Bei den anderen Klubs bleibt alles gleich. Ganz links sitzt die SPÖ, neben ihr die Grünen und die NEOS. In der ersten Reihe gibt es in Hinkunft nur mehr 16 Sitze statt wie bisher 17.

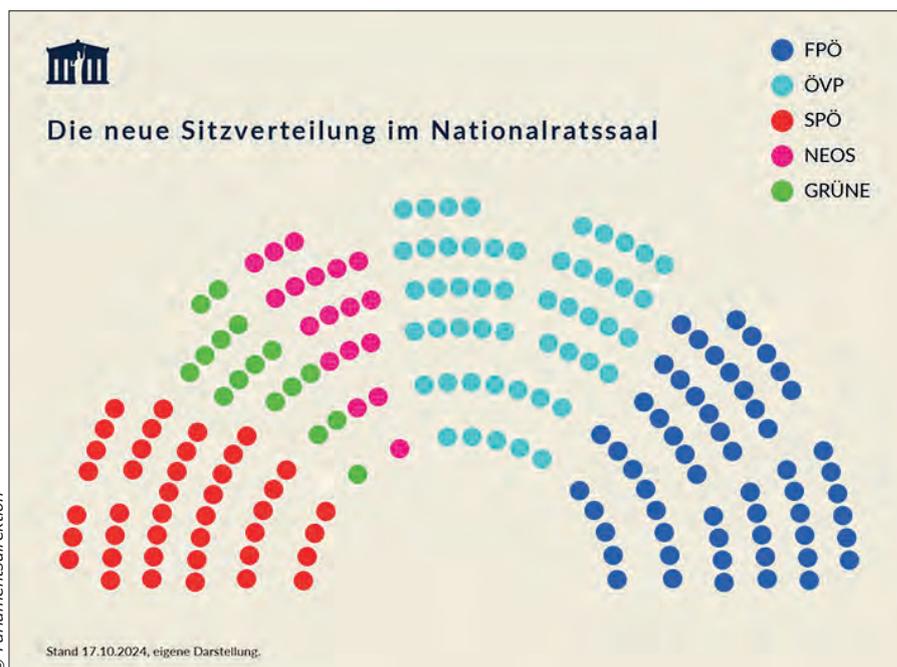




Foto: Parlamentsdirektion / Katie-Aileen Dempsey

Nationalratspräsident Walter Rosenkranz (FPÖ) bei seiner Antrittsrede

Walter Rosenkranz zum neuen Nationalratspräsidenten gewählt

Das zweithöchste Amt der Republik ist vergeben: Der Jurist Walter Rosenkranz wurde mit 100 Stimmen zum Nationalratspräsidenten gewählt. Damit wird das Amt zum ersten Mal von einem Vertreter der FPÖ besetzt. In seiner Antrittsrede legte er die Grundsätze seines Amtsverständnisses dar. Er wolle im konstruktiven Einvernehmen mit den beiden anderen Mitgliedern des Präsidiums die Geschicke des Hohen Hauses lenken, betonte Rosenkranz.

Der Niederösterreicher war bereits von 2008 bis 2019 Nationalratsabgeordneter, von 2017 bis 2019 auch Klubobmann des Freiheitlichen Parlamentsklubs. Zuletzt war der 62jährige seit 2019 Volksanwalt. Im Jahr 2022 kandidierte er auch für das Amt des Bundespräsidenten.

Abgegeben wurden bei der Wahl 182 Stimmen, 162 davon waren gültig. Die notwendige Mehrheit lag demnach bei 82 Stimmen. 100 Abgeordnete folgten dem Wahlvorschlag des FPÖ-Klubs und stimmten für Rosenkranz. Wählbar war aber jede bzw. jeder der 183 heute angelobten Abgeordneten. Das zeigte sich im Ergebnis: 26 Stimmen entfielen auf Norbert Hofer (FPÖ), 23 auf Doris Bures (SPÖ) und 13 auf andere Abgeordnete.

Rosenkranz um Konsens bemüht

Der neu gewählte Nationalratspräsident Walter Rosenkranz dankte in seiner Antrittsrede für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und legte sein Verständnis vom Amt dar. Der wichtigste Maßstab seien für ihn die österreichische Verfassung, Freiheits- und

Grundrechte, die Geschäftsordnung des Nationalrats sowie gelebte Usancen, sagte Rosenkranz. Er wolle im konstruktiven Einvernehmen mit den beiden anderen Mitgliedern des Präsidiums die Geschicke des Hauses lenken. Auch die Zusammenarbeit mit den fünf Parlamentsklubs werde er konsensual anlegen, versicherte er.

Ebenfalls „im Konsens“ wolle er die Ausgaben des Parlamentsbudgets dahingehend überprüfen, ob diese die Arbeit der Abgeordneten erleichtern und mit mehr Qualität ausstatten. Wichtig seien für ihn ein weiterhin starker Budgetdienst sowie ein zu stärkender Rechts- Legislativ- und Wissenschaftlicher Dienst, der allen Abgeordneten neutral zur Verfügung stehe. Ein selbstbewusstes Parla-

ment müsse nämlich auch die Möglichkeit haben, eigene Gesetze legislativ einwandfrei vorzubereiten.

Rosenkranz sprach auch allfällige Untersuchungsausschüsse an. Aus seinem beruflichen Leben als Jurist sei ihm die Befangenheit ein Begriff, mit dem er sehr sensibel umgehe, sagte er und verwies auf Regelungen zur Stellvertretung bei der Vorsitzführung. Außerdem sprach er sich für Live-Übertragungen aus Untersuchungsausschüssen aus.

Das Parlament sei über die Gesetzgebung hinaus ein Ort der Begegnung. Es bleibe sein Auftrag, vor allem die Jugend mit dem Wesen der Demokratie als beste aller Staatsformen vertraut zu machen. Aber auch für sogenannte „ältere Semester“ wolle er attraktive Formate, möglicherweise in Kooperation mit dem Bundesrat und den Bundesländern, zur Verfügung stellen. Er sei ein Verfechter eines guten Föderalismus, betonte Rosenkranz.

Der Nationalratspräsident nahm auch Stellung zu kritischen Stimmen, die im Vorfeld seiner Wahl laut geworden waren. Unterstellungen, er könne in seiner Funktion Sitzungen nicht einberufen und damit die Demokratie behindern, würden jeder Grundlage entbehren. „Solche Horrorszenerarien sind bei mir unangebracht“, sagte er. Tief getroffen habe ihn außerdem der Vorwurf, er würde die jüdische Zukunft in Österreich gefährden. Rosenkranz wies dies entschieden zurück und verwies auf sein Engagement für die jüdische Gemeinschaft, etwa im Zukunftsfonds der Republik Österreich. „Ob Sie es glauben oder nicht: Was in diesem Haus zur Bekämpfung des Antisemitismus begonnen wurde, wird sicher fortgesetzt“, sagte er.



Foto: Parlamentsdirektion / Katie-Aileen Dempsey

Bundespräsident Alexander Van der Bellen während des Singens der Europa- und der Bundeshymne zu Beginn der 1. Nationalratssitzung der neuen Gesetzgebungperiode

Innenpolitik

Foto: Parlamentsdirektion / Ulrike Wieser



Am Präsidium (v.l.): Von links: Zweiter Nationalratspräsident Peter Peter Haubner (ÖVP), Nationalratspräsident Walter Rosenkranz (FPÖ), Dritte Nationalratspräsidentin Doris Bures (SPÖ)

An die Abgeordneten appellierte er, nicht abgehoben zu werden und den Kontakt mit den Menschen in den Regionen nicht zu verlieren. Denn so habe man die Gelegenheit, die Bedürfnisse der Menschen direkt ins Parlament zu transportieren und Gesetze zu verabschieden, die es für ein besseres Österreich dringend brauche. „Es lebe die Republik Österreich“, schloß der Nationalratspräsident.

Rosenkranz, Haubner und Bures bilden neues Nationalratspräsidium

Walter Rosenkranz (FPÖ), Peter Haubner (ÖVP) und Doris Bures (SPÖ) bilden das Präsidium des neuen Nationalrats. Der langjährige ÖVP-Abgeordnete Haubner bekleidet künftig das Amt des Zweiten Nationalratspräsidenten. Bures, die seit Ende 2017 das Amt der Zweiten Nationalratspräsidentin und davor das der Nationalratspräsidentin innehatte, wurde von den Abgeordneten zur Dritten Präsidentin gewählt. Für die drei MandatarInnen lagen entsprechende Wahlvorschläge der jeweiligen Fraktion vor, die sich nach den parlamentarischen Usancen an der Mandatsstärke der Parteien orientierten.

Zum bzw. zur NationalratspräsidentIn wählbar ist bei der geheimen Wahl grundsätzlich jede bzw. jeder Nationalratsabgeordnete. So wurden bei der Wahl zum Nationalratspräsidenten 162 gültige Stimmen abgegeben, von denen 100 auf Walter Rosenkranz entfielen. 26 Abgeordnete sprachen sich in ihrer

Wahl zum Nationalratspräsidenten für den vormaligen Dritten Nationalratspräsidenten Norbert Hofer (FPÖ) und 23 für die vormalige Zweite Nationalratspräsidentin Doris Bures (SPÖ) aus, 13 Stimmen gingen an andere Abgeordnete.

Bei der Wahl zum Zweiten Nationalratspräsidenten gingen 148 von 168 gültigen Stimmen an Peter Haubner. 9 Stimmen entfielen auf Georg Strasser (ÖVP), 11 MandatarInnen schrieben einen anderen Abgeordneten bzw. eine andere Abgeordnete auf den Stimmzettel. Doris Bures wurde mit 131 von 175 gültigen Stimmen zur Dritten Präsidentin

gewählt. 31 Stimmen erhielt Josef Mutschitsch (SPÖ), 13 Stimmen entfielen auf andere MandatarInnen.

Sobotka: Parlament trägt Verantwortung, Demokratie zu stärken

Mit seiner Abschiedsrede übergab der scheidende Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka den Vorsitz an den nunmehrigen Nationalratspräsidenten Walter Rosenkranz. Er scheidet nicht mit Wehmut, sondern mit großer Dankbarkeit aus dem Amt, so Sobotka. Seine umfassenden Dankesworte zur parlamentarischen Arbeit gingen dabei etwa an

Foto: Parlamentsdirektion / Katie-Aileen Dempsey



Der scheidende Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

Innenpolitik

die Zweite Nationalratspräsidentin und an den Dritten Nationalratspräsidenten in der vergangenen Legislaturperiode, Doris Bures und Norbert Hofer, aber auch an die Klubobleute, ihre StellvertreterInnen sowie KlubdirektorInnen und an die „hervorragende“ Administration der Parlamentsdirektion, die zu den besten in Europa zähle. Auch anderen „Wegbegleitern“ wie etwa der Bundesregierung, dem Rechnungshof, der Volksanwaltschaft sowie Vereinen oder auch den ParlamentsredakteurInnen sprach Sobotka seinen Dank aus.

Aus der Sanierung des Parlamentsgebäudes griff Sobotka etwa heraus, daß gezeigt worden sei, daß auch unter Denkmalschutz inklusiv gestaltet werden könne. Das Hohe Haus stehe heute für Offenheit, die sich nicht nur durch beeindruckende Besucherzahlen, sondern neben der Auseinandersetzung mit Inhalten und den Kontakt mit ParlamentarierInnen auch in der Reflexionsmöglichkeit durch zeitgenössische Kunst auszeichne. Die liberale Demokratie stehe allerdings unter „gewaltigem Druck“, gab Sobotka insgesamt zu bedenken. Das Parlament trage hier die Verantwortung, die Demokratie weiter zu stärken. Insbesondere für den Kampf gegen Antisemitismus brauche es bei allen im Parlament ein Bewußtsein, zumal dieser zugleich antidemokratisch sei.

Kickl: Usancen sind wertvoll und stark

Der Abstimmung zur Wahl des Nationalratspräsidiums ging eine Debatte im Nationalrat voran. Es erfülle ihn mit Demut, daß seine Fraktion nach einer Neuverteilung der Stärkeverhältnisse nun die stärkste im Nationalrat sei, sagte FPÖ-Klubobmann Herbert Kickl. Das Wahlergebnis sei „ein unmißverständlicher Appell für starke Veränderung“ sowie ein Auftrag, die „Kluft zwischen Politik und Bevölkerung zu schließen, statt weiter aufzureißen“. Mit der Wahl des neuen Nationalratspräsidenten gelte es eine erste wichtige Entscheidung zu treffen, betonte Kickl und bezeichnete die bestehenden Usance, daß die stimmenstärkste Partei den Nationalratspräsidenten vorschlage, als „wertvoll und stark“. Ein guter Demokrat müsse sowohl ein guter Gewinner als auch Verlierer sein – nur eines davon sei zu wenig, so Kickl. Seine Fraktion würde dies beweisen, indem sie die Kandidatur von Peter Haubner (ÖVP) und Doris Bures (SPÖ) unterstütze. Der Kandidat seiner Fraktion, Walter Rosenkranz, sei – auch in menschlicher und charakterlicher Hinsicht – richtig für das verantwortungsvolle Amt des Nationalratspräsidenten. Kickl



FPÖ-Klubobmann Herbert Kickl



ÖVP-Klubobmann und Bundeskanzler Karl Nehammer



SPÖ-Klubobmann Andreas Babler

betonte, daß er davon überzeugt sei, daß die drei genannten KandidatInnen gemeinsam ein „gutes, harmonisches, professionelles, konsensorientiertes und konsensfähiges Nationalratspräsidium“ bilden werden.

Nehammer: Aufeinander zugehen und Kompromisse finden

Das besonders Herausfordernde bei dem in Österreich geltenden Verhältniswahlrecht sei es – sofern man nicht die absolute Mehrheit erreiche – „Koalitionen zu bilden, aufeinander zuzugehen und Kompromisse zu finden, um über diesen Weg eine tragfähige Regierung auch tatsächlich zustande zu bringen“, unterstrich ÖVP-Klubobmann und Bundeskanzler Karl Nehammer. Dem scheidenden Nationalratspräsidenten Wolfgang Sobotka sprach Nehammer großen Dank und Anerkennung aus. Er habe das Haus „vorbildlich geführt“ und es geschafft, ein parteiübergreifendes Zusammenwirken herzustellen, daß das historische Parlamentsgebäude nun in neuem Glanz erstrahlen könne. Das Haus sei heute ein „wahrhaft würdiges Symbol und Zeichen der Demokratie“, so Nehammer. Bei der Wahl des neuen Präsidiums bekenne sich seine Fraktion zu den Usancen und der Tradition, daß die stimmenstärkste Fraktion das Vorschlagsrecht für den Nationalratspräsidenten hat. Ein wichtiger Punkt zum Demokratieverständnis sei dabei jedoch, daß es dazu auch eine geheime Wahl brauche, denn auch dies sei Teil der Demokratie und der Würde des Hauses, so Nehammer.

Babler: Recht der Abgeordneten in freier, geheimer Wahl zu entscheiden

SPÖ-Klubobmann Andreas Babler drückte in seiner ersten Rede im Nationalrat seine „große Freude und tiefe Ehrfurcht“ darüber aus, im Hohen Haus sprechen zu dürfen und wies darauf hin, daß er heute nach fast 30jähriger Tätigkeit in der Kommunalpolitik das Amt des Bürgermeisters in seiner Heimatgemeinde Traiskirchen zurückgelegt habe. Er sprach sich für „Politik auf Augenhöhe“ und „Respekt vor den Menschen und ihren individuellen Lebensrealitäten“ aus. Er gab ein „großes Versprechen“ für eine Politik, die sich für Rahmenbedingungen einsetze, in denen man sich mit „seiner Leistung etwas aufbauen und an die nächste Generation etwas weitergeben könne“. Es brauche daher eine „Politik der Zusammenarbeit“, so Babler. Für ihn sei klar, daß der Nationalratspräsident im Namen des Parlamentarismus über alle politischen Grenzen hinweg vermitteln müsse und den Ausgleich zu suchen habe.

Innenpolitik

Zudem müsse er das Ansehen und die Würde des Hohen Hauses hochhalten, insbesondere bei repräsentativen Auftritten im Ausland. Zudem dürfe er keine Berührungspunkte zu Rechtsextremen haben. Der FPÖ obliege es, das Vorschlagsrecht für das zweithöchste Amt im Staat wahrzunehmen. Gleichmaßen sei es das Recht jedes Abgeordneten, in freier und geheimer Wahl zu entscheiden, ob die vorgeschlagene Person die richtige für dieses verantwortungsvolle Amt sei, sagte Babler.

Meinl-Reisinger dankte Rosenkranz für Hearing bei den NEOS

NEOS-Klubobfrau Beate Meinl-Reisinger drückte ihre Freude darüber aus, daß ihre Fraktion heute doppelt so viele Abgeordnete habe, als bei ihrem Einzug in den Nationalrat vor elf Jahren. Ihre Fraktion bekenne sich zur Usance, daß die stimmenstärkste Fraktion den Nationalratspräsidenten nominieren könne. Im Hinblick auf die geheime Wahl müsse dies aber nicht automatisch heißen, daß diese Person gewählt werde, unterstrich Meinl-Reisinger. Sie bedankte sich bei Walter Rosenkranz, daß er tags zuvor der Einladung der NEOS gefolgt und zu einem Hearing gekommen sei. Ihre Fraktion sei sich ihrer Verantwortung bewußt und jeder und jede werde bei der Wahl seinem bzw. ihrem Gewissen folgen. Zudem betonte sie, daß sich das Land in „ernsten Zeiten“ – wirtschaftlich und budgetär – befinde und es daher kein „Weiter wie bisher“ geben dürfe. Das Vertrauen der BürgerInnen müsse durch „harte Arbeit und Ärmel hochkrempeln“ wiedergewonnen werden. Dem bisherigen Nationalratspräsidenten Wolfgang Sobotka dankte Meinl-Reisinger für seinen Kampf gegen Antisemitismus.



Foto: Parlamentsdirektion / Ulrike Wieser

NEOS-Klubobfrau Beate Meinl-Reisinger



Foto: Parlamentsdirektion / Ulrike Wieser

Klubobmann der Grünen, Werner Kogler

Kogler: Absage für »Parteisoldat« Rosenkranz

Die Nationalratswahl heiße nicht „Kanzlerwahl“ und schon gar nicht „Volkskanzlerwahl“, sagte der Klubobmann der Grünen, Werner Kogler. Es gebe eben auch nicht „das eine Volk“. Soviel Geschichtsbewußtsein brauche es, daß man sich gerade in Österreich daran erinnere, daß die „bittersten, bösesten, giftigsten, undemokratischsten und gewaltauslösendsten Parolen“ in unserer Geschichte mit „ein Volk, ein Reich, ein Führer“ begonnen hätten, sagte Kogler. In der Demokratie gehe es immer noch um Mehrheiten und Kickl setze die KollegInnen, die er umwerben wolle, „auf Fahndungslisten“ und fahnde jetzt nach einen Regierungspartner – aber das gehe sich einfach nicht aus“, so Kogler. Im Hinblick auf die Usancen und Traditionen rund um die Wahl des neuen Nationalratspräsidenten würden sich laut Kogler einige Fragen stellen. Er verhehle nicht, daß er vor nicht so langer Zeit ein gutes Gespräch mit Walter Rosenkranz in seiner Funktion als Volksanwalt gehabt habe. Doch habe sich Rosenkranz selbst als „Parteisoldat“ bezeichnet und gehöre zu eine Partei, die sich nicht ausreichend zu den Identitären abgrenze. Kogler warb daher auch bei den anderen Fraktionen dafür, andere Personen zu wählen. ■

Quellen:

<https://www.bundespraesident.at/>
<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/>
<https://www.parlament.gv.at/>

Links:

<https://www.fpoe.at/>
<https://www.dievolkspartei.at/>
<https://www.spo.e.at/>
<https://www.neos.eu/>
<https://gruene.at/>



Foto: Parlamentsdirektion / Ulrike Wieser

Nationalfeiertag 2024

Angelobung von RekrutInnen am Heldenplatz – Bundespräsident: »Sie leisten einen wesentlichen Beitrag zur Bewahrung und zum Schutz unserer liberalen demokratischen Ordnung.«



Foto: BKA / Florian Schritter

Beim Abschreiten der angetretenen RekrutInnen (v.r.): Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Bundeskanzler Karl Nehammer, (hinter ihm) Vizekanzler Werner Kogler, Verteidigungsministerin Klaudia Tanner, Wiens Landeshauptmann und Bürgermeister Michael Ludwig und Generalleutnant Erich Csitkovits

Am Nationalfeiertag, dem 26. Oktober, eröffneten Kranzniederlegungen am Heldenplatz durch Bundespräsident Alexander Van der Bellen und die Bundesregierung die Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag. Hunderttausende Besucher, die auf den geschichtsträchtigen Platz gekommen waren, begleiteten die Angelobung von 1.119 Rekruten, davon 26 Frauen, die das Treuegelöbnis auf die Republik Österreich sprachen. In Salzburg wurden gleichzeitig 700 Grundwehriener, davon sieben Frauen, angelobt.

Ansprache des Bundespräsidenten

„Sehr geehrte Ehren- und Festgäste! Meine Damen und Herren! Liebe Angehörige und Familien! Vor allem aber: Sehr geehrte Rekrutinnen und Rekruten! Es hat in der Geschichte immer wieder Umbrüche gegeben. Etablierte Ordnungen haben sich aufgelöst und wurden durch neue ersetzt. Wir erleben gerade wieder eine Zeit des Umbruchs. ‚Zeitenwende‘ hat es der deutsche Kanzler vor zwei Jahren, nach dem Einmarsch Rußlands in die Ukraine, genannt“, begann der



Foto: Bundesheer

Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei seiner Rede anlässlich der Angelobung

Bundespräsident seine Rede. „Die bisher gewohnte Ordnung geht zu Ende, eine ‚multipolare Weltordnung‘ zeichnet sich ab. Europa könnte – und sollte – neben anderen gros-

sen Akteuren, wie z.B. den USA, China, Rußland und Indien, einen solchen Pol darstellen. Dazu muß Europa allerdings geeint auftreten und seinen Platz in dieser neuen



Foto: BKA / Christopher Dunker

Im Weihraum fand die traditionelle Kranzniederlegung statt. Im Bild: Bundeskanzler Karl Nehammer (r.), Vizekanzler Werner Kogler (m.) und Bundesministerin Klaudia Tanner (l.).

Weltordnung finden. Auch Österreich wird dazu seinen Beitrag leisten müssen.

Wie sich die Sicherheitssituation Europas – und damit Österreichs – in den nächsten Jahren entwickeln wird, läßt sich derzeit noch nicht voraussehen. Klar ist jedenfalls, daß Österreich – als Staat – seine Resilienz gegen eine Vielzahl vorhersehbarer und unvorhersehbarer Bedrohungen stärken muß.

Klar ist auch, daß ein leistungsfähiges Bundesheer eine unverzichtbarer Teil einer solchen gesamtstaatlichen Resilienz darstellt. Dafür ist unter anderem ausreichend Budget notwendig. Ich bin zuversichtlich, daß hier alle Parteien, auch in der neuen Legislaturperiode, zu ihrem Wort stehen und für eine weitere gute Entwicklung des Bundesheeres Sorge tragen.

Lassen Sie mich den heutigen Nationalfeiertag dazu nutzen, allen Soldatinnen und Soldaten, und den zivilen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bundesheeres, meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Sie leisten Großartiges für den Schutz unserer Bevölkerung: Von der Einsatzvorbereitung über die Katastrophenhilfe bis zu Einsätzen zur Friedenssicherung (z.B. UNIFIL).

Sehr geehrte Rekrutinnen und Rekruten, mit der Ableistung Ihres Gelöbnisses am heutigen Nationalfeiertag werden Sie Teil des Sicherheitsinstruments Bundesheer. Sie leisten damit einen wesentlichen Beitrag zur Bewahrung und zum Schutz unserer liberalen demokratischen Ordnung und aller damit verbundenen Werte. Es geht nicht nur um unsere Sicherheit, sondern letztendlich um unser höchstes Gut: Unsere Freiheit!



Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei der Kranzniederlegung – rechts im Bild ist Verteidigungsministerin Klaudia Tanner zu sehen.

Ich bedanke mich für Ihre Bereitschaft, den Wehrdienst zu leisten und wünsche Ihnen und allen Grundwehrdienerinnen und Grundwehrdienern für die Zeit Ihres Wehrdienstes, alles erdenklich Gute. Es lebe das Österreichische Bundesheer! Es lebe die Republik Österreich! Es lebe unser gemeinsames und friedvolles Europa!“, schloß der Bundespräsident seine Ansprache am Heldenplatz.

Ansprache des Bundeskanzlers

Dann wandte sich Bundeskanzler Karl Nehammer an die anzugelobenden RekrutInnen: „Das Gelöbnis auf die Verfassung, der Republik und dem österreichischen Volke zu dienen, gehört zu den schönsten und größten

Aufgaben, die man als Staatsbürgerin und Staatsbürger erfüllen kann. Dieser Eid auf die Verfassung hat tatsächlich eine große Bedeutung. Wehrhafte Demokratie in Zeiten, in denen die Demokratie schon lange nicht mehr so unter Druck gesetzt worden ist, in denen Krieg in Europa herrscht, in denen Desinformationskampagnen für Destabilisierung sorgen und Unruhe stiften sollen. Und wehrhafte Demokratie heißt auch, sich bewußt sein, einem freien, einem demokratischen, einem freiheitsliebenden Land zu dienen, das aus seiner Geschichte gelernt hat. Das ist das, was uns jetzt eint, wenn wir hier vor Ihnen stehen und Sie vor uns und wir Ihnen zuhören, wenn sie die Gelöbnisformel sprechen.“

Innenpolitik

Für Recht und Freiheit eintreten

Der Regierungschef nutzte den Anlaß, um die Bedeutung eines bevorstehenden Gedenktages besonders hervorzuheben: „Aus der Geschichte lernen, wehrhaft sein, eintreten für Freiheit und Recht. In diesem Zusammenhang möchte ich etwas ansprechen, was mich zutiefst empört. Es gibt eine Gruppierung, die den 9. November nutzt, um eine Großdemonstration mit dem Motto ‚Macht euch bereit!‘ anzukündigen. Der 9. November ist einer der ernsthaftesten Gedenktage, den wir in dieser Zweiten Republik haben“, betonte Nehammer. „Am 9. November haben Nazischergen jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger in der sogenannten Reichspogromnacht erniedrigt, geschändet, ermordet. Wenn ich heute vor Ihnen als Bundeskanzler stehe, habe ich das der Tatsache zu verdanken, daß es in diesem Land Frauen und Männer gegeben hat, die Widerstand geleistet haben, die an Demokratie und Freiheit geglaubt haben, und Alliierte, die uns vom Naziterror befreit haben“, so der Bundeskanzler.

„Das Schlimmste aber am 9. November ist auch, daß es österreichische Mitbürgerinnen und Mitbürger waren, die das getan haben. Und wir haben aus der Geschichte gelernt. Die Verfassung zeigt es, die Zweite Republik zeigt es und es zeigt auch, wie wichtig es ist, eben diese wehrhafte Demokratie zu verteidigen: Sie mit der Waffe, wir als politische Verantwortliche“, ergänzte Ne-



Foto: BKA / Florian Schrötter

Bundeskanzler Karl Nehammer bei seiner Rede zum Nationalfeiertag

hammer. Und deswegen erwarte er sich von allen politischen Parteien, sich von dieser Demonstration am 9. November, am Gedenktag der Reichspogromnacht, zu distanzieren: „Es gibt viele Tage und Möglichkeiten das zu tun. Aber nicht an diesem Tag. An diesem Tag gedenken wir unserer Verantwortung und unserer Geschichte.“

Mit Gemeinschaftsgefühl der Republik dienen

Zum Abschluß wünschte der Bundeskanzler den RekrutInnen für deren Dienst viel

Soldatenglück und vor allem Kameradschaft. „Paßt aufeinander auf, seid füreinander da. Kameradschaft bedeutet, zu jeder Zeit füreinander da zu sein. Ob es gerade in einer schwierigen Phase ist oder in einer guten. Ich wünsche euch dieses Gefühl der Gemeinschaft, unserem schönen Österreich, der demokratischen Republik zu dienen. Ich wünsche euch großartige Erfahrungen, auch wenn es manchmal hart und anstrengend ist. Hoch lebe das österreichische Bundesheer! Hoch lebe die Republik Österreich!“



Foto: Bundesheer

Blick auf den Heldenplatz

Foto: Bundesheer / Carina Karlovits



Verteidigungsministerin Klaudia Tanner zu den SoldatInnen: Ihr Einsatz, Ihre Disziplin und Ihre Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, garantieren, daß Österreich in einer immer unsicherer werdenden Welt sicher bleibt.

Tagesbefehl der Verteidigungsministerin

Die weltpolitische Lage hat sich im vergangenen Jahr weiter verschärft. Die Konflikte im Nahen Osten, insbesondere die anhaltende Gewalt in Israel, Palästina und dem Libanon, haben globale Auswirkungen, die auch Europa und Österreich betreffen“, sagte Verteidigungsministerin Klaudia Tanner in ihrem Tagesbefehl anlässlich des Nationalfeiertages 2024.

„Gleichzeitig erleben wir eine Zunahme von Naturkatastrophen. Starkregenereignisse und daraus resultierende Überschwemmungen – wie zuletzt in Niederösterreich, der Steiermark und dem Burgenland – bedrohen die Sicherheit unserer Bevölkerung. In diesem herausfordernden Umfeld steht das Österreichische Bundesheer bereit. Wir garantieren die Sicherheit Österreichs durch die Verteidigung unserer Grenzen, durch den Schutz vor hybriden Bedrohungen, aber auch durch den schnellen und effektiven Einsatz bei Naturkatastrophen. Die Hilfe, die unsere Soldatinnen und Soldaten bei den jüngsten Hochwasserereignissen geleistet haben, ist ein leuchtendes Beispiel für den unermüdlischen Einsatz, auf den sich die Bevölkerung verlassen kann“, so die Verteidigungsministerin weiter.

Mission Vorwärts

Die „Mission Vorwärts“ zeige bereits heute ihre Früchte. Die in den vergangenen Jahren eingeleiteten Reformen und Investitionen würden das Bundesheer fit für die Zukunft machen. Dank der erhöhten finanziellen Mittel werden die Waffengattungen unserer Land-, Luft- und Cyberstreitkräfte

modernisiert. Neue Flugzeuge, Hubschrauber und Fahrzeuge stärken unsere Einsatzbereitschaft und garantieren, daß das Bundesheer für alle Bedrohungsszenarien gerüstet sei.

„Die aktuellen Krisen fordern uns mehr denn je, unsere Kapazitäten und unsere Fähigkeiten weiter zu stärken. Gleichzeitig bleibt die Personalfrage entscheidend: Wir brauchen motivierte und gut ausgebildete Soldatinnen, Soldaten und Zivilbedienstete, die bereit sind, diese modernen Systeme zu bedienen und in den Dienst der Sicherheit unseres Landes zu stellen. Die ‚Mission Vorwärts‘ fordert daher auch von allen Mitgliedern des

Bundesheeres, aktiv zur Personalgewinnung beizutragen“, sagte die Verteidigungsministerin.

Die globale und nationale Verantwortung

„Das Österreichische Bundesheer steht für den Schutz unserer Heimat, aber auch für die Sicherung von Frieden und Stabilität auf internationaler Ebene. Rund 1.000 Soldatinnen und Soldaten sind aktuell im sicherheitspolizeilichen Assistenzeinsatz im In- und Ausland, um die Migrationsströme zu kontrollieren und unsere Grenzen zu schützen. Zudem leisten mehr als 800 Soldatinnen und Soldaten in Krisenregionen weltweit ihren Dienst im Rahmen von Friedenseinsätzen. Die geopolitischen Spannungen sowie die zunehmenden klimabedingten Herausforderungen verdeutlichen: Unsere Mission hört nicht an den Landesgrenzen auf. Das Bundesheer trägt dazu bei, Krisen dort zu bekämpfen, wo sie entstehen – sei es in Konfliktregionen oder in unserer Heimat. Diesen Auftrag erfüllen wir auf Grundlage der Wehrpflicht, die ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Demokratie ist.“

Dank und Anerkennung

„Werte Soldatinnen, Soldaten und Zivilbedienstete! Ihr Einsatz, Ihre Disziplin und Ihre Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, garantieren, daß Österreich in einer immer unsicherer werdenden Welt sicher bleibt. Ihre Leistungen, ob im Auslandseinsatz, bei der Unterstützung im Katastrophenfall oder im täglichen Dienst, verdienen höchsten Respekt. Dank Ihrer unermüd-



Rekruten beim Fahneneid am Heldenplatz

Foto: Bundesheer

Innenpolitik

lichen Arbeit ist das Bundesheer nicht nur ein Bollwerk gegen äußere Bedrohungen, sondern auch ein verlässlicher Partner der österreichischen Bevölkerung in Krisenzeiten. Es lebe das Österreichische Bundesheer! Es lebe die Republik Österreich!“, schloß Klaudia Tanner den Tagesbefehl.

Am Heldenplatz am Heldenplatz sagte sie in ihrer Rede: „Wir betrachten es oft als selbstverständlich in Frieden, in Freiheit und in einer Demokratie zu leben. Wenn wir über unsere Grenzen hinausblicken, dann sehen wir, daß das keine Selbstverständlichkeit ist. Und die Österreicherinnen und Österreicher wissen, was sie an der Neutralität haben. Nur das eine oder andere Mal haben wir in der Vergangenheit vergessen, daß es auch darum geht, diese mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln auch verteidigen zu können. Wer die Leistungsschau des Bundesheeres in Wien und Salzburg besucht, sieht, daß das Bundesheer auf Grund der budgetären Mittel auf seiner ‚Mission Vorwärts‘ ist – hin zu einer modernen Armee mit neuem Gerät zur Luft, zu Lande und im Wasser mit der entsprechenden Ausstattung und Bewaffnung, modernen Kommunikationsgeräten für unsere Soldatinnen und Soldaten. All das Gerät hilft uns jedoch nicht, wenn es nicht die Menschen geben würde, die dieses Gerät bedienen können“, schloß Klaudia Tanner.

Vier Tage Information

Die „Karriereplattform Lehre“ eröffnete am 23. Oktober 2024 in Wien die viertägige Informationsveranstaltung. Das Bundesheer informierte zusammen mit dem Österreichischen Integrationsfond und der Bildungsdirektion Wien über 3.000 Schülerinnen am Heldenplatz zu Berufschancen mit Lehre.



Foto: Andreas Uebelbacher

PaN-Delegation mit Vorstandsmitglied Marguerite Machek-Vos, Rechnungsprüfer Rechtsanwalt Friedrich Schwank, PaN-Partner und Chef des Stabes Direktion 1/ Einsatz, Generalmajor Gerhard Christiner, und PaN-Generalsekretär Senator e.h. Walter J. Gerbautz

Am „Tag der Schulen“, dem 25. Oktober, besuchten 1.300 SchülerInnen aus 40 Schulen in der Wiener Innenstadt, um sich über den Grundwehrdienst und die zahlreichen Karrieremöglichkeiten zu informieren.

Hunderttausende Besucher, die auf den geschichtsträchtigen Platz gekommen waren, begleiteten die Angelobung von 1.119 Rekruten, davon 26 Frauen, die das Treuegelöbnis auf die Republik Österreich sprachen. In Salzburg wurden gleichzeitig 700 Grundwehrdiener, davon sieben Frauen, angelobt.

BesucherInnen informierten sich in Wien am Heldenplatz, beim Burgtheater, auf der Freyung und Am Hof bei Themeninseln wie „Militärische Landesverteidigung“, bei der sich Brigaden und Bataillone aus ganz Österreich, die Militärpolizei und das Jagdkommando präsentierten. Militärexperten erklärten den „Aufbauplan ÖBH2032+“, Euro-

fighter-Piloten informierten über die Luftraumüberwachung.

Im Themenbereich „Karriere beim Bundesheer“ informierte das Heerespersonalamt über Jobchancen. Die Garde ließ tief in den Alltag als Grundwehrdiener blicken. Die Themeninsel „Hubschrauber“ zeigte den neuen AW-169 „Leonardo“. Im Bereich „Sport im Bundesheer“ informierten Heeresleistungssportler die BesucherInnen über Trainingsmöglichkeiten.

„Auslandseinsätze“ thematisierten ExpertInnen der Auslandseinsatzbasis zusammen mit der „Vereinigung Österreichischer Peacekeeper“. Einblicke in die Militärmedizin bot die Themeninsel „Sanitätsversorgung im Einsatz“. Die Gebirgstruppe betrieb einen Kletterturm und eine Seilrutsche über dem Heldenplatz. Milizsoldaten informierten bei „Miliz wirbt Miliz“.

■ <https://nationalfeiertag24.at/>



Foto: Bundesheer

Die Gardemusik beim Nationalfeiertag am Wiener Heldenplatz.

Vorarlberg hat gewählt

Insgesamt 271.882 VorarlbergerInnen waren am 13. Oktober wahlberechtigt



Foto: <https://on.orf.at>

Runde der Spitzenkandidatin und der Spitzenkandidaten kurz nach der Wahl (v.l.): Grünen-Landessprecher Daniel Zadra, Landeshauptmann und ÖVP-Landesparteivorsitzender Markus Wallner, ORF Vorarlberg-Chefredakteurin Angelika Simma-Wallinger, FPÖ-Landesparteiobmann Christof Bitschi, NEOS-Landessprecherin Claudia Gamon und SPÖ-Landesparteivorsitzender Mario Leiter

Insgesamt 271.882 VorarlbergerInnen waren aufgerufen, am 13. Oktober bei der turnusmäßigen Wahl zum Vorarlberger Landtag ihre Stimme abzugeben. Von ihrem Stimmrecht haben 185.182 Personen Gebrauch gemacht. Insgesamt wurden 184.420 gültige und 762 ungültige Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung lag bei 68,1 Prozent, bei der letzten Landtagswahl waren es 61,4 Prozent. Insgesamt waren neun Parteien zur Wahl angetreten, davon sind

im neuen Landtag vertreten:

- Landeshauptmann Markus Wallner – Vorarlberger Volkspartei (VP) 70.638 Stimmen 38,3 Prozent, 15 Mandate
- Die Grünen – Grüne Alternative Vorarlberg (GRÜNE) 22.926 Stimmen 12,4 Prozent, 4 Mandate

- Liste Christof Bitschi – Vorarlberger Freiheitliche (FPÖ) 51.639 Stimmen 28,0 Prozent, 11 Mandate
- Mario Leiter – SPÖ Vorarlberg (SPÖ) 16.713 Stimmen 9,1 Prozent, 3 Mandate
- NEOS – Das Neue Vorarlberg (NEOS) 16.477 Stimmen 8,9 Prozent, 3 Mandate

Nicht im Landtag vertreten sind:

- WIR – Plattform für Familien und Kinderschutz (WIR) 1.459 Stimmen (0,8 Prozent)
- Xi – HaK – Gilt (X) 2.249 Stimmen (1,2 Prozent)
- Kommunistische Partei Österreichs (KPÖ) 1.385 Stimmen (0,8 Prozent)
- Das andere Vorarlberg (ANDRS) 934 Stimmen (0,5 Prozent)

Generation 60+ sichert Platz 1 für ÖVP

Die ORF/FORESIGHT/ISA Wahlbefragung befragte 7. und 12. Oktober, also bis kurz vor der Wahl, 1.218 Wahlberechtigte in telefonisch und Online zu deren Wahlmotiven. Die Auswahl der Befragten erfolgte mittels Zufallsstichproben und soziodemographischer Gewichtung, um die wahlberechtigte Bevölkerung repräsentativ abzubilden.

Mehr Menschen sahen negative Entwicklung im Land

39 Prozent der Befragten nehmen eine negative Entwicklung Vorarlbergs seit 2019 wahr. Damit hat sich der Anteil jener Gruppe im Vergleich zur letzten Landtagswahl mehr als verdoppelt. Damals sahen vergleichsweise nur 16 Prozent eine negative Entwicklung, 24 Prozent sehen eine positive Entwicklung und 33 Prozent nehmen keine Veränderung wahr.

Endgültiges amtliches Endergebnis

WAHL	VP	GRÜNE	FPÖ	SPÖ	NEOS	WIR	X	KPÖ	ANDRS
Landtag 2024	70.638 38.3%	22.926 12.4%	51.639 28.0%	16.713 9.1%	16.477 8.9%	1.459 0.8%	2.249 1.2%	1.385 0.8%	934 0.5%
Landtag 2019	71.911 43.5%	31.201 18.9%	23.011 13.9%	15.635 9.5%	14.064 8.5%	1.144 0.7%	0.0%	0.0%	0.0%

Innenpolitik

Im Vergleich mit der ORF-Wahlbefragung zur Nationalratswahl 2024 wird die Entwicklung allerdings besser bewertet (auf Bundesebene nahmen 57 Prozent eine negative Entwicklung wahr).

Geteilte Meinung zur Arbeit der Landesregierung

Knapp die Hälfte der Befragten ist zufrieden mit der Arbeit der ÖVP-GRÜNEN Landesregierung (9 % sind sehr zufrieden und weitere 40 % sind ziemlich zufrieden).

Etwas weniger als die Hälfte der Befragten sind unzufrieden (27 % sind wenig zufrieden und 18 % sind gar nicht zufrieden).

Wahlverhalten nach Bevölkerungsgruppen

Unterschiede nach Alter

Im Wahlverhalten nach Geschlecht zeigt die Wahlbefragung nur geringe Unterschiede. Die Altersstruktur unterscheidet sich hingegen deutlich:

Die ÖVP ist insbesondere stark in der Gruppe der älteren Wahlberechtigten (60 Jahre und älter; hier wurde die ÖVP von 57 % gewählt).

Die FPÖ ist insbesondere bei den Unter-60jährigen stark. Besonders gut schneidet sie mit 39 % bei Männern bis 44 Jahren ab.

Bei den anderen Parteien gibt es diesbezüglich nur geringe Unterschiede.

Wahlverhalten nach formaler Bildung

Die Wahlbefragung zeigt deutliche Unterschiede im Wahlverhalten nach formaler Bildung:

Die ÖVP erzielt ihr stärkstes Ergebnis mit 59 % unter Personen mit Pflichtschulabschluss

Die FPÖ ist unter Personen mit Lehrabschluss am stärksten.

Grüne und NEOS schneiden unter WählerInnen mit Matura am besten ab.

Bei der SPÖ gibt es diesbezüglich nur geringe Unterschiede.

Wahlverhalten nach Erwerbsstatus

Hätten bei dieser Wahl nur PensionistInnen gewählt, hätte die ÖVP mit 57 % die absolute Mehrheit

Unter den Erwerbstätigen liegt die FPÖ mit 36 % vor der ÖVP.

Unter Erwerbstätigen ohne Matura ist die FPÖ mit 43 % besonders stark.

Unter Erwerbstätigen mit Matura schneiden die Grünen mit 24 % überdurchschnittlich gut ab.

Wahlmotive

ÖVP: Zufriedenheit mit Landespolitik

Die Landespolitik stand bei rund sechs von zehn ÖVP-WählerInnen im Zentrum der Wahlentscheidung, wobei die Mehrheit zufrieden auf die letzten fünf Jahre blickt. Wichtigste Wahlmotive sind dementsprechend der Spitzenkandidat, die bisherige Arbeit der Partei und das Stammwählermotiv.

Inhaltlich haben ÖVP-WählerInnen über eine breite Themenpalette diskutiert, von Zuwanderung und Krieg über Teuerung, Gesundheit und Pflege, die Erhaltung der Demokratie, Sicherheitsthemen sowie Umwelt- und Klimaschutz.

FPÖ: Unzufriedenheit mit Fokus auf Zuwanderung, Teuerung, Sicherheit

Acht von zehn FPÖ-WählerInnen sind mit der Arbeit der Landesregierung unzufrieden. Rund zwei Drittel haben darüber hinaus auch die Bundespolitik in ihre Wahlentscheidung mit einbezogen. Als wichtigstes Wahlmotiv nennt rund ein Drittel die Inhalte der Partei, 12 % die Interessensvertretung, 9 % die Glaubwürdigkeit der FPÖ.

Inhaltlich haben FPÖ-WählerInnen vor allem über Zuwanderung, die Teuerung sowie Sicherheitsthemen diskutiert.

Grüne: Zufrieden mit Landesregierung, Umwelt/Klima wichtigstes Thema

Rund drei Viertel der Grün-WählerInnen sind mit der Arbeit der Landesregierung zufrieden. Wichtigstes Wahlmotiv waren mit Abstand die Inhalte, wobei im Wahlkampf vor allem über Umwelt- und Klimaschutz gefolgt vom Erhalt unserer Demokratie diskutiert wurde.

SPÖ: Teuerung, Soziales und Demokratie im Fokus

Rund sechs von zehn SPÖ-WählerInnen haben bei ihrer Wahlentscheidung auch die Bundespolitik mit einbezogen. Inhalte, Interessensvertretung und das Stammwählermotiv waren am häufigsten wahlentscheidend. Im Wahlkampf diskutierten sie vor allem über die Teuerung, Gesundheit und Pflege, Pensionen sowie die Erhaltung der Demokratie.

NEOS: Unzufrieden mit Entwicklung des Landes, breites Themenspektrum

Die Hälfte der NEOS-WählerInnen sieht die Entwicklung der letzten Jahre negativ, rund sechs von zehn haben bei ihrer Wahlentscheidung auch die Bundespolitik mit einbezogen. Inhalte standen für rund die Hälfte bei der Wahlentscheidung im Vordergrund,

wobei neben Teuerung und Bildung über eine breite Themenpalette diskutiert wurde. Ein Sechstel sagt, die NEOS seien für die Zukunft des Landes am besten. *Anm.: geringe Stichprobengröße (n=96)*

Koalitionswünsche

In der Wahlbefragung wurde auch danach gefragt, welche Parteien in der nächsten Regierung vertreten sein sollen. Unter allen Befragten liegt die ÖVP mit 72% Zustimmung weit vor allen anderen Parteien.

Unter den ÖVP-WählerInnen wünschen sich 35 % eine Koalition mit den NEOS, 31 % mit den Grünen, 30 % mit der SPÖ und 26 % mit der FPÖ.

FPÖ-WählerInnen haben eine klare Präferenz für eine Koalition mit der ÖVP.

Unter den Grün-WählerInnen wünschen sich neben der eigenen Partei 55 % die ÖVP in der Regierung, jeweils rund drei von zehn die SPÖ und die NEOS.

ÖVP-FPÖ-Koalitionsgespräche

Bereits am 17. Oktober, also nur vier Tage nach der Wahl, gaben ÖVP-Chef Landeshauptmann Markus Wallner und FPÖ-Landesparteiobmann Christof Bitschi bekannt, daß sie in einem zweistündigen „vertiefenden“ Gespräch über eine gemeinsame Regierungsarbeit für die kommenden fünf Jahre verhandeln werden. „Die Entscheidung ist gefallen. Es ist klar geworden: Wir wollen am Montagmittag starten,“ kündigte Wallner für den 21. Oktober an. Bitschi ergänzte, man habe die Eckpfeiler miteinander besprochen und sei jetzt guter Dinge, daß wir in den Koalitionsverhandlungen auch die entscheidenden Bereiche für das Land definieren können, um dann ein Regierungsprogramm zu bilden, das Vorarlberg in die Zukunft führt.“

Am 25. Oktober gaben die beiden Verhandler bekannt, sie seien auf einem guten Weg. Wallner sagte, die gute Nachricht sei, daß man gut vorankomme und es wären „keine Knackpunkte in Sicht“, die er für unüberwindbar halte. Aber es müsse noch manches ausgesprochen werden.

Bitschi erklärte, daß weitere entscheidende Bereiche noch offen wären. Man würde die nächsten Tage und das Wochenende auch noch Zeit nehmen, diese Punkte abzuarbeiten „und dann in der nächsten Woche auch die ersten Ergebnisse präsentieren können“.

Das war der Stand der Dinge zu Redaktionsschluß am 25. Oktober.

<https://www.vorarlberg.at/wahlen>

<https://www.foresight.at>

Beliebtheit von Bargeld

Neue eZB-Studie zur Zahlungsmittelpräferenz – Bargeld hat bei Unternehmen im Euroraum mit 88 Prozent die höchste Akzeptanzrate aller Zahlungsmittel

Die aktuellen Ergebnisse der Unternehmensumfrage der Europäischen Zentralbank (EZB) zeigen, daß im Euroraum weiterhin Bargeld die höchste Annahmequote hat. Die repräsentativen Daten liefern Einblicke in die Bargeldnutzung und Zahlungsmittelpräferenz der Unternehmen. In Österreich präferieren 54 % der Klein- und Mittelbetriebe (KMUs) Bargeldzahlungen, im Euroraum-Durchschnitt sind es 30 %.

Die EZB ließ 2024 zum zweiten Mal eine im gesamten Euroraum repräsentative Unternehmensbefragung zur Bargeldnutzung und -annahme durchführen. Im Februar und März 2024 wurden 7.675 Unternehmen verschiedener Größenklassen aus unterschiedlichen Sektoren befragt. Dies ermöglicht einen präzisen Blick auf die Bargeldnutzung aus Unternehmensperspektive im Euroraum sowie auf aggregierte Trends der Nutzung und Präferenz verschiedener Zahlungsmittel.

Bargeld hat mit 88 % die höchste Akzeptanzrate als Zahlungsmittel in Unternehmen

Im Euroraum geben 88 % der Unternehmen an, daß sie Bargeld als Zahlungsmittel annehmen. Damit liegt die Akzeptanzrate knapp über jener der Zahlungskarten (85 %). Sowohl die Akzeptanzrate für Bargeld als auch für Zahlungskarten ist im Vergleich zu 2021 um jeweils 8 Prozentpunkte gesunken, gestiegen ist dafür insbesondere die Akzeptanz für mobile Zahlungen (von 30 % im Jahr 2021 auf 37 % 2024). Unterschieden nach Unternehmensgröße wird Bargeld am häufigsten in KMUs akzeptiert. Am höchsten ist die Bargeldakzeptanzrate in KMUs in Irland (96 %), Frankreich (94 %) und Italien (93 %), Österreich liegt mit 92 % knapp dahinter, aber über dem Euroraum-Durchschnitt von 89 %.

Bargeld wird bei zentralen Kriterien für die Zahlungsmittelwahl am positivsten wahrgenommen

Für 94 % der Unternehmen im Euroraum ist die Sicherheit eines Zahlungsmittels ein zentrales Kriterium für die Entscheidung, ob dieses in Transaktionen mit KonsumentInnen akzeptiert wird. Die weiteren zentralen Kriterien für die Akzeptanz eines Zahlungs-



Foto: OeNB

mittels sind die Verlässlichkeit und die Einfachheit der Handhabung, die für 92 % bzw. 90 % der Unternehmen im Euroraum-Durchschnitt wichtig bzw. sehr wichtig sind. Bei all diesen Kriterien wird Bargeld im Vergleich zu bargeldlosen Zahlungsmitteln als deutlich besser bewertet. Im Euroraum-Durchschnitt geben 47 % der Unternehmen an, daß Bargeld verlässlicher als eine Kartenzahlung ist, bei kontaktlosen Kartenzahlungen sind es sogar 52 %.

94 % der Unternehmen, die Bargeld akzeptieren, wollen dies auch zukünftig tun

Von jenen Unternehmen, die aktuell Bargeld als Zahlungsmittel akzeptieren, erwarten 94 % im Euroraum-Durchschnitt, dies auch zukünftig beizubehalten. Nur 4 % der Unternehmen erwarten diesbezüglich eine Änderung, insbesondere aufgrund der rückläufigen Nutzungsfrequenz von Bargeld

durch KonsumentInnen. 39 % jener Unternehmen, die im Euroraum Bargeld nicht als Zahlungsmittel akzeptieren, nennen als Begründung, daß dieses nicht ausreichend von KonsumentInnen genutzt wird. Auch in Österreich wird diese Begründung von 44 % der ausschließlich bargeldlosen KMUs genannt – die Präferenzen der KonsumentInnen beeinflussen daher maßgebend das Zahlungsmittelverhalten der Unternehmen.

Erläuterung: Der Begriff „Unternehmen“ bezieht sich im Rahmen der EZB-Studie und in diesem Artikel auf Unternehmen aller Größenklassen im Euroraum, jedoch beschränkt auf den B2C-Bereich und die folgenden Sektoren: Einzelhandel, Beherbergung, Gastronomie und Freizeit. Die Studie bezieht sich somit auf jene Unternehmen, die in ihrem regulären Geschäftsbetrieb auch Bargeldzahlungen von KonsumentInnen erhalten (bzw. erhalten können). ■

<http://www.oenb.at/>

Prognose für 2024 und 2025

Österreichs Wirtschaft verharrt 2024 in der Rezession, das reale BIP sinkt um voraussichtlich 0,6 %. 2025 rechnet das WIFO mit einem Konjunkturimpuls aus dem Ausland.

Die österreichische Wirtschaft steckt weiter in der Rezession. Nach -1 % im Vorjahr wird das reale BIP 2024 um 0,6 % schrumpfen. Ähnlich wie Deutschland leidet auch Österreich unter der Investitionsflaute und der schwachen Nachfrage nach Investitionsgütern und Maschinen. Die Warenexporte nach Deutschland gingen im laufenden Jahr deutlich zurück. Allerdings dauert die Exportschwäche schon lange an und mit den

sinkenden Zinsen ist eine Verbesserung der Finanzierungsbedingungen in Sicht. 2025 dürfte die Auslandsnachfrage etwas anziehen und in Österreich für Konjunkturimpulse sorgen, die auch die private Konsumnachfrage beleben.

Die Gesamtwirtschaft wird jedoch zunächst nur verhalten um 1 % wachsen. Die Ausrüstungsinvestitionen werden 2025 noch schrumpfen, nicht zuletzt da sich die Er-

tragslage der Unternehmen aufgrund der Rezession und wegen der Lohn- und Rohstoffpreissteigerungen verschlechtert hat. Die Arbeitslosenquote wird als Folge der Rezession auch 2025 noch steigen. Das Budgetdefizit entfernt sich nicht nur konjunkturbedingt zunehmend von einem nachhaltigen Pfad.

Eine zentrale Annahme der vorliegenden Prognose ist, daß die Auslandsnachfrage 2025 wieder anziehen wird, insbesondere aus

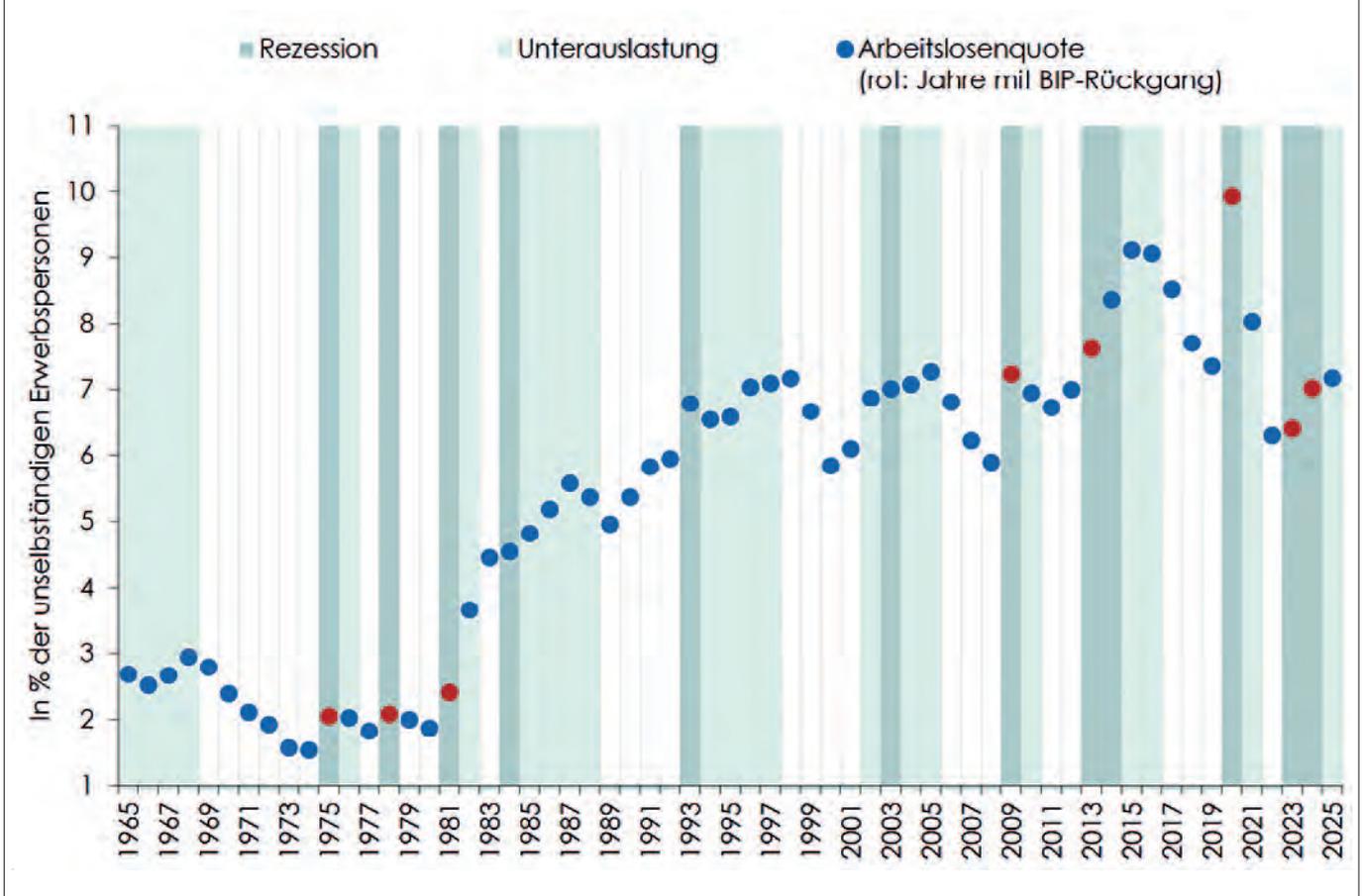
Hauptergebnisse der Prognose

		2020	2021	2022	2023	2024	2025
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt, real		- 6,3	+ 4,8	+ 5,3	- 1,0	- 0,6	+ 1,0
Herstellung von Waren		- 7,5	+ 10,9	+ 6,7	- 1,8	- 4,1	+ 0,6
Handel		- 2,9	+ 4,5	+ 0,7	- 5,7	- 1,7	+ 1,2
Private Konsumausgaben ¹⁾ , real		- 7,6	+ 4,8	+ 4,9	- 0,5	+ 0,1	+ 1,2
Dauerhafte Konsumgüter ²⁾		- 1,6	+ 6,4	- 4,5	- 5,4	+ 1,0	+ 2,0
Bruttoanlageinvestitionen, real		- 5,3	+ 6,0	+ 0,4	- 3,2	- 2,8	+ 0,2
Ausrüstungen ³⁾		- 6,9	+ 7,7	+ 1,9	+ 2,4	- 1,5	- 0,6
Bauten		- 3,5	+ 4,1	- 1,3	- 9,3	- 4,4	+ 1,1
Exporte, real		- 10,5	+ 9,5	+ 10,0	- 0,4	- 2,3	+ 2,4
Warenexporte, fob		- 7,6	+ 12,4	+ 6,0	- 0,4	- 3,5	+ 2,3
Importe, real		- 9,6	+ 14,1	+ 7,1	- 4,6	- 1,9	+ 2,2
Warenimporte, fob		- 6,6	+ 14,8	+ 3,0	- 7,4	- 4,0	+ 2,3
Bruttoinlandsprodukt, nominell		- 3,9	+ 6,8	+ 10,3	+ 5,6	+ 3,7	+ 3,1
	Mrd. €	380,32	406,23	448,01	473,23	490,73	506,04
Leistungsbilanzsaldo	in % des BIP	3,4	1,7	- 0,9	1,3	1,6	1,7
Verbraucherpreise		+ 1,4	+ 2,8	+ 8,6	+ 7,8	+ 3,1	+ 2,2
BIP-Deflator		+ 2,6	+ 1,9	+ 4,8	+ 6,6	+ 4,3	+ 2,1
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 8,2	- 5,7	- 3,3	- 2,6	- 3,7	- 4,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁴⁾		- 2,0	+ 2,5	+ 3,0	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,7
Arbeitslosenquote (nach nationaler Definition)							
In % der unselbständigen Erwerbspersonen		9,9	8,0	6,3	6,4	7,0	7,2
Realwert des BIP pro Kopf ⁵⁾		- 6,3	+ 3,8	+ 1,1	- 1,9	- 0,5	+ 0,7
Armutsgefährdungsquote ⁶⁾	in %	14,7	14,8	14,9	15,4	15,7	15,6
Einkommensquintilsverhältnis ⁷⁾	Verhältniszahl	4,0	4,3	4,3	4,4	4,5	4,5
Treibhausgasemissionen ⁸⁾		- 7,6	+ 4,9	- 6,0	- 6,4	- 3,6	- 1,0
	Mio. t CO ₂ -Äquivalent	73,91	77,53	72,84	68,15	65,68	65,04

Quelle: WIFO, Arbeitsmarktservice Österreich, Dachverband der Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, Umweltbundesamt. 2024 und 2025: Prognose. – 1) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – 2) WIFO-Berechnung anhand der Anteile der dauerhaften Konsumgüter nach dem Inlandskonzept. – 3) Einschließlich militärischer Waffensysteme und sonstiger Anlagen. – 4) Ohne Personen in aufrehtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – 5) Nominelles BIP deflationiert mit dem impliziten Preisindex der inländischen Verwendung. – 6) Anteil der Personen in privaten Haushalten mit einem verfügbaren Äquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle (60% des nationalen verfügbaren Medianäquivalenzeinkommens. Ab 2023: Prognose. – 7) S80/S20: Verhältnis des gesamten verfügbaren Äquivalenzeinkommens der Bevölkerung in privaten Haushalten im obersten Einkommensquintil zu dem der Bevölkerung im untersten Einkommensquintil. Ab 2023: Prognose. – 8) 2023: Schätzung gemäß Umweltbundesamt. Ab 2024: Prognose.

Wirtschaft

Rezessionen in Österreich



Deutschland. Sollte die Nachfrage nach Investitionsgütern dagegen so schwach bleiben wie derzeit, könnte dies für Österreich ein drittes Rezessionsjahr zur Folge haben. Die Arbeitslosigkeit würde in diesem Fall stärker steigen als angenommen und die Konsumneigung der privaten Haushalte gedämpft bleiben. Ein weiteres Risiko geht für die Konjunktur im Euro-Raum von einer allzu raschen Konsolidierung der öffentlichen Haushalte aus, die durch das Inkrafttreten der europäischen Fiskalregeln droht.

Umgekehrt gibt es auch positive Aspekte und Aufwärtsrisiken: So scheint die Gasversorgung auch dann gesichert, falls ab 2025 kein russisches Erdgas mehr nach Österreich strömen sollte. Der Konsum könnte sich günstiger entwickeln als erwartet, wenn sich die finanzielle Situation der privaten Haushalte durch die stetigen Einkommenszuwächse so weit verbessert, daß sie wieder größere Ausgaben tätigen. Darüber hinaus könnte eine gezielte Investitionsförderung durch die öffentliche Hand Ersatzinvestitionen in Richtung umweltfreundlicherer Produktionsmethoden anregen und so positive Multiplikatoreffekte auslösen. ■

<https://www.wifo.ac.at>

Arbeitslosigkeit als Risikofaktor

Das Institut für Höhere Studien (IHS) und die Statistik Austria haben den neuen Bericht der „So geht’s uns heute“-Befragung veröffentlicht. Die Erhebung analysiert finanzielle Schwierigkeiten in österr. Haushalten sowie deren Veränderungen im Zeitverlauf. Die aktuellen Daten wurden im zweiten Quartal 2024 erhoben.

- 45 % der Befragten gaben an, daß sich die Einkommenssituation in den vergangenen 12 Monaten leicht oder sehr verbessert hat. 22 % der Befragten gaben an, Einkommensverluste erlitten zu haben.
- 13 % berichteten von Schwierigkeiten, mit ihrem laufenden Einkommen auszukommen. Als Hauptgründe wurden Kosten für Wohnraum, Energie und Lebensmittel genannt.
- Weiterhin pessimistisch blickten die Befragten auf die wirtschaftliche Situation Österreichs. 47 % gingen davon aus, daß sich die Entwicklung in Österreich verschlechtern werde – im Vorjahr lag dieser Wert allerdings bei 60 %.

Im zweiten Quartal 2024 lebten hochgerechnet zwischen 483.000 und 646.000 Menschen in einem von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalt. „Arbeitslosigkeit kann für selbst davon betroffene Personen, aber auch für deren Haushaltsangehörige erhebliche finanzielle und psychosoziale Folgen haben“, erläutert IHS-Experte Sebastian Brunner. Im Schnitt hätten Personen eine um 0,8 Punkte geringere Lebenszufriedenheit (Skala von 0 bis 10), wenn ihr Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen ist. Auch auf die finanzielle Situation hat Arbeitslosigkeit naturgemäß großen Einfluß. Demnach ist die Wahrscheinlichkeit, Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung wahrzunehmen, um 9 Prozentpunkte erhöht, wenn der Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen ist. Die Ergebnisse zeigen, daß in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten höhere Schwierigkeiten beim Bestreiten des Lebensunterhaltes bestehen. ■

<https://www.ihs.ac.at/>

IV-Zukunftsmonitor 2024

Vertrauen in österreichische Industrie und Wirtschaft ist so hoch wie nie zuvor – persönliche Lebensumstände werden deutlich positiver wahrgenommen als Gesamtentwicklung

Der neueste IV-Zukunftsmonitor 2024, der im Auftrag der Industriellenvereinigung (IV) in Zusammenarbeit mit dem Institut für empirische Sozialforschung (IFES) erstellt wurde, gibt Aufschluß über die aktuelle Stimmungslage und Zukunftserwartungen der österreichischen Bevölkerung. Die umfangreiche sozialwissenschaftliche Untersuchung, die seit 2019 regelmäßig durchgeführt wird, zeigt in einer Zeit multipler Krisen ein differenziertes Bild: Während der soziale Zusammenhalt stabil bleibt, schwindet das Vertrauen in eine positive Entwicklung des Landes Österreich zunehmend.

„Die aktuellen Ergebnisse des IV-Zukunftsmonitors 2024 zeigen klar, daß das Vertrauen in die österreichische Industrie und Wirtschaft so hoch ist wie nie zuvor. Das ist ein deutlicher Beleg für die erfolgreiche Arbeit unserer Unternehmen, die nicht nur als stabile Arbeitgeber und Anker in den Regionen fungieren, sondern auch wesentliche Impulse für Forschung und Entwicklung setzen. Um dieser Rolle auch in Zukunft gerecht zu werden, müssen wir weiter auf Innovation und Digitalisierung setzen. Besonders die Förderung von Forschung und Entwicklung sowie die Schaffung günstiger Rahmenbedingungen für Unternehmensgründungen sind zentrale Handlungsfelder, die wir gemeinsam mit der Politik vorantreiben müssen, um langfristig erfolgreich zu bleiben und den Wirtschaftsstandort Österreich zu stärken“, betont Georg Knill, Präsident der Industriellenvereinigung.

Industrie und Unternehmertum als Stabilitätsfaktoren in der Gesellschaft

Die österreichische Industrie genießt nach wie vor ein hohes Vertrauen in der Bevölkerung. 68 % der Befragten sehen die Industrie als Motor der österreichischen Wirtschaft, und 77 % stimmen zu, daß UnternehmerInnen die Haupttreiber bei der Schaffung von Arbeitsplätzen sind. Der Stellenwert österreichischer Unternehmen ist dabei so hoch wie nie zuvor. Trotz dieser positiven Einschätzung bleibt das wirtschaftliche Klima für Unternehmensgründungen herausfordernd. Nur ein Drittel der Befragten betrachtet Österreich als günstigen Standort für Start-ups

und Innovationen. Gleichzeitig fordern viele ÖsterreicherInnen eine stärkere Förderung von Forschung und Entwicklung, um die Innovationskraft des Landes zu sichern.

Pessimismus zur allgemeinen Entwicklung Österreichs verfestigt sich – Einschätzung persönlicher Lebenssituationen etwas optimistischer

Eine der zentralen Erkenntnisse des Zukunftsmonitors 2024 ist der zunehmende Pessimismus in der österreichischen Gesellschaft. 68 % der Befragten sind der Meinung, daß sich das Land in die falsche Richtung bewegt – ein alarmierendes Signal. Dieser negative Trend hat sich in den vergangenen Jahren verfestigt, insbesondere vor dem Hintergrund politischer Krisen und wirtschaftlicher Herausforderungen. Nur 19 % der ÖsterreicherInnen sehen das Land auf dem richtigen Weg. Gleichzeitig zeigt sich jedoch ein leichtes Wiedererstarren des Optimismus in Bezug auf die persönliche Lebenssituation: 31 % der Befragten glauben, daß sich ihre Lage in den nächsten drei Jahren verbessern wird, was eine leichte Erholung im Vergleich zu den Vorjahren darstellt.

Migration: Befürwortung von Zuwanderung von Integration in Arbeitsmarkt abhängig

Das Thema Migration wird durchaus differenziert gesehen: Die Befürwortung von Zuwanderung wird dabei stark an die Integration in den Arbeitsmarkt gekoppelt. Die überwiegende Mehrheit von 62 % meint, daß Asylwerber Zugang zum Arbeitsmarkt haben sollten, während sie auf ihren Asylbescheid warten. Vereinfachungen für Schlüssel- und Spitzenkräfte und auch für Asylsuchende im laufenden Verfahren werden von der Mehrheit (63 %) befürwortet. Kulturelle Vielfalt wird allerdings nur von einer Minderheit (30 %) als Mehrwert wahrgenommen.

Digitalisierung und Künstliche Intelligenz: Chancen, aber auch Unsicherheiten

Ein weiteres zentrales Thema des Zukunftsmonitors 2024 ist die zunehmende Di-

gitalisierung und der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI). Mehr als die Hälfte der Befragten sieht in der Digitalisierung vor allem Chancen für Produktivitäts- und Effizienzsteigerungen in der Arbeitswelt. 65 % der Befragten gehen davon aus, daß digitale Grundbildung und Weiterbildung in den kommenden Jahren noch wichtiger werden. Die KI wird vor allem in der Industrie, bei der Behandlung von Krankheiten und in der Strafverfolgung als Chance gesehen. Dennoch gibt es noch Unsicherheiten in der Bevölkerung über die möglichen Risiken, die mit der zunehmenden Digitalisierung und dem Einsatz von KI verbunden sind, insbesondere in Bezug auf den Schutz persönlicher Daten und die Auswirkungen auf das Familienleben.

Werte und Vertrauen: Eine oft gespaltene Gesellschaft

Der Zukunftsmonitor 2024 zeigt, daß Werte wie Respekt, persönliche Freiheit und Chancengerechtigkeit für die Mehrheit der ÖsterreicherInnen nach wie vor von hoher Bedeutung sind. Doch die Einschätzungen variieren je nach Bildungsstand, sozialem Status und politischer Gesinnung. Besonders auffällig ist das weiterhin geringe Vertrauen in politischen Institutionen. Trotz einer leichten Erholung gegenüber den vergangenen Jahren bleibt das Vertrauen in die Bundesregierung und das Parlament auf einem niedrigen Niveau.

Soziale Beziehungen als stabiler Anker im Leben der Menschen

Trotz der allgemeinen Unsicherheit spielen soziale Beziehungen nach wie vor eine zentrale Rolle im Leben der ÖsterreicherInnen. Familie, Freundschaften und der soziale Zusammenhalt bleiben stabile Faktoren in der Gesellschaft. 77 % der Befragten halten die Familie für den wichtigsten Lebensbereich, gefolgt von Freundschaften und der Freizeitgestaltung. Bemerkenswert ist, daß der soziale Zusammenhalt trotz zahlreicher Krisen – von der Pandemie bis zur aktuellen Inflation – auf einem hohen Niveau stabil bleibt. ■

<https://www.iv.at/>

Konjunkturflaute in Österreichs Wirtschaft hält weiter an

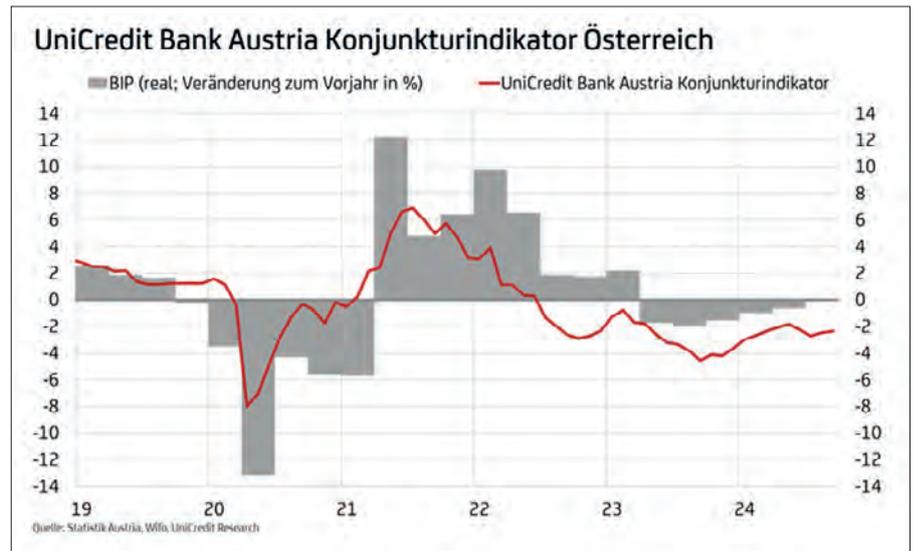
Die Stimmung in der Industrie und am Bau trübte sich weiter ein, doch der Pessimismus in den Dienstleistungssparten nahm ab – Die Teuerung wird voraussichtlich von 3,1 Prozent 2024 auf nur noch 2,2 Prozent 2025 sinken

Die Stimmung in der österreichischen Wirtschaft blieb zu Beginn des Herbsts sehr angespannt. „Der UniCredit Bank Austria Konjunkturindikator stieg im September geringfügig auf minus 2,4 Punkte. Trotz des zweiten Anstiegs in Folge signalisiert der Indikator jedoch eine Prolongation der Konjunkturschwäche in Österreich“, meint UniCredit Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer und ergänzt: „Im kürzlich beendeten dritten Quartal hat die österreichische Wirtschaft nach unserer Einschätzung nicht auf einen Wachstumskurs einschwenken können. Zudem sind die Aussichten für eine spürbare Verbesserung der Konjunktur noch vor Jahresende angesichts der erneuten Eintrübung der Stimmung in der Industrie und am Bau gering. Wir gehen daher weiterhin von einem Rückgang des BIP im Gesamtjahr 2024 um 0,5 Prozent aus.“ Damit wird die österreichische Wirtschaft nach 2023 das zweite Jahr in Folge schrumpfen.

Stimmungsverbesserung im Dienstleistungssektor

Einziges Lichtblick im Konjunkturbild in Österreich war im September die leichte Verbesserung der Stimmung im Dienstleistungssektor, die der Grund für den leichten Anstieg des UniCredit Bank Austria Konjunkturindikators war. Der anhaltende Rückgang der Inflation hat zu einer Stabilisierung der Einzelhandelsumsätze geführt. Zudem verringerten erste Vorzeichen für eine gute Wintersaison im Tourismus den Pessimismus, der einer hohen Verunsicherung in vielen Branchen geschuldet ist. Diese Unsicherheit spiegelt sich auch in der leichten Verschlechterung der Stimmung der heimischen Konsumenten wider, die sich trotz Reallohnzuwächsen weiterhin in Kaufzurückhaltung üben und ihre Sparquote erhöhen.

Die pessimistische Grundstimmung der österreichischen Wirtschaft war zu Beginn des Herbsts weiterhin von der Schwäche im Produktionssektor bestimmt. Die Stimmung am Bau ist bedingt durch die geringe Nachfrage speziell im Wohnungsbau konstant ne-



gativ. Im September setzten sich zumindest die Anzeichen einer Stabilisierung der Lage fort, wenn auch auf niedrigem Niveau. Dagegen trübte sich die Stimmung in der heimischen Industrie weiter deutlich ein. Zu der Verunsicherung aufgrund der schwachen Auftragseingänge aus dem Inland kommt hinzu, daß sich die Sorgen über die Wettbewerbsfähigkeit im Exportgeschäft nach den hohen Kostenanstiegen in den vergangenen Monaten verstärken. Zudem scheint die Krise der deutschen Autoindustrie in der heimischen Zulieferindustrie immer stärkere Wellen zu schlagen und das Exportumfeld hat sich generell eingetrübt. Die mit den österreichischen Ausfuhranteilen gewichtete globale Industriestimmung sank im September deutlich auf den tiefsten Wert seit einem Jahr. Abgesehen von der Schwäche der deutschen Wirtschaft verringerten sich auch die Aussichten auf positive Impulse aus anderen Märkten.

„Zu Beginn des Herbsts lag die Stimmung in allen Sektoren der heimischen Wirtschaft im pessimistischen Bereich, zum Teil erheblich unter dem langjährigen Durchschnitt. Zudem war in allen Wirtschaftssektoren in Österreich die Stimmung schlechter als im Euroraum insgesamt. Insbesondere in der Industrie ist der Pessimismus viel stärker

ausgeprägt als im europäischen Durchschnitt“, meint Bruckbauer.

Nur moderater Wachstumskurs 2025 erwartet

Anzeichen für eine beginnende Erholung sind in der österreichischen Wirtschaft derzeit nicht auszumachen. In den vergangenen Monaten haben sich jedoch die Rahmenbedingungen durch den starken Rückgang der Inflation und den bereits gestarteten Zinssenkungszyklus der EZB verbessert. Durch den deutlichen Rückgang der Inflation profitieren die heimischen Konsumenten seit Monaten von hohen Reallohnzuwächsen. Die Tariflöhne sind in den ersten drei Quartal 2024 um 8,5 Prozent im Jahresvergleich gestiegen, während die Teuerung durchschnittlich nur um 3,3 Prozent zugelegt hat.

„Wir gehen davon aus, daß sich in den kommenden Monaten die Verunsicherung der Konsumenten angesichts der hohen Reallohnzuwächse legen wird und 2025 der private Konsum einen spürbaren Impuls für eine Belebung der österreichischen Wirtschaft setzen können wird. Zudem sollten sich die Verbesserung der Finanzierungsbedingungen durch weitere Zinssenkungen der EZB positiv auf die Investitionsbereitschaft der heimischen Unternehmen auswirken“,

Wirtschaft

Österreich Konjunkturprognose	Prognose								
	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023	2024	2025
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	2,3	2,5	1,8	-6,3	4,8	5,3	-1,0	-0,5	1,0
Industrieproduktion (real, Vdg. z. Vorjahr)	4,2	4,2	0,1	-7,1	11,0	6,1	-1,9	-3,0	1,0
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	2,0	1,1	0,5	-8,5	4,2	5,7	-0,2	0,3	1,4
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in %) ^{*)}	4,2	4,4	4,3	-5,3	6,0	0,4	-3,2	-1,8	2,2
Inflationsrate (Vdg. zum Vorjahr in %)	2,1	2,0	1,5	1,4	2,8	8,6	7,8	3,1	2,2
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	8,5	7,7	7,4	9,9	8,0	6,3	6,4	7,0	7,2
Beschäftigung (Vdg. zum Vorjahr in %) ^{**)}	2,0	2,5	1,6	-2,0	2,5	3,0	1,2	0,1	0,2
Öff. Haushaltssaldo (in % des BIP)	-0,8	0,2	0,5	-8,2	-5,7	-3,3	-2,6	-3,2	-3,0
Öff. Verschuldung (in % des BIP)	79,1	74,6	71,0	83,2	82,4	78,4	78,6	80,1	81,3

*) Bruttoanlageinvestitionen ***) ohne Karenzgeldbeziehende, Präsenzdiener und Schulungen

Quelle: UniCredit

	BIP real Veränderung zum Vorjahr	UniCredit Bank Austria Konjunktur- Indikator
Dez.98	3,0	3,2
Dez.99	4,3	4,4
Dez.00	3,3	3,9
Dez.01	0,0	0,5
Dez.02	1,1	1,9
Dez.03	1,4	2,6
Dez.04	3,4	2,7
Dez.05	2,8	2,9
Dez.06	3,7	3,9
Dez.07	3,5	2,8
Dez.08	-1,5	-2,1
Dez.09	-1,3	0,5
Dez.10	2,6	2,1
Dez.11	1,4	0,4
Dez.12	0,2	0,4
Dez.13	0,2	1,5
Dez.14	0,4	0,8
Dez.15	1,3	1,7
Dez.16	2,5	3,0
Dez.17	2,7	5,0
Dez.18	2,7	3,0
Dez.19	-0,2	1,2
Dez.20	-5,6	-0,2
Mär.21	-5,7	2,2
Jun.21	12,2	6,6
Sep.21	4,8	5,0
Dez.21	6,4	3,1
Mär.22	9,8	1,1
Jun.22	6,5	0,3
Sep.22	1,9	-2,7
Dez.22	1,7	-2,3
Mär.23	2,2	-1,7
Jun.23	-1,7	-3,2
Sep.23	-2,0	-4,6
Dez.23	-1,6	-3,7
Mär.24	-1,0	-2,4
Jun.24	-0,6	-2,3
Jul.24		-2,7
Aug.24		-2,5
Sep.24		-2,4

Q: UniCredit

meint UniCredit Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl und ergänzt: „Nach zwei Jahren mit einer sinkenden Wirtschaftsleistung sollte die österreichische Wirtschaft 2025 wieder auf einen zumindest moderaten Wachstumskurs einschwenken können. Wir erwarten einen Anstieg des BIP um 1,0 Prozent.“

Arbeitslosenquote steigt langsam weiter

Angesichts der anhaltenden Konjunkturschwäche setzt sich die Verschlechterung der Lage am heimischen Arbeitsmarkt weiter fort. Im September stieg die saisonbereinigte Arbeitslosenquote auf 7,2 Prozent und liegt damit bereits um einen halben Prozentpunkt höher als zu Jahresbeginn.

„Wir müssen davon ausgehen, daß sich die Lage am Arbeitsmarkt in den kommenden Monaten noch weiter verschlechtert. Insbesondere die rückläufige Auftragsentwicklung in der Industrie und die mangelnde Aussicht auf eine spürbare Trendumkehr in diesem Sektor trüben den Ausblick. Nach durchschnittlich 7,0 Prozent im Jahr 2024 erwarten wir mittlerweile auch für 2025 einen Anstieg der Arbeitslosenquote auf 7,2 Prozent“, so Pudschedl.

Inflation in Österreich erstmals seit 3,5 Jahren unter 2 Prozent

Die Verlangsamung der Inflation kommt voran, sogar schneller als erwartet. Die Teuerung ist im September voraussichtlich wie-

der unter 2 Prozent gesunken, sollte jedoch bis zum Jahresende aufgrund eines Basiseffekts der Energiepreise wieder etwas anziehen. „Abgesehen von kurzfristigen Ausschlägen sollte die Inflation auch in Österreich in den kommenden Monaten nahe beim EZB-Ziel von 2 Prozent liegen. Die Preissetzungsmacht der Produzenten scheint angesichts der schwachen Güternachfrage gedämpft zu bleiben. Auch der Preisdruck auf Nahrungsmittel dürfte sich in Grenzen halten. Zudem werden die Zweitrundeneffekte im Dienstleistungssektor im Laufe des Jahres 2025 immer schwächer werden. Wir erwarten einen Rückgang der durchschnittlichen Inflation in Österreich von 3,1 Prozent 2024 auf nur noch 2,2 Prozent im kommenden Jahr 2025“, so Pudschedl.

Nächste Leitzinssenkung noch im Oktober erwartet

„Nachdem die jüngsten Konjunkturindikatoren und die Inflation im Euroraum insgesamt nach unten überrascht haben, erwarten wir, daß die EZB die nächste Zinssenkung bereits jetzt im Oktober vornehmen wird. Für Dezember gehen wir von einer weiteren Reduktion des Einlagensatzes um 25 Basispunkte aus“, meint Bruckbauer und ergänzt: „Für 2025 erwarten wir eine Verringerung der Leitzinsen um weitere 100 Basispunkte, wobei bereits im September der Einlagensatz mit 2 Prozent sein Endniveau im laufenden Zinszyklus erreicht haben sollte.“ <https://www.bankaustria.at>

Immobilienverkäufe: talsohle erreicht – Rückgang geringer

Positiver Ausblick auf kommende Monate, Einfamilienhäuser bereits stabil

Mit 47.823 Verbücherungen im ersten Halbjahr 2024 liegt der Immobilienmarkt nach den RE/MAX-ImmoSpiegel-Analysen auf dem Niveau der Jahre 2014/2015. Ein Minus von 10.372 Verbücherungen bedeutet -17,8 % zum Vorjahr und -37,6 % zum Rekordjahr 2021.

Fast alle Bundesländermengen deutlich im Minus

Mit -17,8 % weniger Kaufakten ist das erste Halbjahr 2024 österreichweit noch deutlich im Minus, allerdings fehlten von 2022 auf 2023 sogar -21,6 %. Fast alle Bundesländer zeigen zweistellige Rückgänge. Niederösterreich liegt mit 9.740 Transaktionsseiten voran, auch wenn -2.124 oder -17,9 % zu 2023 fehlen.

Wien verzeichnete mit Ende Juni 7.765 Verkäufe – um -1.530 weniger (-16,5 %) und schnappte der Steiermark den zweiten Platz wieder weg. 7.184 Immobilien reichten der Grünen Mark für Rang drei. Die -2.129 Objekte weniger als 2023 sind der absolut größte und prozentuell zweitgrößte Rückgang unter den Bundesländern.

Oberösterreich büßte -1.800 Transaktionen ein und landete mit 6.624 (-21,4 %) auf Rang vier.

Den Platz in der Mitte der Rangreihe übernimmt wieder Tirol – diesmal mit 4.567 Verkäufen, um -801 oder -14,9 % weniger als im Vorjahr.

Ausnahme Salzburg: Knapp am Turnaround

Auf Rang sechs findet sich Salzburg mit 3.597 Kaufakten, nur um -30 (-0,8 %) weniger als zuletzt. Dahinter Kärnten, das im Vorjahr noch einen Platz weiter vorne innehatte. Aber -1.136 Objekte Rückgang bei einer Verbücherungsmenge von 3.456 bedeuten -24,7 % und eben Platz sieben. Das Burgenland hat sich mit 2.804 Kaufakten relativ gut gehalten. Der Rückgang von -352 oder -11,2 % ist der zweitgeringste unter allen Bundesländern und bedeutet: das zweite Mal nach 2023 nicht das Schlußlicht. Vorarlberg kommt auf 2.086 Einheiten, -470 weniger als 2023 oder -18,4 %.

Mehr als ein Drittel unter dem Spitzenwert

Der Transaktionswert findet sich mit 13,37 Mrd. Euro zwischen den Jahren 2016 und 2017, auf jeden Fall aber um -19,4 % unter dem Vorjahr und um -38,5 % unter dem Umsatzrekord von 2022. Um -8,37 Mrd. Euro weniger wurden 2024 weniger Realitäten gehandelt als noch zwei Jahre zuvor.



Foto: RE/MAX Austria / C. Posil

Bernhard Reikersdorfer, Managing Director von RE/MAX Austria

Umsatz: Tirol überholt die Steiermark

Trotz der Rückgänge im ersten Halbjahr um insgesamt -19,4 % ist die Reihenfolge der Bundesländer im Umsatzranking beinahe unverändert: Wien liegt voran mit 3,64 Mrd. Euro Verbücherungswert und damit um -15,1 % hinter dem Vorjahr. Niederösterreich folgt mit 1,99 Mrd. Euro und einem deutlichen Rückgang (-25,8 %), der sich in Summe mit -695 Mio. Euro zu Buche schlägt, und Oberösterreich mit 1,66 Mrd. Euro (-19,7 %). Geringere Rückgänge bescherten Tirol eine Rangverbesserung: Vierter dank 1,58 Mrd. Euro (-15,8 %). Die Steiermark fällt mit 1,55 Mrd. Euro und -20,6 % auf Platz fünf zurück. Salzburg kommt auf 1,23 Mrd. Euro und den gering-

sten Wertrückgang, nämlich -13,8 %. Kärnten fehlt mit 712 Mio. Euro Umsatz ein Viertel auf das Vorjahr (-25,1 %). Vorarlberg beklagt den höchsten prozentuellen Umsatzrückgang, nämlich -28,4 % auf 651 Mio. Euro. Das Burgenland beendet den Reigen mit 353 Mio. Euro und -17,0 %.

Top-100-Verbücherungen verlieren um -7,0 % an Gesamtwert

Die Summe der 100 größten und teuersten Verbücherungen betrug im ersten Halbjahr 1,496 Mrd. Euro und somit um -7,0 % weniger als 2023. Die Veränderungen der letzten Jahre lagen bei +12 % von 2021 auf 2022, dann -18 % und heuer eben bei -7,0 %. Der Einbruch flacht ab, die Talsohle scheint erreicht. Um unter die Top-100 zu kommen, musste eine Immobilie im Jahr 2021 noch 8,4 Mio. Euro kosten, 2022 sogar 10,0 Mio. Euro (+19,0 %), 2023 jedoch nur mehr 7,8 Mio. Euro, also um -22,0 % weniger. 2024 ist dieser Grenzwert weiter, wenngleich schwächer gesunken, nämlich auf 7,0 Mio. Euro (-10,3 %).

Wohnimmobilien-Rückgang geht zurück

War im Vorjahr der Einbruch der Immobilientransaktionszahlen vor allem bei kreditfinanzierten Privatimmobilien festzumachen, so zeigt sich heuer ein differenzierteres Bild: Doppelhaushälften mit -14,2 % (2023/2022: -34,3 %) und Reihenhäuser mit -13,4 % (-32,2 %) liegen weiter im Minus, aber der Rückgang bremsen sich auf weniger als die Hälfte ein. Hausanteile kommen mit -15,2 % (-24,6 %) und Wohnungen mit -20,1 % (-23,8 %) langsamer zurück, aber der Abschwung verlangsamt sich auch hier.

Einfamilienhäuser knapp vor der Wende

Die separat verkauften PKW-Abstellplätze liegen mit -17,6 % (2023: -29,1 %) zwar weit unter der Vorjahresmenge, aber die Kurve wird auch hier deutlich flacher. Knapp vor dem Wendepunkt nach oben steht die Entwicklung der Einfamilienhäuser, nämlich bei -1,3 % (-16,0 %). Abgestürzt sind im

Wirtschaft

ersten Halbjahr 2024 dagegen die Seegrundstücke mit -59,7 % (+6,9 %), und die Gebäude am See mit -57,9 % (+27,9 %), aber auch die Kleingärten mit -47,1 % (-7,5 %).

Noch weniger Grund zu(m) Bauen

Im Privatbereich ein wichtiger Wert sind die Grundstücksverkäufe, zu denen auch die Baugrundstücke gehören. Mit -22,2 % im ersten Halbjahr 2024 (-15,1 % im Vorjahr) liegen sie deutlich schlechter als 2023, was wiederum für die Baubranche im laufenden und nächsten Jahr wenig Gutes bedeuten wird.

Ein gutes Weinjahr

Im landwirtschaftlichen Bereich kommen die Zahlen wieder in Schwung: Landwirtschaften halbieren ihr Minus, -14,0 % (-34,7 %), Waldstücke legen gehörig zu: +5,9 % (+0,6 %) und Weingärten boomen förmlich mit +8,6 % (-4,5 %).

Lager statt Laden

Im Gewerbebereich und Investmentbereich fällt ein Rückgang der Verbücherungen im ersten Halbjahr 2024 bei den Zinshäusern um -40,3 % (-10,1 %) und Bürogebäuden um -44,3 % (+10,9 %) ins Auge. Büroflächen liegen zwar auch noch immer im Negativtrend, jedoch mit -16,2 % (-33,2 %), bei weitem nicht so stark wie die Bürogebäude. Mehrfamilienhäuser sehen mit -7,1 % (-45,3 %) beinahe wie strahlende Sieger aus, auch Gebäude mit nicht weiter definierter Nutzung haben sich gegenüber 2023 mit -14,2 % (-23,6 %) erheblich verbessert. Zur Entwicklung der Handelsflächen hat die Konzentration und der Onlinehandel seinen Teil beigetragen: Während der Handel mit den Geschäftslokalen des stationären Handels um -31,0 % (-7,7 %) wegbricht, nimmt die Transaktionszahl der Lagerflächen um +2,8 % (-23,1 %) zu.

Erklärungsmuster

Die Suche nach einem Muster – und damit nach einer Erklärung – ergibt kein valides Ergebnis: Weder West-Ost, noch Billig-Teuer, noch eine Einfamilienhaus-Wohnungs-Dominanz führt zu einer hinreichenden Übereinstimmung. Einzig der Kontrast Stadt-Land zeigt eine verblüffende Regelmäßigkeit: Die Landeshauptstädte zeigen im ersten Halbjahr 2024 durchwegs eine schlechtere Entwicklung als ihr Bundesland, einzig Bregenz (Stadt samt Umland) ist um eine Spur positiver als Vorarlberg. In nackten Zahlen betrachtet sind die Immobilienverbü-

cherungen in der Stadt Salzburg um -12,0 % im Jahresabstand gesunken, in der Bundeshauptstadt um -16,5 %, in Bregenz um -17,6 %. Eisenstadt inkl. Eisenstadt-Umgebung fehlt -21,1 % auf die Halbjahresmenge des Vorjahres, Innsbruck folgt mit -22,6 %, St. Pölten mit -28,0 % und Graz mit -32,2 %. Linz liegt sogar -44,0 % unter dem Vorjahresniveau und Klagenfurt hat sich mit -47,3 % beinahe halbiert.

„In den größeren Städten kommen bei Wohnimmobilien die höheren Anschaffungspreise und der höhere Anteil an Bauträgerobjekten als in ländlichen Regionen zusammen, dazu die Entwicklung der Büroimmobilien und Zinshäuser. Diese Kombination ist im Moment besonders in den Landeshauptstädten oftmals eine Herausforderung“, meint Bernhard Reikersdorfer, MBA, Managing Director von RE/MAX Austria.

Weltwirtschaft und Hausgemachtes

„Das überraschend schnell angestiegene Kreditzinsniveau, die Inflation, die allgemein ungewöhnlich krisenhafte Weltlage und die dadurch ausgelösten Ängste und nicht zuletzt die Verschärfung der Kreditvergaberichtlinien hatten spürbare Auswirkungen auf den Immobilienmarkt,“ erläutert Reikersdorfer.

Guter Wille und falsche Regelungen

„Die temporäre Gebührenbefreiung bei der Grundbucheintragung, die sich viele Käufer bei ihrer ersten Wohnimmobilie sparen können, ist sicher ein positives Zeichen. Die Problematik, daß selbst junge Gutverdiener aufgrund der KIM-Verordnung keine Kredite bekommen, die sie sich nach ihrer Haushaltsrechnung aber locker leisten könnten, bleibt weiterhin bestehen und verschärft den Wettbewerb unter Käufern bei niedrigpreisigen Immobilien. Ob das sozial sinnvoll ist, darf angezweifelt werden. Darüber hinaus fehlt den Bauträgern und damit der gesamten Bauwirtschaft inklusive Baunebengewerbe genau diese Kundschaft im mittleren Preisdrittel“, resümiert Reikersdorfer.

Ohne mehr Risiko und ohne Mehrkosten Erleichterung möglich

„Eine positive Haushaltsrechnung und die strikte Einhaltung der 20 % Eigenkapitalquote sollten als Sicherheit für die Banken und die Volkswirtschaft ausreichen. Dagegen ist die maximal 40%ige Rückzahlungsquote vom Haushaltseinkommen nur ein Hindernis für ambitionierte Doppelverdiener. Sie zu streichen würde ohne zusätzliche Staatsausgaben und ohne zusätzliches Risiko

den Immobilienerwerb erleichtern und die Wirtschaft erheblich beleben“, so Reikersdorfer weiter.

Auch Immobilienfinanzierungen weiter rückläufig

Der spürbare Rückgang im 1. Halbjahr bei Grundbucheintragungen geht Hand in Hand mit den Immobilienfinanzierungen. Durch den starken Rückgang bei Kreditneufinanzierungen und aufgrund von vermehrten Sondertilgungen schrumpfte laut OeNB auch das Gesamtvolumen an Hypothekarkrediten, nämlich um -1,6 % zu 2023 und um -4,0 % zu 2022 auf 130 Mrd. Euro – anstatt inflationsbedingt wie in der Vergangenheit zu steigen. „Für viele Kaufinteressenten war es aufgrund der Kombination mehrerer Hindernisse, bestehend aus hohen Zinsen, restriktiven regulatorischen Vorgaben wie der KIM-V und den hohen Preisen sehr herausfordernd, einen passenden Kredit zu bekommen“, so Manuel Tauchner, MBA, GF der realfinanz, einer der größten unabhängigen Kreditvermittler Österreichs.

Kreditsituation entspannt sich etwas

„Die jüngsten Entwicklungen stimmen jedoch positiv. Im Juni 2024 hat die EZB erstmalig die Leitzinsen um -0,25 % gesenkt, im September ist eine nächste Rücknahme zu erwarten. Diese Maßnahme entspannt variable Kreditraten. Im Bereich der Fixzinsangebote sind diese und weitere Zinsrückgänge bereits eingepreist. Damit sind je nach Zinsbindung und Bonität Fixzinsvereinbarungen bereits wieder ab 3 % erhältlich“, so Tauchner. „Auch die ‚höheren‘ Lohnabschlüsse erleichtern über das angepaßte Einkommen die Kreditvergabe. Dennoch ist für die Finanzierung die passende Produkt- und Bankauswahl entscheidend, da es zwischen den Banken bei der Preis- und Risikopolitik große Unterschiede gibt.“

Zukunftshoffnung

Auch wenn die bisherigen Immobilienmarktzahlen noch überschaubar sind, so läßt sich die Talsohle festmachen: Beim Marktführer RE/MAX gehen die Anfragen auf der Website deutlich nach oben und das Grundbuch meldet im Juli und im August mehr Anträge auf Verbücherungen als 2023: Im Juli ein Plus von 10,3 % und im hitzegeplagten August immerhin noch eines von 1,0 %. Das wird sich in den Verbücherungszahlen der Folgemonate entsprechend positiv auswirken. ■

<https://www.remax.at/>

Beschäftigte in Österreich grundsätzlich zufrieden...

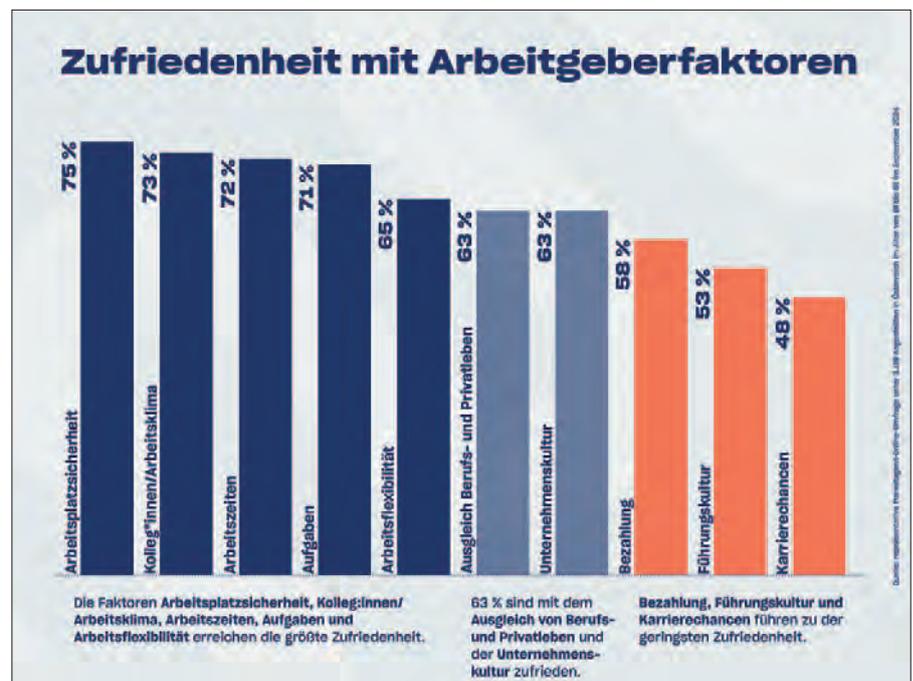
... wünschen sich aber mehr Flexibilität. Arbeitsplatz der Zukunft: Beschäftigte möchten selbst entscheiden, wo sie arbeiten

Österreichs Arbeitnehmende sind grundsätzlich mit ihren aktuellen Arbeitsbedingungen zufrieden, bei flexiblen Arbeitsmodellen ist in heimischen Betrieben allerdings viel Luft nach oben: Aktuell hat nur rund die Hälfte der Beschäftigten die Möglichkeit ortsunabhängig, also im Home-Office (39 %) oder remote (11 %), zu arbeiten. Flexibilität hat bei den Wünschen an den Arbeitsplatz der Zukunft aber einen hohen Stellenwert. Mehr Flexibilität bringt größere Freiheiten bei der Arbeitszeitgestaltung, eine höhere Arbeitszufriedenheit und eine gesteigerte Produktivität, sagen Beschäftigte. Das geht aus der neuen kununu Arbeitsmarktstudie 2024 hervor. Für die repräsentative Studie hat das Marktforschungsinstitut Marketagent im Auftrag der Arbeitgeber-Vergleichsplattform kununu 3.119 Beschäftigte in Österreich zu aktuellen Trends und Herausforderungen am Arbeitsmarkt befragt. Damit zählt die Untersuchung zu einer der größten und umfassendsten Studien zum Thema Arbeit in Österreich. Die detaillierten Studienergebnisse werden ab sofort nach und nach veröffentlicht.

Die guten Nachrichten vorweg

Österreich bietet nicht nur eine exzellente Lebensqualität, auch die Arbeitgeberqualität hierzulande scheint hervorragend zu sein. Denn: Ganze 70 % der ArbeitnehmerInnen sind im Großen und Ganzen zufrieden mit ihren aktuellen Arbeitsbedingungen. Zu den Top-5 der Arbeitgeberfaktoren, mit denen die heimischen Beschäftigten am meisten zufrieden sind, zählen Arbeitsplatzsicherheit (75 % Zufriedenheit), Arbeitsklima (73 %), Arbeitszeiten (72 %), die Arbeitsaufgaben (71 %) sowie die Arbeitsflexibilität (65 %). Die Flop-3 der Arbeitgeberfaktoren und damit am unzufriedensten sind die ÖsterreicherInnen mit der Bezahlung (nur 58 % Zufriedenheit), der Führungskultur (53 %) und auch bei Karrierechancen sehen die Menschen in Österreich viel Luft nach oben (48 %).

„Wir haben festgestellt, daß es bislang noch keine so groß angelegte Studie zur Ar-



beitswelt in Österreich gibt. Das Ziel unserer Studie ist es in erster Linie, die Wünsche der Arbeitnehmenden in Österreich noch besser zu verstehen und die Diskussion über gegenwärtige Herausforderungen und zukünftige Entwicklungen anzustoßen. Das ist für uns als österreichisches Unternehmen ein besonderes Anliegen“, betont Nina Zimmermann, CEO kununu.

Home-Office: Beschäftigte zwischen Wunsch und Wirklichkeit

In Österreich bieten Unternehmen generell verschiedene Modelle zur Arbeitszeitflexibilisierung, wie Teilzeit (49 %) und Gleitzeit (44 %), an. Neuere Arbeitsmodelle, wie Home-Office (39 %), Vertrauensarbeitszeit (15 %), Sabbaticals (12 %) und Remote Work (11 %), bei dem der Arbeitsort vom Kaffeehaus bis zum Co-Working-Space reichen kann, stehen jedoch deutlich weniger Beschäftigten zur Verfügung. Besonders auffällig ist die Ungleichheit bei der Verfügbarkeit von Home-Office zwischen den Geschlechtern: Während 42 % der Männer die Möglichkeit haben, von zu Hause aus zu arbeiten, sind es bei Frauen nur 36 %.

Auch die Möglichkeiten, den Anteil der Arbeitszeit im Home-Office oder im Remote Work zu verbringen ist unterschiedlich. Nur 6 % können vollständig im Home-Office oder remote arbeiten, weitere 6 % bis zu 75 % ihrer Arbeitszeit. Etwa 12 % der Befragten können bis zu 50 % ihrer Arbeitszeit im Home-Office verbringen. Bei 11 % der Befragten sind es maximal 25 % ihrer Arbeitszeit. Zudem geben 12 % an, nur gelegentlich im Home-Office zu arbeiten zu können.

Zudem zeigen die Ergebnisse der Studie eine deutliche Kluft zwischen den Wünschen der Beschäftigten und der tatsächlichen Verfügbarkeit von ortsunabhängigem Arbeiten: Obwohl Home-Office und Remote Work deutlich weniger Beschäftigten zur Verfügung steht, ist für

60 % der Befragten Home-Office sehr oder eher wichtig, während 40 % Remote Work als bedeutsam bewerten.

Flexibilität fördert Zufriedenheit und steigert Produktivität

Die Vorteile von einer höheren Arbeitsflexibilität liegen für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf der Hand: Zwei Drit-

Wirtschaft

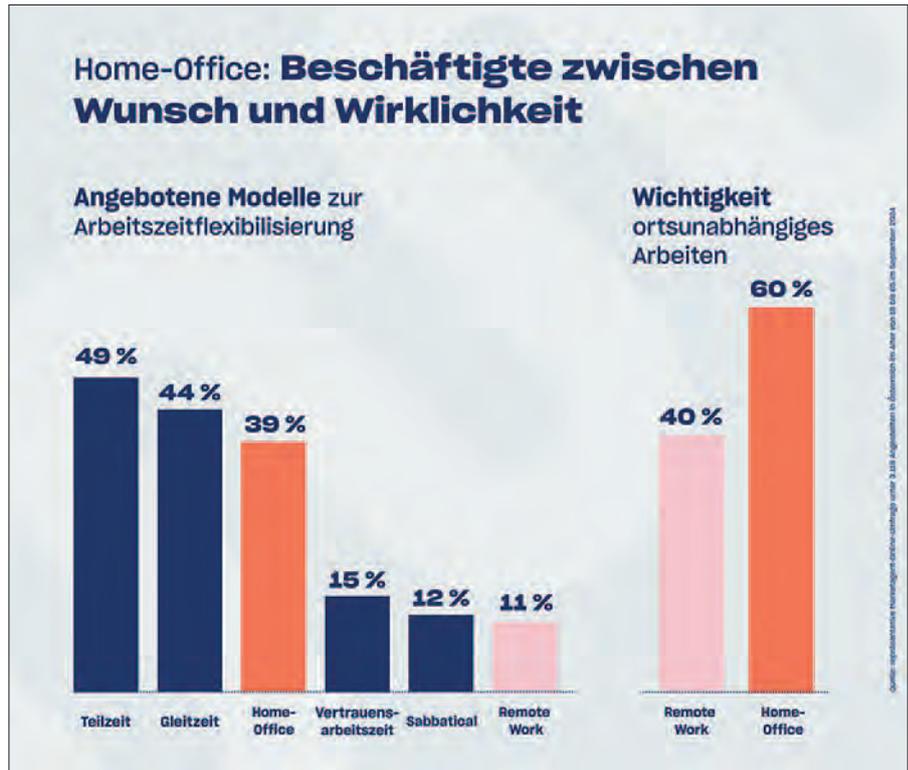
tel sind der Meinung, flexible Arbeitsmodelle bieten mehr Freiheit, die Arbeitszeiten selbst zu gestalten (66 %). Für 64 % erhöhen flexible Arbeitsmodelle die Arbeitszufriedenheit. Für fast genauso viele (63 %) wird durch eine hohe Flexibilität die persönliche Work-Life-Balance verbessert. 60 % fühlen sich durch solche Modelle besser in der Lage, ihre Aufgaben selbstständig zu organisieren – und fühlen sich auch produktiver (58 %). 44 % der Befragten wünschen sich sogar explizit mehr Flexibilität bzw. Möglichkeiten im Home-Office zu arbeiten.

„Hier zeigt sich deutlich, daß die Wünsche der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Österreich und die Realität in vielen Unternehmen stark auseinanderklaffen. Gerade im Hinblick auf den Fachkräftemangel ist es entscheidend, eine Unternehmenskultur zu fördern, die mehr Flexibilität bietet und auf die Bedürfnisse der Mitarbeitenden eingeht. Das steigert nicht nur die Zufriedenheit und Motivation ihrer Mitarbeitenden, sondern fördert auch die Produktivität und den Unternehmenserfolg“, so Nina Zimmermann. „Nicht zuletzt wirkt sich eine positive Unternehmenskultur auf die Reputation eines Unternehmens und damit auch auf die Attraktivität für potentielle BewerberInnen aus.“

Arbeitsplatzgestaltung der Zukunft: mehr Geld, weniger Steuern, mehr Flexibilität

Was müßten generell Arbeitgeber ändern, um die Arbeitsbedingungen für ihre Beschäftigten zu verbessern? Wieder führt der Wunsch nach mehr Gehalt das Ranking der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer an (53 %). Steuerliche Erleichterungen wünschen sich 49 %. An dritter Stelle steht bereits der Wunsch nach einer höheren Flexibilität bei der Arbeitszeitgestaltung (32 %). Diese wünschen sich Frauen öfter als Männer (36 % Frauen vs. 28 % Männer). Die Menschen in Österreich haben auch ein klares Bild von ihrer idealen Arbeitsplatzgestaltung in den nächsten ein bis zwei Jahren: Auf Platz eins steht der Wunsch nach einer flexiblen Arbeitsplatzwahl je nach Bedarf (27 %). Platz zwei belegt die Variante „Hybrid mit Fokus auf Büroarbeit“ (23 %) und Platz drei „Hybrid mit Fokus auf Home-Office bzw. Remote“ (17 %). Vollzeit im Büro oder Vollzeit im Home-Office oder remote zu sein ist für die Befragten am wenigsten attraktiv.

„Die Ergebnisse unserer Studie zeigen, daß die Arbeitswelt bereits mitten im Wandel



ist und Flexibilität längst einen zentralen Wunsch der Beschäftigten darstellt. Doch viele Unternehmen halten noch an alten Strukturen fest. Jetzt braucht es den Mut, diese aufzubrechen und echte Flexibilität zu

ermöglichen – im Interesse der Beschäftigten und des langfristigen Unternehmenserfolgs“, resümiert Nina Zimmermann, Geschäftsführerin von Kununu Österreich. <https://www.kununu.com/at/>



100 Jahre Radio

Als Österreich auf Sendung ging. Ausstellung im technischen Museum Wien von 5. Oktober 2024 bis 2. September 2025



Quelle: Technisches Museum Wien/Archiv (Jahresbericht der RAVAG für 1925)

Bild eines Studios aus dem Jahresbericht der RAVAG für 1925

Die offizielle Geburtsstunde des Hörfunks in Österreich am 1. Oktober 1924 war getragen von der Aufbruchsstimmung der goldenen 1920er-Jahre. Als Geburtshelfer des Radios spielte hierzulande das Technische Museum Wien eine wichtige Rolle. Schon kurz nach dem Ersten Weltkrieg gründete das Museum eine Radiogruppe und bereits im Mai 1924 – ein halbes Jahr vor der ersten offiziellen Hörfunkausstrahlung – fanden im Technischen Museum Wien die ersten Radiovortrüge statt. Im Festsaal des Hauses referierte auch Leopold Richtera, der später als Wissenschaftlicher Leiter der RAVAG eine wesentliche Rolle in der ersten österreichischen Rundfunkgesellschaft spielte.

Von der Bevölkerung mit großem Interesse angenommen, etablierte sich das Radio binnen kürzester Zeit als das erste elektronische Massenmedium in Österreich, das bereits drei Monate nach Aufnahme des täglichen Sendebetriebs sein Publikum fast verzehnfachte.

Neben den technischen Herausforderungen waren auch gesellschaftliche, politische und volkswirtschaftliche Faktoren maßgeblich für die Entwicklung des Radios in Österreich. Die Sonderausstellung

„100 Jahre Radio“ nimmt die BesucherInnen mit auf eine Zeitreise durch die verschiedenen Dekaden der Radiogeschichte. Sie vermittelt auf einer Fläche von 800 m² die Entwicklung des Hörfunks in Österreich von dessen Anfängen bis in die Gegenwart. Mit mehr als 500 Objekten und 100 Hörbeispiele

beleuchtet die Jubiläumsausstellung dessen verschiedene Rollen als Bildungs- und Propagandainstrument hin zum Alltags- und Freizeitbegleiter.

In Kooperation mit dem ORF, der neben Großobjekten wie einem Reportagewagen und einem Regieplatz aus dem Funkhaus auch



Foto: Technisches Museum Wien

Detektorempfänger Martian Big Four (Blairco), 1923/24

zahlreiche Fotos, Abbildungen und Archivalien zur Verfügung gestellt hat, wird die Radiogeschichte der letzten 100 Jahre lebendig.

100 Jahre Radiogeschichte ... wie war das, als Österreich auf Sendung ging?

Als im Frühjahr 1923 der erste Versuchssender der Telegraphenfabriks-A.-G. Czeija, Nissl & Co. in Wien seinen Betrieb aufnahm, stand dahinter wirtschaftliches Interesse, das in erster Linie den Absatz von Radiogeräten fördern sollte. Im folgenden Jahr wurde das privatwirtschaftliche, aber staatlich kontrollierte Unternehmen RAVAG (Radio-Verkehrs-Aktien-Gesellschaft) als einzige Radiostation mit einer staatlichen Konzession für den Rundfunkbetrieb bedacht. Generaldirektor wurde Oskar Czeija, als Aufsichtsgremium mit beratender Funktion sollte der 24köpfige Radiobeirat mit Vertretern aus Bundesländern, Gewerbe, Handel und Industrie, Arbeiterkammer und Landwirtschaft die politischen Interessen kanalisieren.

Mit den Worten „Hallo, hallo, hier Radio Wien“ begann der offizielle Sendebetrieb im Oktober 1924 von Radio Wien. Der Anspruch, mit dem Programm künftig die gesamte Bevölkerung in den „fernsten Tälern und den letzten Hütten“ zu erreichen, wurde



Foto: Technisches Museum Wien

Detektorempfänger Martian Big Four (Blairco), 1923/24

durch den Bau von Sendern auf Berggipfeln verfolgt.

Bildung sollte im Programm ebenso vermittelt werden wie Hochkultur – zum offiziellen Sendestart wurden Werke von Richard Wagner gespielt. Dabei war das, was heute kaum mehr gängige Praxis ist, die einzig mögliche Form, Musik zu übertragen:

Jedes Musikstück wurde live von einem Orchester im Studio eingespielt und unmittelbar übertragen, was die Programmproduktion sehr teuer machte. Diese Praxis verlor erst durch das allmähliche Aufkommen der Schellacks Ende der 1920er-Jahre langsam an Bedeutung. Mit dieser Entwicklung begann ein neues Kapitel der Radiogeschichte,



Foto: ORF/Lothar Rübelt

Dieses Foto zeigt eine Sport-Übertragung der RAVAG, der Österreichische Radio-Verkehrs AG

chronik

Quelle: Technisches Museum Wien/Archiv (Zeitschrift »Radio Wien«, 1928)



Historische Abteilung „Radiotechnik“ im Technischen Museum Wien, 1928/29

Foto: Technisches Museum Wien



Rundfunkempfänger Eumig 623

das von nun an eng mit der Schallplattenindustrie verbunden war: Die Nennung der Plattennummer auf Sendung machte Werbung für die gerade gespielte Platte.

Allem Anfang wohnt ein Zauber inne

Die Experimentierfreudigkeit der Anfänger und das Austesten aller zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten zeigte sich ab 1928 durch die Verknüpfung von Audio- und Bildmaterial mittels Radioskop oder Fultograph. Während das Radioskop ein Projektionsapparat war, der Radiovorträge mit den entsprechenden Bildern illustrierte, die im Abonnement zu beziehen waren, handelt es sich beim Fultograph um eine direkte Bildübertragung, vergleichbar mit einem Faxgerät. Dabei wurden die Bilder via Radiosignal an die Empfangsgeräte übertragen. Diese umständliche Technik setzte sich nicht durch, vermittelt jedoch eine Ahnung davon, wie rasant der technische Fortschritt seinerzeit war.

Foto: Technisches Museum Wien



Zweiöhrenempfänger „Belcanto“, 1934

das die Massen erreicht. Unterschiedliche politische Interessen prallten aufeinander, die Vorstellungen der Mitglieder des Rundfunkbeirates gingen weit auseinander und was gesendet wurde, unterlag aufgrund der staatlichen Rundfunkhoheit auch der Zensur.

In den 1930er-Jahren wandelte sich das Radio endgültig zum Propagandainstrument: Ab 1933 wurde ausgehend von den in Berlin regierenden Nationalsozialisten über den ein-

strahlenden Sender München gegen die österreichische Regierung gehetzt und der „Anschluß“ an Deutschland gefordert, was zu Gegenreaktionen im Programm der RAVAG führte, das zunehmend auf Heimatpropaganda setzte. Die RAVAG wurde zum Sprachrohr der Regierung und mit der Gründung des „Ständestaats“ durch Engelbert Dollfuß endgültig ideologischen Bestrebungen unterworfen und als Instrument der Volkserziehung genutzt. Daß beim Putschversuch österreichischer Nationalsozialisten neben dem Kanzleramt auch die RAVAG gestürmt wurde, zeigt auch, welche Macht man dem Massenmedium Radio zumaß. Als 1938 schließlich Bundeskanzler Kurt Schuschnigg auf Druck Adolf Hitlers zurücktrat, wurde dies über die RAVAG bekanntgegeben.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten war das Radio auch hiezulande in erster Linie ein Sprachrohr des Führers. Der Volksempfänger als erschwingliches Einheitsgerät sollte nun auch in jedem heimischen Haushalt stehen und die Reichweite der Propaganda noch vergrößern. Großlautsprecher im öffentlichen Raum machten die Stimme des Regimes omnipräsent, alle Bür-

Masse, Macht und Medium

Von Beginn an war das Radio in Österreich als politisches Machtinstrument umkämpft,

Foto: Technisches Museum Wien



Volksempfänger und Deutscher Kleinempfänger, 1938/39



Foto: Technisches Museum Wien

Tragbarer Rundfunkempfänger Ingelen TRV 110, 1958

gerInnen wurden Teil der „Radiogemeinschaft“, mit Ausnahme der jüdischen Bevölkerung, die ausgeschlossen wurde und alle Empfangsgeräte abgeben mußte.

Mit dem Überfall Deutschlands auf Polen wurde die wahrheitsgemäße Berichterstattung endgültig korrumpiert und durch triumphale Reportagen über Siege ersetzt. Erst durch die Wende des Kriegsverlaufs schwenkte Propagandaminister Joseph Goebbels auf ein Unterhaltungsprogramm um, das dazu diente, die Bevölkerung bei Laune zu halten. Der Empfang von „Feindsendern“ stand unter schwerer Strafe, jeglicher Einfluß von außen sollte unterdrückt werden. Trotz der Gefahr durch die Bspitzelung von „Blockwarten“ hörten viele Menschen ausländische Sender. In Sendungen der BBC, aber auch den amerikanischen Voice of America English News (VOA) wandten sich deutschsprachige Emigranten direkt an die Bevölkerung, die sich auch erhoffte, durch das Hören ausländischer Sender die Wahrheit über das Kriegsgeschehen zu erfahren.

Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg

Mit dem Zusammenbruch des NS-Regimes begann der mühsame Wiederaufbau des österreichischen Rundfunks. Dieser war von zahlreichen Schwierigkeiten geprägt: Unregelmäßige Stromversorgung, der Mangel an Bauteilen und die Sprengung der Sendeanlage am Bisamberg durch die Nationalsozialisten kurz vor Kriegsende erschwerten den Wiederaufbau erheblich.

Die Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung Österreichs am 27. April 1945 wurde zuallererst über das wiederauferstandene Radio Wien verkündet. Wenige Monate später wurden Österreich und Wien in vier Besatzungszonen und ebenso viele Sendergruppen aufgeteilt. Aus dieser Dezentralisierung sollten später die ORF-Landesstudios hervorgehen.

Suchmeldungen nach Kriegsgefangenen waren nach Kriegsende ebenso Bestandteil des Programms wie die Sendung „Was gibt es Neues?“ mit Heinz Conrads, die aufgrund des großen Erfolgs später auch vom Fernsehen übernommen wurde. Die Nachkriegsjahre waren erneut von Zensur geprägt, vor



Foto: Technisches Museum Wien / Archiv

Werbeprospekt für den Kleinempfänger „Mucki“, 1948

allem im Fall von Radio Wien, das sich in der komplexen Situation der Vertretung österreichischer Interessen unter sowjetischer Besatzung wiederfand. Weniger schwierig war die Lage in den westlichen Bundesländern, wo unter amerikanischer Leitung die Sendergruppe Rot-Weiß-Rot arbeitete – und der spätere ORF-Intendant Teddy Podgorski in den frühen 1950er-Jahren seine Karriere begann. Die unterschiedlichen ideologischen Überzeugungen der Alliierten führten zu einem erbitterten Kampf um die öffentliche Meinung. Der Sendemast Kronstorf, zu seiner Zeit mit 274 Metern der höchste Europas, wurde zu einem wichtigen Instrument in diesem Propagandakrieg. Seine strategische Lage direkt an der Demarkationslinie und seine enorme Reichweite sollten dazu dienen, die Propaganda der Sowjets zu untergraben und die Bevölkerung im Osten mit den Werten der freien Welt vertraut zu machen.

Bereits Ende der 1940er-Jahre bemühte sich die österreichische Regierung um die Rückführung der Rundfunkstrukturen von den Besatzungsmächten in die Eigenverantwortung, ein Unterfangen, das erst mit dem Abschluß des Staatsvertrages 1955 vollständig gelang.

Das Radio wandelt sich

War das Radio anfangs ein festes Element in den heimischen vier Wänden, so wandelte es sich in den 1960er-Jahren zum vielseitigen Begleiter für unterwegs. Die wachsende Mobilität, angetrieben vom Wirtschaftswunder, schuf eine neue Sehnsucht nach individueller Freiheit. Das Radio, das durch die Entwicklung von Transistoren nun auch handlich und batteriebetrieben war, wurde zum Soundtrack dieser neuen Lebensgefühle. Es war mehr als nur ein Gerät zur Informationsübermittlung – es war ein Stimmungsmacher und ein Fenster zur Welt, das man immer bei sich tragen konnte. So begleitete das Radio seine HörerInnen nicht nur auf Autofahrten oder Spaziergängen, sondern wurde auch zum Symbol für eine neue Generation, die nach Unabhängigkeit und Selbstbestimmung strebte.

Das Radio wurde zum Massenprodukt und mußte sich zugleich einer neuen Herausforderung stellen: Die zunehmende Verbreitung des Fernsehens bedeutete eine neue, starke Konkurrenz für den Hörfunk, der sich anpassen mußte und zum Hintergrundprogramm wandelte. Das Verhältnis dieser zwei Massenmedien war geprägt von unterschiedlichen Stärken und Schwächen: Während das Fernsehen sein Publikum visuell und aku-



RAVAG-Studio aus den 1920ern

stisch fesselte, punktete das Radio mit seiner Flexibilität – es konnte überallhin mitgenommen werden. Und es hatte einen Klangvorteil: Die Verteilung der europäischen Rundfunkfrequenzen führte ab den 1950er-Jahren zu einer Sonderentwicklung in Österreich: Als Folge des verlorenen Krieges bekam Österreich im Rahmen des Kopenhagener Wellenplans nur zwei – bei weitem nicht ausreichende – Mittelwellen-Frequenzen zugeteilt. Nicht zuletzt deshalb setzten sich hierzulande die neuen, unregelmäßigen Ultrakurzwellen-Frequenzen schon früh als Alternative durch. Die UKW-Frequenzen hatten zwei wesentliche Vorteile: Zum einen ermöglichten diese eine deutlich bessere Versorgung auch in abgelegenen Regionen und einer von Tälern und Bergen geprägten Landschaft, zum anderen war es damit möglich, in Stereo zu senden. Dies war ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber dem Fernsehen und bot den HörerInnen die Möglichkeit, die Klangqualität der in den 1960er-Jahren aufkommenden Medienmöbel voll auszuschöpfen.

Um sich gegen die Konkurrenz des Fernsehens zu behaupten, spezialisierten sich viele Radiosender auf bestimmte Zielgruppen und entwickelten neue Formate. Mit der Gründung von Ö3 im Jahr 1967 erweiterte

sich das Programmspektrum des österreichischen Rundfunks erheblich. Der Sender positionierte sich klar im Bereich der Unterhaltung und richtete sich damit an ein breites Publikum. Die Initiative des Generalintendanten Gerd Bacher, Ö3 zu gründen, stieß sowohl in der Musikindustrie als auch beim Publikum auf große Resonanz. Die „Disc-Parade“ spielte die beliebtesten Schallplatten, ausgewählt durch Befragungen einzelner Plattengeschäfte, womit teilweise Schindluder getrieben wurde, da einige Geschäfte Ladenhüter meldeten, um deren Verkauf anzukurbeln.

Mit dem „Schnulzenerlaß“ von Gerd Bacher 1968 wurde die englischsprachige Popmusik in den Mittelpunkt gestellt. Im Zuge dessen sollte – zum Mißfallen deutscher Musikproduzenten – auf deutschsprachige Schlager verzichtet werden. Diese Wendung reformierte auch die Moderation, die bislang zu meist vom getippten Manuskript abgelesen wurde: Man orientierte sich an amerikanischen Radio-Discjockeys, die eigenhändig Platten auflegten und ihr Publikum direkt ansprachen. Das Radioprogramm wurde zum Alltagsbegleiter – angefangen mit dem Ö3-Wecker über die „Vorturnerin der Nation“ Ilse Buck bis hin zu brandaktuellen Nach-

richten. Neben Ö3 etablierte sich der Sender Ö1, der durch das Mittags- und später Abendjournal Information und Bildung lieferte und sich auf E-Musik spezialisierte.

Wünsch dir was!

Mit der Verbreitung der Musikkassette in den 1970er-Jahren bekam auch das Radiohören eine neue Dimension durch die Möglichkeit einer Aufzeichnung des Gehörten. Das Kombigerät von Kassettenrekorder mit Radioempfangsteil – der Radiorekorder – war insbesondere für die Jugendkultur von zentraler Bedeutung. Telefonische Musikwünsche an die Sendungsredaktion und die anschließende Aufzeichnung der Lieder machten Aufnahmen erstmals in der Geschichte der Tonträger auch für Laien möglich. Der Satz „Bitte nicht hineinreden!“ wurde zum obligatorischen Begleiter der Musikwünsche, da dieser frei von der Anmoderation aufgenommen werden sollte. Das Mixtape, die individuell zusammengestellte Hitparade, bekam auch als Geschenk oder Tauschobjekt eine besondere Bedeutung.

Das Aufkommen der Musikkassette und die Gestaltungsmöglichkeit der HörerInnen durch die kostengünstige Aufnahmemöglichkeit führten zu einer Individualisierung

chronik

und Demokratisierung des Musikmarktes. Dieses Merkmal findet sich heute in den persönlichen Playlists und auf Streamingplattformen wieder. In den darauffolgenden Jahrzehnten wurde der öffentliche Musikkonsum durch GhettoBlaster, Walkman und Discman immer selbstverständlicher, mit der Rückkehr der Kopfhörer auch wieder individueller.

Österreichs Piraten

Bereits in den 1970er-Jahren wurde in vielen europäischen Ländern die Aufhebung des Rundfunkmonopols gefordert und eine teils sehr aktive Radiopiraterie-Szene entstand. Neben Graz, wo StudentInnen der Technischen Universität einen Sender bauten, der 1979 einige Monate lang illegal eine Viertelstunde Programm ausstrahlte, bildete sich auch in Wien eine Gruppe RadiopiratInnen, die über andere Länder Sender und Know-how bezogen und sich Wettläufe mit der Funkpeilung der österreichischen Post lieferten. Ende der 1980er-Jahre wurden die Rufe nach der Öffnung des Rundfunks auch durch die Veränderung politischer Gegebenheiten immer lauter. Das Europäische Parlament beschloss 1989, daß die Regierungen die Regelung der Frequenzen im UKW-Bereich

so gestalten müssen, daß „möglichst viele verschiedene Gruppen zu Wort kommen können“. Mit der Einführung von kommerziellen Privatradios in Österreich ab 1995 in der Steiermark und Salzburg und österreichweit ab 1998 fiel das Rundfunkmonopol auch in Österreich. In der heimischen Radio-landschaft brach eine neue Ära an.

Digitale Radiowelt

Mit der Einführung des DAB+, dem Digital Audio Broadcasting, folgte ein weiterer Meilenstein in der Radiogeschichte. Diese digitale Nachfolgetechnologie von UKW ist 2020 für mehr als 80 Prozent der österreichischen Bevölkerung verfügbar, wobei bundesweit 16 Radiostationen und im Großraum Wien 15 weitere digital senden. Dazu kommt das Webradio, das einen Internetzugang benötigt, aber dafür vielfältigeres Programm bietet. Offlineprogramme und Streamingplattformen erweitern das klassische Radioprogramm. Das Massenmedium Radio bleibt so auch nach 100 Jahren im stetigen Wandel.

Begleitband zur Ausstellung

Zur Jubiläumsausstellung im Technischen Museum Wien erscheint im Kral Ver-

lag der Begleitband „Österreichs Radiogeschichte“.

Vom Detektorempfang zum Streamingprogramm“ mit Beiträgen von verschiedenen WissenschaftlerInnen, die mehrheitlich für das Museum tätig sind. Mit zahlreichen Illustrationen und vielen Details zur Entwicklung des Radios in Österreich wird darin ein lebendiges Bild des Mediums Radio im Wandel der Zeit gezeichnet.

<https://is.gd/zKMpRC>

Online-Ausstellung macht Radiogeschichte hörbar

Die Österreichische Mediathek des Technischen Museums Wien feiert das Jubiläum mit einer umfassenden Online-Ausstellung. Die historischen Aufnahmen der Online-Ausstellung ermöglichen ein Eintauchen in den Klangkosmos vergangener Jahrzehnte. Ob Radiojournale der 1960er- bis 1990er-Jahre oder Oral-History-Interviews mit Radioerinnerungen von ZeitzeugInnen, die thematische Bandbreite reicht von politischen Ereignissen über kulturelle Highlights bis hin zu Alltagsgeschichten.

<https://is.gd/XTH51R>

<https://www.technischesmuseum.at/>



Foto: Technisches Museum Wien / Franz Kreis

Rundgang durch die Radioentwicklung bis in die Gegenwart

130 Jahre Gmundner Straßenbahn

Die Feierlichkeiten zum 130-Jahr-Jubiläum waren ein voller Erfolg und zogen zahlreiche Gäste in den Franz-Josef-Park und die historische Remise 1894.



Foto: Stern & Hafferl

v.l.: Otfried Knoll (Obmann des Vereins Pro Gmundner Straßenbahn), Herbert Kubasta (Geschäftsführer der OÖ Verkehrsverbund-Organisations GmbH), NR-Abg. Bettina Zopf, Elisabeth Schweeger (kfz. Geschäftsführerin Europäische Kulturhauptstadt Bad Ischl Salzkammergut 2024), LAbg. Rudi Raffelsberger, Stadtrat Thomas Berghaler, Bürgermeister Friedrich Steindl (Gschwandt), Bürgermeister Stefan Krapf (Gmunden). Auf dem Triebwagen (v.l.): Eisenbahnlegende Gunter Mackinger, Karl Neumann (Geschäftsführer Stern & Hafferl Holding), Verkehrslandesrat Günther Steinkellner, Günter Neumann (Geschäftsführer Stern & Hafferl Verkehr) und der Triebwagenführer des offenen Sommertriebwagen GM 100, Baujahr 1898

Das Event am 16. August stand im Zeichen von Tradition, der Zukunft der Mobilität und der engen Verbundenheit mit der Region. Hochrangige Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und der Region sowie zahlreiche BesucherInnen fanden sich ein, um dieses besondere Jubiläum zu feiern.

Die Feierlichkeiten

Der Festakt begann im Franz-Josef-Park, wo Karl Neumann, CEO der Stern-Gruppe, und Günter Neumann, Geschäftsführer von Stern & Hafferl Verkehr, die Gäste herzlich begrüßten. In ihren Reden betonten sie die historische Bedeutung der Gmundner Straßenbahn als Pionierprojekt in der Elektromobilität und ihren anhaltenden Beitrag zur nachhaltigen Mobilität in der Region. Günter Neumann unterstrich die Bedeutung des

Jubiläums mit den Worten: „Die Gmundner Straßenbahn ist nicht nur ein Stück unserer Geschichte, sondern auch ein Symbol für unseren kontinuierlichen Einsatz für innovative und nachhaltige Mobilitätslösungen. Heute feiern wir nicht nur 130 Jahre Tradition, sondern auch 130 Jahre zukunftsorientiertes Denken.“

Hochrangiges Publikum aus Politik, Wirtschaft und der Region

Landesrat Günther Steinkellner betonte die wichtige Rolle der Traunseetram für die regionale Mobilität: „Die 130-jährige Geschichte der Straßenbahn Gmunden steht sinnbildlich für die Bedeutung öffentlicher Mobilität in unserer Region. Seit über einem Jahrhundert verbindet die Straßenbahn die Menschen in Gmunden und leistet einen un-

verzichtbaren Beitrag zur Lebensqualität und Nachhaltigkeit. Die Firma Stern & Hafferl hat mit ihrer kontinuierlichen Innovationskraft und ihrem Engagement dafür gesorgt, daß diese historische Verkehrsverbindung nicht nur ein Relikt der Vergangenheit, sondern auch ein entscheidender Baustein für die Zukunft des öffentlichen Verkehrs bleibt. Die Entwicklung der Straßenbahn zeigt eindrucksvoll, wie wichtig es ist, in zukunftsorientierte, öffentliche Mobilitätslösungen zu investieren, um den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger gerecht zu werden.“

In einem gemeinsamen Talk diskutierten Gunter Mackinger, Vorstand der Lokalbahn AG, und Herbert Kubasta, Geschäftsführer des OÖVV, über die Herausforderungen und Zukunftsperspektiven des regionalen Bahn-

chronik

verkehrs. „Der heutige Eigentümer – die Lokalbahn Gmunden–Vorchdorf AG – hat mit Stern & Hafferl nicht nur einen potenten und verlässlichen Eigentümer, sondern auch seit 130 Jahren für die heutige Traunseetram einen kompetenten und professionellen Betreiber – auch dies eine bewährte Partnerschaft, die es zu feiern gilt!“, so Gunter Mackinger.

Die wichtige Rolle der Traunseetram für die lokale Entwicklung und die Vernetzung der Gemeinden wurde von Herbert Kubasta hervorgehoben: „Mit der Traunseetram haben Gmunden und die übrigen an der Strecke liegenden Gemeinden eines der modernsten Verkehrsmittel in Österreich. Gemeinsam mit Stern & Hafferl und zahlreichen unterschiedlichen Partnern arbeiten wir sehr intensiv daran, laufend mehr Menschen davon zu überzeugen, vom Auto auf die öffentlichen Verkehrsmittel in der Region umzusteigen. Und es ist sehr erfreulich, daß die Fahrgastzahlen auf der Traunseetram kontinuierlich steigen. Dabei ist die Traunseetram nicht nur für Fahrten zur Arbeit oder Schule wichtig, sondern mittlerweile ein fester Bestandteil der Gmundner-Veranstaltungslogistik, ohne die eine ausreichende Beförderung der Event-Besucherinnen und -Besucher, wie etwa beim Gmundner Mondscheinbummel, nicht mehr zu bewältigen wäre.“

In der Remise

Der Nachmittag in der Remise 1894 wurde vom Verein Pro Gmundner Straßenbahn gestaltet und bot den Gästen eine Reihe von weiteren Programmpunkten, darunter eine bewegende Ehrung verdienter Persönlichkeiten sowie die Vorstellung des Österreichischen Bahnkulturpreises. In der Podiumsdiskussion „Schienen in die Zukunft“ wurden aktuelle und zukünftige Entwicklungen im Bereich der Schienenverkehrstechnik beleuchtet. ExpertenInnen und VertreterInnen aus der Bahnindustrie, Wissenschaft und Politik diskutierten über innovative Konzepte und die Bedeutung nachhaltiger Mobilitätslösungen.

Otfried Knoll, Obmann und unermüdlicher Motor des Vereins Gmundner Straßenbahn, brachte das Jubiläum launig auf den Punkt: „Wenn man das hundertste, hundertfünfundzwanzigste und das hundertdreißigste Jahr des Bestehens immer mit dem klaren Blick in die Zukunft gestalten darf, zeigt das die Verbundenheit aller Entscheidungsträger mit der seinerzeit kleinsten Straßenbahn der Welt. Durch mutige Initiativen entwickelte sie sich inzwischen zu einer der interessantesten Bahnen weltweit!“



Foto: Stern & Hafferl

Der Jugendstiltriebwagen GM 5 (Baujahr 1911) bei der Remise 1894 in Gmunden

Rahmenprogramm für Jung & Alt

Für Unterhaltung und Information sorgte ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm: Nostalgiefahrten mit den historischen Triebwagen GM 5 (Bj. 1911) und GM 100 (Bj. 1898) begeisterten die BesucherInnen ebenso wie das Kinderprogramm mit Zauberer, Hüpfburg und einer spannenden Rätselralley. Infostände von Stern & Hafferl, dem OÖVV und dem Verein Pro Gmundner Straßenbahn präsentierten aktuelle Projekte und Informationen über die Zukunft der Mobilität. Eine Ausstellung zur Geschichte der Straßenbahn sowie eine Sonderausstellung des Kunstforum Salzkammergut ergänzten das umfangreiche Programm.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten boten einen gelungenen Mix aus Rückblicken auf die reiche Geschichte der Gmundner Straßenbahn und zukunftsweisenden Diskussionen. Es war ein Tag, der die enge Verbindung zwischen der Straßenbahn, den Menschen und der Region unterstrich. Mit Stolz und Freude blickten Stern & Hafferl Verkehr und die gesamte Region auf 130 Jahre bewegte Geschichte und die vielversprechende Zukunft der Traunseetram.

130 Jahre E-Mobilität

Die Traunseetram, die als Österreichs älteste, in Betrieb befindliche elektrische Bahn gilt, wurde in einer Zeit gebaut, in der an Haushaltselektrifizierung mit Kühlschrank, Herd oder elektrischem Licht noch nicht zu denken war. Trotz dieser Herausforderungen wagte man den Bau der Bahn nicht im Flachland, sondern mit einer Steigung von 100 ‰ (10 ‰), was damals ohne Vorbild

war. Die Traunseetram ist damit nicht nur die älteste, noch betriebene elektrische Bahn des Landes, sondern auch eine der steilsten Reibungsbahnen weltweit.

Die Gmundner Straßenbahn ist damit ein lebendiges Beispiel für gelebte nachhaltige Visionen, die weit über ihre Zeit hinausweisen. Das zeigte sich besonders beim „Jahrhundertprojekt Traunseetram“: Die vieldiskutierte, teils umstrittene, am 1. September 2018 fertiggestellte Durchbindung der Strecke vom Gmundner Hauptbahnhof nach Vorchdorf, bei der die Traunseebahn mit der Gmundner Straßenbahn verbunden wurde. Heute geben die Zahlen dem Projekt Recht: Die Traunseetram verzeichnete im Vergleich zum Vorjahr ein starkes Wachstum von über 19 Prozent. Knapp 912.000 Fahrgäste laut automatisierter Zählung im Jahr 2023 bedeuten gleichzeitig ein absolutes Rekordjahr. Das erklärte Ziel ist es, heuer den Millionsten Fahrgast in der Traunseetram begrüßen zu dürfen. Dieser Pioniergeist, der die Grundlage für die Traunseetram legte, ist auch heute noch tief in der DNA von Stern & Hafferl Verkehr verwurzelt. Seit 130 Jahren steht das Unternehmen nicht nur für Tradition, sondern auch für kontinuierliche Innovation und den unermüdlichen Vorwärtstrend in der Elektromobilität. Mit einem klaren Fokus auf nachhaltige Mobilitätslösungen und technologischen Fortschritt setzt Stern & Hafferl weiterhin Maßstäbe im öffentlichen Verkehr – stets mit dem Blick auf die Zukunft gerichtet. ■

<https://www.gmunden.at/>

<http://www.stern-verkehr.at/>

<https://www.gmundner-strassenbahn.at/>

emilia und Paul beliebteste Babynamen 2023

Platz zwei und drei für Marie und emma sowie Jakob und elias

Nach Rang zwei im Jahr 2022 war Emilia 2023 erstmals der beliebteste Name für Mädchen. Die Vorjahressiegerin Emma fiel auf Platz drei zurück. Bei den Buben hat Paul wieder Platz eins erreicht, wie bereits 2021 und 2018“, so Tobias Thomas, Generaldirektor von Statistik Austria. „Der 2022 meistvergebene Vorname Maximilian ist auf den vierten Platz zurückgefallen. Besonders bemerkenswert, der Vorname Anna ist bereits seit 1991 in den Top 10 und von 1996 bis einschließlich 2021 immer unter den Top 3 gewesen.“

Emilia landete 2013 erstmals in den Top 10 der Liste der meistvergebenen Mädchen-vornamen und belegte ab 2019 jeweils Rang 3 oder Rang 2. Paul machte gegenüber dem Vorjahr zwei Plätze gut und war seit dem Jahr 2012 immer in den Top 10, davon 2018 und 2021 auf dem Spitzenplatz und 2017 sowie 2019 auf Rang 2.

Top-Plätze für Emilia, Marie und Emma sowie Paul, Jakob und Elias

In der Hitliste der Mädchennamen 2023 folgt nach Emilia Marie auf Rang 2, die damit um einen Platz zum Vorjahr besser abschneidet und seit 2009 in der Liste der zehn meistvergebenen Mädchennamen aufscheint. Rang 3 belegt Emma, die um zwei Plätze im Vergleich zum Vorjahr verlor und seit 2010 in den Top 10 ist, davon 2019 und 2022 auf Platz 1 und 2013 bis 2018 auf Platz 2. Auf Rang 4 landet Anna, die im Vergleich zu 2022 um einen Platz nach oben rückte, bereits seit 1991 in den Top 10 ist und von 1996 bis einschließlich 2021 immer Top-3-Plätze erreichte, davon 13 Mal Platz 1. Rang 5 belegt Mia, die im Vergleich zum Vorjahr einen Platz verlor. Auf Rang 6 folgt Sophia, die damit gleich beliebt ist wie im Vorjahr. Auf Rang 7 und Rang 8 stehen Valentina und Lena, die jeweils um einen Platz besser als im Vorjahr waren. Rang 9 belegt Lea, eine Wiedereinsteigerin in die Top 10, die um zwei Plätze gegenüber 2022 aufrückte. Auf Rang 10 landet Laura, die im Vergleich zum Vorjahr um drei Plätze abrutschte.

Die Hitliste der Bubennamen 2023 wird nach Paul auf Rang 2 von Jakob fortgesetzt,

Hitliste beliebtester Vornamen Neugeborener 2023				
Rang 2023 – Vorname	Häufigkeit			Rang 2022
	absolut	in %	% kumulativ	
Mädchenname				
1 – Emilia	638	1,7	1,7	2
2 – Marie	554	1,5	3,2	3
3 – Emma	517	1,4	4,5	1
4 – Anna	514	1,4	5,9	5
5 – Mia	509	1,4	7,3	4
6 – Sophia	471	1,3	8,5	6
7 – Valentina	446	1,2	9,7	8
8 – Lena	434	1,2	10,9	9
9 – Lea	427	1,1	12,0	11
10 – Laura	420	1,1	13,1	7
Bubename				
1 – Paul	687	1,7	1,7	3
2 – Jakob	660	1,7	3,4	4
3 – Elias	625	1,6	4,9	6
4 – Maximilian	620	1,6	6,5	1
5 – Felix	596	1,5	8,0	2
6 – Noah	577	1,4	9,4	5
7 – Leon	572	1,4	10,8	9
8 – David	535	1,3	12,2	7
9 – Tobias	528	1,3	13,5	11
10 – Jonas	520	1,3	14,8	8

Quelle: Statistik Austria, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung. – Enthält die jeweils ersten Vornamen in Originalschreibweise ohne Sonderzeichen.

der um zwei Plätze im Vergleich zum Vorjahr nach oben rückte und seit 2010 durchgehend mit Ausnahme von 2012 (Rang 11) in der Liste der zehn meistvergebenen Bubennamen ist. Auf Rang 3 folgt Elias, der sich um drei Plätze zum Vorjahr verbesserte und damit erstmals, seit seinem ersten Top 10 Rang im Jahr 2010, einen Stockerlplatz er-

reicht. Rang 4 und Rang 5 belegen Maximilian und Felix, die damit jeweils um drei Plätze im Vergleich zum Vorjahr abrutschten. Maximilian ist seit 2005 in den Top 10 und – ausgenommen Rang 4 im Jahr 2018 – seit 2009 in den Top 3. Felix ist seit 2007 fast durchgehend in den Top 10 (ausgenommen 2010 und 2011 – jeweils Rang 12 – sowie 2015 Rang 11). Rang 6 erreicht Noah, der 2021 erstmals in den Top 10 vertreten war und einen Platz zum Vorjahr verlor. Rang 7 belegt Leon, der sich gegenüber 2022 um zwei Plätze verbesserte. Auf Rang 8 folgt David, der um einen Platz schlechter als im Vorjahr abschneidet. Rang 9 belegt Wiedereinsteiger Tobias, der seit 2000 fast durchgehend in den Top 10 war, ausgenommen 2019 und 2022 (jeweils Rang 11). Auf Rang 10 folgt Jonas, der damit zwei Plätze im Vergleich zum Vorjahr nach hinten rutschte.

In der Hitliste der Vornamen werden die jeweils ersten Vornamen in Originalschreibweise ohne Sonderzeichen gereiht (siehe Tabelle).

<https://www.statistik.at>



KI generiertes Foto: Pixabay / litue8211

Sturz ins Leben – Giraffengeburt im Zoo Schmiding

Vor den Augen zahlreicher Besucher setzten am Nachmittag des 26. August im Zoo Schmiding in Krenglbach bei Wels bei Giraffe Samira die Wehen ein. Ruhig und entspannt verhielt sich die erfahrene Mutter und ließ sich von den Tierpflegern in den Innenbereich rufen, wo sie optimale Bedingungen für die Geburt vorfand. Schon im Vorfeld wurde reichlich Stroh eingebracht um den freien Fall des Jungtiers bei der Geburt so behutsam wie möglich zu gestalten. Während der ganzen Zeit war Giraffenbulle Noel in der Nebenbox dabei und sendete liebevolle, beruhigende Signale an die werdende Mutter. Das Schmidinger Zooteam überwachte die Geburt.

„Der gesamte Geburtsvorgang lief ohne Schwierigkeiten und ohne menschliches Eingreifen ab“, berichtet Zoodirektor Andreas Artmann. Alles ging sehr schnell. Um 14:30 purzelte das Jungtier ins Leben. Schon 20 Minuten später konnte es selbständig den Kopf heben und aufrecht sitzen, nach weiteren 40 Minuten konnte es schließlich, wenn auch wackelig, selbständig stehen, um 17:00 hatte das Jungtier Mutters Zitzen gefunden und trank das Erste Mal. Mutter Samira

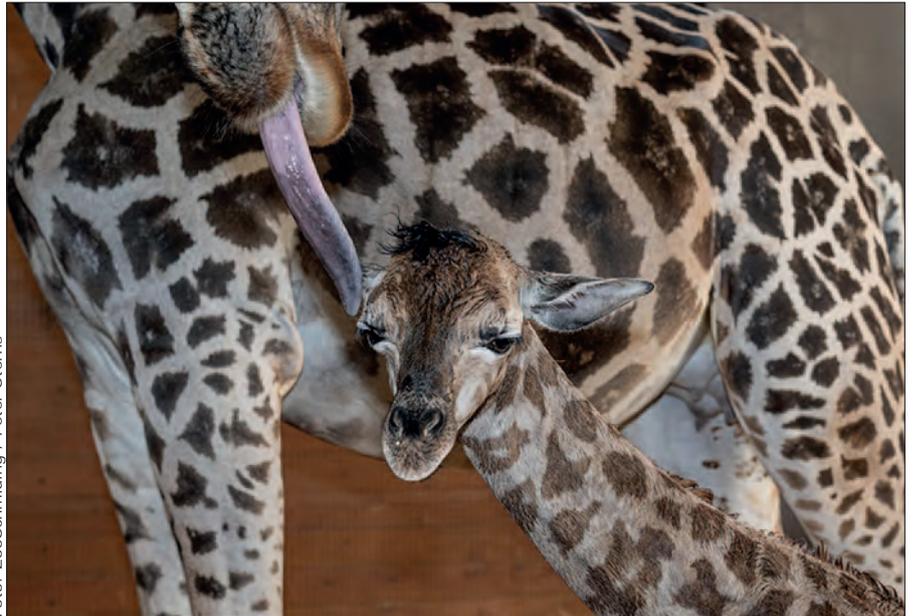


Foto: ZooSchmiding / Peter Sterns

Übrigens die kleine Giraffe ist ein Bulle, sein Name ist allerdings noch nicht entschieden.

kümmerte sich vom ersten Moment an sehr fürsorglich, schleckte sein Jungtier ab und schaute regelmäßig nach ihm. „Es ist beeindruckend, wie rasch die Entwicklung eines Giraffenkalbes kurz nach der Geburt ver-

läuft. Diese Fähigkeit ist in der Natur notwendig, um möglichst rasch den Ort der Geburt zu verlassen und vor Raubtieren geschützt zu sein“, so Andreas Artmann. ■

<https://www.zooschmiding.at/>

elefantöse Nachrichten aus dem tiergarten Schönbrunn

Erfreuliche Nachrichten gibt es aus dem Tiergarten Schönbrunn. Erstmals seit 21 Jahren ist wieder eine Elefantenkuh nach einer natürlichen Paarung trächtig. Elefanten haben eine Tragzeit von rund zwei Jahren mit einer entsprechend großen Schwankungsbreite. In etwa einem Jahr wird die Geburt des Jungtieres erwartet. Bisher ist die Trächtigkeit gut verlaufen. Nun heißt es Daumen drücken. „Im Mai 2023 wurde ein erfahrener, 23jähriger Elefantenbulle zum Zweck der Zucht aus dem Zoo Halle in den Tiergarten Schönbrunn übersiedelt. Er hat sich von Anfang an gut in unsere Herde integriert und wir konnten erfreulicherweise schon bald erste Deckakte beobachten“, erklärt Tiergartendirektor Stephan Hering-Hagenbeck. Im Rahmen von Hormonuntersuchungen, die durch das medizinische Training möglich sind, konnten die Zootierärzte die Trächtigkeit der Kuh schließlich bestätigen.

Die Haltung von Afrikanischen Elefanten in Zoologischen Gärten ist von großer Bedeutung, denn die grauen Riesen zählen zu den am stärksten bedrohten Säugetieren der Welt. Die Bestände des Afrikanischen Elefanten sind innerhalb von 50 Jahren auf-



Foto: Schönbrunner Tiergarten / Daniel Zupanc

Trächtige Elefantenkuh beim Duschen im Tiergarten Schönbrunn

grund zunehmender Mensch-Tier-Konflikte um Lebensraum sowie aufgrund von Wilderei für den illegalen Elfenbeinhandel um mindestens 60 Prozent gesunken. Der Tiergarten Schönbrunn arbeitet mit der Organi-

sation „Save the Elephants“ zusammen, um die Zukunft des Afrikanischen Steppenelefanten in seinem natürlichen Lebensraum zu sichern. ■

<https://www.zoovienna.at>

»Wiener Drehorte« – 5 Minuten Wien im Film

Der Wien- und Filmfan und Youtuber Helmuth M. Wolf im Interview



Foto: Helmuth M. Wolf / Youtube

Helmuth M. Wolf geht Am Hof einem Drehort der im Jahr 1947 entstandenen Wili Forst-Produktion „Der Hofrat Geiger“ auf die Spur. In den Hauptrollen des erfolgreichen Films brillierten die Publikumslieblinge Hans Moser, Paul Hörbiger, Maria Andergast und Waltraud Haas.

In welchem Haus wohnte Edmund Sackbauer? Was macht James Bond im süßen Eck? Wo ermittelte der Kottan? Welche Hollywoodstars spazierten durch Wien? Diese und andere Fragen beantwortet Helmuth M. Wolf auf seinem YouTube-Kanal „Wiener Drehorte“. Der 1974 in Wien Geborene arbeitet, neben seiner Leidenschaft für Wiener Drehorte, Filme, Musik und Bücher, als Buch- und Offsetdrucker. Und er schreibt, komponiert, spielt und singt Lieder über und aus Wien. In seinen sehr aufwendigen Videos nimmt seine Zuschauer zu kleinen Stadtführungen quer durch Wien zu Plätzen mit, die in Film und Fernsehen eine Rolle gespielt haben und er zeigt bei seinen „5 Minuten Wien im Film“ auch den Wandel des Wiener Stadtbildes auf.

Wien im Film – wie kamen sie zu diesem Thema?

Darauf gibt es wahrscheinlich mehrere Antworten. Ich habe einerseits ein großes Herz für popkulturell relevante Orte, aber vor allem ein sehr großes Interesse an Wien, an der Geschichte und den unzähligen Geschichten

dieser Stadt. Und der dritte Punkt ist: Ich bin einfach ein großer Filmfan.

Und da war für Sie ein Videopodcast die naheliegende Verbindung dieser Interessen?

Nein – eigentlich überhaupt nicht. Im Jahre 2013 machte ich mich auf die Suche nach den Drehorten des Filmes „Before Sunrise“ – und bei den Recherchen merkte ich, daß mich das Thema grundsätzlich sehr interessiert. Und da kam mir sehr schnell der Gedanke: Warum gibt es eigentlich kein umfangreiches Buch, in dem man nachschlagen kann, wo in Wien welche Filme und Serien gedreht wurden? Also lag der Gedanke nahe: Ich schreibe dieses Buch selbst – und so hab ich begonnen Unmengen an Material für so einen Drehorte-Stadtführer zu sammeln. Ich hatte aber ein wenig unterschätzt, wieviel Zeit so ein Projekt braucht. Im Laufe der Jahre, in denen ich mich mit dem Thema beschäftigte, hat aber auch der Filmtourismus viel mehr Bedeutung bekommen.

Letztes Jahr hab ich dann tatsächlich mein Buch an diverse Verlage geschickt. Tatsächlich kamen sehr positive Rückmeldungen –

aber alle hatten Bedenken, ob der finanzielle Aufwand für so ein Buch (Fotos, Bildrechte usw.) sich rechnen würde. So entstand mein Videopodcast – einfach als Notlösung. Wenns niemanden interessiert, hatten die Verlage wohl recht. Aber ich war mir eigentlich sicher, daß sie unrecht hatten – es hat allerdings schon gedauert, bis die Videos wirklich bemerkt wurden. Aber jetzt läuft es wirklich sehr gut.

Wenn Sie Ihre Videos machen, wie gehen Sie dabei vor? Die Recherche ist ja nur ein Teil der Arbeit...

Ein sehr spannender Teil! Ich könnte mit dem Buchmaterial, das ich in den letzten elf Jahren gesammelt habe, sehr sehr viele Videos machen. Und es kommt ständig neues Material dazu – mit Wien wird man nie fertig, auch nicht beim Thema „Wien im Film“. Von der Recherche bis zum Filmen mach ich fast immer alles allein. Ich schreibe mir ein kurzes Drehbuch, wo ich welche Szenen drehen möchte – und wie ich die jeweilige Sendung aufbauen möchte, packe Kamera und Stativ ein – und dann geht es schon los.

chronik

Wir sind von Ihren Überblendungen in den Videos begeistert, mit welcher Genauigkeit Sie den Vergleich von Filmszenen zum heutigen Stadtbild zeigen...

Ich mag solche Vergleiche von alt und neu – es sind so kleine Zeitreisen. Daher wollte ich sowas unbedingt in meinen Videos haben. Ich hatte das früher schon mit alten Fotos getestet – es ist zwar ein bißchen Aufwand und Spielerei, aber ich war vom Ergebnis angetan und ich finde, auf diese Art sind die Stadtbildveränderungen und die Stadtbildverluste sehr deutlich erkennbar.

Wenn Sie dann allein an einem Platz in Wien stehen und in die Kamera sprechen, dann fällt das natürlich auf. Gab es da schon Reaktionen von Menschen?

Ja, und das ist auch spannend, ich dachte ja, daß es mittlerweile schon alltäglich ist – ich meine, TouristInnen filmen sich beim Frühstück im Kaffeehaus – ständig wird Content erzeugt. Aber eben nicht überall. Und wenn ich dann an einem besonders „faden“ Ort filme, seh ich es in den ratlosen Gesichtern der Passanten: „Was filmt der da eigentlich?“. Das ist lustig.

Spricht man Sie an?

Manchmal. Da gab es schon sehr schöne Begegnungen. Als ich eine Szene in einer sehr ruhigen Gasse in Hietzing filmte, war mir klar, daß das nicht unbemerkt bleiben wird. Eine Dame tritt zu mir – ein Wort ergibt das andere, und ich erfahre Geschichten über Dreharbeiten in den 50er-Jahren, die sie als Kind miterlebt hat. Herrlich!

Wie recherchieren Sie die Drehorte? Mit googeln wird es ja nicht gemacht sein...

Nein, ich glaube man könnte wirklich nur einen sehr minimalen Teil meines Materials per Suchmaschine herausfinden. Am Ende muß man selbst vor Ort überprüfen, ob man an der richtigen Stelle ist. Aber am Anfang steht immer der Film – den schaue ich mir mehrmals an und mache dann Szene für Szene Screenshots und schreib ein erstes Protokoll der Drehorte, die mir sofort ins Auge springen. Vieles kenne und erkenne ich natürlich durch die ständige Beschäftigung mit dem Thema: einerseits durch meine Spaziergänge durch Wien und andererseits von anderen Filmen, die ich schon dokumentiert hab. Da bleibt dann noch ein Teil, der mehr



Foto: Helmuth M. Wolf / Youtube

Joseph Cotten im Carol Reed-Film „Der dritte Mann“ (1949) als amerikanischer Autor Holly Martins: Helmuth M. Wolf überblendet das Original mit exakt dem Ort, wie er sich heute zeigt. Es ist bewundernswert, mit welcher Genauigkeit er das bewerkstelligt.



Foto: Helmuth M. Wolf / Youtube

Peter Alexander und Conny Froboess vor der Kaasgrabenkirche in Grinzing, einem der Drehorte der Komödie „Der Musterknabe“ (1963). In weiteren Rollen sind u.a. Gunther Philipp, Theo Lingg, Adrienne Gessner, Gusti Wolf, Rudolf Carl und Franz Stoß zu sehen.

Detektivarbeit erfordert, manchmal dauert es ewig, bis ich ein bestimmtes Haus, einen Hauseingang finde. Wien verändert sich ja von Tag zu Tag. Hilfreich sind dabei auch alte Stadtpläne und Wien-Fotobücher.

Suchen Sie bei schwierigen Fällen auch Kontakt zu Filmleuten?

Nein, das ist irgendwie ein ungeschriebenes Gesetz: Was ich als leidenschaftlicher Drehort-Detektiv nicht selbst finde, bleibt eben ein offener Fall. Dafür ist die Freude dann umso größer, wenn ich auf einmal bei einem meiner Spaziergänge wo vorbeikomme, und plötzlich sehe: *Das* – dieses Haus, diese Türe, diese Straßenecke – suche ich doch schon so lange!

Wie wählen Sie aus, welche Drehorte für sie interessant sind?

Grundsätzlich suche ich nur solche Orte, die öffentlich zugänglich sind, die man also bei Stadtsparziergängen ohne Aufwand selbst erkunden und besuchen kann. Das war ja auch der Ansatz meines Buches. Innenaufnahmen nehme ich eigentlich nur auf, wenn man sie auch gut für eine kleine Pause bei einem Spaziergang einbauen kann, wie z.B. Kirchen und Kaffeehäuser.

Für die Videos breche ich die Regel, wenn mich ein bestimmter Drehort reizt, wie z.B. die Sophien Säle oder die Rudolf Steiner Schule in Pötzleinsdorf. Aber da frage ich dann an, ob es möglich wäre ein paar Szenen zu drehen.

Danke für das interessante Gespräch – wir freuen uns schon auf die weiteren Ihrer bisher 14 Folgen der Serie „5 Minuten Wien im Film“!

<https://www.youtube.com/@WienerDrehorte>

20 Jahre Genussland Oberösterreich

Jubiläumsfest inszenierte die oberösterreichische ess-Kultur im Musiktheater Linz

Seit 20 Jahren steht die Marke Genussland OÖ für erstklassige, regionale Produkte und authentischen Genuss. „Was vor zwei Jahrzehnten als Initiative zur Förderung heimischer Lebensmittel begann, hat sich zu einem Markenzeichen entwickelt, das weit über die Grenzen des Bundeslandes hinaus für Qualität, Innovation und kulinarische Vielfalt steht. Oberösterreich ist eben ein Wirtschafts-, Arbeits- und Kulturland – aber auch das Land des Genusses“, betonen Landeshauptmann Thomas Stelzer und Genussland-Obfrau Agrar-Landesrätin Michaela Langer-Weninger, die am 18. September gemeinsam mit der Genussland-Familie das runde Jubiläum im Musiktheater Linz feierten. Neben Rück- und Ausblicken wurde eine besondere Inszenierung – und natürlich ganz viel Genuß – geboten.



„Welcome to Genussland“ – der Einladung von Genussland-Stabstellenleiter Markus Scharner, Landesrat a.D. Josef Stockinger, Genussland-Obfrau Agrar-Landesrätin Michaela Langer-Weninger und Landeshauptmann Thomas Stelzer (v.l.) folgten 300 geladene Gäste.

Das war erst der Anfang: 20 Jahre »Welcome to Genussland«

Das Jubiläumsfest im Musiktheater Linz würdigte die Tradition und die Erfolge, richtete den Blick aber ganz klar auf die Zukunft. Visuell unübersehbar war das neue, junge und aufmerksamkeitsstarke Erscheinungsbild der Marke mit dem Slogan „Welcome to Genussland“, durch das neue Zielgruppen angesprochen werden sollen. „Eine aktuelle Market-Studie attestiert uns große Beliebtheit. acht von zehn Oberösterreichern und Oberösterreichern kennen und vertrauen der Marke Genussland. Darauf sind wir sehr stolz“, betonte die Agrar-Landesrätin: „Gleichzeitig wissen wir: Bei der Generation Y und im urbanen Bereich gibt es noch Potenzial nach oben. Dieses Wachstumspotenzial wollen wir für unsere Partnerbetriebe nun erschließen.“ Noch im Oktober des heurigen Jubiläumsjahres wird daher eine neue, umfangreiche Kampagne starten, die dazu einlädt, die oö. Genuss(land)szene zu erleben und zu genießen.

Ess-KULTUR im Musiktheater – Bacchus machte Lust auf OÖ

Einen besonderen Vorgeschmack auf die Kampagne erhielten die Besucherinnen und Besucher des Jubiläumsfests durch eine originelle Inszenierung. Dem Ambiente des Musiktheaters entsprechend traf am Abend Kultur auf Genuss. Mit dem ehemaligen Burg-



Genussland-Vater LR a.D. Josef Stockinger, Landeshauptmann Thomas Stelzer und Genussland-Obfrau Agrar-Landesrätin Michaela Langer-Weninger mit der XXL-Linzer Torte von Konditormeister und Bundesinnungsmeister Leo Jindrak

schauspieler Raimund Stangl wurde Esskultur nicht auf die Bühne, dafür aber auf die Tafel gebracht. Als Genussland-Bacchus kostümiert und mitten in der Vielfalt und dem Reichtum der oö. Kulinarik hauchte Stangl der neuen Kampagnen-Illustration humoristisch Leben ein.

Gefeierte Partnerschaft

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen aber andere: Die Produzentinnen und Produzenten, die Genusslandwirte, die Vermarktungspartner und das Genussland-Team. „Kurzum, die Genusslandfamilie“, so Ge-

nussland-Stabstellenleiter Markus Scharner: „Ihnen war der Abend als Dank und Anerkennung gewidmet!“

Der süße Abschluß der Veranstaltung war – wie könnte es in OÖ anders sein – eine Linzer Torte. Das Meisterwerk im XXL-Format stammte von Konditormeister und Bundesinnungsmeister Leo Jindrak, einem stolzen Genussland-Partner der ersten Stunde. Nach zahlreichen Schmankerln, Speisen und Getränken aus dem Genussland OÖ ein gelungener Abschluß eines genussvollen Abends.

<https://www.genussland.at/>

Sehr frühes Weinjahr 2024

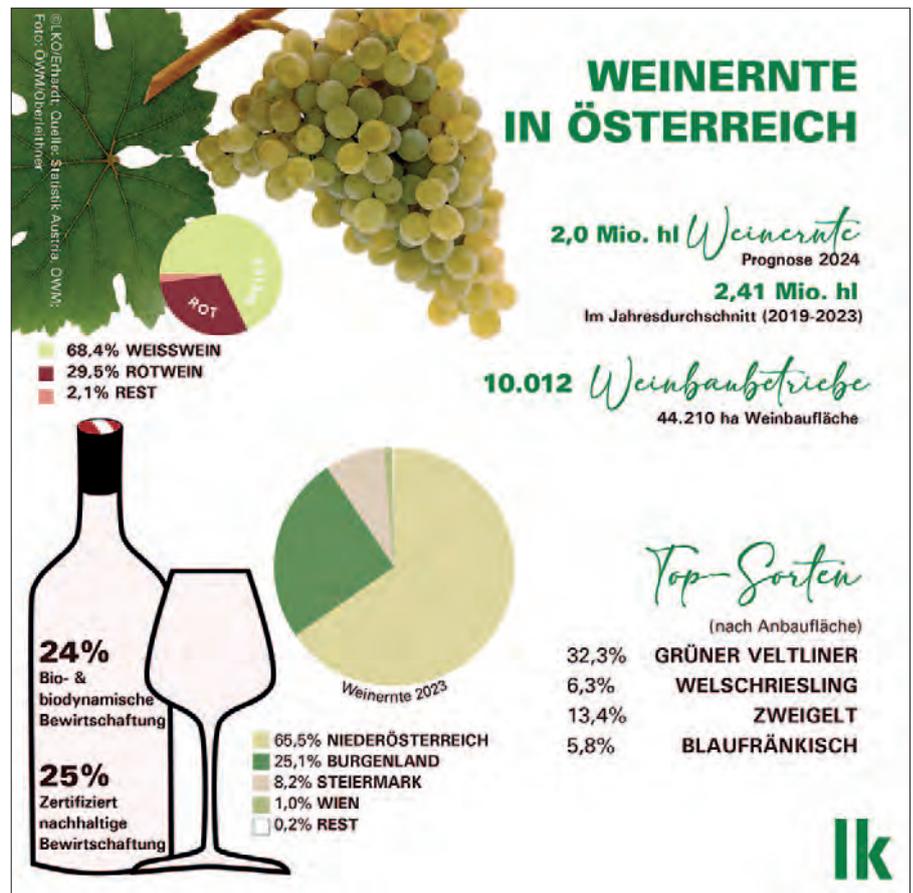
Johannes Schmuckenschlager, Präsident des Österreichischen Weinbauverbandes, rechnet mit einer geringeren Erntemenge als im Vorjahr.

Am 3. September berichtete der Präsident des Österreichischen Weinbauverbandes, Johannes Schmuckenschlager, bei einem Pressegespräch in Wien vom sehr frühen Start der diesjährigen Weinlese und rechnete mit einer geringeren Erntemenge als im Vorjahr: „Die erwartete Weinmenge wird mit etwa 2,0 Mio. hl doch deutlich unter dem Durchschnitt der letzten Jahre liegen.“ 2023 konnten 2,33 Mio. hl erzeugt werden. Der Durchschnitt der Jahre 2019 bis 2023 beläuft sich auf 2,41 Mio. hl. Grund für die frühe Weinernte sei ein sehr früher Austrieb der Reben gewesen, begleitet von ausreichenden Niederschlägen im Frühjahr und Hitzeperioden im Sommer.

Witterungsverlauf war 2024 sehr wechselhaft

Der Witterungsverlauf im Jahr 2024 war der Grund für die außergewöhnlich frühe Ernte. Im Gegensatz zum Vorjahr gab es im heurigen Winter bereits ausreichend Niederschläge, wobei die Wintermonate ab Jänner für die Jahreszeit zu warm waren. Ein warmer Frühlingsbeginn und fast schon sommerliche Temperaturen Anfang April bedingten einen sehr zeitigen Rebaustrieb, drei Wochen früher als im langjährigen Durchschnitt. „Ein früher Austrieb birgt immer die Gefahr von Spätfrostschäden, die bis etwa Mitte Mai auftreten können. Und tatsächlich kam es in der zweiten Aprilhälfte in ganz Österreich zu mehreren Spätfrostereignissen“, berichtet Schmuckenschlager. Waren in den meisten Gebieten eher nur punktuell tiefe Lagen und teilweise Junganlagen vom Frost geschädigt, so war die Betroffenheit in Teilen der Thermenregion, des Kamptals und der Wachau deutlich höher.

Aufgrund des zeitigen Austriebs der Reben fand auch die Reblüte entsprechend früher statt. So begann diese vielerorts in der letzten Maiwoche und fand in den ersten beiden Juniwochen ihren Abschluß. Aufgrund der Niederschläge zur Zeit der Blüte kam es in manchen Gebieten teilweise zu einer zögerlichen Reblüte und teilweise auch zu Verrieselungsschäden. Auch der Gesunderhaltung der Reben war zu diesem wichtigen und empfindlichen Vegetationszeitpunkt besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Ab Mitte



Juni begann die erste Hitzeperiode mit Temperaturen über 30° C. Dies führte zu einem sehr raschen Vegetationsfortschritt und Beerenwachstum bis hin zum Traubenschluss. Aufgrund der anhaltenden Hitze im Juli und August hat der Reifebeginn bereits sehr früh



Foto: ÖWM / Robert Herbst

Heuer startete die Weinernte sehr früh.

eingesetzt und schritt zügig voran. Grund dafür war auch die gute Wasserversorgung vom Frühjahr, wobei die Niederschläge während des Sommers sehr unterschiedlich waren.

In manchen Gebieten gab es während des Sommers keine nennenswerten Niederschläge. Andere Gebiete wiederum waren sehr gut versorgt, etwa der Raum Krems. Bedauerlicherweise gab es dieses Jahr auch wieder einige Unwetterereignisse mit starkem Hagelschlag. Besonders betroffen waren unter anderem Neusiedl am See, Gols und Podersdorf, das südburgenländische Güssing sowie einige steirische Weinbaugebiete wie Leibnitz, Deutschlandsberg und der Hartberger Raum. Erst kürzlich gab es massive Unwetter im Raum Hollabrunn und massiven Hagelschlag auf dem Wiener Nußberg. Nicht unerwähnt bleiben soll in diesem Zusammenhang, daß das verstärkte Auftreten von Unwettern ebenfalls eine Folge des Klimawandels ist.

Gastronomie und Kulinarisches

Der frühe Rebaustrieb, die frühe Rebbllüte, die gute Niederschlagsversorgung und die darauffolgenden Hitzeperioden während des Sommers waren der Grund dafür, daß die Weinernte so früh wie selten zuvor begonnen hat. Im Burgenland fand Anfang September bereits die Hauptlese statt. In Niederösterreich, der Steiermark und Wien hatte sie Anfang September gestartet.

Mengenmäßig geringere Ernte

Schmuckenschlager erklärte: „Mengenmäßig gehen wir dieses Jahr von einer geringeren Erntemenge als im Vorjahr, aber auch im Vergleich zum Durchschnitt der vergangenen Jahre aus. Der Traubenansatz war in vielen Anlagen heuer weniger ausgebildet, ebenso haben die Spätfrost- und Verrieselungsschäden während der Blüte die Erntemenge verringert.“ Durch die Hitzeperioden des Sommers waren die Beerendurchmesser und damit die Mostausbeute vielfach niedriger als in normalen Jahren. Die Hagelereignisse sind für die betroffenen Gebiete zwar bitter, haben aber auf die Gesamternte meist nur geringen Einfluß.

„Nach Rückfragen in den Gebieten wird im heurigen Jahr eine Weinernte von rund 2,0 Mio. hl erwartet. Damit liegen wir um 15 % unter der ohnehin nicht großen Vorjahresernte“, so Schmuckenschlager. Aufgrund der vorrätigen Reserven in den Betrieben ist aber keinesfalls von einer Weinknappheit auszugehen.

Inbesondere dichte, vollreife Rotweine erwartet

„Die Winzerinnen und Winzer haben wieder ihr Bestes gegeben, um gesunde Trauben zu erzeugen. Die aufgrund der Witterung weit fortgeschrittene Reife machte einen so frühen Lesebeginn notwendig, um ein harmonisches Zucker-Säure-Verhältnis zu erhalten“, zeigt sich Schmuckenschlager hinsichtlich der Qualität der Trauben sehr zufrieden und sagt weiter: „Wir können uns auf einen reifen, harmonischen Weinjahrgang freuen, der punktuell vielleicht auch etwas kräftiger ausfallen wird.“ Besonders entgegen kommt der heurige Jahrgang den Rotweinträumen. Aufgrund der kleinbeerigen, tiefdunklen und konzentrierten Trauben ist von dichten, vollreifen Rotweinen auszugehen.

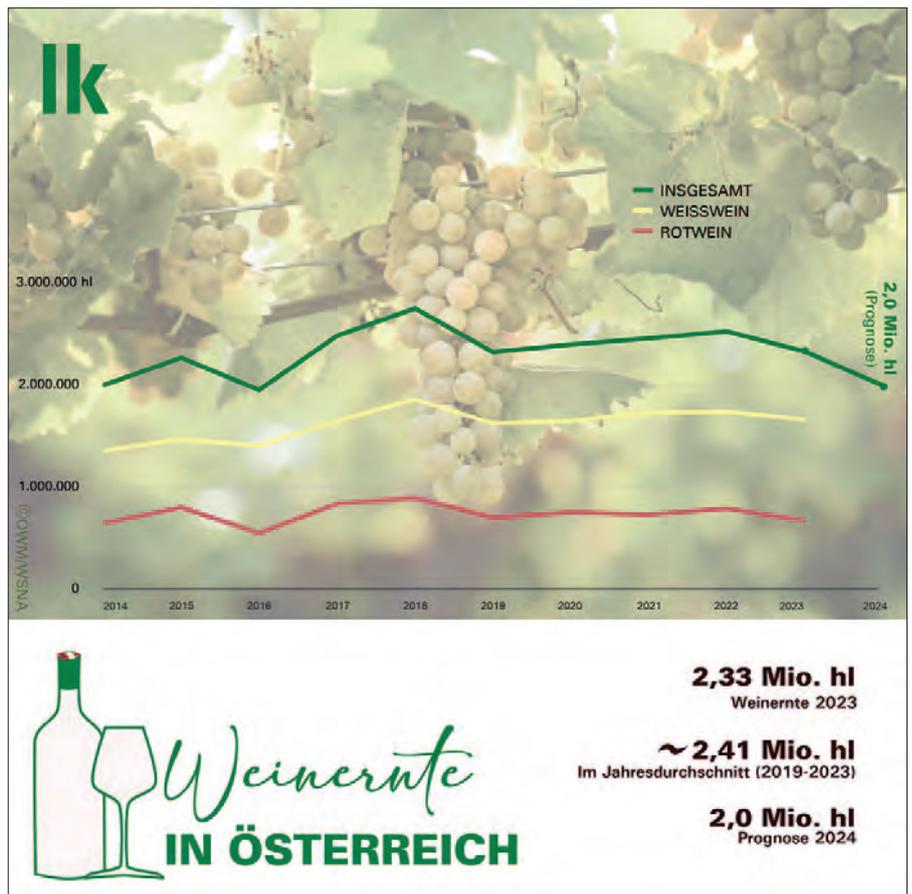
Genuß mit Verantwortung statt Pauschalverurteilung

Aktuelle Berichterstattungen vermitteln oft das Bild, daß jeglicher Alkoholkonsum



Foto: Landwirtschaftskammer Österreich / Jung-Leithner

v.l.: Josef Glatt, Direktor des Österreichischen Weinbauverbands und Johannes Schmuckenschlager, Präsident Österreichischer Weinbauverbands anlässlich der Pressekonferenz in Wien



gefährlich sei und grundsätzlich abzulehnen ist. Diese pauschale Sichtweise verkennt jedoch, daß nicht alle alkoholischen Getränke gleich sind und nicht jeder Konsum mißbräuchlich ist. Wichtig ist ein verantwortungsvoller Umgang mit Alkohol. Schmuck-

schlager betont: „Als Branche setzen wir uns entschieden gegen Mißbrauch ein, lehnen jedoch pauschale Verurteilungen ab. Ein moderater und verantwortungsbewußter Konsum ist wichtig.“

<https://www.oesterreichwein.at/>

Große Herausforderungen in der Weinbranche

Am 11. September fand die jährliche burgenländische Weinlesereise mit Vertretern der Landwirtschaftskammer und Vertreterinnen der burgenländischen und österreichischen Weinwirtschaft im Bezirk Neusiedl am See und Eisenstadt-Umgebung statt. Burgenlands Landwirtschaftskammerpräsident Nikolaus Berlakovich machte sich gemeinsam mit dem Österreichischen Weinbaupräsidenten Johannes Schmuckenschlager, dem Burgenländischen Weinbaupräsidenten Andreas Liegenfeld und Wein Burgenland Obmann Herbert Oschep ein Bild über die aktuelle Lage in den burgenländischen Weinbaubetrieben und den Erntefortschritt. Weiters waren Experten des österreichischen und burgenländischen Weinbauverbandes und der Landwirtschaftskammern, des Bundesamtes für Weinbau und des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft vertreten.

Jedes Jahr findet die Weinlesereise in einem anderen Bezirk statt. Heuer lag der Fokus auf den Bezirk Neusiedl am See und dem Bezirk Eisenstadt-Umgebung. Als Erstes wurde das Weingut Agerlhof der Familie Wetschka – Hannah ist die derzeitige österreichische Weinkönigin – in Jois besucht, danach das Weingut Bayer-Erbhof in Donnerskirchen.

„Die Winzerinnen und Winzer haben wieder ihr Bestes gegeben, um gesunde Trauben zu erzeugen. Die aufgrund der Witterung weit fortgeschrittene Reife machte einen so frühen Lesebeginn notwendig, um ein harmonisches Zucker-Säure-Verhältnis zu erhalten“, zeigt sich Schmuckenschlager hinsichtlich der Qualität der Trauben sehr zufrieden und weiter: „Wir können uns auf einen reifen, harmonischen Weinjahrgang freuen, der punktuell vielleicht auch etwas kräftiger ausfallen wird.“ Besonders entgegenkommt der heurige Jahrgang den Rotweinträumen. Aufgrund der kleinbeerigen, tiefdunklen und konzentrierten Trauben ist von dichten, vollreifen Rotweinen auszugehen. Die erwartete Weinmenge wird deutlich unter dem Durchschnitt der letzten Jahre liegen, erklärt Schmuckenschlager: „Mengenmäßig gehen wir österreichweit dieses Jahr von einer geringeren Erntemenge als im Vorjahr, aber auch im Vergleich zum Durch-



Foto: LK Bgld. / Tesch-Wessely

v.l.: Weinbaupräsident Andreas Liegenfeld, LK-Präsident Nikolaus Berlakovich, Weinkönigin und Jungwinzerin Hannah Wetschka, Weinbaupräsident Johannes Schmuckenschlager und Wein Burgenland Obmann Herbert Oschep

schnitt der vergangenen Jahre aus.“ Konkret spricht Schmuckenschlager dieses Jahr von rund 2 Mio. Hektoliter oder weniger. 2023 konnten 2,33 Millionen Hektoliter erzeugt werden.

2024 wird ein Top-Jahrgang, aber die Erntemenge der rund 2480 burgenländischen Weinbaubetriebe wird aufgrund des Wetters um rund 20 Prozent geringer ausfallen. „Im nördlichen Burgenland ist die Weinernte zum Großteil, bis auf die höheren Prädikatsweine, abgeschlossen. Im mittleren und südlichen Burgenland wird noch gelesen. Wie prognostiziert liegt die Erntemenge aufgrund des geringeren Traubenansatzes und von Verrieselungsschäden während der Blüte unter dem Durchschnitt. Dies ist ebenso eine Folge der Hitzeperiode des Sommers, da die Beerendurchmesser geringer sind und damit die Mostausbeute vielfach niedriger als in normalen Jahren. Qualitativ darf man sich wieder auf einen hervorragenden Jahrgang freuen“, so Weinbau-Präsident Liegenfeld.

„Der Wein ist das Aushängeschild der burgenländischen Landwirtschaft. Top ausgebildete, kreative und innovative Winzerinnen und Winzer stehen für die ausgezeichnete Qualität der burgenländischen Weine. Wie auch in anderen landwirtschaftlichen Bran-

chen hat auch die Weinwirtschaft große Herausforderungen. Europaweit hat sich das Konsumverhalten geändert und es gibt neue gesellschaftliche Trends. Dazu kommt, daß die Betriebsmittel nach wie vor hoch sind, aber die Weinpreise niedrig. Zusammen bedroht dies die Existenz von Weinbaubetrieben. Seit Monaten führen wir diesbezüglich Gespräche mit führenden Stellen bis hin zum Landwirtschaftsminister, um Lösungsansätze für die Weinbranche auszuarbeiten. Auch auf EU-Ebene wird über Maßnahmen diskutiert und an Vorschlägen gearbeitet. Wir wissen, daß die derzeitige Situation für viele Winzerinnen und Winzer hart ist, deshalb sind wir dran, um hier Maßnahmen zu setzen, um die heimischen Betriebe zu unterstützen“, betont Landwirtschaftskammerpräsident Nikolaus Berlakovich.

Denn das Ziel der Wein Burgenland mit Obmann Herbert Oschep ist klar: „Als Obmann der Wein Burgenland bin ich sehr stolz auf die burgenländischen Winzerinnen und Winzer. Unser gemeinsames Ziel ist es das Burgenland in den nächsten Jahren zur attraktivsten weintouristischen Region Europas zu entwickeln.“

<https://bgld.lko.at/>

<https://www.weinburgenland.at/>

10 x Gold für Niederösterreich

Niederösterreichische Weine begeistern internationale Fachjury

Foto: WNM Wein Niederösterreich Marketing GmbH



Wein Niederösterreich Ausflüge in die niederösterreichischen Weinbaugebiete – hier ein Gruppenfoto vom Weinweg in Langenlois

Ende August war die IWSC mit zwölf Fachjuroren zu Gast in Grafenegg, um österreichische Weine zu verkosten und zu bewerten sowie das Weinland Niederösterreich kennenzulernen. Die Ergebnisse sprechen für die Einzigartigkeit und die Exzellenz der Weine: Insgesamt konnten die teilnehmenden NÖ WinzerInnen 10 mal Gold (von 14 Goldmedaillen) und 57 mal Silber (von 83 Silbermedaillen) erreichen.

Nach der Verkostung von knapp 400 verschiedenen Weinen aus allen Weinbaugebieten Österreichs organisierte die Wein Niederösterreich Ausflüge in die niederösterreichischen Weinbaugebiete. Eine Zillenfahrt mit Riedenweinverkostung in der Wachau, eine Sektverkostung am Weinweg Langenlois und ein Besuch mit Verkostung von Rotgipfler & Co in der Thermenregion begeisterten die Fachleute. Abgerundet wurde das Programm durch eine traditionelle Heurigenjause mit Weinbegleitung im Kremstal und eine Kellergassenführung samt Verkostung von Weinen aus dem Weinviertel.

„Wir konnten wieder zeigen, daß Niederösterreich das Weinland Nummer eins ist. Wir überzeugen national, aber auch international, das spiegelt die hohe Qualität unserer Weine wider. Wie breit Niederösterreich qualitativ aufgestellt ist zeigt sich auch in der Tatsache, daß Weine aus sechs niederösterreichischen Weinbaugebieten mit Gold ausgezeichnet wurden“, so NÖ Weinbaupräsident

Foto: WNM Wein Niederösterreich Marketing GmbH



Ende August war die IWSC mit 12 Fachjuroren zu Gast in Grafenegg, um österreichische Weine zu verkosten und zu bewerten.

Reinhard Zöchmann. Klaus Goldmann, Geschäftsführer der Wein Niederösterreich, freut sich über den Erfolg: „Durch diesen Wettbewerb sind wir im November auch in London eingeladen und präsentieren dort gemeinsam mit den NÖ Winzerinnen und Winzern den niederösterreichischen Wein dem Londoner Fachpublikum. Soviel kann ich schon sagen, sie werden sicher begeistert sein.“

IWSC – Internationaler Wein- und Spirituosenwettbewerb

Bei diesem internationalen Wettbewerb werden seit 1969 Einsendungen aus über 90

Ländern weltweit verkostet. Die Bewertung setzt sich aus einer Blindverkostung und einer anschließenden Podiumsdiskussion zusammen. Die Fachjury besteht aus Masters of Wine, Master Sommeliers, Einkäufern und Branchenspezialisten. Die im Rahmen des Wettbewerbs verliehenen Auszeichnungen gelten in der Branche als hohe Auszeichnung. Diese Auszeichnungen helfen, im internationalen Markt Fuß zu fassen, da sie für Einkäufer und Verbraucher eine verlässliche Quelle für die Qualitätsbeurteilung ist. ■

<https://weinniederoesterreich.at/>
<https://www.iwsc.net/>

trüffelweine 2024 sind gekürt

Die Genuss Hauptstadt Graz organisierte gemeinsam mit der Wein Steiermark die trüffelwein-Verkostung 2024 – anlässlich des trüffel-festivals in Graz in bereits bewährter tradition.

Bereits zum siebenten Mal wurden Steirische WinzerInnen nach dem Motto „Steirischer Wein trifft Graz-Trüffel“, von der Wein Steiermark eingeladen, Weine zur Blindverkostung einzureichen. Anlässlich des Internationalen Trüffel-festivals der Genuss Hauptstadt Graz wurden Weine gesucht, die den Geschmack der Trüffel unterstreichen.

Die Anforderungen waren hoch: Steirische Orts- und Riedenweine, die über Eleganz, Feinheit und Finesse verfügen, Jahrgang 2022 und älter, sowie bevorzugt Rebsorten, wie Riesling, Grauburgunder und Morillon/Chardonnay. Eine Fachjury wählte bei einer Blindverkostung Ende September aus 60 eingereichten Weinen zwölf Finalweine passend zum intensiven Geschmack der Trüffel aus.

Die drei Gewinnerweine

Die drei Gewinnerweine wurden in der Finalverkostung am 2. Oktober in der Sky-Bar des Grazer Schlossbergrestaurants aus den 12 Finalweinen gekürt. Die drei Siegerweine alphabetisch gereiht sind:

- Weingut Felberjörgl | 2021 | Südsteiermark DAC | Morillon | Ried Höchleit'n
<https://www.felberjoergl.at/>
- Weingut Krispel – Eruption | 2020 | Vulkanland Steiermark DAC | Chardonnay | Ried Kaargebirge
<https://www.krispel.at/>
- Weingut Pock | 2021 | Vulkanland Steiermark DAC | Grauburgunder | Ried Karla-berg
<https://www.pock-wein.at/>

Die Finalisten

- Weingut Assigal | 2021 | Südsteiermark DAC | Morillon | Ried Götterberg
- Weingut Edelsbrunner | 2019 | Vulkanland Steiermark DAC | Grauburgunder | Ried Buchberg (Straden)
- Weingut Felberjörgl | 2021 | Südsteiermark DAC | Morillon | Ried Höchleit'n
- Weingut Krispel – Eruption | 2020 | Vulkanland Steiermark DAC | Chardonnay | Ried Kaargebirge
- Weingut Lambauer | 2022 | Südsteiermark DAC | Riesling | Ried Gaisriegel



Foto: Graz Tourismus / Werner Krug

v.l.: Künstler Hannes Rossbacher, Autorin Claudia Rossbacher, Sänger und Schauspieler Peter Kraus mit Gattin Ingrid und der Geschäftsführer von Wein Steiermark, Werner Luttenberger

- Weingut Langmann Lex | 2021 | Weststeiermark DAC | Riesling | Ried Hochgrail
- Weingut Pfeifer Daniel – ERUPTION | 2022 | Steiermark | Grauburgunder „Reserve“
- Weingut Pock | 2021 | Vulkanland Steiermark DAC | Grauburgunder | Ried Karla-berg
- Weingut Regele | 2020 | Südsteiermark DAC | Chardonnay
- Weingut Reiterer | 2019 | Steiermark | Grauburgunder | „M III“
- Weinhof Rossmann | 2021 | Vulkanland Steiermark DAC | Chardonnay | Ried Koglsteffl
- Weingut Schlögl | 2021 | Südsteiermark DAC | Morillon | Ried Wielitsch „Reserve“

Was zeichnet Trüffelweine aus?

In der Steiermark werden kräftige, trockene Weißweine als perfekte Kombination von Wein und Trüffel empfohlen. Zum intensiven, erdigen Aroma der Trüffel passen Weißweine mit entsprechender Reife, moderat im Alkohol und feiner, elegant eingebundener Säure. Besonders empfehlenswert sind gereifte Weine aus den Burgundersorten, aber

auch steirische Rieslinge die beim Genuß von Trüffelgerichten sehr gut harmonieren.

Ausgewählte Partnerbetriebe der Genuss-Hauptstadt Graz bieten während der Festivalzeit kulinarische Highlights mit Trüffeln aus verschiedenen Herkunftsländern, wie auch die hiesige, schwarze „Graz-Trüffel“ an.

Die Jury

Die 16köpfige Jury der Finalverkostung: Sänger und Schauspieler Peter Kraus mit Frau Ingrid, Autorin Claudia Rossbacher mit Ehemann und Künstler Hannes Rossbacher, Gastronom Franz Grossauer, Vorsitzende der Erlebnisregion Graz Sylvia Loidolt, WeinakademikerInnen Anna Schachner und Sandra Loidolt, Geschäftsführer Ivents Kulturgentur Giuseppe Perna, Trüfflexperte Alexander Andreadis, Direktor Weinbauschule Silberberg Reinhold Holler, Geschäftsführer GBG Graz Günter Hirner, Geschäftsführer Graz Tourismus Dieter Hardt-Stremayr, Projektmanagerin Genuss Hauptstadt Graz Waltraud Hutter, Geschäftsführer Wein Steiermark Werner Luttenberger und Marketingleiterin Wein Steiermark Andrea Jöbstl-Prattes.

<https://steiermark.wine/>

Piero Antinori ist Gault&Millau Ambassador

Bei einer festlichen Gala in der Wiener cantinetta Antinori wurde der Marchese von Martina und Karl Hohenlohe ausgezeichnet.

Antinori ist mit über 2600 Hektar Weinbaufläche nicht nur der größte private Weinbaubetrieb Italiens, sondern kann auch auf eine über 600jährige Geschichte zurückblicken. Dokumentiert ist, daß Giovanni di Piero Antinori im Jahr 1385 der Zunft der Vinattieri, der Weinschenker, in Florenz beitrug. Seitdem prägt die Familie Antinori, die heute von der 26. Generation geführt wird, die Weinwelt – und das nicht nur in Italien, sondern weltweit. In Österreich gibt es kaum eine gut sortierte Weinkarte, die keine Weine der Marchesi Antinori enthält. Der persönliche Einfluß von Piero Antinori ist dabei bis heute maßgeblich.

Vor über 50 Jahren, als die beiden Weinberge Tignanello und Solaia nur regional bekannt waren, revolutionierte Piero Antinori die italienische Wein-Welt. Für seine Neuinterpretation des Chianti verwendete Antinori 1971 ausschließlich Sangiovese und verzichtete auf die ursprüngliche Chianti-Cuvée, bei der weiße Rebsorten vorgeschrieben waren. Ein veritables Sakrileg in der traditionellen Weinbaukultur Italiens. Daher mußte der heute legendäre Tignanello damals als schlichter Tafelwein vermarktet werden. Später ergänzte er Cabernet Sauvignon und etwas Cabernet Franc und reifte den Wein in französischen Barriques. Dies markierte die Geburtsstunde der sogenannten Super-Tuscans und führte zu einem wirtschaftlichen Wunder für italienische Weingüter. Es folgte der Solaia, der hauptsächlich aus internationalen Sorten bestand, wobei Sangiovese nur noch eine Nebenrolle spielte. Beide Weine wurden Welterfolge, und allein der Klang von „Tignanello“ und „Solaia“ läßt WeinliebhaberInnen wohligh erschauern.

Gastronomie Export

Die Familie Antinori brachte jedoch nicht nur hochwertige Weine nach Österreich, sondern auch die Leidenschaft für gutes Essen – verkörpert in der Cantinetta Antinori in der Wiener City. Seit fast drei Jahrzehnten wird hier italienische Küche auf höchstem Niveau zelebriert, heute dekoriert mit zwei Gault&Millau Hauben. Auch hinter dem



Foto: Gault&Millau / Barbara Ster

Vor der festlichen Gala in der Wiener Cantinetta Antinori: Martina Hohenlohe, Marchese Piero Antinori und Karl Hohenlohe



Foto: Gault&Millau / Barbara Ster

v.l.: Peter Morandell, Agnes Schaumann und Piero Antinori

gefeierten Procacci, das jahrelang italienisches Lebensgefühl in die Bundeshauptstadt brachte, stand die Familie Antinori.

Ein schönes Beispiel für langfristig fruchtbare Kooperationen ist die Zusammenarbeit

der beiden Familien Antinori und Morandell. Der Tiroler Weinhändler feierte erst im vergangenen Jahr das 60jährige Jubiläum der Partnerschaft mit der berühmtesten Weinfamilie Italiens. Peter Morandell war persön-

Gastronomie und Kulinarisches

lich anwesend und erinnerte sich an den Beginn der Zusammenarbeit mit Antinori. Sein Vater kaufte vor über 60 Jahren ein 300-Liter-Faß Chianti Villa Antinori. Abgefüllt wurde in Österreich, da der Flaschenzoll sehr hoch war. Der Verkauf lief anfangs eher schleppend, bis Meinl-Legende Helmut Touzinsky 60 Flaschen bestellte. „So wurde dieser Wein in einer der schönsten Städte der Welt bekannt und das war der Beginn einer Erfolgsgeschichte“, erzählte Peter Morandell.

Martina und Karl Hohenlohe zeigten sich bei der Preisverleihung und der Ernennung von Marchese Piero Antinori zum Ambassador tief beeindruckt: „Es ist unglaublich, wie viel Piero Antinori in seiner langen Karriere bewegt hat. Wir sind dankbar, daß Österreich stets im Fokus der Aufmerksamkeit des Antinori-Familienoberhaupts stand. Mit der Cantinetta brachte er italienische Küche nach Wien, die damals wie heute ob ihrer Authentizität viel zu selten ist.“

Foto: Gault&Millau / Barbara Ster



Gottfried Helnwein und Karl Hohenlohe

Große Wertschätzung

Piero Antinori zeigte sich bei der Award-Verleihung am 18. September in der Wiener Cantinetta Antinori dankbar: „Ich freue mich sehr und fühle mich geehrt, mit einem so ehrenvollen Titel ausgezeichnet zu werden. Es macht mich aus mehreren Gründen glücklich: Erstens ist der Gault&Millau die weltweit renommierteste und angesehenste Publikation für Essen und Wein. Zweitens liegt mir die Stadt Wien besonders am Herzen. Ihre Tradition, Geschichte, Kunst und die Menschen schätze ich sehr. Außerdem fällt die Auszeichnung mit einem besonderen Jubiläum zusammen – vor 50 Jahren haben wir den ersten Tignanello auf den Markt gebracht. Das war der Beginn einer neuen Wein-Ära in Italien und ein Meilenstein für unser Unternehmen.“

Tochter und Nachfolgerin Allegra Antinori würdigte ihren Vater: „Der Preis ist nach einer derartigen 60 Jahre langen Karriere wohlverdient. Danke an Papa für die fantastischen Jahre und für alles, was Du uns – mir, meinen Schwestern und Deinen Enkeln – hinterlassen hast. Du hast uns gezeigt, wie man langfristig erfolgreich sein kann, wenn man das Land und die Menschen respektiert.“

Johannes Kattus überreichte Piero Antinori eine Magnum Laurent-Perrier-Champagner, den er in Österreich vertreibt, und zeigte sich Antinori gegenüber äußerst wertschätzend: „Als Winzer in fünfter Generation habe ich größten Respekt vor einer Familie, in

der bereits die 27. Generation tätig ist. Für so ein Erbe zu arbeiten, hat einen großen Wert. Antinori ist eine internationale Ikone, und diese Erfolgsgeschichte ist eine große Motivation für mich persönlich.“

Oleg Mukhanov und Kurt Zalto von der Glasmanufaktur Josephinenhütte gratulierten Piero Antinori herzlich und überreichten ihm ein mundgeblasenes Weinglas – stellvertretend für die gesamte Glaskollektion der Josephinenhütte, die dem Italiener im Nachgang direkt zugestellt wird. Als Anerkennung für die zahllosen Leistungen, die Antinori für die Weinwelt erbracht hat.

Prominente Gäste wie die Moderatorinnen Arabella Kiesbauer und Kati Bellowitsch, Kabarettist Florian Scheuba, Sekt-Produzent Johannes Kattus und Maler Gottfried Helnwein applaudierten dem berühmten Wein-Unternehmer.

Österreichische Gastlichkeit

Als die Cantinetta in Wien eröffnet wurde, befand sich die heimische Gastronomie noch auf Identitätssuche. Heute hat man längst internationales Spitzenniveau erreicht, ergänzt durch die herzliche Gastfreundschaft, die auch internationale Gäste begeistert.

„Die Kulinarik Österreichs hat das Potential, international für noch mehr Aufsehen zu sorgen. Deshalb setzen wir bei der Österreich Werbung mit unserer neuen Kulinarik-Positionierung darauf, jene Aspekte hervorzuheben, die Österreich von anderen Ländern unterscheiden: unsere Originalität und unsere

Topografie. Eine Partnerschaft mit dem Gault&Millau Ambassador ist dabei für uns ein wesentlicher Schlüssel, um führenden Meinungsmachern die Relevanz der Kulinarik als Kernelement zur Bewerbung des Tourismusstandortes Österreich zu vermitteln“, sagt Österreich Werbung-Geschäftsführerin Astrid Steharnig-Staudinger.

Langjährige Partnerschaften

Den würdigen Rahmen der Gala unterstrich die hochwertige Glaskultur der Josephinenhütte. Glas-Designer Kurt Josef Zalto war persönlich anwesend und zeigte sich begeistert, wie gut die Weine der Familie Antinori in den mundgeblasenen Gläsern zur Geltung kamen. Zum Ausklang des Abends traf man sich noch auf eine Tasse Kaffee von Nespresso und das eine oder andere Glas Wein an der Bar.

Über Gault&Millau Österreich

Gault&Millau ist der wichtigste Restaurantführer Österreichs, die verliehenen Hauben sind die anerkanntesten Auszeichnungen in der heimischen Gastronomie. Der Guide, der 1969 in Frankreich erstmals erschien, wird heute in 15 wichtigen Kulinarik-Nationen veröffentlicht. Seit der österreichischen Erstausgabe im Jahr 1980 hat er die Gourmetszene hierzulande entscheidend geprägt.

Heute publizieren die Herausgeber Martina und Karl Hohenlohe außerdem einen Hotel-, einen Wein- und einen Hüttenguide. ■ <https://www.gaultmillau.at/>

Späte ehre für exil-Österreicher

Der amerikanische chemienobelpreisträger mit österreichischen Wurzeln wurde am 16. August 2024 mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet.

Martin Karplus wurde am 15. März 1930 in Wien in eine großbürgerliche jüdische Familie geboren. Beide Großväter waren Ärzte: Samuel Goldstern leitete ein bekanntes Wiener Sanatorium, der Neurologe Johann Paul Karplus war Professor an der Universität Wien. Zur Verwandtschaft gehörten auch der Chemiker Adolf Lieben und der Physiker Robert von Lieben. Die Wohnung der Großeltern von Martin Karplus befand sich im Palais Lieben-Auspitz am Ring mit Blick auf das direkt gegenüberliegende Universitätsgebäude. Auch für Martin Karplus hatte die Tradition eine Karriere in die Medizin vorgesehen. Der Einmarsch der Wehrmacht und der Anschluß Österreichs an Deutschland zerstörten diese Welt für immer. Die Familie entschloß sich rasch zur Flucht, der Vater durfte Österreich aber erst nach langer Haft und Überschreibung des gesamten Familienvermögens an die nationalsozialistischen Machthaber verlassen. Über die Schweiz und Frankreich gelang die Emigration in die USA, wo sich die Familie Karplus im Großraum von Boston eine neue Existenz aufbauen musste.

Als Martin Karplus 1947 an der Harvard University zum Studium zugelassen wurde, galt sein Interesse zunächst der Biologie. Aber um biologische Phänomene zu verstehen – so der Nobelpreisträger 2017 in einem Interview mit der Harvard Gazette –, muß man deren chemische Ursprünge verstehen. Karplus belegte ein Studienprogramm für Chemie und Physik und besuchte zusätzlich Lehrveranstaltungen der Biologie. Das Doktorat in Chemie erwarb er am California Institute of Technology bei dem späteren zweifachen Nobelpreisträger Linus Pauling.

Nach einem Forschungsaufenthalt in Oxford erhielt Karplus seine erste Stelle an der University of Illinois. Hier entwickelte er die 1959 publizierte „Karplus-Gleichung“, durch die den meisten Chemikern und Chemikerinnen der Name Karplus vertraut ist. Diese ermöglichte es erstmals, aus mit der Kernresonanzspektroskopie gemessenen Daten die räumliche Struktur von Molekülen zu ermitteln. 1960 folgte der Wechsel an die Columbia University. Martin Karplus hatte sich bereits einen Namen als her-



Foto: Stephanie Mitchell

Österreichs Botschafterin in den Vereinigten Staaten von Amerika, Petra Schneeberger, war von Washington nach Cambridge, Massachusetts, gereist, wo sie Martin Karplus das Große Goldene Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich überreichte.



Foto: Stephanie Mitchell

ausragenden theoretischer Chemiker gemacht und konnte aus zahlreichen Angeboten wählen, als er sich 1966 entschloß, den Ruf der Harvard University anzunehmen, wo er bis heute, inzwischen emeritiert, tätig ist. Seit 1995 bekleidet Martin Karplus auch eine Stelle am Institut de Science et d'Ingénierie Supramoléculaires an der Universität Straßburg. Noch 2019 warb er einen hochdotierten Grant der Gates Foundation zur Ent-

wicklung eines universellen Grippeimpfstoffs ein.

Seine Forschung in Harvard war geprägt von dem Bemühen, theoretische Chemie und Biologie zu verbinden, um die molekularen Dynamiken hinter wesentlichen biologischen Prozessen zu erforschen. Gegenstand seiner Untersuchungen waren unter anderem die chemischen Abläufe im Auge beim Sehen, beim Sauerstofftransport im Blut oder bei

Personalia



© Wikipedia // CC-BY 4.0 / Foto: Franz Johann Morgenbesser

13. Mai 2015, Verleihung des Österreichischen Ehrenzeichens für Wissenschaft und Kunst (v.r.): Prof. Martin Karplus, Bundespräsident Heinz Fischer, Univ.-Prof. Heinz W. Engl, Vizerektor der Universität Wien für Forschung und Nachwuchsförderung, und Univ.-Prof. Bernhard Keppler, Dekan der Fakultät für Chemie

der Proteinfaltung. 2013 wurde Martin Karplus gemeinsam mit Arieh Warshel und Michael Levitt für die Entwicklung von Multiskalen-Modellen komplexer chemischer Systeme ausgezeichnet. Diese Modelle sind heute in der Forschung unverzichtbar für das Verständnis des Verhaltens von Biomolekülen wie Proteinen, DNA, RNA, oder Zellmembranen. Die Quantenmechanik würde zwar im Prinzip die exakte Beschreibung aller Wechselwirkungen in und zwischen Molekülen erlauben, aber auch heute ist die Lösung der dafür notwendigen Gleichungen zu aufwendig, um praktisch durchführbar zu sein. Daher sind näherungsweise hierarchische Beschreibungen der wirkenden Kräfte essenziell.

In seinem Nobelpreisvortrag am 9. Oktober 2013 betonte Martin Karplus als seine bedeutendsten Forschungsleistungen das Studium der Reaktionskinetik von $H_2 + H \rightarrow H + H_2$ mittels Molekulardynamiksimulation, die Entwicklung eines frühen Modells der Proteinfaltung (Diffusion-Collision Modell), sowie die Anwendung und Weiterentwicklung von Molekulardynamik zum Studium von Biomolekülen. Die Erkenntnis, daß eine klassisch mechanische Beschreibung atomarer Bewegung in den meisten Fällen ausreicht, ist der Schlüssel zur Simulation der Dynamik komplexer Systeme, ein-



© Wikipedia // CC-BY 4.0 / Foto: Franz Johann Morgenbesser

Ebenfalls am 13. Mai 2015 ernannte Bürgermeister Michael Häupl Prof. Martin Karplus zum Ehrenbürger der Stadt Wien

schließlich Biomolekülen. Die von Martin Karplus entwickelten Methoden haben die Voraussetzungen geschaffen, um z.B. in der Medikamentenentwicklung die molekularen Wechselwirkungen zwischen dem (potenziellen) Wirkstoff und dem entsprechenden Rezeptor verstehen zu können.

Auch Österreich erinnerte sich an den vertriebenen Chemiker. 2015 wurde Martin Karplus von Bundespräsident Heinz Fischer mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für

Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet. Die Universität Wien, an der Karplus unter besseren historischen Vorzeichen studiert hätte, verlieh ihm auf Initiative der Fakultät für Chemie das Ehrendoktorat. Dekan Bernhard Keppler würdigte in seiner Laudatio die Verdienste des „Ausnahmewissenschaftlers“ Martin Karplus als Forscher, Lehrer und Mentor.

Martin Karplus ist auch begeisterter Fotograf, eine Auswahl seiner Reisefotografien wurde 2013 in der Ausstellung „La Couleur des années 1950“ in der Bibliothèque nationale de France und anlässlich des Ehrendoktorats auch an der Universität Wien gezeigt. An den Beginn seiner Nobelpreisrede stellte Martin Karplus das Zitat des amerikanischen Philosophen und Schriftstellers Ralph Waldo Emerson: Gehe nicht, wohin der Weg führen mag, sondern dorthin, wo kein Weg ist, und hinterlasse eine Spur. Es ist nicht selbstverständlich, daß Martin Karplus schließlich auch den Weg zurück nach Österreich eingeschlagen hat.

Die Fakultät für Chemie und die Universität Wien gratulieren Martin Karplus herzlich zur längst überfälligen Auszeichnung durch die Republik Österreich. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Karplus

Quelle: Fakultät für Chemie Universität Wien

<https://chemie.univie.ac.at/>

Arnold Schwarzenegger zu Gast bei LH christopher Drexler

Büste zu ehren des früheren Landeshauptmanns Josef Krainer in der Grazer Burg präsentiert

Der berühmteste Steirer, Arnold Schwarzenegger, war am 16. September zu Besuch in seiner Heimat und hat in Graz Landeshauptmann Christopher Drexler getroffen. Den Besuch in der Heimat haben der Landeshauptmann und der frühere Gouverneur Kaliforniens beim letzten persönlichen Treffen am Rande von Arnold Schwarzeneggers „Austrian World Summit“ im Juni in Wien vereinbart.

Schwarzenegger initiierte Büste zu Ehren des früheren Landeshauptmanns Josef Krainer

Beim Graz-Besuch haben der Landeshauptmann Schwarzenegger gemeinsam eine Büste des 2016 verstorbenen früheren Landeshauptmanns Josef Krainer präsentiert. Die Büste hat Schwarzenegger zu Ehren seines engen Freundes, Josef Krainer, anfertigen lassen.

LH Drexler: »Arnold Schwarzenegger hat wieder einmal eine großartige Initiative ergriffen!«

Der Landeshauptmann war vor dem Zusammentreffen mit Arnold Schwarzenegger in der Landeswarnzentrale, um dort ein aktuelles Lagebild zur Unwettersituation in der Steiermark zu bekommen. Die Unwetter waren dann auch ein Gesprächsthema bei den gemeinsamen Terminen. Drexler hob im Zuge der Präsentation der Büste nochmals die angespannte Lage hervor und bedankte sich bei den tausenden Einsatzkräften im ganzen Land.

In Bezug auf die präsentierte Büste fuhr Drexler fort: „Es ist mir eine große Ehre, Arnold heute in Graz begrüßen zu dürfen. Er hat wieder einmal in seinem Leben eine großartige Initiative ergriffen. Er hat einem großen Steirer ein Kunstwerk gewidmet. Der bekannteste Steirer, Arnold Schwarzenegger, der auch Sinnbild für steirische Tugenden ist – Fleiß, Leidenschaft, Durchsetzungsvermögen – hat unserem unvergessenen Landeshauptmann Dr. Josef Krainer mit dieser Büste ein Denkmal gesetzt. Eine wirklich wunderschöne Geste und Initiative. Bei mei-



Foto: Land Steiermark / Binder

Steiermarks Landeshauptmann Drexler und Arnold Schwarzenegger bei der Enthüllung der Büste im Weißen Saal der Grazer Burg

ner Antrittsrede als Landeshauptmann am 4. Juli 2022 – auf den Tag genau 42 Jahre nach der Antrittsrede von Landeshauptmann Dr. Josef Krainer – habe ich gesagt, daß ich mir ganz besonders eine Eigenschaft von ihm als Vorbild für die Ausübung dieses Amtes nehme: Das ist die Verbindung von Weltoffenheit und Heimatverwurzelung. Ich glaube diese Eigenschaft ist es auch, die die Freundschaft von Arnold mit Joschi mitbegründet hat und die Arnold an Josef Krainer so sehr geschätzt hat. Ich danke Arnold, daß er nicht nur die Idee zu dieser Büste gehabt, sondern sie auch gleich in Auftrag gegeben hat und bereit war, sie gemeinsam in Graz zu präsentieren. Arnold ist eine herausragende Persönlichkeit, die ihrer Heimat, der Steiermark, immer verbunden und treu geblieben ist – das zeichnet ihn ganz besonders aus. Wir haben in der letzten Stunde über allerhand Dinge die Steiermark betreffend diskutieren können, uns über die Zukunft unterhalten, über die großen Herausforderungen die es weltweit gibt und die es aber auch für unsere geliebte Steiermark gibt. Für diesen freundschaftlichen Austausch möchte ich mich

ganz herzlich bedanken“, sagte Drexler und fügte abschließend an Arnold Schwarzenegger gewandt hinzu: „Welcome back bei uns in der Steiermark! I hope you’ll be back again soon!“

Schwarzenegger: »Josef Krainer soll Inspiration für zukünftige Generationen sein!«

Arnold Schwarzenegger verließ seiner Freude über den Heimatbesuch Ausdruck: „Ich bin heute sehr glücklich – erstens, weil ich in Graz bin und zweitens, weil wir diese Büste von meinem Freund Josef Krainer endlich enthüllen können. Mir ist so wichtig, daß es diese Büste von Josef Krainer gibt, damit er Inspiration für zukünftige Generationen ist. Er war eine Inspiration für mich – ich glaube, ich bin wegen dem Joschi in die Politik eingestiegen. Er hat mich zu einem Sprechtag eingeladen und das hat mich so beeindruckt, weil der Landeshauptmann von in der Früh bis spät am Abend, über Stunden hinweg, die Anliegen und Wünsche, Beschwerden und ab und zu auch Lob der Steirerinnen und Steirer angehört hat. Er hat

Personalia

auch so ein unglaubliches Erinnerungsvermögen gehabt und alles über die Leute gewußt, weil er so ein großes Interesse an den Menschen gehabt hat. Landeshauptmann Krainer war ein guter Politiker – aber er war noch besser als Diener des Volkes“, so Schwarzenegger, der sich abschließend an den Landeshauptmann wandte: „Ich möchte mich bei Dir bedanken, daß du so eine hervorragende Arbeit für die Steirer machst. Ich höre und lese immer alles über die Steier-

mark und weiß, das ist harte Arbeit. Danke, daß Du dieses Projekt von Anfang an so unterstützt hast.“

Arnold Schwarzenegger und auch Ferdinand Krainer bedankten sich ausdrücklich beim Unternehmer und Filmproduzenten Clemens Hallmann, der an der Gestaltung und Produktion der Büste maßgeblich beteiligt war. Die Büste soll Ehrenplatz in der Nähe der früheren Wirkungsstätte von Josef Krainer bekommen

„Zum 75. Geburtstag von Arnold Schwarzenegger haben wir im Burggarten zu seinen Ehren eine steirische Eiche gepflanzt. Sie ist in den letzten gut zwei Jahren schon prächtig gewachsen. Ziel ist es, diese Büste in der Nähe der Arnold Schwarzenegger-Eiche aufzustellen und damit auch in der Nähe der früheren Wirkungsstätte von Joschi Krainer“, erklärt Landeshauptmann Christopher Drexler. ■

<https://www.kommunikation.steiermark.at/>

ehrendoktorwürde für Arnold Schwarzenegger

Die Hertie School hat Arnold Schwarzenegger, dem ehemaligen Gouverneur von Kalifornien und engagiertem Befürworter von Klimaschutz und politischer Teilhabe, die ehrendoktorwürde für seine Verdienste im Bereich »Governance« verliehen.

Ich danke Präsidentin Cornelia Woll und der Hertie School für diese besondere Auszeichnung“, sagte Arnold Schwarzenegger am 17. September in seiner Dankesrede, in der er sein ständiges Bestreben betonte, etwas zurückzugeben und sich für innovative Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels einzusetzen:

„Die Erde ist wie ein Körper: Je mehr man ihn trainiert und pflegt, desto besser wird er sein“ so der ehemalige Gouverneur von Kalifornien, der sich seit Jahren für parteiübergreifende Maßnahmen für mehr Klimaschutz und Nachhaltigkeit einsetzt.

„Arnold Schwarzenegger ist eine herausragende Führungspersonlichkeit, dessen Leben und außergewöhnliche Karriere unseren Prinzipien und Grundwerten reflektieren, sagte die Präsidentin der Hertie School, Cornelia Woll während der Zeremonie. „Seine Leistungen im Bereich Umweltschutz und innovativer, parteiübergreifender sind ein Beispiel für die Art von Führung, internationaler Reichweite und Praxisorientierung, die unsere Studenten, Dozenten und Mitarbeiter der Hertie School gleichermaßen inspirieren“, ergänzte Cornelia Woll in ihrer Rede.

Robert Habeck, Deutschlands Vizekanzler und Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz, hielt die Laudatio: „Ihr Rat lautet: ‚Seien Sie nützlich‘. In einer Zeit, in der die Menschen nur noch an sich selbst denken wollen, in der es politische Brüche und Spaltungen gibt, die überwältigender sind als je zuvor – be useful ist ein anständiges und so wichtiges Motto.“



Die Präsidentin der Hertie School, Cornelia Woll, Dr. h.c. Arnold Schwarzenegger und Deutschlands Vizekanzler und Wirtschaftsminister Robert Habeck, der die Laudatio hielt

Dies war die erste Ehrendoktorwürde, die von der Hertie School an eine führende Persönlichkeit des öffentlichen Lebens ging.

Arnold Schwarzenegger ist seit Jahren ein prominenter Befürworter von Maßnahmen zum Klimaschutz und engagiert sich stark im Bereich der Nachhaltigkeit. Seine Aktivitäten umfassen politische Initiativen, internationale Kooperationen sowie die Gründung von Organisationen und Initiativen zur Förderung umweltfreundlicher Technologien und erneuerbarer Energien.

Während seiner Amtszeit als Gouverneur von Kalifornien spielte Schwarzenegger eine entscheidende Rolle bei der Unterzeichnung

des „Global Warming Solutions Act“ (AB32) im Jahr 2006, das Kalifornien verpflichtete, die Treibhausgasemissionen stark zu senken.

2010 gründete Schwarzenegger die Organisation R20, die regionale Regierungen weltweit dabei unterstützt, nachhaltige Projekte und Initiativen umzusetzen. 2012 wurde das Arnold-Schwarzenegger-Institute for State and Global Policy an der University of Southern California (USC) mit dem Ziel gegründet, politische Lösungen für globale Herausforderungen im Bereich des Klimaschutzes zu fördern. ■

<https://www.hertie-school.org/>

Nachruf auf Elisabeth Leopold

Das Leopold Museum trauert um seine Mitbegründerin

Mit tiefem Bedauern gaben der Vorstand der Leopold Museum-Privatstiftung und das Direktorium des Leopold Museum bekannt, daß Elisabeth Leopold am 14. August im 99. Lebensjahr im Kreis ihrer Familie friedlich verstorben ist. Der Stiftungsvorstand - bestehend aus dem Vorstandsvorsitzenden Josef Ostermayer und den Vorstandsmitgliedern Sonja Hammerschmied, Danielle Spera und der Enkelin Saskia Leopold - betrauern das Ableben dieser großen Persönlichkeit gemeinsam mit dem museologischen Direktor des Leopold Museum Hans-Peter Wipplinger und dem kaufmännischen Direktor Moritz Stipsicz.

Der bereits nach dem Tod des Museumsgründers Prof. Rudolf Leopold (1925-2010) eingeschlagene Weg wird im Sinne des Stifters und der Stiftungsurkunde und in Gedenken an das Sammlerpaar konsequent weitergeführt. Dies betrifft den Stiftungszweck, die vom Stifter gegründete Sammlung auf Dauer zu erhalten, diese der Öffentlichkeit durch Präsentationen im Museum wie im Ausland zugänglich zu machen sowie die Bestände zu dokumentieren und wissenschaftlich aufzuarbeiten. Schwerpunkt ist dabei die Darstellung der Wiener Moderne in ihrer Bedeutung für die kulturelle Entwicklung Österreichs.

„Mit tiefer Betroffenheit habe ich vernommen, daß Elisabeth Leopold von uns gegangen ist. Ihr Tod bedeutet für die österreichische Kunst- und Kulturwelt einen schweren Verlust. Im Namen des gesamten Teams des Leopold Museum möchte ich der Familie Leopold mein aufrichtiges Beileid aussprechen. Elisabeth Leopold setzte sich gemeinsam mit ihrem Mann Rudolf mit Nachdruck und großer Überzeugungskraft für die Anerkennung der Österreichischen Moderne rund um Gustav Klimt und Egon Schiele ein. Über den Tod ihres Mannes hinaus setzte sie sich für die Wertschätzung der Sammlung und die Würdigung der damit verbundenen Verdienste des Sammlers ein. Zahlreiche vielbesuchte internationale Ausstellungen mit Werken der Sammlung Leopold, speziell zu Egon Schiele und seiner Zeit, u.a. in den USA, Japan, Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich oder etwa Italien, trugen zur Weltgeltung der Kunst Wiens um 1900 bei. Das Leopold Museum als Bühne



© Leopold Museum, Wien. Foto: APA-Fotoservice/Ian Ehm

Elisabeth Leopold vor Egon Schieles „Bildnis Wally Neuzil“ (1912)

der Sammlung ist das in Stein gemeißelte Vermächtnis von Rudolf und Elisabeth Leopold. Der seit seiner Eröffnung im Jahr 2001 anhaltende und stetig wachsende Erfolg des Museums ist der beste Beweis dafür, daß das Leopold Museum und die Sammlung Leopold in den 24 Jahren seines Bestehens zu einem unverzichtbaren Teil der österreichischen Kulturlandschaft geworden sind.“

*Hans-Peter Wipplinger,
Direktor des Leopold Museum*

Elisabeth Leopold war die „Seele des Hauses“, aber auch und vor allem die starke Frau an der Seite von Museumsgründer und Stifter Rudolf Leopold, die ihn durch wunderbare und schwierige Zeiten seines Sammlerlebens begleitete. Seit der Stiftungsgründung 1994 war Elisabeth Leopold Vorstandsmitglied auf Lebenszeit, eine Funktion, die sie mit großer Ernsthaftigkeit und beeindruckendem Enthusiasmus wahrnahm. Im Frühjahr 2022 zog Sie sich auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand zurück.

Für das Leopold Museum kuratierte Elisabeth Leopold die Ausstellung Körper, Gesicht & Seele. Frauenbilder vom 16. bis zum 20. Jahrhundert (2006), zeichnete im Rahmen der Ausstellung Ernst Barlach und Käthe Kollwitz (2009), welche sie gemeinsam mit Rudolf Leopold kuratierte, für die Kollwitz-

Räume verantwortlich und war mit Ivan Ristić und Stefan Kutzenberger Ko-Kuratorin der Ausstellung Trotzdem Kunst! Österreich 1914-1918 (2014). Zusammen mit Franz Smola kuratierte sie mit Zauber der Landschaft. Von Waldmüller bis Boeckl (2016/17) eine Präsentation bedeutender Werke der Sammlung. Oft setzte sie sich für die Integration einzelner Kunstwerke in Ausstellungen ein, die ihr besonders am Herzen lagen, etwa ein Werk des von ihr sehr geschätzten Anton Romako in die Ausstellung Wolken. Welt des Flüchtigen (2013) oder eines Rubens-Werkes in die Schau nackte Männer (2012/13). Diese aufsehenerregende Ausstellung, die sie, gleichsam als Pendant zur Schau Körper, Gesicht & Seele ins Leben rief und gemeinsam mit Tobias G. Natter kuratierte, war ihr ein besonderes Anliegen.

Auch zahlreiche publizistische Spuren hinterließ Elisabeth Leopold. 2008 veröffentlichte sie das Verzeichnis der Schiele-Gedichte im Buch Der Lyriker Egon Schiele. Briefe und Gedichte 1910-1912, das sie mit Sandra Tretter erarbeitete. 2013 gab Elisabeth Leopold mit Tobias G. Natter den Klimt-Bestandskatalog Gustav Klimt. Die Sammlung des Leopold Museum heraus. 2020 veröffentlichte sie die adaptierte Neuauflage des 1972 von Rudolf Leopold publizierten, ersten umfassenden Schiele-Gemäldever-

Personalia

© Leopold Museum, Wien, Foto: Ouriel Morgensztern



Das Leopold Museum im Museums Quartier

zeichnisses Egon Schiele. Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen. 2023 gab sie das Buch *Die Gesichter des Egon Schiele* heraus, welches sich den Selbstbildnissen Schieles widmet.

2017 wurde Elisabeth Leopold vom damaligen Wiener Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien ausgezeichnet. Die Laudatio hielt Josef Ostermayer. Im selben Jahr überreichte Kulturminister Thomas Drozda Elisabeth Leopold das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse. Die Laudatio hielt Rechtsanwalt Ernst Ploil, Sammler der Wiener Kunst um 1900. 2022 überreichte Johanna Mikl-Leitner, Landeshauptfrau von Niederösterreich, das „Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“ an Elisabeth Leopold.

„Mit Elisabeth Leopold verliert unser Land eine der engagiertesten Kämpferinnen für die österreichische Kunst. Elisabeth Leopold war weit mehr als die Frau des Stifters. Die Entstehung der Sammlung war nur durch die kongeniale Symbiose von Rudolf und Elisabeth Leopold möglich. Seine unermüdliche Sammeltätigkeit hätte sich ohne sie an seiner Seite nicht in dieser Form realisieren lassen. Ihre bewundernswerte Vitalität und Herzlichkeit, ihr wenn nötig strenges aber gleichzeitig verständnis- und humorvolles Wesen und vor allem ihre Liebe und Hingabe für die Kunst machten sie zu einer unverzichtbaren Partnerin.“

*Josef Ostermayer, Vorstandsvorsitzender
Leopold Museum-Privatstiftung*

»Verstehen, was Kunst von hoher Qualität ist«

Geboren am 3. März 1926 in Wien als Elisabeth Schmid, wuchs Elisabeth Leopold in finanziell bescheidenen Verhältnissen bei ihrer Großmutter in Hernals auf. Ihre Eltern sah sie aufgrund einer Erkrankung des Vaters nur am Wochenende. Bereits die Urgroßmutter arbeitete für jene Unternehmerfamilie, die die Prag-Rudniker Korbwarenfabrikation leitete, deren Hauptsitz sich seit 1910 in Wien befand. Die Großmutter, ebenfalls in der Firma beschäftigt, war Ida Reich, der Dame des Hauses, sehr verbunden. Elisabeth Schmid gelang 1936 die Aufnahmeprüfung für das nach dem ersten Weltkrieg als fortschrittliche Institution gegründete Mädchengymnasium Boerhaavegasse im dritten Wiener Gemeindebezirk, das 1939, nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges, aus Sicherheitsgründen ins niederösterreichische Tünnitz verlegt wurde. Aus disziplinären Gründen – Elisabeth Schmid konnte die vorherrschende Nazidiktation nicht ernst nehmen – wurde sie aus der Schule ausgeschlossen, offiziell wurden gesundheitliche Gründe genannt. Zurück in Wien absolvierte sie das Gymnasium in der Wenzgasse in Hietzing, wo sie 1944 maturierte.

Im Wintersemester 1945 begann Elisabeth Schmid das Studium an der medizinischen Fakultät der Universität Wien. Hier lernte sie 1946 ihren Studienkollegen Rudolf Leopold kennen. Schon nach wenigen Wochen waren die beiden ein Paar. 1951 promovierte Elisabeth Schmid, 1953 heiratete sie Rudolf Leopold. Beide übten nach dem Abschluß des Studiums den Beruf der Augen-

ärztin aus und führten eigene Praxen, wobei Elisabeth Leopold ihren Mann immer wieder vertrat, wenn er in Zusammenhang mit seiner Sammlertätigkeit kurzfristig, etwa aufgrund von Auktionen oder Galeriebesuchen, verreisen musste. Elisabeth Leopold war bis zu ihrem 69. Lebensjahr beruflich tätig.

Rudolf Leopold studierte auch Jus und Kunstgeschichte. Mit Elisabeth Leopold verband ihn von Anfang an die Liebe zu Musik und Kunst, die sie auch an ihre drei Kinder Rudolf (geb. 1954), Diethard (geb. 1956) und Gerda (geb. 1959) weitergaben.

Elisabeth Leopold schenkte ihrem Mann viel Geduld und gab ihm Sicherheit. Liesl, wie er sie liebevoll nannte, war auch eine unverzichtbare Gesprächspartnerin für ihn, sie wiederum lernte viel von der Auffassungsgabe ihres Mannes. Im Rahmen von Führungen, Ansprachen, als Katalogautorin und, nach dem Tod ihres Mannes, auch bei Eröffnungsreden und Pressekonferenzen brachte sie ihr Wissen und ihre Erfahrung ein.

„Als seine Begleiterin lernte ich, ohne über eigene Beurteilungskriterien zu verfügen, zu verstehen, was Kunst von hoher Qualität ist. Durch ihn begriff ich, daß es nichts zu bedeuten hatte, ob ein Maler unbekannt ist, konnte er doch trotzdem gut sein.“

*Elisabeth Leopold, 2014 im Gespräch
mit Heinz-Norbert Jocks in Kunstforum
International*

Elisabeth Leopold hatte viel Sinn für Humor, war schlagfertig und schätzte klare Worte. Ein Ja oder Nein lagen ihr mehr als ausweichende Antworten. Sie war eine gute Zuhörerin und setzte sich für Schwächere ein. Stets hatte sie aufmunternde Worte bereit. Dem Verein Freunde des Leopold Museum, mit dem Elisabeth Leopold zahlreiche Kunstreisen unternahm, war sie bis zuletzt verbunden.

Für den Aufbau der gemeinsamen Kunstsammlung, die bei der Gründung der Stiftung im Jahr 1994 bereits über 5200 Kunstwerke umfaßte, mußte sie auf so manche Annehmlichkeit verzichten. Der Großteil des Einkommens floß in Kunstankäufe oder in die Finanzierung von Bankkrediten für die Erweiterung oder die Erhaltung der Sammlung. Der Ernst und die Beharrlichkeit, mit der Rudolf Leopold seinen Weg zielstrebig verfolgte, beeindruckte Elisabeth Leopold sehr. Mehr als 60 Jahre lang begleitete sie ihren Mann bei seinem Engagement um die heimische und internationale Anerkennung Egon Schieles und der Wiener Moderne. ■
<https://www.leopoldmuseum.org/>

Wolfgang Lutz erhält als erster Österreicher den Yidan-Preis

Der an ÖAW, IIASA und universität Wien tätige Demograph erhält den am höchsten dotierten Bildungspreis der Welt für seine Forschungen zu Bildung als Schlüssel für nachhaltige entwicklung.

Wie beeinflusst der Bildungsstand einer Bevölkerung langfristig soziale, ökonomische und ökologische Entwicklungen? Wie trägt Bildung zur Anpassungsfähigkeit von Gesellschaften an den Klimawandel bei? Und welche Rolle spielt Bildung für Geschlechtergerechtigkeit und sozialen Aufstieg?

Diese grundlegenden Fragen prägen seit Jahrzehnten die wissenschaftliche Arbeit von Wolfgang Lutz. Seine inzwischen vielfach international ausgezeichnete Forschung hat maßgeblich dazu beigetragen, Bildung als zentrale Variable in der Analyse des Klimawandels zu etablieren. Dafür wurde er nun mit dem hochdotierten Yidan-Preis 2024 ausgezeichnet. Mit 1,7 Millionen Euro projektbezogener, aber nicht zweckgebundener, Förderung und zusätzlichen 1,7 Millionen Euro Preisgeld ist der Yidan-Preis der weltweit höchste Bildungspreis. Die Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW) gratuliert Lutz, der wirkliches Mitglied der Akademie ist.

„Ich kenne Wolfgang Lutz seit Jahrzehnten als hochgeschätzten Kollegen und herausragenden Sozialwissenschaftler“, sagt ÖAW-Präsident Heinz Faßmann und fährt fort: „Seine Arbeit in großen internationalen Forschungsprojekten hat das Fach geprägt und der österreichischen Demografie in der Welt eine hohe Sichtbarkeit und Anerkennung verschafft. Es ist ihm zudem gelungen, Entscheidungsträger:innen in der Politik zu überzeugen, Bildung als eine Schlüsselkomponente in der nachhaltigen Entwicklung zu betrachten. Wolfgang, ich gratuliere Dir im Namen der gesamten ÖAW herzlich, zu dieser Auszeichnung.“

Förderung für Aufbau von Forschungskapazitäten in Afrika und Asien

Hoch erfreut zeigt sich auch Preisträger Wolfgang Lutz: „Bildung ist die Grundlage des menschlichen Fortschritts. Meine Forschung soll politischen Entscheidungsträgern auf der ganzen Welt Erkenntnisse über den Multiplikatoreffekt von Bildung für eine

nachhaltige Zukunft liefern. Ich hoffe, daß ich mit den Projektmitteln des Yidan-Preises den Aufbau von Forschungskapazitäten in Afrika und Asien unterstützen kann und Bildung als Schlüssel zur Stärkung der Resilienz in den Fokus rückt“, sagt Lutz.

Der deutsche Klimaforscher und Generaldirektor des IIASA, Hans Joachim Schellnhuber gratuliert Lutz: „Es freut mich sehr, meinem Kollegen Wolfgang Lutz zur Auszeichnung mit dem Yidan-Preis zu gratulieren. Seine Pionierarbeit in Demografie, Bildung und Systemanalyse hat unser Verständnis der Wechselwirkungen zwischen Bevölkerungsdynamik und Bildungssystemen revolutioniert. Diese Anerkennung betont die globale Wirkung seiner Forschung.“

Den Gratulanten schließt sich auch Sebastian Schütze, Rektor der Universität Wien, an: „Ich freue mich mit Wolfgang Lutz über diese prestigeträchtige Auszeichnung. Der Preis macht deutlich, daß Wolfgang Lutz international als ausgewiesener Demographie-Experte wahrgenommen wird.“

Bildung als demografische Schlüsselvariable in Bevölkerungsprognosen

Als Demograf und Sozialstatistiker hat Wolfgang Lutz als einer der ersten Forscher den Zusammenhang zwischen Bildung, Humankapital und nachhaltiger Entwicklung auf globaler Ebene greifbar gemacht. Sein Ansatz, den Bildungsstand einer Bevölkerung über lange Zeiträume zu analysieren und dessen Auswirkungen auf demografische und gesellschaftliche Entwicklungen zu untersuchen, etablierte in der internationalen Forschung den Faktor Bildung – neben Alter und Geschlecht – als eine Schlüsselvariable für Bevölkerungsprognosen.

Wolfgang Lutz ist Gründungsdirektor des Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital, einer Kooperation des IIASA, der ÖAW und der Universität Wien. Als Mitglied eines Expertenteams der Vereinten Nationen verfaßte er 2019 den globalen Nachhaltigkeitsbericht „The Future is Now“.

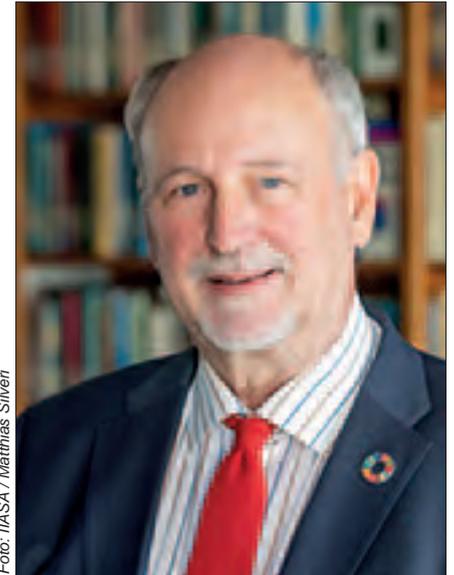


Foto: IIASA / Matthias Silveri

Wolfgang Lutz

Vielfach ausgezeichnet

Für seine herausragenden Arbeiten erhielt Wolfgang Lutz zahlreiche renommierte Auszeichnungen, darunter den Wittgenstein-Preis des österreichischen Wissenschaftsfonds FWF und zwei Advanced Grants und einen Proof-of-Concept Grant des European Research Council. Zuletzt wurde er 2023 mit dem Wissenschaftspreis der Österreichischen Forschungsgemeinschaft geehrt. Er ist zudem – als einer der wenigen Österreicher – Mitglied der US-amerikanischen National Academy of Sciences. Seine Arbeiten, die in mehr als 293 wissenschaftlichen Artikeln und 27 Büchern veröffentlicht wurden, sind weltweit anerkannt und haben die demografische Forschung maßgeblich geprägt.

Der Yidan-Preis

Der Yidan-Preis wurde 2016 vom Philanthropen Charles Chen Yidan für Beiträge zur Bildungsforschung und -entwicklung ins Leben gerufen. Die Yidan Prize Foundation hat ihren Sitz in Hongkong und wurde als globale philanthropische Stiftung mit der Aufgabe, durch Bildung eine bessere Welt zu schaffen, gegründet. ■

<https://www.oeaw.ac.at>

Personalia

trauer um Salesianermissionar Pater Johann Kiesling

In tiefer Trauer nehmen die Salesianer Don Boscos Abschied von Pater Johann Kiesling SDB, der am 22. Oktober in Lubumbashi in der Demokratischen Republik Kongo in die Ewige Heimat gerufen wurde.

Johann Kiesling wurde am 16. Juli 1934 in Grafendorf in Südmähren geboren. Nach der Vertreibung im Jahr 1945 fand er in Wien eine neue Heimat. In Wien-Stadlau kam er erstmals mit den Salesianern Don Boscos in Kontakt. Der gelernte Stahlbauschlossler trat 1959 als Spätberufener in den Salesianer Orden ein und legte 1960 die Erste Profess ab.

Nach seiner Priesterweihe im Jahr 1966 arbeitete er als Religionslehrer und Erzieher in Landeck und Fulpmes in Tirol. Sein innigster Wunsch, als Missionar in Afrika zu wirken, ging 1982 in Erfüllung, als er in die Demokratische Republik Kongo entsandt wurde. Seitdem lebte und arbeitete Pater Kiesling in der Region rund um Lubumbashi im äußersten Osten des Landes.

Mit außergewöhnlicher Hingabe wirkte „Père Johann“, wie er liebevoll von der Bevölkerung genannt wurde, in den ärmsten und entlegensten Gebieten. Sein Wirken zeichnete sich durch Solidarität mit der



Foto: Missio / Simon Kupferschmid

Pater Johann Kiesling SDB

armen Landbevölkerung aus. Durch die geschickte Verbindung seines technischen Talents mit der Seelsorge stand stets der hilfesuchende Mensch im Mittelpunkt seiner Arbeit.

Pater Johann war weithin bekannt als Priester, Brunnenbauer und Organisator bei der Errichtung von Schulen, Waisenhäusern und Krankenstationen. In stundenlangen Fahrten brachte er Schwerkranke und Schwangere aus den entlegensten Buschdörfern in die Krankenstationen. Oft brachte er sich in Gefahr, um den Menschen in Zeiten kriegerischer Auseinandersetzungen beizustehen.

Die Missionsstationen wurden während seiner Zeit im Kongo mehrmals von Rebellen überfallen und geplündert, er verzagte nie. Mit starkem Gottvertrauen begann er immer wieder von Neuem. In Zusammenarbeit mit der Don Bosco Mission Austria konnte er zahlreiche Hilfsprojekte umsetzen.

In Österreich war er ein geschätzter Prediger und engagierter Fundraiser für die Mission. Während seiner Heimaturlaube pflegte er stets den Kontakt zu seiner Familie, seinen Mitbrüdern, den Salesianern, seinen ehemaligen Schülern und Landsleuten aus Südmähren. Bei den vielen Begegnungen mit Pater Johann spürte man immer, daß seine Gedanken bei den Ärmsten, Kranken und vor allem bei den Kindern waren. ■

<https://www.donbosco.at/>

Leon Zelman Preis 2024 an Andreas Peham

Am Abend des 12. September wurde im Wiener Rathaus, zum 11. Mal, der Leon Zelman Preis übergeben. Heuer ging er an Andreas Peham, der seit 1995 im Österreichischen Dokumentationsarchiv für den Widerstand im Bereich Rechtsextremismus und Forschung tätig ist.

Eine der zentralen Jurybegründungen lautete: Mit seiner umfassenden Tätigkeit von Forschungs- über Bildungs- bis zur Vermittlungsarbeit im Sinne von Dialog und Verständigung, erfüllt Andreas Peham die Kriterien des Preises in vielfacher Hinsicht. Wesentliche Bereiche seiner Tätigkeit sind Mentoring und Analyse von Rechtsextremismus/ Neonazismus, Islamismus wie Antisemitismus. Hier hat er auch international beachtete Arbeiten vorgelegt. Im Bereich des Antisemitismus hat er mit zahlreichen Institutionen im In- und Ausland vor allem in Deutschland und Israel, zusammengearbeitet.

Veronica Kaup-Hasler, Amtsführende Stadträtin für Kultur und Wissenschaft, sagte anlässlich der Verleihung: „Der Leon Zelman Preis wirft nicht nur einen Lichtkegel auf Persönlichkeiten, die sich engagiert gegen das Vergessen eingesetzt haben, sondern soll



Foto: Stadt Wien / Schaub-Waizer

v.l.: Zelman-Preisträger Andreas Peham, Kultur und Wissenschafts-Stadträtin Veronica Kaup-Hasler und Susanne Trauneck, Generalsekretärin des Jewish Welcome Service

diese auch in ihrer Arbeit bestärken: Andreas Peham hat jahrzehntelang in Wissenschaft, Vermittlung und Dialog einen unschätzbaren Beitrag in diesem gemeinsamen und kontinuierlichen Bemühen um Reflexion und für eine aktive Erinnerungskultur geleistet. Seine unverzichtbare Arbeit schlägt eine

Brücke zu gegenwärtigen Problemfeldern und ist gerade vor dem Hintergrund des aktuellen rassistischen Populismus, des wiedererstarkten Rechtsextremismus und steigenden Antisemitismus leider dringlicher denn je.“ ■

<https://jewish-welcome.at/>

175 Jahre Kultusamt

Die oberste staatliche Religionsbehörde reicht bis in das Jahr 1849 zurück und ist seit 2014 dem Bundeskanzleramt zugeordnet – Kultusministerin Susanne Raab:
 »Das Kultusamt ist ein wichtiger Bestandteil unserer Republik.«



Foto: BKA / Alexander Zillbauer

Kultusministerin Susanne Raab (Bildmitte) mit den Repräsentanten der Kirchen und Religionen im Kultusamt

Das Kultusamt, Österreichs oberste staatliche Religionsbehörde, gedenkt seiner Gründung vor 175 Jahren. Als Gründungsdatum gilt der 29. Juli 1849, wie das Kultusamt am 12. September in einer Aussendung mitteilte. Zuständig ist die dem Bundeskanzleramt seit 2014 zugeordnete Behörde für 16 gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften sowie 11 religiöse Bekenntnisgemeinschaften. Laut Kultusamt sind aktuell mehr als 76 Prozent der österreichischen Bevölkerung Angehörige einer Kirche oder Religionsgemeinschaft.

„Das Kultusamt ist ein wichtiger Bestandteil unserer Republik. Anlässlich des 175-jährigen Jubiläums blicken wir stolz auf zahlreiche Erfolge und Meilensteine zurück, die in diesem Bereich erreicht wurden“, hielt Kultusministerin Susanne Raab im Blick auf eine aus diesem Anlaß erschienene Publikation fest. Die Geschichte dieses Ressorts sei „faszinierend“ und werde in der Festschrift

„175 Jahre Kultusamt eindrucksvoll nachgezeichnet“.

„Auch in Zukunft werden wir uns weiterhin mit Nachdruck für die großen Themen einsetzen. Mein besonderer Dank gilt allen Mitwirkenden für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und den stets konstruktiven Austausch“, so Raab.

Die Wurzeln des Kultusamtes gehen auf die Revolutionsjahre 1848/49 zurück, in denen die Forderungen nach Glaubens- und Gewissensfreiheit sowie der Eigenständigkeit kirchlicher Angelegenheiten laut wurden. In dieser Phase wurden die Grundsteine für das heutige Verhältnis von Staat und Religion neu gelegt. Das Spannungsfeld zwischen staatlicher Hoheit und religiöser Autonomie prägte maßgeblich die Entwicklung der Behörde und führte zur Einführung des Systems der Anerkennung von Kirchen und Religionsgesellschaften, das 1874 auch im Anerkennungsgesetz verankert wurde.

„Die religiösen Interessen der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes stellen nach wie vor die Basis für die Tätigkeit des Kultusamtes dar. Die gute Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirchen und Religionsgesellschaften sowie Kirchen und Religionsgesellschaften untereinander sind eine wichtige Säule des friedlichen Zusammenlebens in Österreich“, wird seitens der Behörde festgehalten, die seit 2019 vom Juristen Florian Welzig geleitet wird

Dem Kultusamt obliegt es, die staatlichen religionsrechtlichen Vorschriften zu vollziehen. Als oberste Kultusbehörde ist es insbesondere für die Entscheidung über Anträge zur Registrierung religiöser Bekenntnisgemeinschaften und die Anerkennung von Kirchen und Religionsgesellschaften zuständig. Letztere haben die Stellung einer Körperschaft des öffentlichen Rechts. Informative und beratende Aufgaben hat das Kultusamt gegenüber allen anderen Behörden wie Mi-

Religion und Kirche

nisterien, Landesregierungen, Gerichten und Ämtern, wenn diese beim Vollzug ihrer Vorschriften mit Religionsgemeinschaften in Kontakt kommen oder mit religiösen Angelegenheiten der Staatsbürger befaßt werden.

Raab: Gemeinsam gegen Extremismus

„Die Trennung zwischen Staat und Religion ist selbstverständlich, dennoch braucht es ein kooperatives Verhältnis von Staat und Religion.“ Das hat Kultusministerin Susanne Raab am 12. September im „Kathpress“-Interview betont. Die Ministerin äußerte sich am Rande der Feierlichkeiten zur Eröffnung der neuen Räumlichkeiten des Kultusamtes im Vierten Bezirk und der Präsentation der Festschrift „175 Jahre Kultusamt“. In wenigen Ländern gebe es ein so gutes Verhältnis zwischen Staat und Religionsgemeinschaften wie in Österreich, zeigte sich Raab überzeugt.

Das Kultusamt sei die zentrale offizielle Schnittstelle zwischen Staat und Religionen. Ebenso wolle das Kultusamt aber auch als Plattform für den Dialog unter den Religionen dienen, sagte Raab. Glaube und Religion habe für sehr viele Menschen im Land eine große Bedeutung und hohen Stellenwert. Umso wichtiger sei es, daß der Staat und die Religionen gut zusammenarbeiten, zudem aber auch die Religionen untereinander den Dialog pflegen. Das sei ein Kernelement eines friedlichen Zusammenlebens.

Raab: „Wir wollen, daß alle Menschen in Österreich ihre Religion frei ausüben können, aber Religion darf niemals für extremistische Zwecke mißbraucht werden.“ Sie sei überzeugt, daß das österreichische Kooperationsmodell in dieser Hinsicht große Verdienste habe. Die Zusammenarbeit sei wesentlich für den Kampf gegen den Extremismus. Als ein weiteres konkretes Beispiel für die gute Kooperation hob die Kultusministerin zudem den Religionsunterricht hervor.

In ihrer Ansprache vor den zahlreichen Vertretern der Kirchen und Religionen dankte die Ministerin ausdrücklich den Mitarbeitern des Kultusamtes für das „enorme Fachwissen, die juristische Expertise und den menschlichen Kontakt mit den Vertretern der Religionen“. Diese Kombination zeichne das erfolgreiche Wirken der Behörde aus. Gleichzeitig verwies die Kultusministerin auf neue Herausforderungen im Bereich der Religionsfreiheit. Ausdruck dessen sei auch die zuletzt erfolgte Errichtung einer Stabsstelle zum internationalen Schutz von verfolgten religiösen Minderheiten.



Foto: BKA / Alexander Zillbauer

Kultusministerin Susanne Raab

Kirchen und Religionen würdigen Religionsbehörde

Im Rahmen der Feierlichkeiten in den neuen Büroräumen des Kultusamtes ergriffen auch mehrere Repräsentanten der Kirchen und Religionen das Wort. Der Apostolische Nuntius in Österreich, Erzbischof Pedro Lopez Quintana, betonte, daß das Wirken des Kultusamtes so wie das Verhältnis von Staat und Kirche von „Respekt, Dialog und Zusammenarbeit“ geprägt seien. Der Doyen des Diplomatischen Corps in Österreich dankte für den Dienst der Religionsbehörde und wünschte dafür „Erfolg und Gottes Segen“.

Bischofskonferenz-Generalsekretär Peter Schipka erinnerte daran, daß die Österreichische Bischofskonferenz so wie das Kultusamt fast zeitgleich vor 175 gegründet wurde. „Unser Verhältnis basiert auf einer Kultur der Zusammenarbeit und der Religionsfreiheit“, so Schipka im Blick auf beide Institutionen. Die etwas altmodisch wirkende Bezeichnung „Kultusamt“ verweise darauf, daß Religion ein wesentlicher Teil und Träger von Kultur sei. Historisch seien die staatlichen Kultusagenden ursprünglich im Bildungsministerium angesiedelt gewesen – nicht zuletzt aufgrund der kirchlichen Leistungen im Bildungsbereich und beim Religionsunterricht. „Religion gehört zum Menschen und zu einer ganzheitlichen Bildung“, betonte Schipka. Zudem mache der Staat durch eine Behörde wie das Kultusamt klar, daß Religion zwar persönlich, aber keine Privatsache, sondern vielmehr etwas Öffentliches sei.

Für die Evangelische Kirche A.u.H.B. ergriff der reformierte Landessuperintendent

Thomas Hennefeld auch stellvertretend für den lutherischen Bischof Michael Chalupka das Wort. Für evangelische Christen als eine Minderheit sei das Kultusamt von Anfang an eine wichtige Institution gewesen. Religion sei ein Teil der Gesellschaft und der Öffentlichkeit, und dafür stehe auch das Kultusamt.

Der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGÖ), Ümit Vural, erinnerte an das Islamgesetz aus dem Jahr 1912 und die Anerkennung der IGGÖ 1979, die Meilensteine für das islamische Glaubensleben in Österreich waren. „Konstruktive Zusammenarbeit, Dialog und das Miteinander der Religionen ist nicht nur möglich, sondern notwendig. Dafür steht das Kultusamt“, so Vural.

»Keine Selbstverständlichkeit«

Oskar Deutsch, Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, unterstrich im Blick auf das Kultusamt seinen Wunsch, „weiterhin so gut miteinander zu kommunizieren und zu arbeiten wie bisher“. Ein internationaler Vergleich zeige, daß eine Einrichtung wie das Kultusamt „keine Selbstverständlichkeit“ sei, ebenso wie der regelmäßige Kontakt des Bundeskanzlers und der Kultusministerin mit den Religionen. „Religionsfreiheit ist ein Grundrecht und ein Gradmesser dafür, wie es um die Gesellschaft bestellt ist“, gab Deutsch zu bedenken und sagte: „Religion ist keine Nebensache, sondern Teil unserer Identität und Kultur und betrifft uns im Innersten.“

Für die orthodoxen Kirchen sprach in Vertretung von Metropolit Arsenios (Kardamakis) Archimandrit Athanasius Buk. Er dankte auch namens der Orthodoxen Bischofskonferenz für die „sehr gute und kompetente Zusammenarbeit“ mit dem Kultusamt.

Für den Leiter des Kultusamtes, Florian Welzig, ist die „Gewährleistung und Absicherung der Religionsfreiheit“ der zentrale Auftrag der Religionsbehörde. Dabei gehe es auch um die Vermittlung von Wissen über Religion und über das Verhältnis von Staat, Kirchen und Religionsgemeinschaften. Eine Behörde zeichne zudem aus, daß sie einen „öffentlichen Dienst“ erbringe, was man mit der Herausgabe der Broschüre „175 Jahre Kultusamt“ auch dokumentieren wolle. „Die Kooperation von Staat, Kirchen und Religionen ist beispielhaft. Wir müssen alles dafür tun, daß es so bleibt“, resümierte der Kultusamtsleiter. ■

<https://www.bundeskantleramt.gv.at/agenda/kultusamt.html>

Quelle: KathPress

Grabesritter feierten Investitur im Stift Klosterneuburg

Prominentestes neues Ordensmitglied ist der Klosterneuburger Propst Anton Höslinger



© kathbild.at / Franz Josef Rupprecht

Prälat Anton Höslinger Can.Reg., Propst des Stiftes Klosterneuburg (kniend), bei der Investitur durch Abt Raimund Schreier OPraem, Großprior des Ritterordens vom heiligen Grab zu Jerusalem in Österreich

21 neue Mitglieder wurden am 21. und 22. September in Klosterneuburg feierlich in den Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem aufgenommen. Im Rahmen der Investiturfeier im Stift Klosterneuburg haben zudem 350 Ordensdamen und -Ritter ihr Versprechen bekräftigt, sich für die Christen im Heiligen Land einzusetzen.

Im Rahmen der mehrtägigen Feierlichkeiten wurde nicht nur die Unterstützung für Bildungsprojekte im Heiligen Land betont, sondern auch eine spontane Sammlung in Höhe von 6.000 Euro zugunsten der Hochwasseropfer in Klosterneuburg und Umgebung durchgeführt, teilte der Orden mit.

Prominentestes neues Ordensmitglied ist der Klosterneuburger Propst Anton Höslinger. In seiner Dankesrede zog er Parallelen zwischen der biblischen Geschichte der Erkundung Kanaans und der heutigen Aufgabe

der Ordensmitglieder, „mit Rücksicht und Respekt“ für das Wohl anderer einzustehen. Er betonte, daß Rücksicht nicht nur eine soziale, sondern auch eine göttliche Tugend sei, die die Gesellschaft und die Kirche leiten sollte.

Höslinger bezog sich in seiner Rede auf das alttestamentarische Buch Numeri, in dem die Kundschafter Israels das Gelobte Land erforschen. Die Weintraube, die sie zurückbrachten, symbolisiert in der christlichen Kunst das Blut Christi, das in der Eucharistie vergossen wird. Ein zentrales grafisches Motiv der Investiturfeier war eine Darstellung dieser Szene auf dem berühmten Verduner Altar aus dem Jahr 1181, der im Stift Klosterneuburg aufbewahrt wird.

Diese Darstellung zeigt die zwei Kundschafter, die eine große Weintraube auf einer Stange tragen, wobei der vordere Kund-

schafter nach hinten blickt. Diese symbolische Geste wird als Darstellung des Alten Testaments gedeutet, das zurückblickt, um das Neue Testament vorausgehen zu lassen. „Was wäre das für eine Gesellschaft, in der man gegenseitig aufeinander schaut mit den Augen des Himmels!“, so Höslinger in seiner Ansprache. „Rücksicht und Respekt sind Tugenden, die uns leiten müssen – sowohl in unseren Gemeinschaften als auch in der Gesellschaft“, schloß der Propst.

Nächstenliebe im Zentrum des Ordenslebens

Neben dem religiösen Aspekt betonte auch Markus Bugnyar, Rektor des Österreichischen Pilgerhospizes in Jerusalem, die Bedeutung der praktischen Nächstenliebe. In seinem Festvortrag sprach er von seinen Erfahrungen im Gazastreifen und der Notwen-

Religion und Kirche

digkeit, über religiöse und politische Grenzen hinweg zu helfen. Er schilderte bewegende Episoden, wie etwa seine Begegnung mit den Kindern im Heim der Mutter-Teresa-Schwwestern in Gaza, die aufgrund von schweren Behinderungen und Krankheit oft keine Überlebenschancen haben.

„Niemand hat ein Monopol auf den Schmerz“, zitierte Bugnyar den Lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Kardinal Pierbatista Pizzaballa. Die Hilfe des Ordens richte sich an alle Bedürftigen – unabhängig von Religion oder Herkunft. So unterstützt der Orden derzeit Christen in Gaza, finanziere Trauma-Behandlungen für jüdische Kinder und hilft muslimischen Familien in der Westbank.

Bedeutung der Investitur und die Berufung zur Nachfolge Christi

P. Raimund Schreier, emeritierter Abt von Wilten und Großprior der Österreichischen Statthalterei, hob in seiner Predigt die Bedeutung der Berufung zur Nachfolge Christi hervor. Am Beispiel des Evangelisten Matthäus betonte er, daß die Investitur nicht nur eine Ehre, sondern auch eine Verpflichtung zur aktiven Nächstenliebe sei. „Wir sind gerufen, durch unser Wort und unser christliches Leben Zeugen seines Todes und seiner Auferstehung zu sein, vor allem Zeugen der Liebe“, so Schreiber.

Die neuen Ordensdamen und -Ritter bekräftigten in der feierlichen Zeremonie ihr Versprechen, im Geist der Nächstenliebe und Solidarität den bedürftigen Christen im Heiligen Land zur Seite zu stehen. Dabei betonte Schreier, daß der christliche Glaube und die Feier der Eucharistie eine zentrale Rolle im Leben der Ordensmitglieder spielen.

Im Rahmen des Festkapitels zeichnete zudem der Statthalter für Österreich, Andreas Leiner, 28 Ordensmitglieder durch eine Rang-erhöhung aus. Leiner ist, wie der Großteil der Ordensmitglieder Laie. Für ihn war es die letzte Investiturfeier unter seinem Vorsitz, seine Amtsperiode neigt sich dem Ende zu.

»Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem«

Der „Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem“ („Grabesritter“) entstand aus einem mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zu Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene humanitäre Organisation zur Unterstützung der im Heiligen Land



Vor dem Portal der Stiftskirche: Abt Raimund Schreier OPraem (Mitte rechts) mit den Neuinvestierten und ihren Paten der Komturei Klosterneuburg



Ein Blick in die Klosterneuburger Stiftskirche zeigt einen Teil der 350 Ordensdamen und -Ritter, die ihr Versprechen bekräftigten, sich für die Christen im Heiligen Land einzusetzen.

lebenden und von den politischen Auseinandersetzungen betroffenen Christen.

Das Lateinische Patriarchat von Jerusalem ist für Israel, Palästina, Jordanien und Zypern zuständig. Das Patriarchat unterhält 33 Kindergärten und 44 Schulen, in denen 20.000 Schüler von ca. 1.600 Lehrern unterrichtet werden. Die Grabesritter finanzieren 95 Prozent der entsprechenden Aufwendungen des Patriarchats. Der Orden hat weltweit 30.000 Mitglieder und wird vom Kardinal-Großmeister in Rom geleitet. Auf Ernennung von Papst Franziskus übt Kardinal Fernando Filoni seit 2019 dieses Amt aus.

In Österreich gehören den Grabesrittern derzeit rund 550 Personen – Männer wie Frauen – an. Großprior der Grabesritter in Österreich ist aktuell der Wiltener Altabt

Raimund Schreier. Unter den geistlichen Mitgliedern der „Österreichischen Statthalterei des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem“ finden sich Kardinal Christoph Schönborn, der Salzburger Erzbischof Franz Lackner, St. Pöltens Diözesanbischof Alois Schwarz, Militärbischof Werner Freistetter, Altbischof Paul Iby aus Eisenstadt sowie zahlreiche Äbte.

Die weltlichen Mitglieder, die die große Mehrheit der Ordensangehörigen ausmachen, sind Menschen aus verschiedenen Berufen und Altersgruppen, die ein christliches Leben führen und denen das Heilige Land und die dort lebenden Christen ein persönliches Anliegen sind.

KAP

<http://www.oessh.at/>

<https://www.stift-klosterneuburg.at>

Als Papstübersetzer in Indonesien

Der indonesische Kurienpriester und »Halb-Österreicher« Markus Solo, der viele Jahre seiner Laufbahn in Österreich verbrachte, unterstützte in seinem Heimatland den reisenden Papst Franziskus als Dolmetscher.



Foto: Pater Markus Solo, privat

Papst Franziskus mit Indonesiens Präsident Joko Widodo – Pater Markus Solo (Bildmitte) übersetzte auch dieses Gespräch.

Die indonesische Metropole war das erste Ziel der bislang längsten Auslandsreise des mittlerweile 87 Jahre alten Papstes. Bis zum 13. September folgten noch Papua-Neuguinea, Osttimor und Singapur.

Bei seinem Besuch im überwiegend muslimisch geprägten Indonesien hielt sich Papst Franziskus ausschließlich in der Hauptstadt Jakarta auf. Pater Markus Solo flankierte ihn bei allen Terminen, um bei Bedarf aus dem Indonesischen ins Italienische und retour zu dolmetschen.

Flores hat als einzige Insel des Landes eine katholische Bevölkerungsmehrheit. Eine wichtige Rolle dabei spielten historisch die Steyler Missionare, die auf Flores ein Priesterseminar betreiben, eines der größten der Welt. Einen Mitbruder von Markus Solo, den bisherigen Generaloberen der Ordensgemeinschaft Paulus Budi Kleden, ernannte

Papst Franziskus kürzlich zum Bischof von Ende auf Flores.

Der 54 Jahre alte Steyler Missionar Markus Solo stammt von der katholisch geprägten indonesischen Insel Flores. Er studierte in den 1990er- und 2000er-Jahren in Österreich, die Priesterweihe empfing er in Graz. Er ist Spezialist für den Dialog mit dem Islam.

Solo, der sich selbst scherzhaft als „Halb-Österreicher“ bezeichnet und privat volkstümliche alpenländische Musik singt, wirkte als Kaplan in mehreren Pfarren in Tirol, Salzburg und Wien. 2006 bis 2007 leitete er als Rektor das damalige Afro-Asiatische Institut in Wien, das von Kardinal Franz König 1959 u.a. gegründet wurde, um den interreligiösen und interkulturellen Dialog zu fördern. Danach wechselte Markus Solo nach Rom in die Vatikanbehörde für interreligiösen Dialog, an deren Spitze seit 2019 der spanische Kardinal Miguel Ayuso Guixot (72) steht.

Interreligiöser Dialog in Wien

Kardinal Christoph Schönborn hat anlässlich einer internationalen Tagung anlässlich des Fünf-Jahre-Jubiläums des Abu-Dhabi-Abkommens am 5. Februar in Wien dessen Wichtigkeit hervorgehoben, das Papst Franziskus vor fünf Jahren gemeinsam mit dem Großimam der Kairoer Al-Azhar-Universität, Ahmed Al-Tayyeb, unterzeichnet hat. Das Zustandekommen des „Dokuments über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt“ sei „keineswegs eine Selbstverständlichkeit gewesen“, betonte der Wiener Erzbischof.*)

Die Organisatoren der Konferenz konnten eine Reihe internationaler Gäste aus Politik, Religion und Wissenschaft bei der Tagung begrüßen. Unter ihnen auch Markus Solo vom Dikasterium für Interreligiösen Dialog im Vatikan, der die Abu-Dhabi-Erklärung als „Meilenstein für den interreligiösen Dialog auf der Welt“ bezeichnete.

*) „Österreich Journal“, Ausgabe 210 <https://is.gd/g6PCdP>



Foto: Pater Markus Solo privat

Empfang des Heiligen Vaters bei seiner Ankunft am Flughafen Jakarta mit seinem Begleiter Pater Markus Solo

Freundschaft und gegenseitiger Respekt seien die Voraussetzungen für das Zustandekommen des Abkommens gewesen, so der Vatikan-Vertreter. Das Dokument zeige auf, daß es keine Zukunft ohne Dialog geben könne, so Markus Solo.

Pater Solo feierte sein Priesterjubiläum in Pischelsdorf

Pater Solo wirkte vor ca. 26 Jahren in der steirischen Pfarre Pischelsdorf als Diakon und war durch seine offene und herzliche Art überaus beliebt. Am 6. August 2023 feierte er in der Pfarrkirche sein Silbernes Priesterjubiläum. Vom Pfarrgemeinderat wurde er zu Beginn der Messe sehr herzlich begrüßt. Dabei wurde auf die einzelnen Wirkungsstätten von Markus hingewiesen. Nach der Heiligen Messe ging es dann in den Pfarrsaal zum Pfarrcafé. In vielen persönlichen Gesprächen konnte man viel von den Aufgaben von Markus erfahren, es wurden viele Erinnerungsfotos gemacht und am Schluß kam ein schöner Spendenbetrag für ein Schulprojekt in seiner indonesischen Heimat zusammen.

„Seiner“ Pfarre Pischelsdorf schrieb Markus Solo, wieder nach Rom zurückgekehrt: „Die bisher längste Reise vom Papst nach Indonesien, Papua Neuginia, Osttimor und Singapur ist mit großem Erfolg zu Ende gegangen. Ich habe etwas Grandiöses und Ausgewöhnliches erlebt, was ich niemals im Leben erwartet habe. Ich bin nur dem lieben Gott dankbar, zu diesem Privileg kommen zu dürfen. Alles ist nun vorbei, aber die Erinnerungen bleiben wach in mir und in vielen Menschen. Leute in meiner Heimat reden immer noch davon und das Internet ist jetzt voll mit Publikationen. Ich konnte meine Auf-



Foto: PaN/Österreich-Vatikan Gesellschaft

Am Interreligiösen Dialog nahmen auch Vertreter des Dachverbands aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften - PaN teil (v.l.): Toni Martha, Generalsekretär der Österreich-Vatikan Gesellschaft (ÖVG), Pater Markus Solo SVD-Vatican, Botschafterin Franziska Honsowitz (BMEIA), Walter J. Gerbautz, Generalsekretär der Österreich-Vereinigte Arabische Emirate Gesellschaft (ÖVAEG) Kardinal Christoph Schönborn, Botschaftssekretärin Shaikha Alkaabi, ÖVG-Präsident Walter Hildebrand und ÖVG-Vorstand Kanonikus Johannes Enichlmayr



Foto: Sabina Saurer

Am 6. August 2023 feierte Pater Solo in der Pfarrkirche sein Silbernes Priesterjubiläum, im Bild mit Diakon Franz Seidler (l.) und Diakon Christian Strempl (r.).

fälligkeit nicht verstecken. So ist halt mal“, schloß Pater Solo.

Quellen: Vatican News, kathpress, Pfarre Pischelsdorf, Österreich-Vatikan Gesellschaft

Festmesse zu ehren des hl. Fiacrius



Foto: Florian Wieser

Die Veranstalter der Wiener Wirtschaft mit Dompfarrer „Toni“ Faber nach der Festmesse vor dem Riesentor des Stephansdom

Bereits zum 41. Mal fand am 27. August die traditionelle Festmesse zu Ehren des heiligen Fiacrius im Wiener Stephansdom gemeinsam mit den Wiener Friedhofsgärtnern und dem Beförderungs- Gewerbe mit Personenkraftwagen sowie dem Wiener Praterverband statt.

Auch heuer wieder fand sich wieder eine große Schar an Festgästen zu dieser beliebten Festmesse zu Ehren des heiligen Fiacrius im Wiener Stephansdom ein, die Dompfarrer Toni Faber mit einer brillanten Predigt alle Jahre wieder zu einem unvergesslichen Ereignis machte. Aus diesem Anlaß werden alle Jahre zu dieser Messe rund 100 Kinder der Wohngemeinschaft der MA 11, ehemals Zentralkinderheim der Stadt Wien, und ihre Betreuerinnen eingeladen, von den Taxiunternehmen zum Stephansdom gefahren und im Anschluß an die Heilige Messe in den Wiener Prater zu einem vergnüglichen Nachmittag mit dem Wiener Praterverband gebracht.

Die Fest Messe bietet auch die Gelegenheit, mit vielen ehemaligen MitarbeiterInnen der Wiener Wirtschaft und Wirtschaftskammer sowie anderen MessebesucherInnen, die mit dem Entstehen dieser Festmesse eng verbunden sind, einen Gedankenaustausch zu pflegen. Toni Faber bindet auch diese Menschen vor allem die Gründungsmitglieder dieser schönen Tradition in seine Predigt und Fürbitten dankbarerweise mit ein. Ein we-



Foto: Florian Wieser

Dompfarrer „Toni“ Faber beim Wiedersehen mit den „Geburtshelfern“ des Festtages zu Ehren des hl. Fiacrius vor 41 Jahren: die ehemaligen Geschäftsführer der Sparte Transport und Verkehr der Wirtschaftskammer Wien, Walter J. Gerbautz (l.) und Andreas Curda (r.)

sentliches Element dieser Fest Messe zu Ehren des heiligen Fiacrius ist dessen Botschaft, der auch Schutzpatronen der Gärtner, der Blumenhändler, der Fiaker und des gesamten fahrenden Gewerbes ist, Freude zu bereiten – und dies wird am Ende der Fest Messe mit den Blumen Grüßen der Friedhofsgärtner an die PassantInnenen vor dem Stephansdom einerseits und andererseits mit der Einladung des Wiener Praterverbandes und der Fachgruppe der Wiener Personenbe-

förderer den rund 100 Kindern aus der Wohngemeinschaft der MA11 der Stadt Wien einen vergnüglichen Nachmittag im Prater zu ermöglichen.

Diese traditionelle Festmesse zu Ehren des heiligen Fiacrius wurde dank des großartigen Engagements der eingebunden Interessenvertretungen in der Wiener Wirtschaftskammer zu einem einmaligen traditionellen Fest im Wiener Stephansdom und das, trotz Corona, ohne Unterbrechung. ■

erste Atomkern-uhr der Welt

Atomuhren gibt es schon seit Jahrzehnten – nun aber gelang der entscheidende Schritt zu noch höherer Präzision: Die tu Wien präsentierte zusammen mit internationalen Partnern die erste Atomkern-uhr.

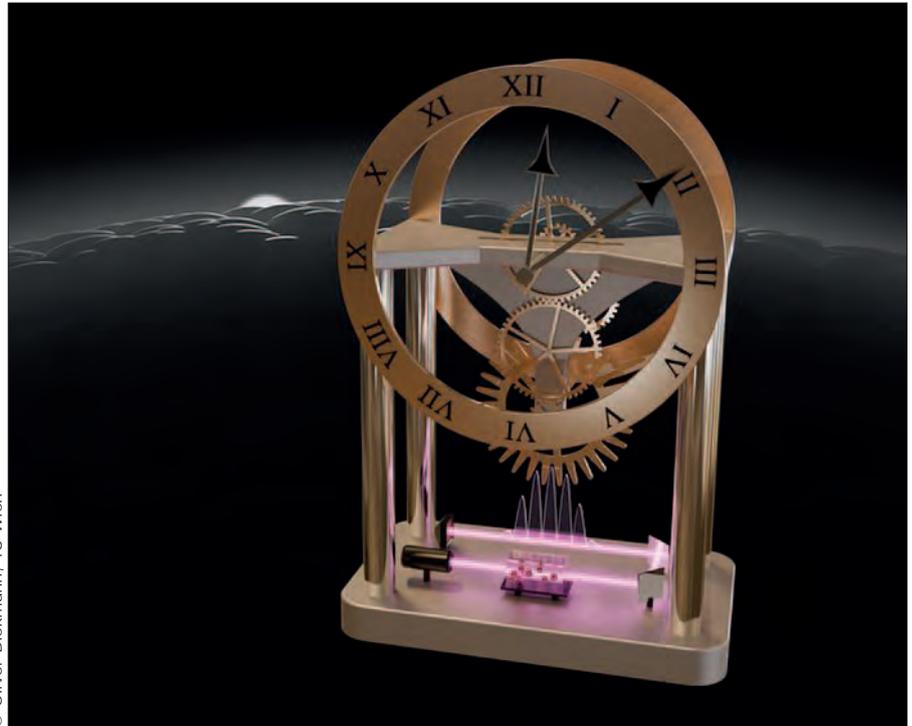
Jahrzehntlang arbeitete man auf diesen Erfolg hin, nun geht plötzlich alles ganz schnell: Erst im April hatte ein Team rund um Prof. Thorsten Schumm von der TU Wien einen großen Erfolg verkündet. Erstmals war es gelungen, einen Atomkern gezielt mit einem Laser von einem Zustand in einen anderen Zustand umzuschalten – ein Effekt, der sich für Hochpräzisions-Messungen nutzen läßt. Nun, wenige Wochen später, Anfang September, schaffte man es bereits, diesen Thorium-Übergang in der Praxis anzuwenden: TU Wien und JILA/NIST (USA) gelang es, eine hochpräzise optische Atomuhr mit einem Hochenergie-Lasersystem zu kombinieren und sie erfolgreich mit einem Kristall zu koppeln, der Thorium-Atomkerne enthält. Die Thorium-Atomkerne können nun als Taktgeber genutzt werden und somit die Uhr noch exakter ticken lassen – die erste Atomkern-Uhr der Welt ist da.

Noch liefert sie keine höhere Präzision als eine gewöhnliche Atomuhr, das war in diesem ersten Schritt auch noch nicht das Ziel. „Mit dem ersten Prototyp ist nun aber bewiesen: Man kann Thorium als Taktgeber für ultrahochpräzise Messungen verwenden, der Rest ist technische Entwicklungsarbeit, bei der keine großen Hindernisse mehr zu erwarten sind“, sagt Thorsten Schumm. Die erste Atomkern-Uhr wurde im Wochenjournal „Nature“ präsentiert.

Das Ticken eines Laserstrahls

Jede Uhr braucht einen Taktgeber – etwa das Schwingen des Pendels in der Pendeluhr. Präzisionsuhren nutzen dafür heute das Schwingen elektromagnetischer Wellen, gezählt werden die Schwingungen eines Laserstrahls. Doch die Frequenz eines Lasers kann sich im Lauf der Zeit ein bisschen ändern, dann muß man seine Frequenz nachjustieren.

„Deshalb benötigt man zusätzlich zum Laser ein Quantensystem, das äußerst empfindlich auf eine ganz bestimmte Laserfrequenz reagiert“, erklärt Thorsten Schumm (Atominstitut TU Wien). Das können zum Beispiel Cäsium- oder Strontium-Atome sein. Wenn sie mit Laserlicht einer ganz bestimmten Frequenz getroffen werden, dann wech-



© Oliver Diekmann, TU Wien

Die Atomkern-Uhr: Noch höhere Präzision möglich als mit Atomuhren

seln die Elektronen dieser Atome zwischen zwei Quantenzuständen hin und her, und das kann man messen. Wenn sich die Laserfrequenz verändert, dann paßt sie nicht mehr exakt zur Eigenfrequenz der Atome, die Atome werden nicht mehr so effizient angeregt. Dann muß man den Laser nachjustieren. Durch diese Technik kann man die Laserfrequenz extrem stabil halten – das ist das Grundprinzip einer Atomuhr.

Von der Atomuhr zur Atomkern-Uhr

Schon seit Jahrzehnten wußte man aber: Könnte man diesen Trick nicht mit einem Atom, sondern mit einem Atomkern durchführen, dann wäre noch viel höhere Präzision möglich. Atomkerne sind viel kleiner als Atome und reagieren viel weniger stark auf Störungen, etwa auf elektromagnetische Felder von außen. Das Problem dabei war nur: Um Atomkerne zwischen zwei Zuständen hin und her zu schalten braucht man normalerweise mindestens tausendmal mehr Energie als die Photonen eines Lasers haben.

Die einzige bekannte Ausnahme ist Thorium: „Thorium-Kerne haben zwei Zustände

sehr ähnlicher Energie, sodaß man sie mit Lasern umschalten kann“, sagt Thorsten Schumm. „Damit das gelingt, muß man die Energiedifferenz zwischen diesen beiden Zuständen aber sehr genau kennen. Viele Jahre lang haben Forschungsteams auf der ganzen Welt nach dem genauen Wert dieser Energiedifferenz gesucht, um Thorium-Kerne gezielt umschalten zu können – uns ist das erstmals gelungen, das ist das Ergebnis, das wir im April publizieren konnten.“

Ein »optisches Getriebe« und der Frequenzkamm

Nun gelang es, die Atomuhr des JILA (ein Forschungsinstitut des NIST bzw. der University of Boulder, USA) mit Thorium-Atomkernen zu koppeln. Dafür waren einige physikalische Tricks nötig: „Die Atomuhr arbeitet mit Laserlicht im Infrarot-Bereich, damit werden Strontium-Atome angeregt. Unsere Thorium-Atomkerne allerdings brauchen Strahlung im UV-Bereich“, erklärt Thorsten Schumm. „Man muß daher eine hochpräzise Übersetzung von Infrarot-Frequenzen auf UV-Frequenzen erzeugen, ähn-

Wissenschaft

lich wie ein mechanisches Getriebe eine langsame Rotation durch passende Zahnräder in eine schnellere Rotation übersetzen kann.“

Dafür verwendete man ultrakurze Infrarot-Laserpulse, die aus einer Reihe unterschiedlicher Infrarot-Frequenzen bestehen. Der Abstand zwischen zwei benachbarten Frequenzen ist immer gleich, so wie der Abstand zwischen benachbarten Zähnen eines Kamms, daher spricht man in diesem Fall auch von einem „Frequenzkamm“. Dieser Frequenzkamm aus Infrarot-Licht trifft auf Xenon-Gas, die Xenon-Atome reagieren dann auf das Infrarot-Licht, indem sie auf sehr exakt vorhersehbare Weise UV-Licht produzieren. Dieses UV-Licht wird dann auf einen winzigen Kristall geschickt, der Thorium-Atomkerne enthält. „Dieser Kristall ist gewissermaßen das Herzstück des Experiments“, sagt Thorsten Schumm. „Er wurde bei uns in Wien am Atominstitut produziert, mehrere Jahre Entwicklungsarbeit waren nötig, um das dafür nötige Know-How zu entwickeln.“

So entstand die erste Atomkern-Uhr der Welt. Eine Präzisionssteigerung liefert dieser erste Prototyp noch nicht – aber das war von vornherein klar. „Uns ging es immer darum, eine neue Technologie zu entwickeln. Wenn die erst mal da ist, kommt die Qualitätssteigerung dann ganz von selbst, das war immer schon so“, sagt Thorsten Schumm. „Die ersten Autos waren auch noch nicht schneller als Kutschen. Es ging darum, ein neues Konzept vorzustellen. Und genau das ist uns jetzt mit der Atomkern-Uhr gelungen.“

Präzisionsrekord

Möglich wurde dadurch auch eine um Größenordnungen genauere Vermessung der Thorium-Zustände. „Als wir den Übergang erstmals angeregt haben, konnten wir die Frequenz auf einige Gigahertz genau bestimmen. Das war bereits um mehr als einen Faktor tausend besser als alles, was davor bekannt war. Jetzt aber haben wir eine Präzision im Bereich von Kilohertz – also noch einmal eine Million mal besser“, sagt Thorsten Schumm. „Wir rechnen damit, auf diese Weise die besten Atomuhren in zwei bis drei Jahren zu überholen.“

Diese Technologie soll nicht nur deutlich präzisere Zeitmessungen ermöglichen als bisherige Uhren, auch andere physikalische Größen sollen sich dann in weiterer Folge präziser messen lassen. In vielen Forschungsbereichen könnte diese Thorium-Technologie wichtige Fortschritte liefern, von der

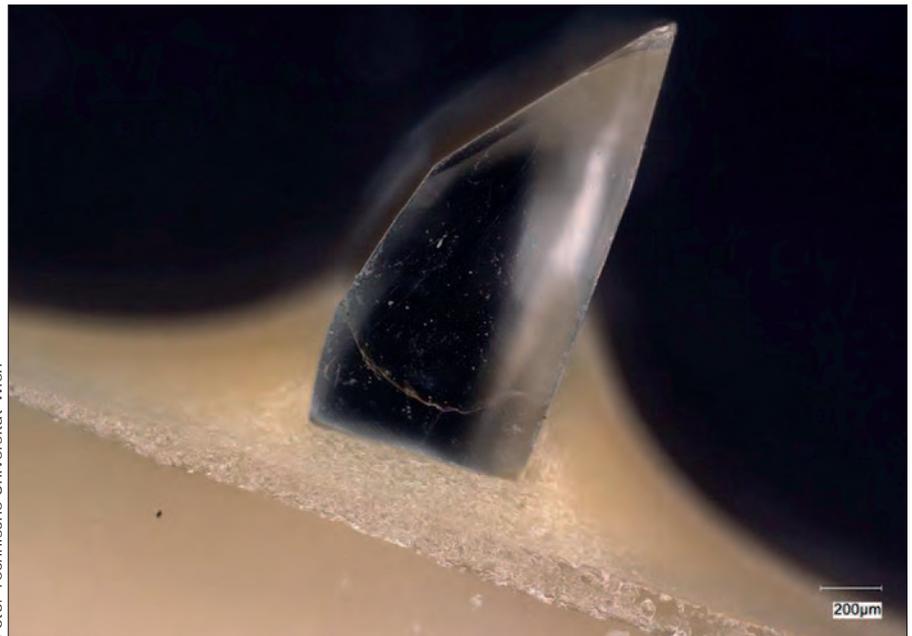


Foto: Technische Universität Wien

Der Thorium-Kristall - mit einer Größe von ungefähr einem Millimeter

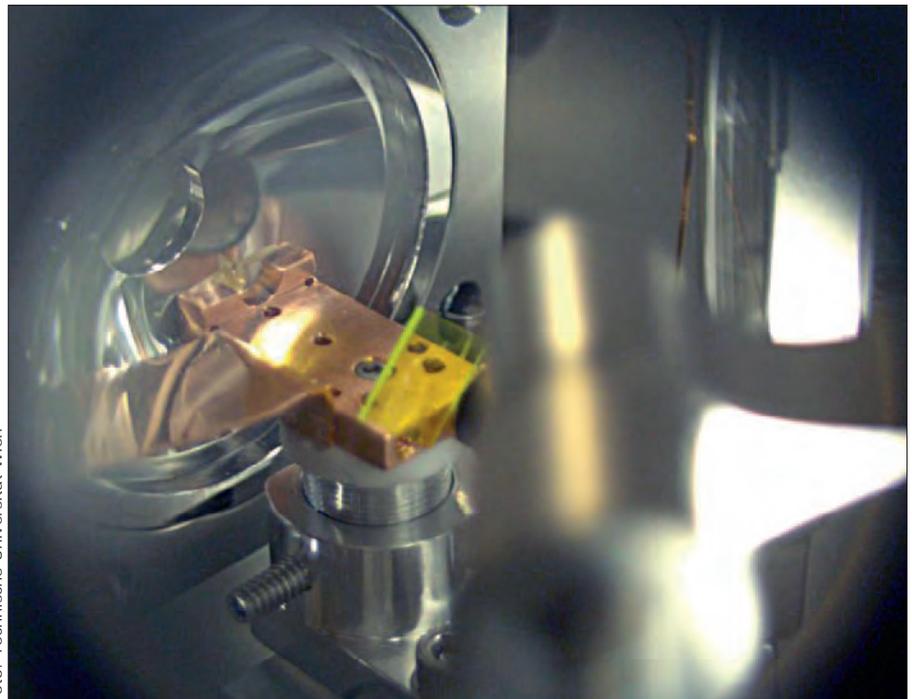


Foto: Technische Universität Wien

Blick ins Innere des Experiments: Der Laser kommt durch das Loch im Parabolspiegel, trifft den Kristall und dann den gelben Fluoreszenzschirm.

Geologie bis zur Astrophysik. Eine der erhofften Anwendungen: Man könnte mit dieser extremen Präzision nun auch die fundamentalen Gesetze der Natur unter die Lupe nehmen und untersuchen, ob die Naturkonstanten vielleicht gar nicht perfekt konstant sind, sondern sich möglicherweise in Raum und Zeit ändern.

Quantum Physics & Quantum Technologies

Quantum Physics & Quantum Technologies ist – neben Computational Science &

Engineering, Materials & Matter, Information & Communication Technology sowie Energy & Environment – einer von fünf Forschungsschwerpunkten der Technischen Universität Wien. Erforscht werden mögliche Anwendungen von Quantenphänomenen. Diese reichen von fundamentalen Wechselwirkungen der Elementarteilchen über Strahlungsquellen für ultrakurze Photonenpulse bis hin zur Steuerung der Zustände einzelner Atome und damit zu Bauelementen für den Quantencomputer. ■

<https://www.tuwien.at/>

Startschuß für neues Supercomputer-cluster

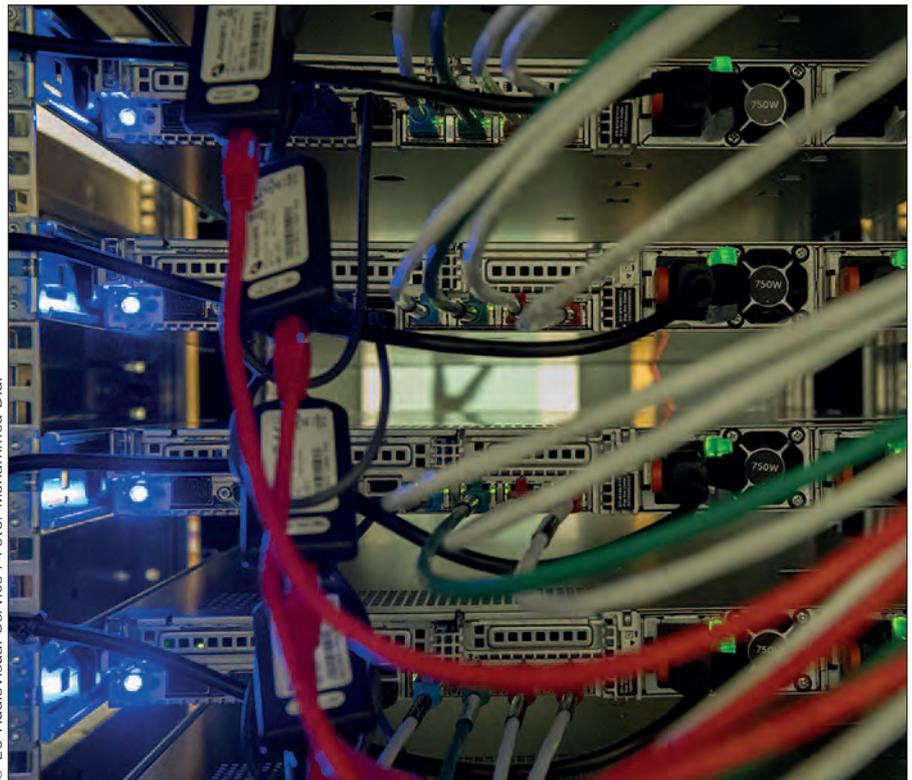
Der Multi-Site computer Austria (MuSICA) wird sich in die 20 leistungsstärksten Systeme weltweit einreihen

Mit dem Startschuß des „Multi-Site Computer Austria“ (MUSICA) wird ein Supercomputer-Cluster realisiert, der auf einzigartige Art und Weise an den Standorten Wien, Linz und Innsbruck gleichzeitig arbeiten wird. Die Universität Wien ist als Projektpartner neben BOKU University, Universität Innsbruck, Technische Universität Graz, Johannes Kepler Universität Linz beteiligt. Die Projektkoordination liegt bei der Technischen Universität Wien. Schon in der Vergangenheit waren Österreichs leistungsfähigste Supercomputer (die Vienna Scientific Clusters, VSCs) von mehreren Universitäten gemeinsam betrieben worden – bisher allerdings an einem zentralen Ort, mit online-Zugang für alle teilnehmenden Institutionen.

Die Computerhardware selbst auf mehrere Standorte zu verteilen und damit High-Performance-Computing mit Cloud-Computing zu verbinden, ist die große Neuerung des MUSICA-Projekts. Der MUSICA-Standort in Wien wird über 112 GPU- und 72 CPU-Knoten verfügen. Die Standorte in Innsbruck und Linz jeweils über 80 GPU- und 48 CPU-Knoten. Die Aufteilung des Systems auf drei Standorte soll für eine erhöhte Resilienz sorgen. Alle drei Standorte werden zentral konfiguriert und verwaltet, können aber auch völlig autark betrieben werden. Für die Nutzerinnen und Nutzer wird MUSICA wie ein einzelnes HPC-System funktionieren.

Maximale Rechenleistung mit minimalem Energieverbrauch

Das System ist großteils direkt wassergekühlt – die Wärmeabfuhr erfolgt mittels wasserdurchflossenen Kühlelementen auf Prozessoren, „Graphics Processing Units“ (GPU) und Arbeitsspeichern, womit der Energieaufwand für die Kühlung massiv gesenkt wird. Durch hohe Wassertemperaturen von etwa 40 Grad Celsius kann fast das ganze Jahr über die Abwärme direkt an die Umgebungsluft abgeführt werden, ohne zusätzliche energieaufwendige Kühlgeräte. Die hohe Kühlwassertemperatur ermöglicht die



© EC-Audiovisual Service / Foto: Mohammed Didi

Start für den „MUSICA“-Supercomputer – Meilenstein für die Forschungslandschaft Österreichs und die Spitzenforschung insbesondere in den Bereichen künstliche Intelligenz (KI) und Quanten – Investitionen in Höhe von insgesamt 36 Millionen Euro aus dem österreichischen EU-Aufbauplan und nationalen Mitteln

Nachnutzung der Abwärme. In Wien erfolgt dies zur Beheizung benachbarter Gebäude. Am Standort Innsbruck ist die Einspeisung der Abwärme ins Fernwärmenetz vorgesehen. In Linz befindet sich die Kühlinfrastruktur noch in Planung. Der Betrieb von „MUSICA“ erlaubt somit maximale Rechenpower für die Wissenschaft bei minimalem Energieverbrauch und setzt dadurch neue Maßstäbe in der Energieeffizienz am Stand der Technik.

„Spitzenforschung ist heute mehr denn je auf entsprechende Infrastruktur und ausreichende Rechenleistung angewiesen. Das ‚MUSICA-Projekt‘ ist ein Meilenstein für unsere heimische Forschungslandschaft und ein entscheidender Beitrag für Spitzenforschung insbesondere im KI- und Quantenbereich. Mit unserer Investition von insgesamt 36 Millionen Euro in den Supercomputer-

Cluster MUSICA schaffen wir die Grundlage zukunftssträchtige Innovationen und bahnbrechende Forschungserkenntnisse. Es freut mich außerordentlich, daß der Aufbau des nächsten Supercomputers am Standort Wien bereits begonnen hat“, so Martin Polaschek, Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Hintergrund: Forschungsinitiative »Quantum Austria«

Das „MUSICA“-Projekt wird im Rahmen der Forschungsinitiative „Quantum Austria“ im Rahmen des österreichischen EU-Aufbauplans mit 20 Millionen Euro gefördert. Weitere Gelder in Höhe von 16 Millionen Euro kommen aus nationalen Mitteln.

Die Universität Innsbruck als Landesuniversität der Bundesländer Tirol und Vorarlberg beschafft aktuell einen neuen Quanten-

Wissenschaft

Computer, der künftig an „MUSICA“ angebunden werden soll, um dadurch das System weiter beschleunigen zu können. Ein „Proof of Concept“, das heißt, eine Überprüfung der Umsetzbarkeit mit den bestehenden lokalen Systemen, wurde bereits erfolgreich realisiert. Die Installation von „MUSICA“ in Wien ist derzeit im Gang – für den Spätherbst 2024 ist der Testbetrieb, für Jahresbeginn 2025 der Regelbetrieb geplant. An den Standorten Innsbruck und Linz erfolgt der Aufbau in der ersten Jahreshälfte 2025. Ab Juli 2025 soll auch dort der Regelbetrieb aufgenommen werden.

Unter der Federführung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF), welches die Umsetzung von „Quantum Austria“ verantwortet, stehen bis 2026 107 Millionen Euro an EU-Aufbauplan-Mitteln für Quantenforschung, Quantentechnologien und „Next generation HPC-Computing“ bereit. Im österreichischen EU-Aufbauplan ist „Quantum Austria“ in Komponente 3 – Wissensbasierter Aufbau verankert.

Im Auftrag des BMBWF und finanziert von der Europäischen Union im Rahmen des Aufbau- und Resilienzplans (2020-2026) werden der FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) und die Österreichische Forschungsförderung GmbH (FFG) in den Jahren 2021 bis 2026 die Förderinitiative Quantum Austria umsetzen. FWF und FFG setzen dazu eine Auswahl ihrer jeweiligen Förderungsinstrumente für



Foto: TU Wien / Matthias Heisler

v.l.: Peter Ertl (TU Wien), Nora Sikora-Wentenschuh (BOKU University), Alexander Freischlager (JKU Linz), Ronald Maier (Vizekanzler für Digitalisierung und Wissenstransfer Uni Wien), Ernst Haunschmid (TU Wien), Bundesminister Martin Polaschek (BMBWF), Alexander Ostermann (Uni Innsbruck) und Horst Bischof (TU Graz)

Personal und Infrastruktur ein. Ein Teil der Mittel sind für Forschungsinfrastruktur im höchstinnovativen Bereich von next generation High Performance Computing, Quantencomputing sowie deren Verknüpfung vorgesehen.

Die wissenschaftlichen Fragestellungen der Projekte aus dem Bereich der Quantenforschung und Quantentechnologie können sich beispielsweise über folgende Themenbereiche erstrecken:

- gezielte Präparation und Kontrolle von Quantenzuständen;

- neue Algorithmen und mathematisch-theoretische Konzepte, die Superposition und Verschränkung von Quantenzuständen ausnützen;
- Entwicklungen und Anwendungen in den Bereichen Quantenkommunikation, Quantensensorik, Quantenmetrologie, Quantensimulation, Quantencomputing und Quanteninformation;
- Entwicklung von auf Quantenphänomenen beruhenden Ideen in benachbarten Gebieten der Physik, der Mathematik, der Chemie und in biologischen Systemen. ■

Forschende der uni Graz berechnen mit KI die Oberflächen-Strukturen von Bakterien, Archaeen und Viren

Bakterien, Archaeen und Viren schützen sich mit einer Hülle aus Proteinen vor Angriffen von außen. Bei diesen Oberflächen handelt es sich um komplexe regelmäßige, symmetrische Strukturen. Ein Team um Tea Pavkov-Keller an der Universität Graz hat eine Methode entwickelt, mit der sich die Struktur der Hülle von Bakterien, Archaeen und Viren mit Hilfe von KI zuverlässig bis ins kleinste Detail berechnen lässt. Das spart enorm viel Zeit und Aufwand im Labor. Im Fachmagazin „Nature Communications“ wird das neue Verfahren mit dem Namen „SymProFold“ erstmals vorgestellt.

Wofür ForscherInnen im Labor bisher Monate oder gar Jahre gebraucht haben, das lässt sich nun am Computer in wenigen Stunden berechnen. „Wir haben mit SymProFold eine Methode entwickelt und optimiert, mit

der wir in kurzer Zeit die Struktur von komplexen regelmäßigen Protein-Assemblierungen berechnen können“, berichten Christoph Buhllheller und Theo Sagmeister vom Institut für Molekulare Biowissenschaften der Uni Graz. Alles, was ForscherInnen dazu brauchen, ist eine Sequenz des Proteins, aus dem das Gitter aufgebaut ist. Die Bestätigung der errechneten Struktur im Labor sichert das Ergebnis ab. Durch das rechnerisch erworbene Vorwissen können die Experimente zielgerichtet durchgeführt werden, wodurch wertvolle Zeit eingespart wird.

Jede Art von Virus, Archaea oder Bakterium hat eine eigene Oberflächenstruktur. Virenhüllen werden Capside genannt, jene von Bakterien und Archaea S-Layer – S für surface, deutsch Oberfläche. Letztere sind besonders komplexe, supramolekulare Gebil-

de. „Wenn wir genau wissen, wie diese Strukturen aussehen, kennen wir auch ihre Stärken und Schwächen“, erklärt Tea Pavkov-Keller, Leiterin der Arbeitsgruppe. „Jene Stellen, an denen die Interaktionen stattfinden, können Angriffspunkte für Medikamente sein. Denn wenn Wirkstoffe dort Interaktionen verhindern, kann sich die Schutz-Hülle nicht mehr bilden.“ Dieses Wissen ist auch für andere Bereiche des Nano-Designs nützlich. S-Layer sind für die Entwicklung verschiedener Anwendungen interessant, etwa Biosensoren oder Beschichtungen. Die genaue Kenntnis der Protein-Gitter-Struktur erlaubt es, ihnen durch gezielte Veränderungen ganz bestimmte Eigenschaften zu verleihen. SymProFold kann von allen WissenschaftlerInnen für Forschungszwecke genutzt werden. ■

<https://biohealth.uni-graz.at/de/>

tiefe Blicke ins universum

Zwei Instrumente für das extremely large telescope mit österreichischer Beteiligung – Meilenstein erreicht: METIS und MICADO bestehen Designprüfung



Foto: ESO / L. Calçada

Künstlerische Darstellung des fertigen Teleskops am Cerro Amazonas in Chile

Zwei Instrumente für das künftig größte optische Teleskop der Welt, das Extremely Large Telescope der Europäischen Südsternwarte in Chile, haben die abschließende Designprüfung bestanden und damit einen wichtigen Meilenstein erreicht. Sie werden künftig Bilder des Universums in noch nie dagewesener Tiefe liefern: METIS, eine Kamera plus Spektrograph im mittleren Infrarotbereich, wird durch Staub- und Gaswolken blicken und so die Stern- und Planeten-Entstehung nachvollziehen können. Die 20 Tonnen schwere Kamera MICADO hingegen soll unter anderem Bilder von Sternsystemen in nahen Galaxien, Exoplaneten und schwarzen Löchern liefern. An der Entwicklung ist die österreichische Kooperation A* (Universitäten Wien und Innsbruck, JKU Linz, Österreichische Akademie der Wissenschaften) beteiligt.

In rund drei Jahren soll das Extremely Large Telescope (ELT) der Europäischen Südsternwarte (ESO) in der chilenischen Ataca-

ma-Wüste in Betrieb gehen. Ausgerüstet mit verschiedenen Instrumenten, zwischen denen man innerhalb von Minuten umschalten kann, wird das ELT von der Erde aus Blicke ins Universum in noch nie dagewesener Tiefe ermöglichen. Zwei dieser Instrumente, an deren Entwicklung auch zahlreiche österreichische ExpertInnen beteiligt sind, haben nun die abschließende Designprüfung bestanden und damit einen wichtigen Meilenstein erreicht: Die „Multi-AO Imaging Camera for Deep Observations“ (MICADO), eine leistungsstarke hochauflösende Kamera für das ELT, hat die Designphase im Sommer abgeschlossen; der „Mid-infrared ELT Imager and Spectrograph“ (METIS) bereits im Mai. Beide Instrumente sollen bereits beim Start des ELT oder kurz danach in Betrieb gehen.

METIS, Kamera und Spektrograph zugleich, ist für die Beobachtung im mittleren Infrarotbereich ausgelegt und eignet sich daher ideal für die Untersuchung kalter oder von Staub umhüllter Objekte. „Während sehr

heiße Objekte wie unsere Sonne hauptsächlich sichtbares Licht aussenden, strahlen kältere Objekte wie Planeten oder Staubwolken vor allem im mittleren Infrarotbereich. Durch die Analyse des Lichts in diesem Frequenzbereich wird METIS untersuchen, wie sich Sterne und Planeten in Staub- und Gaswolken bilden, und kann durch den Staub im Zentrum von Galaxien blicken, um deren supermassereiche schwarze Löcher zu untersuchen“, erklärt Kieran Leschinski vom Institut für Astrophysik der Universität Wien. Er ist Teil der österreichischen ExpertInnengruppe, an der die Universität Wien, die Universität Innsbruck, die Johannes Kepler Universität Linz sowie RICAM Linz/Österreichische Akademie der Wissenschaften beteiligt sind.

Beiträge zur Forschung an Exoplaneten

Darüber hinaus wird METIS voraussichtlich spannende Beiträge zur Erforschung von Exoplaneten leisten, indem es kleine, felsige

Exoplaneten beobachtet und die Temperatur, das Wetter und die chemische Zusammensetzung ihrer Atmosphären auf der Suche nach bewohnbaren Welten untersucht. „Mit METIS verfolgen wir ein breites Spektrum wissenschaftlicher Ziele, von der Erforschung der Entstehungsgeschichte unseres Sonnensystems über den Blick in das Zentrum von Galaxien bis hin zur Untersuchung ihrer rätselhaften supermassiven schwarzen Löcher. Der wissenschaftliche Schwerpunkt von METIS liegt auf der Untersuchung von Planetenentstehungsscheiben und kürzlich entstandenen – sowie nahen – Exoplaneten“, so Norbert Przybilla, Professor am Institut für Astro- und Teilchenphysik der Universität Innsbruck.

20 Tonnen-schwere Kamera MICADO wird entfernte Galaxien beobachten

Das zweite Instrument, bei dem der Designprozeß kürzlich abgeschlossen wurde, ist die „Multi-AO Imaging Camera for Deep Observations“, kurz MICADO. Sie wird hochauflösende Bilder des Universums liefern und die Entstehungsmechanismen entfernter Galaxien offenbaren. Bei der Entwicklung von MICADO stand der Wunsch nach höchster Präzision und Stabilität im Vordergrund, um die geforderte hohe Empfindlichkeit, Auflösung, astrometrische Genauigkeit und Abdeckung eines großen Wellenlängenbereichs zu erreichen. Um das gewährleisten zu können, wird das Instrument eine stattliche Größe erreichen: Rund sechs Meter hoch, wird es nicht weniger als 20 Tonnen wiegen.

Das Herzstück des Instruments wird, genauso wie jenes von METIS, in einem Kryostaten untergebracht, der es kühl hält, so daß es im nahen Infrarotbereich effektiv und ohne Störung durch andere Wärmequellen arbeiten kann. Dadurch wird es möglich sein, hochauflösende Bilder des Universums zu erhalten, die die detaillierten Strukturen und Entstehungsmechanismen entfernter Galaxien offenbaren und es den AstronomInnen ermöglichen, einzelne Sterne und Sternsysteme in nahen Galaxien sowie Planeten und deren Entstehung außerhalb unseres Sonnensystems zu untersuchen. Darüber hinaus wird MICADO ein einzigartig leistungsfähiges Instrument zur Erforschung von Umgebungen sein, in denen die Gravitationskräfte extrem stark sind, wie etwa in der Nähe des supermassiven schwarzen Lochs im Zentrum unserer Galaxie, der Milchstraße.

„Erdegebundene astronomische Beobachtungen werden durch Turbulenzen in der Erdatmosphäre gestört und können auch mit



Foto: MICADO Consortium / ESO

ELT Instrument MICADO (Computergrafik)

freiem Auge als Blinken der Sterne wahrgenommen werden. Das Team an der JKU Linz und am RICAM leistet mit der Entwicklung der Algorithmen zur Korrektur dieser Turbulenzen mittels verformbarer Spiegel einen wesentlichen Beitrag, um scharfe Bilder ferner Himmelsobjekte aufnehmen zu können“, erklärt Ronny Ramlau, Professor am Institut für Industriemathematik der Johannes Kepler Universität Linz und Scientific Director am RICAM Linz/ÖAW.

ExpertInnenstimmen

Kieran Leschinski, Institut für Astrophysik der Universität Wien: „Das Extremely Large Telescope (ELT) wird das leistungsfähigste optische/infrarote Teleskop sein, das je gebaut wurde. Mit seinem enormen 39-Meter-Hauptspiegel wird das ELT es ermöglichen, die schwächsten und entferntesten Objekte im Kosmos zu beobachten – von den ersten Galaxien, die sich nach dem Urknall gebildet haben, bis hin zu potenziell bewohnba-

ren Exoplaneten, die nahegelegene Sterne umkreisen. Unser Team hier in Österreich ist verantwortlich für die Entwicklung der Software für MICADO und METIS, die es AstronomInnen ermöglichen wird, bahnbrechende wissenschaftliche Ergebnisse aus den Rohdaten zu gewinnen, die direkt von den Instrumenten des Teleskops kommen.“

Werner Zeilinger, Institut für Astrophysik der Universität Wien: „Die räumliche Auflösung, die das ELT erreicht, ist so hoch, daß eine Lego-Figur auf einer Raumstation beobachtet werden kann. Allerdings führt bei einer solch hohen Auflösung selbst die kleinste Turbulenz in der Atmosphäre dazu, daß die Bilder verschwimmen – ähnlich als ob ich ein Objekt am Boden eines Schwimmbekens betrachte. Um diesem Effekt entgegenzuwirken, integriert das Extremely Large Telescope (ELT) mehrere flexible Spiegel, die sich hunderte Male pro Sekunde verformen und so die atmosphärischen Verzerrungen in

Wissenschaft

Echtzeit beseitigen können. Dadurch wird das ELT in Summe in der Lage sein, Bilder deutlich schärfer aufzunehmen als das Hubble-Weltraumteleskop.“

Manuel Güdel, Professor am Institut für Astrophysik der Universität Wien: „METIS wird unser Verständnis von Planetensystemen revolutionieren. Durch seine hochauflösenden Infrarotbilder und -spektren wird es möglich sein, Exoplaneten und ihre Atmosphären in beispielloser Detailgenauigkeit zu untersuchen. Dieses hochmoderne Instrument wird auch dabei helfen, potentiell bewohnbare Welten zu identifizieren und uns näher an die Beantwortung der tiefgreifenden Frage bringen, ob Leben außerhalb unseres Sonnensystems existiert. Zudem wird METIS Einblicke in die Sternentstehung und die Bedingungen rund um junge Sterne geben, welche wiederum die Planetenentstehung und -entwicklung antreiben.“

Wolfgang Kausch, Institut für Astro- und Teilchenphysik der Universität Innsbruck: „Damit wir mit MICADO die geforderte hohe Empfindlichkeit, Auflösung, astrometrische Genauigkeit und Abdeckung eines grossen Wellenlängenbereichs in der ELT-Umge-



Foto: ESO / METIS Consortium / L. Calçada

Künstlerische Darstellung des METIS-Instruments

bung erreichen, wird das Instrument nicht weniger als 20 Tonnen wiegen und eine Höhe von sechs Metern haben.“

Roland Wagner (RICAM Linz, ÖAW): „Innerhalb von MICADO wird am RICAM der ÖAW und an der JKU Linz eine Software zur Bewertung der Bildqualität mittels

der sogenannten Point Spread Function entwickelt. Damit können in der Analyse der Bilder die Eigenschaften der beobachteten Sterne genauer als bisher bestimmt werden. Die Methode dafür wird gerade an Daten bereits existierender Teleskope getestet.“

■ <https://www.univie.ac.at>

Weltraumschrott-Mission ADL eR-2 ging zu ende

Das österreichische Satelliten-Projekt ADLER-2 war der zweite Mini-Satellit der ADLER-Reihe, der im April 2023 in die Erdumlaufbahn gebracht wurde, um Größe und Verteilung von kleinsten Weltraumschrott-Teilchen vor Ort zu erforschen. Nach knapp 7.100 Erdumrundungen und 480 Tagen im Orbit ist ADLER-2 Mitte August 2024 in der Erdatmosphäre verglüht. Die Analyse der Datensätze läuft auf Hochtouren.

ADLER-2 war die erfolgreiche Fortsetzung der Zusammenarbeit des Österreichischen Weltraum Forums (ÖWF) mit SPIRE Global, das von dem Österreicher Peter Platzer mitbegründet wurde, und anderen internationalen Unternehmen. Das US-amerikanische Unternehmen GRASP Global nutzte den Satelliten zudem, um einen Technologie-Demonstrator zu testen: Das erste Instrument seiner Art, das die Zusammensetzung und Konzentration von Aerosolen in der Erdatmosphäre aus der Umlaufbahn misst.

An Bord waren ein Weltraum-Radar und ein ausfaltbares Weltraum-„Mikrofon“, die Weltraumschrott-Teilchen vor Ort finden und gemessen haben. Die gewonnenen Daten



Foto: OeWF / Spire / GRASP SAS Europe

Nach einjähriger Datensammlung ist der Mini-Satellit Mitte August in Erdatmosphäre verglüht.

konnten anschließend mit den Modellen der Europäischen Weltraumorganisation ESA abgeglichen werden, um die Weltraumschrott-Verteilung und -Größe im Erdorbit zu erfassen. Die Datenbereinigung und -verarbeitung der Mission übernahm Tilebox, das vom Österreicher Stefan Amberger mitbegründet wurde.

Dazu Gernot Grömer, Direktor des ÖWF: „ADLER-2 war eine wichtige Mission zur

Analyse der wachsenden Herausforderungen durch Weltraumschrott, auch Space Debris genannt. Die Raumfahrtindustrie und Raumfahrtagenturen haben die Dringlichkeit des Problems erkannt. Wenn wir den Zugang zum Weltraum für kommende Generationen erhalten wollen, müssen Gegenmaßnahmen ergriffen werden – das ist der rot-weiß-rote Beitrag dazu.“

■ <https://oewf.org/>

Alternative im Auto und Flugzeugbau

Forschenden der tu Graz gelang es mittels 3D-Drucktechnik und ultraschall, den nachwachsenden Rohstoff Holz mit Metall und Kunststoff-Verbundwerkstoffen extrem fest zu verbinden.

Der nachwachsende Rohstoff Holz ist klimaneutral, leicht und fest zugleich und dadurch grundsätzlich attraktiv für den Einsatz im Fahrzeugbau. Eine Herausforderung dabei ist bislang die robuste Verbindung zwischen Holz und den anderen Materialien im Fahrzeug wie Metallen und Kunststoff-Verbundwerkstoffen. Das Forschungsteam um Sergio Amancio am Institut für Werkstoffkunde, Füge-technik und Umformtechnik der TU Graz - Gean Marcatto, Awais Awan, Willian Carvalho und Stefan Herbst - hat nun zwei Techniken erfolgreich getestet, mit denen solche extrem festen Verbindungen ohne Klebstoff oder Schrauben gelingen. Die Anwendung der Techniken am Material Holz sind zum Patent angemeldet und könnten in der Flugzeugindustrie, dem Automobilbau und der Möbelbranche zum Einsatz kommen.

Die beiden Füge-techniken eignen sich für jeweils eigene Anwendungsgebiete, als Testmaterialien kamen Buchen- bzw. Eichenholz und ein kohlenstofffaserverstärktes Polyamid und Polyphenylsulfid, sowie Edelstahl 316L und Ti-64-Legierungen zum Einsatz. „Unsere Motivation ist klar der Umweltschutz“, sagt Sergio Amancio. Mit neuen Fertigungsverfahren könnte der nachwachsende Rohstoff Holz Bauteile aus energieintensiven oder schwer recycelbaren Materialien ersetzen.

Bei der AddJoining-Technik wird auf einer Oberfläche – in diesem Fall Holz – angesetzt und mit einem 3D-Druck-Verfahren direkt ein Bauteil aus Kunststoff-Verbundwerkstoffen aufgedruckt. Das aufgedruckte Material dringt in die Holzporen ein, wo es zu einer chemischen Reaktion kommt, ähnlich der Reaktion von Klebstoff mit Holz. Die daraus entstandenen Verbindungen schlossen in mechanischen Belastungstests höchst erfolgreich ab. „Wir konnten nach dem Bruch der Konstruktion in den Holzporen Kunststoff und im Kunststoff Holzfasern finden, was darauf schließen läßt, daß der Bruch im Holz oder Kunststoff, aber nicht an der Verbindung stattgefunden hat“, erklärt Gean



Foto: TU Graz / Wolf

v.l.: Awais Awan, Sergio Amancio und Gean Marcatto vom Institut für Werkstoffkunde, Füge-technik und Umformtechnik der TU Graz



Foto: TU Graz / Wolf

Beim Ultraschallfügen verbinden sich Holz und Grundbauteil durch Reibungshitze

Marcatto, der als Postdoc am Institut an diesem Prozeß gearbeitet hat. Diese erfolgreichen Versuche wurden an der unbehandelten Holzoberfläche durchgeführt.

Noch wesentlich haltbarere Verbindungen könnten entstehen, wenn vorab durch Ätzen oder Lasern eine Mikro- oder Nano-Struktur in das Holz eingearbeitet wird, um die Poren und damit die Anbindungsflächen zu erhöhen. „Wir wollten aber mit möglichst wenigen Schritten und vor allem ohne Chemikalien arbeiten“, erklärt Sergio Amancio den Hintergedanken. „Diese Technik können wir vor allem mit komplizierten Geometrien gut

anwenden, weil die Bauteile direkt auf die Oberfläche gedruckt werden – in welcher Geometrie auch immer erforderlich.“

Beim Ultraschallfügen wird ein Holzbauteil durch eine Sonotrode in Vibration versetzt. Bei Kontakt mit dem Grundbauteil – in diesem Fall Kunststoff oder Kunststoff-Verbundwerkstoff – entsteht durch die Reibung Hitze und das Holz dringt in die Oberfläche des Grundbauteils ein. So läßt sich eine sehr stabile Punktverbindung erzielen, gemischt aus mechanischer Verzahnung (weil der geschmolzene Kunststoff im Holz wieder erstarrt) und Adhäsionskräften. „Diese Technik eignet sich vor allem für lange Bauteile und 2D-Strukturen, da wir eine sehr gezielte statt einer flächigen Verbindung erreichen“, erklärt Awais Awan, der sein Doktorat der Füge-technik mittels Ultraschall gewidmet hat. Auch diese Verbindungen konnten äußerst erfolgreich mechanisch getestet werden. Durch eine gezielte Oberflächenbehandlung und Anpassung der Porenstruktur bzw. Oberflächentexturierung könnte die Hybridverbindung ebenfalls verbessert werden. In Zukunft möchte das Team mit Partnern aus der Automobil-, Flugzeug- und Möbelbranche weiter an den Technologien feilen. ■

<https://www.tugraz.at/>

Start für erste tiefen-geothermie-Anlage Wiens

OMV und Wien energie haben mit dem Gemeinschaftsunternehmen deelep die erforderlichen Genehmigungsverfahren abgeschlossen und starten mit der Bohrplatzeinrichtung.

Wien hat ideale Voraussetzungen für die Nutzung von Tiefengeothermie“, sagte Peter Weinelt, Generaldirektor der Wiener Stadtwerke. „Wir haben ein großes natürliches Heißwasserreservoir tief unter der Stadt und ein gut ausgebautes Fernwärmenetz, um die Energie an die Kundinnen und Kunden zu verteilen. Damit wird nicht nur dem Klima geholfen, die Technologie trägt auch zur Versorgungssicherheit und zur Preisstabilität beitragen – denn sie macht Wien ein Stück unabhängiger von Gasimporten.“

Derzeit bereitet deelep in Aspern (Wien-Donaustadt) den Bohrplatz für Tiefenbohrungen vor, die im Winter 2024/2025 anlaufen. Die Anlage soll künftig klimaneutrale Fernwärme für umgerechnet bis zu 20.000 Wiener Haushalte erzeugen. „Nach jahrelangen Forschungs- und Planungsarbeiten starten wir nun in die Umsetzung. Gemeinsam mit unserem Partner OMV haben wir letztes Jahr das Gemeinschaftsunternehmen deelep gegründet, um unsere Kräfte zu bündeln. Wir wollen die Tiefengeothermie nutzen, um die Wärmewende in Wien voranzutreiben und die Fernwärme bis 2040 klimaneutral zu erzeugen. Diesem Ziel kommen wir mit der Errichtung der ersten Tiefengeothermie-Anlage Wiens einen großen Schritt näher“, erklärt Michael Strebl, Vorsitzender der Wien Energie-Geschäftsführung.

Die Tiefenbohrungen sind das Herzstück der Anlage in Aspern. Sie gehen über 3.000 Meter in die Tiefe, um das heiße Formationswasser dort für die Wärmeerzeugung zu nutzen. Für den Untertage-Bereich des deelep-Projekts ist OMV verantwortlich. „Die OMV will bis spätestens 2050 Netto-Null-Emissionen erreichen. Die Geothermie spielt eine wichtige Rolle in unserer Strategie. Mit dieser innovativen Technologie senken wir CO₂-Emissionen und treten dem Klimawandel entgegen. Wir greifen dabei auf unsere jahrzehntelange Erfahrung im Explorations- und Bohrgeschäft zurück. Mit der Errichtung des Bohrplatzes kommen wir nun der Erzeugung von nachhaltiger Fernwärme in Wien einen weiteren Schritt näher“, so Alfred Stern,



Foto: deelep / Max Kropitz

v.l.: Michael Strebl (Vorsitzender der Wien Energie-Geschäftsführung), Alfred Stern (OMV-Vorstandsvorsitzender und Generaldirektor), Peter Weinelt (Generaldirektor der Wiener Stadtwerke) und Berislav Gaso (OMV Executive Vice President Energy)

Vorstandsvorsitzender der OMV Aktiengesellschaft.

Potential: Grüne Wärme für bis zu 200.000 Wiener Haushalte

Die erste Tiefengeothermie-Anlage von deelep dient als Grundlage für den weiteren Ausbau der Geothermie in Wien. Insgesamt wollen OMV und Wien Energie Tiefengeothermie-Anlagen mit einer Leistung von bis zu 200 Megawatt entwickeln. Damit kann klimaneutrale Fernwärme für umgerechnet bis zu 200.000 Wiener Haushalte erzeugt werden. Die Partner planen bis zu sieben Tiefengeothermie-Anlagen in Wien im Rahmen von Bohrprogrammen umzusetzen. Bei einem Bohrprogramm werden mehrere Bohrungen und Anlagenstandorte parallel geplant und errichtet. Dies hat den Vorteil, daß Ressourcen effizienter eingesetzt werden können. Der genaue Zeitplan für die Umsetzung sowie die Leistung dieser weiteren Anlagen ist von den Erkenntnissen aus der Pilotanlage in Aspern abhängig.

Die Tiefengeothermie-Anlage in Aspern

Der künftige Anlagenstandort befindet sich am Rande der Seestadt Aspern. Die

Bohrplatzerichtung dauert dort knapp drei Monate. In dieser Zeit baut das deelep-Projektteam auf dem künftigen Anlagengelände die Zufahrtswege, bereitet die notwendige Infrastruktur vor und richtet Baucontainer ein. Schlußendlich wird der Bohrturm für die Tiefenbohrungen aufgestellt. Auch ein Infocenter für AnrainerInnen und InteressentInnen entsteht am Bohrplatz. Noch im Winter 2024/2025 ist der Start der Bohrungen geplant.

Oberirdische Anlage wird nach Fördertests errichtet

Im Sommer 2025 werden nach den Tiefenbohrungen sogenannte Fördertests durchgeführt. Dabei untersucht das Projektteam das erschlossene Formationswasser hinsichtlich Temperatur, chemischer Zusammensetzung und Fördermenge. Das im östlichen Raum Wiens gespeicherte Thermalwasser weist aufgrund seiner Millionen Jahre langen Isolierung im Gestein jedenfalls eine hohe Mineralisation (z.B. Salzgehalt) auf und ist daher nicht trinkbar. Auf Basis der Erkenntnisse aus diesen Untersuchungen wird ab 2026 die sogenannte Obertage-Anlage – also der Teil der Tiefengeothermie-Anlage an der

Wissenschaft

Erdoberfläche – errichtet. Für diesen Anlagenteil ist Wien Energie im Gemeinschaftsunternehmen deeep hauptverantwortlich. Die Inbetriebnahme der Tiefengeothermie-Anlage Aspern ist für 2028 geplant.

So funktioniert die Nutzung von Tiefengeothermie

Tiefengeothermie ist ein entscheidender Baustein für die Wärmewende. Die Technologie verringert die Abhängigkeit von Energieimporten und ist eine regionale Energiequelle. Sie ist außerdem 100 Prozent klimaneutral. Egal, wie kalt es draußen ist: Je tiefer es unter die Erdoberfläche geht, desto wär-

mer wird es. So ist das Wasser, das sich tiefer als 3.000 Meter unter der Erdoberfläche befindet, mehr als 100 °C heiß.

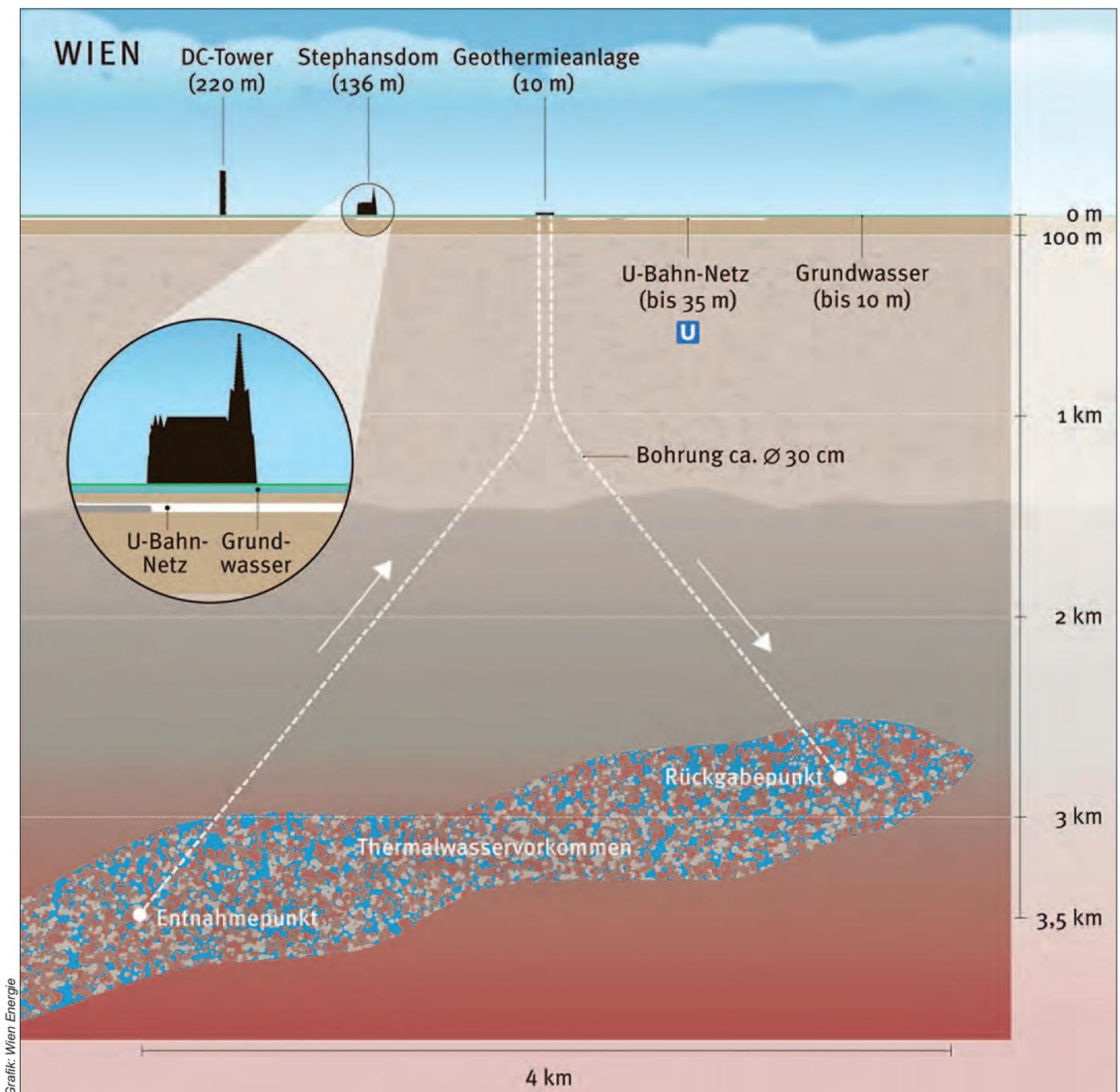
Dieses Heißwasservorkommen kann zur Fernwärme-Erzeugung eingesetzt werden. Die Förderung des Formationswasser aus dem Untergrund erfolgt mittels einer Förderpumpe. An der Oberfläche wird dem Wasser die Wärme mittels Wärmetauscher entzogen. Die gewonnene Wärme wird ins Fernwärmenetz eingespeist und verteilt. Das abgekühlte Wasser wird nach der Wärmeentnahme wieder in das ursprüngliche Reservoir rückgeführt. Es entsteht dadurch ein geschlossener erneuerbarer Kreislauf.

Eckdaten

- Anlagenstandort: Seestadt Aspern
- Geplante Leistung: rund 20 Megawatt thermisch (inkl. Wärmepumpen von Wien Energie)
- Fernwärme für umgerechnet bis zu 20.000 Wiener Haushalte
- Geplanter Bohrbeginn: Winter 2024/2025
- Geplante Inbetriebnahme: 2028
- Geplantes Investitionsvolumen: rund 90 Millionen Euro. Das Projekt wird aus den Mitteln der Umweltförderung des Klimaschutzministeriums gefördert. ■

<https://www.omv.com>

<https://www.wienenergie.at>



erste Seßhafte in europa

ein außergewöhnlicher Fund in Südserbien gibt Aufschluß über die Ursprünge der Seßhaftwerdung in europa: In Svinjarička Čuka wurde ein 8000 Jahre altes Haus entdeckt.



Foto: M. Bömer / ÖAI / ÖAW

Die Grabungsschnitte nach Abschluß der Ausgrabungen 2024 auf der Flußterrasse von Svinjarička Čuka in Serbien

Lebten die ersten bäuerlichen Gesellschaften in Europa nomadisch oder waren sie (saisonal) seßhaft? Wie breitete sich die Seßhaftigkeit zwischen Anatolien und Europa aus – und wie beeinflussten die ersten Sesshaften die landwirtschaftlichen Techniken auf unserem Kontinent? Ein österreichisch-serbisches Team von ArchäologInnen unter der Leitung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) entdeckte in Svinjarička Čuka die Überreste eines rechteckigen Hauses, das vor rund 8.000 Jahren errichtet wurde.

„Die neuen Funde in Svinjarička Čuka liefern substantiell neue Erkenntnisse und Daten, die bisherige Modelle zur Entwicklung der Seßhaftigkeit auf dem Balkan ändern dürften“, sagt Barbara Horejs, Archäologin und wissenschaftliche Direktorin des Österreichischen Archäologischen Instituts der ÖAW. Das aus Flechtwerk in Kombination mit Holzpfosten errichtete und durch einen Brand außergewöhnlich gut konservierte Gebäude liefert entscheidende Hinweise auf die Bauweise und Lebensweise der frühen AckerbaupionierInnen.



Foto: M. Bömer / ÖAI / ÖAW

Der Fundort Svinjarička Čuka während der Ausgrabungen 2024.

Seßhaftigkeit löste Nomadentum in Europa ab

„Die teilweise eingestürzten und verbrannten architektonischen Elemente bedeckten aufeinanderliegende Böden im Inneren

des Hauses sowie Artefakte, Werkzeuge und verstreute Gefäße im vermuteten Außenbereich“, beschreibt ÖAW-Forscherin Barbara Horejs die archäologische Entdeckung. Besonders bedeutsam sind auch die verschiede-

nen Installationen für Vorräte von Lebensmittel, Getreide und Saatgut.

Für sie steht fest: Der Fund stellt bisherige Modelle infrage, die davon ausgingen, daß die frühen SiedlerInnen Europas nomadisch oder nur saisonal seßhaft waren, was aus den weit verbreiteten Gruben geschlossen wurde, die man als Reste von leichten Hütten interpretiert. „Statt nomadischer oder nur saisonal seßhafter kleiner Gruppen bauten die neolithischen PionierInnen auf dem Balkan offenbar doch stabile Häuser mit Anlagen für Vorräte und Getreidelagerung“, erklärt sie.

Mikroarchäologie zur Analyse von Sedimenten und Überresten

Die Grabungen in Svinjarička Čuka, die seit 2018 stattfinden, haben bereits mehrere Besiedlungsphasen der frühen bis mittleren Jungsteinzeit freigelegt, die der Starčevo-Kultur zugeordnet werden. Diese Kultur repräsentiert die ältesten neolithischen Gemeinschaften auf dem Balkan und spielte eine zentrale Rolle bei der Verbreitung der Landwirtschaft von Anatolien nach Europa. Die aktuellen Ausgrabungen werfen auch neue Fragen auf: „Die geographisch-kulturelle Herkunft dieser Gruppen, die mögliche Interaktion mit regionalen JägerInnen und SammlerInnen sind noch offene Fragen, die jetzt weiter erforscht werden“, sagt Horejs.

Um die Funde im Detail zu analysieren, setzen die ForscherInnen auf mikroarchäologische Methoden, wie Untersuchungen von Sedimenten, botanischen und zoologischen Überresten sowie chemische Bodenanalysen. „Die Anwendung mikroarchäologischer Methoden liefert beispielsweise neue Daten zur Nutzung dieser frühen Häuser oder zum Zusammenleben von Menschen und Tieren, das sich mit dem Neolithikum vor rund 8.000 Jahren in Europa entwickelt haben dürfte“, so die Archäologin.

Fieldschool und Kunstprojekte in Serbien

Neben der wissenschaftlichen Arbeit bot sich Studierenden der Universität Wien die Möglichkeit, praktische Erfahrungen im Rahmen einer Fieldschool zu sammeln. Gleichzeitig brachte das Projekt Kunst und Wissenschaft zusammen: Die Künstlerin Elham Hadian war als Teil des neuen „Artist-in-Archaeology“-Programms vor Ort. Ihre künstlerischen Arbeiten, inspiriert von den Entdeckungen, werden 2025 in der Barvinskyi Art Gallery in Wien ausgestellt. ■

<https://www.oeaw.ac.at/>



Das langrechteckige verbrannte Haus mit Resten von gebauten Installationen für Lagerung von Nahrungsmitteln und zahlreichen Vorratsgefäßen in situ.



Darko Stojanovski bei der Entnahme von Proben für potentielle Reste von alter DNA in einem Fußboden eines neolithischen Hauses.

Neues Institut für KI in der Biomedizin in Wien

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften und die Boehringer Ingelheim gründen Stiftung für Leuchtturmprojekt



Foto: ÖAW / Natascha Unkart

v.l.: Marc Wittstock (Kaufmännischer Geschäftsführer, Boehringer IngelheimStiftung), Michel Pairet (Mitglied des Vorstandes, Boehringer IngelheimStiftung), Peter Hanke (Wiener Stadtrat für Finanzen und Wirtschaft), Martin Polaschek (Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung), Heinz Faßmann (Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften), Anita Ender (Geschäftsführerin des Instituts), Michael Bronstein (Direktor des Instituts), Stephan Formella (Wissenschaftlicher Geschäftsführer, Boehringer Ingelheim Stiftung), Christoph Boehringer (Vorstandsvorsitzender, Boehringer Ingelheim Stiftung)

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW) baut ihren Schwerpunkt in den Life Sciences weiter aus und eröffnet mit einer Förderung in Höhe von 150 Millionen Euro der gemeinnützigen Boehringer Ingelheim Stiftung (BIS) ein Institut für Künstliche Intelligenz (KI) in der Biomedizin. Das neue Institut mit dem Namen AITHYRA wird über die Entwicklung KI-gestützter Forschungsansätze revolutionäre Fortschritte in der Biomedizin erzielen. Es wird letztlich durch die mithilfe der KI gewonnenen Erkenntnisse wesentlich zur Förderung der menschlichen Gesundheit beitragen. Die BIS und die ÖAW konnten Michael Bronstein, DeepMind Professor an der Universität Oxford, als Gründungsdirektor des Instituts gewinnen.

Die für die Unterbringung notwendigen Mittel werden zu zwei Dritteln aus Mitteln vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie zu einem Drittel durch eine Förderung der Stadt Wien getragen. Die Neuerrichtung eines Gebäu-

des, in dem auch das Institut final untergebracht wird, übernimmt im Auftrag der Stadt Wien die Wirtschaftsagentur Wien.

Leuchtturmprojekt der Boehringer Ingelheim Stiftung mit bisher größter privater Forschungsförderung

Die deutsche Boehringer Ingelheim Stiftung mit Sitz in Mainz fördert die Gründung und den operativen Betrieb des AITHYRA-Instituts mit 150 Millionen Euro für die kommenden 12 Jahre. Das ist die größte, private Forschungsförderung, die es in Österreich je gab. Gemeinsam mit der ÖAW will die Stiftung mit dieser Initiative ein in Europa einmaliges Exzellenz-Institut etablieren, in dem Forschende aus dem Bereich der KI und der biomedizinischen Forschung von Beginn an ihre jeweilige Expertise kombinieren. So kann das Potenzial der KI für die menschliche Gesundheit optimal ausgeschöpft werden.

Bei der Suche der Stiftung nach einem geeigneten Umfeld konnten die ÖAW und

der Standort Wien in einem hochkompetitiven Auswahlprozeß überzeugen.

Hoffnung bei unheilbaren Krankheiten

Das AITHYRA-Institut ist das erste seiner Art in Österreich und in Europa. Es soll die besten Forschungsansätze aus der Welt der Academia, forschender Unternehmen und Start-ups vereinen und sich mit universitären und außeruniversitären Wissenschaftseinrichtungen im In- und Ausland eng vernetzen. Ziel ist es, ein tieferes Verständnis von biomedizinischen Zusammenhängen zu erlangen, um Erkrankungen besser zu verstehen, schnellere und zuverlässigere Diagnosen zu ermöglichen sowie Therapieentwicklungen für derzeit unheilbare Krankheiten zu unterstützen. KI- und Life Sciences-ExpertInnen wollen im AITHYRA-Institut auf eine neue Weise eng zusammenarbeiten: KI-Forschende sind von Anfang an in die biomedizinische Forschung, in Experimente und in die Auswertung der Daten miteinbezogen – und nicht, wie bisher üblich, erst im An-

Wissenschaft

schluß. In der Forschung werden höchste ethische Standards eingehalten. Die Ergebnisse und Daten werden grundsätzlich für alle Forschenden weltweit nach dem Open-Access Prinzip zugänglich sein.

Oxford-Professor als Institutsdirektor

Gründungsdirektor Michael Bronstein hat Informatik studiert und am Technion – Israel Institute of Technology – in Haifa promoviert. Bevor er Professor in Oxford wurde, hatte er eine Professur am Imperial College London sowie Gastprofessuren in Stanford, am MIT und in Harvard inne. Er hat seine Expertise bei führenden Tech-Unternehmen eingebracht und ist erfolgreicher Gründer mehrerer Start-ups. Bronstein ist ein international hervorragend ausgewiesener Experte im Bereich des Machine Learnings sowie erfahren in der erfolgreichen Anwendung von Forschungsergebnissen in akademischen Spin-offs. Er erhielt in seiner Laufbahn bisher fünf Grants des European Research Council (ERC).

Ein hochrangiges internationales Search Committee sucht derzeit nach einer weiteren Person zur Besetzung der biomedizinischen Institutsdirektion, die die KI-Expertise von Bronstein ergänzt.

Zusätzlich übernimmt Anita Ender die Geschäftsführung des AITHYRA-Instituts.

AITHYRA-Institut am Life Sciences-Hot Spot Vienna BioCenter

Das AITHYRA-Institut wird in einem neu zu errichtenden Gebäude am Vienna Bio Center Campus (VBC) in Wien-Landstraße angesiedelt. Das neue Institut wird dort vom erfolgreichen Life Sciences-Umfeld universitärer und außeruniversitärer Institute profitieren. Neben der Errichtung eines eigenen hochmodernen KI-gesteuerten Roboterlabors kann das AITHYRA-Institut auch auf die VBC-Infrastruktur zurückgreifen, was zahlreiche Synergien ermöglicht. Bis zur Fertigstellung des Neubaus, in dem auch das Institut untergebracht wird, stellt die Wirtschaftsagentur Wien mit dem bestehenden Gebäude ‚Marxbox‘ Räumlichkeiten in unmittelbarer Nähe zum VBC zur Verfügung.

Institutsname in Zusammenarbeit mit einer KI entwickelt

Um den zukunftsgegenwartigen Charakter des Instituts zu unterstreichen, haben die Projektpartner beschlossen, auch für die Namensfindung einen innovativen Ansatz zu wählen. Sie haben den Namen in Zusammenarbeit mit einer KI entwickelt. Damit

haben sie gleichzeitig ein Forschungsprinzip des Instituts zur grundlegenden Strategie im Prozeß der Namensfindung gemacht. Um den Geist von KI und Biomedizin zu verkörpern, wurde die griechische Mythologie als Inspiration herangezogen und mit den Zielen des neuen Instituts verknüpft – und AITHYRA war geboren. Laut der von der KI generierten Hintergrundgeschichte ist sie die Tochter von Athene, der Göttin der Weisheit, und Asclepius, dem Gott der Medizin, und ist somit Schutzpatronin und Quelle der Inspiration. Das nach ihr benannte Institut soll die Geschichte der biomedizinischen Forschung in die Zukunft fortschreiben.

Heinz Faßmann, Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: „Die ÖAW setzt gemeinsam mit der Boehringer Ingelheim Stiftung mit der Gründung des AITHYRA-Instituts neue Maßstäbe in der Grundlagenforschung. Wien wird zu einem Zentrum der biomedizinischen KI-Forschung. Mit Michael Bronstein ist es uns gelungen, einen echten Superstar der KI-Szene nach Wien zu holen. Er wird im Verbund mit anderen Einrichtungen maßgeblich dazu beitragen, den Forschungsrückstand Österreichs und vielleicht auch Europas aufzuholen.“

Martin Polaschek, Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung: „Die Gründung des AITHYRA-Instituts ist ein Meilenstein in der Grundlagenforschung. Die Standortwahl der Boehringer Ingelheim Stiftung und, daß mit Michael Bronstein eine KI-Koryphäe für die Leitung gewonnen werden konnte, unterstreichen die Attraktivität sowie die Wettbewerbsfähigkeit des Forschungsstandorts Österreich. Dieses Institut wird unseren Forschungs- und Gesundheitsstandort massiv stärken und im Bereich zentraler Schlüsseltechnologien zu mehr Resilienz und Unabhängigkeit beitragen. Durch die Kombination aus Künstlicher Intelligenz und biomedizinischer Forschung erwarten wir visionäre Ansätze in der Gesundheitsforschung, die letzten Endes den Patientinnen und Patienten zu Gute kommen werden. Ich wünsche dem Institut, allen Kooperationspartnern und dem Institutsleiter alles Gute und viel Erfolg!“

Peter Hanke, Wiener Stadtrat für Finanzen und Wirtschaft: „Wien ist unbestritten einer der größten Life Sciences-Standorte Europas. Die aktuellen Kennzahlen sind beeindruckend: In den über 600 Life Sciences-Organisationen in Wien arbeiten rund 41.000 Be-

schäftigte. Die wichtigsten Top 20 Pharma-Unternehmen gereiht nach globalen Umsätzen sind in Wien vertreten, zusammen generieren die Unternehmen Umsätze in Höhe von mehr als 13 Milliarden Euro jährlich. Und mit dem Vienna BioCenter, das einen europaweit einzigartigen Mix aus biomedizinischer Spitzenforschung, Innovation und Bildungsangeboten darstellt, haben wir für das neue Institut ein ideales Umfeld. Die Entscheidung für den Standort Wien freut mich doppelt: für die Patientinnen und Patienten und für den Life Sciences-Standort Wien.“
Michael Bronstein, wissenschaftlicher Direktor: „AI wird die biologische Revolution des nächsten Jahrzehnts antreiben. Das langfristige Ziel ist es, die menschliche Gesundheit zu verbessern. AITHYRA wird dazu beitragen, das Beste aus der Welt der akademischen Forschungslandschaft, der Wirtschaft und der Start-Ups zu verbinden, indem es einen Mix aus Expert:innen aus der KI und den Lebenswissenschaften zusammenbringt. ‚We will make AITHYRA the place where magic happens.‘“

Anita Ender, Geschäftsführerin des Instituts: „Dank der budgetären Planungssicherheit und den starken Partnern kann das AITHYRA-Institut mit hohen Erwartungen und internationalen Wettbewerbsbedingungen durchstarten. Wir freuen uns auf eine erfolgreiche Aufbauphase.“

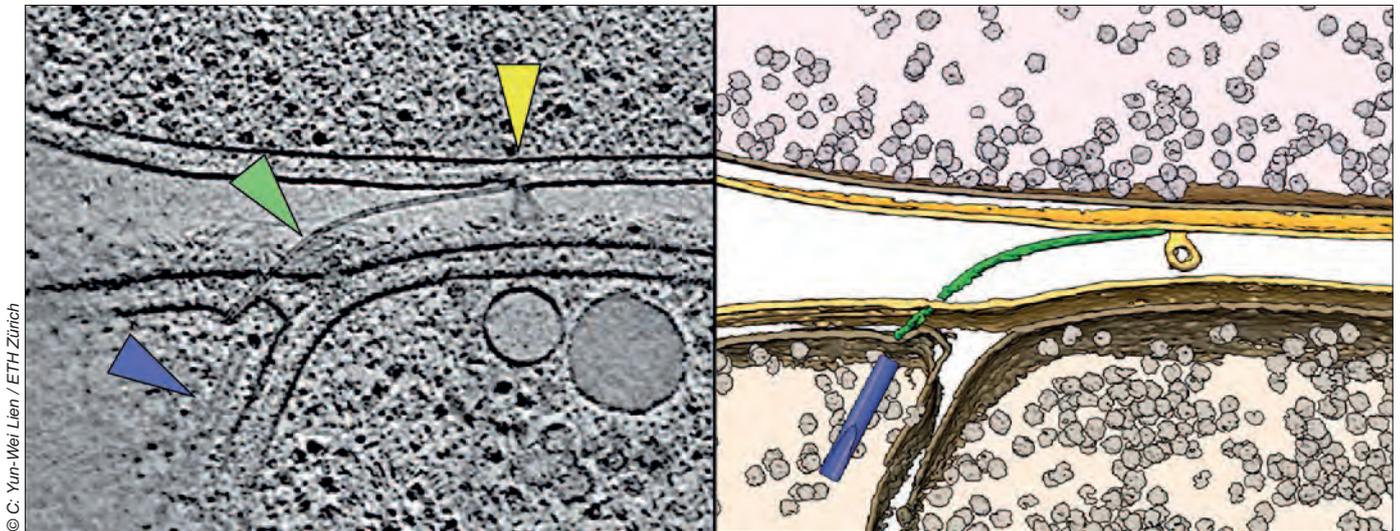
Christoph Boehringer, Vorstandsvorsitzender Boehringer Ingelheim Stiftung: „AITHYRA wird neue Impulse für exzellente Wissenschaft setzen und schafft Freiräume sowie beste Bedingungen für herausragende Forschende. Damit geht die Boehringer Ingelheim Stiftung den nächsten Schritt in ihrem Engagement für exzellente Grundlagenforschung in Medizin, Biologie, Chemie und Pharmazie.“

Stephan Formella, der wissenschaftliche Geschäftsführer der Boehringer Ingelheim Stiftung: „Das Ziel der Stiftung ist es, die beiden Forschungsdomänen KI und biomedizinische Grundlagenforschung in einem neuen und durch innovative Ansätze geprägten Forschungsinstitut zu verbinden und hierfür die bestmöglichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Wir freuen uns, daß wir mit der ÖAW eine langfristige und vertrauensvolle Partnerschaft zur Umsetzung dieses spannenden und anspruchsvollen Vorhabens eingehen.“

■ <https://www.oew.ac.at/aithyra>

Mit enterhaken und Kanonen auf Beutefang

Räuberisches Meeresbakterium könnte in der Medizin Anwendung finden



Kryo-Elektronentomogramm (l.) und 3D-Visualisierung (r.) der Bordkanone, die das Bakterium *Aureispira* für die Jagd einsetzt. Die farbigen Pfeile markieren die entsprechend gefärbten Strukturen rechts.

In den Weiten der Ozeane leben unzählige Bakterien, die alle dasselbe Problem haben: Die Nährstoffe, die sie für ihr Wachstum und ihre Vermehrung brauchen, sind rar und ungleich verteilt. An einigen Orten gibt es sie im Überfluß, in weiten Teilen hingegen herrscht Not. Einige wenige Bakterien haben sich deshalb zu effizienten Jägern entwickelt, um sich neue Nahrungsquellen in Form von anderen Mikroorganismen zu erschließen.

In einer neuen Studie stellen nun Forschende der ETH Zürich um Martin Pilhofer, Yun-Wei Lien und Gregor Weiss gemeinsam mit Martin Polz und Nina Bartlau vom Zentrum für Mikrobiologie und Umweltsystemwissenschaft der Universität Wien einen weiteren dieser seltenen bakteriellen Räuber vor: das fadenförmige Meeresbakterium *Aureispira*.

So haben die Forschenden bei *Aureispira* molekulare Strukturen ausfindig gemacht, die wie Enterhaken aussehen und auch einem ähnlichen Zweck dienen. Zudem verfügt das Bakterium auch über eine Art Bolzenschussgerät, mit dem es seine Beute tötet.

Wie ein Piratenschiff auf der Suche nach einem potentiellen Opfer schlängelt *Aureispira* auf einer festen Oberfläche rasch auf seine Beute wie *Vibrio*-Bakterien zu. Wenn der Angreifer selbst im Wasser schwimmt,

wartet er ab, bis die Beute in seine Nähe kommt. Sobald ein enger Kontakt besteht, verhaken sich die Enterhaken mit den Geißeln des Opfers. Dadurch kann es nicht mehr flüchten. Innerhalb von Sekunden feuert *Aureispira* seine Bordkanonen ab und schlägt Löcher in die Hülle des *Vibrio*-Bakteriums.

Aureispira ist indessen nur dann räuberisch unterwegs, wenn die Nährstoffkonzentration in seiner Umgebung gering ist. Reicht die Versorgung mit Nährstoffen aus, verzichtet das Piratenbakterium auf den Beutefang und baut sein Waffenarsenal ab. Wird das Bakterium aber auf Diät gesetzt, erwacht die Jagdlust, und die Kanonen und Enterhaken werden in der Zelle wieder hergestellt. Diese fakultativ räuberische Lebensweise nennen die Forschenden Ixotrophie.

Die Gruppe von Martin Polz an der Universität Wien konnte zudem Anhaltspunkte finden, daß diese räuberische Lebensweise nicht nur im Labor zu beobachten ist, sondern tatsächlich auch in Proben von Meerwasser.

„Wir haben gesehen, daß die Population der ixotrophen Bakterien in Meerwasserproben immer dann größer wird, wenn auch ihre Beutepopulation anwächst. Dieses Signal war überraschend stark und deutet darauf hin, daß die räuberische Interaktion tatsächlichen

Einfluß auf die Zusammensetzung der marinen Bakteriengemeinschaften hat“, so Martin Polz.

Neue Bildgebung enthüllt Details

Um die Funktionsweise und die molekulare Struktur der Enterhaken und Kanonen aufzuklären, haben die Forschenden mehrere Bildgebungsverfahren verwendet, darunter Lichtmikroskopie oder Kryo-Elektronenmikroskopie. Die Methode erlaubt es, Molekülstrukturen frei von Artefakten und im zellulären Kontext zu fixieren und zu analysieren. Mit einer Weiterentwicklung der Methode ist es sogar möglich, die molekulare Struktur der Proteine aufzuklären, aus denen die Waffen des Bakteriums zusammengesetzt sind.

Solche kontraktilen Injektionssysteme sind bei anderen jagenden Bakterien oft auch mit Giftstoffen beladen, um die Beute sofort zu töten. Es besteht die Möglichkeit, solche bakteriellen Bolzenschussgeräte mit Wirkstoffen zu beladen und sie mit Hilfe der molekularen Maschine in einzelne Zellen zu injizieren. Von bestimmten räuberischen Bakterien ist bekannt, daß sie Cyanobakterien, also Blaualgen jagen. Sie könnten deshalb dazu genutzt werden, um Algenblüten zu bekämpfen oder Massenvermehrungen von *Vibrio*-Bakterien zu stoppen. ■

<https://www.univie.ac.at>

Rembrandt – Hoogstraten

Farbe und Illusion. Ausstellung im Kunsthistorischen Museum Wien von 5. Oktober 2024 bis 12. Jänner 2025



© Staatliche Museen zu Berlin, Gemäldegalerie / Foto: Christoph Schmidt, Public Domain Mark

Rembrandt Harmensz. van Rijn, *Die Predigt Johannes des Täufers*, 1634/35, Leinwand auf Holz übertragen, 62,7 x 81,1 cm

Das Kunsthistorische Museum Wien widmet Rembrandt Harmensz. van Rijn (*15. Juli 1606 in Leiden – † 4. Oktober 1669 in Amsterdam) zum ersten Mal in seiner Geschichte eine große Sonderausstellung. Sie zeigt eine in Österreich noch nie dagewesene Vielfalt an Hauptwerken eines der bedeutendsten holländischen Barokkünstler und wählt dazu einen besonderen Zugang: Rembrandts Gemälde werden Werken seines brillanten Schülers Samuel van Hoogstraten (1627–1678) gegenübergestellt.

Rembrandts Werkstatt war Schauplatz eines angeregten Austauschs über künstlerische Herausforderungen: Sowohl Rembrandt als auch Van Hoogstraten verstanden sich als forschende Künstler, die stets nach

neuen Wegen suchten, die Natur sowie optische Phänomene täuschend echt darzustellen. Rembrandts illusionistische Fertigkeiten faszinierten auch Van Hoogstraten und sollten dessen Schaffen nachhaltig prägen.

Die ausgestellten Werke unterschiedlicher Genres zeugen vom Wettstreit der beiden Künstler, aber auch von den eigenen innovativen Bilderfindungen, mit denen Van Hoogstraten großen Erfolg am Wiener Hof feierte.

Zudem bietet Van Hoogstraten mit seiner 1678 publizierten Einführung in die Hohe Schule der Malkunst (*Inleyding*) eine einzigartige Quelle zu Rembrandts Werkstattpraxis, Ausbildungsmethoden sowie kunsttheoretischer Auffassung.

Ein Fest für alle Sinne

Das Licht wird in der holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts zum maßgeblichen Protagonisten. Es spielt eine entscheidende Rolle bei der illusionistischen Darstellung der sichtbaren und unsichtbaren Welt, die alle Sinne der BetrachterInnen anspricht.

Rembrandt und Van Hoogstraten sind auf dem Gebiet des Illusionismus herausragende Künstlerpersönlichkeiten. Die Auswahl der ca. 60 Werke umfassenden Schau bringt ihre innovativen Experimente mit Farbe und Lichtgebung sowie ihre Gabe, täuschend echte Wirklichkeiten zu schaffen, besonders gut zur Geltung. Gemälde aus allen Schaffensphasen der beiden Maler treten dabei in einen Dialog. Den BesucherInnen eröffnen



© Rijksmuseum, Amsterdam

Rembrandt Harmensz. van Rijn, *Der Prophet Jeremia, trauernd über die Zerstörung Jerusalems*, 1630, Holz, 58 x 46 cm

sich so spannende Einblicke in Gemeinsamkeiten, eigene Entwicklungen in ihrem Œuvre, aber auch in ihr künstlerisches Wechselspiel.

Insbesondere das facettenreiche Werk des ambitionierten und auch am Wiener Hof von Kaiser Ferdinand III. (1637-1657) erfolgrei-

chen Samuel van Hoogstraten wird in diesem Zusammenhang in den Vordergrund gerückt.

Kultur



© His Majesty King Charles III 2024

Rembrandt Harmensz. van Rijn, Agatha Bas, 1641, Leinwand, 105,4 x 83,9 cm



© English Heritage

Rembrandt Harmensz. van Rijn, Selbstporträt mit Palette und Malstock, um 1665, Leinwand, 116,3 x 97,2 cm



© Hessen Kassel Heritage, Gemäldegalerie Alte Meister / Foto: Arno Hensmanns

Rembrandt Harmensz. van Rijn, Die Heilige Familie mit dem Vorhang, 1646, Holz, 46,8 x 68,4 cm

Hochkarätige Werkauswahl

Die Werkauswahl ermöglicht erstmals die Rembrandt- und Hoogstraten-Bestände des Kunsthistorischen Museums gemeinsam zu präsentieren, darunter Rembrandts Großes Selbstbildnis und Kleines Selbstbildnis, Die Prophetin Hanna, Bildnis eines Mannes, Bildnis einer Frau und Titus van Rijn, der Sohn des Künstlers, lesend sowie Van Hoogstratens Alter Mann im Fenster und Innerer Burgplatz in Wien im fingierten Rahmen.

Sie werden von Leihgaben bedeutender österreichischer und internationaler Institutionen begleitet. Zu den Highlights zählen unter anderem Rembrandts Mädchen im Bilderrahmen aus dem Königlichen Schloß in Warschau, seine Junge Frau im Bett aus den National Galleries of Scotland, Edinburgh und seine Predigt Johannes des Täufers aus den Staatlichen Museen zu Berlin, sowie Van Hoogstratens Augenbetrüger-Stilleben aus der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, sein Selbstporträt aus der fürstlichen Sammlung Liechtenstein und seine Perspektivische Ansicht mit einem lesenden jungen Mann in einem Renaissancepalast aus dem Dord-

rechts Museum. Weitere wichtige Leihgaben stammen unter anderem aus der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien, der Royal Collection London, dem Musée du Louvre Paris, dem Nationalmuseum Stockholm, dem Museo Nacional Thyssen-Bornemisza Madrid, den Fine Arts Museums San Francisco, der Armand Hammer Collection in Los Angeles, der Leiden Collection in New York und von privaten Leihgebern.

Internationale Forschungsk Kooperationen

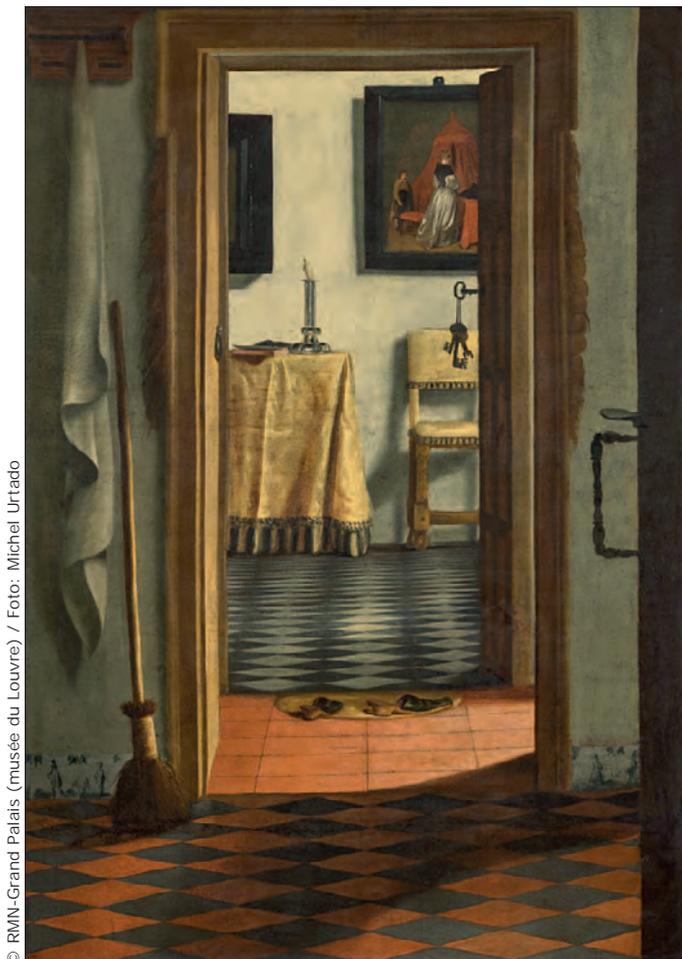
Die Ausstellung läßt BesucherInnen die Meisterwerke von Rembrandt und Van Hoogstraten neu entdecken. Darüber hinaus erforscht sie die Faszination der Epoche für das Spiel mit der scheinbaren Wirklichkeit durch kunsttheoretische Schriften und zeitgenössische Geistesströmungen. Werke aus der Sammlung des Kunsthistorischen Museums wurden technologisch untersucht und verdeutlichen den innovativen Einsatz von Perspektive, Farbe, Licht und Schatten der beiden Künstler.

Als wissenschaftlicher Kooperationspartner der Wiener Ausstellung konnte das Museum Het Rembrandthuis in Amsterdam gewonnen werden. Dort wird von 1. Februar bis 4. Mai 2025 erstmals eine monographische Ausstellung zu Samuel van Hoogstraten gezeigt. Vom Amsterdamer Rembrandthuis initiiert und in Kooperation mit dem RKD – Netherlands Institute for Art History entsteht mithilfe eines internationalen Expertenteams der erste Catalogue raisonné zum Œuvre Van Hoogstratens, in den die Forschungsergebnisse beider Ausstellungen einfließen.

Rembrandt als Lehrmeister

Am Beginn der Schau treffen die BesucherInnen in zwei Selbstbildnissen auf die beiden Protagonisten zu einem Zeitpunkt als sie zu Beginn der 1640er Jahre in Rembrandts Werkstatt zusammenarbeiten. Diese beiden Gemälde machen die große stilistische Nähe des erst 18jährigen vielversprechenden Schülers Van Hoogstraten zu seinem Lehrer besonders greifbar.

Der Raum eröffnet die vielschichtige Thematik der Ausstellung rund um den mei-



© RMN-Grand Palais (musée du Louvre) / Foto: Michel Urtado

Samuel van Hoogstraten, *Die Pantoffeln*, 1650/75, Leinwand, 103 x 70 cm



© English Heritage

Samuel van Hoogstraten, *Perspektivische Ansicht mit einem lesenden jungen Mann in einem Renaissancepalast*, 1662/67, Leinwand, 238,5 x 174 cm

sterhaften Farbeinsatz der beiden Maler. Mit ihrer virtuoson Farbgebung gelingt ihnen eine naturgetreue Darstellung von Licht und Schatten, die den Werken eine effektvolle Dreidimensionalität und sogar die Illusion einer leichten Bewegung verleiht. Besonders eindrucksvoll zu beobachten ist das bei Rembrandts Die heilige Familie mit dem Vorhang der Museumslandschaft Hessen Kassel, Schloß Wilhelmshöhe.

Im Zentrum steht hier auch Van Hoogstratens Malereitragat Inleyding. Es ist eine einzigartige schriftliche Quelle für das Verständnis von Rembrandts Kunst und ist ein unschätzbare Beitrag des Schülers zum Nachruhm seines Lehrers. Van Hoogstraten bewundert in dieser Publikation insbesondere die unvergleichliche Kraft der Farben in Rembrandts Bildern, den verblüffenden Illusionismus seiner Werke und seine einzigartige Gabe, Affekte in faszinierender Vielfalt wiederzugeben. Exemplarisch erwähnt er das in der Ausstellung präsentierte Historienbild Predigt Johannes des Täufers von Rembrandt, in dem mehr als 100 ausdrucksstarke Figuren zu entdecken sind.

Augenbetrügerei

Der zweite Ausstellungsraum befaßt sich mit dem faszinierenden Thema illusionistischer Effekte. Essentiell für die wirksame „Augenbetrügerei“ sind die Rahmung, Positionierung, Farbgebung und Beleuchtung eines Werks, die von Künstlern im Hinblick auf den Anbringungsort von Anfang an mitgedacht werden. Rembrandt beherrscht sie meisterhaft und spielt besonders in seinen Porträts mit den Grenzen menschlicher Wahrnehmungsfähigkeit zwischen Bild- und Betrachterraum. Er verleiht seinen Figuren durch das Integrieren von fingierten Bilderrahmen und architektonischer Durchblicke sowie den dramatischen Einsatz von Licht eine außergewöhnliche Präsenz und Tiefe. Erstmals ist es gelungen, alle Gemälde Rembrandts, in denen er diese illusionistischen Kunstgriffe einsetzt, in einer Ausstellung zu vereinen.

Sein ambitionierter Schüler Van Hoogstraten eifert ihm nach und versucht, Rembrandt beim Erzielen dieser optischen Täuschungen noch zu überbieten. Die Werke mit Darstellungen von Menschen, die den gemalten Rahmen förmlich sprengen – dazu zählen Rembrandts Mädchen im Bilderrahmen oder auch Van Hoogstratens Alter Mann im Fenster – werden ergänzt durch illusionistisch gemalte Steckbretter. Diese Trompe-l'œil Gemälde, die dazu verführen, nach



Samuel van Hoogstraten, *Stillleben mit Brief*, 1651-1654, Leinwand, 90 x 70,8 cm

täuschend echt gemalten Alltagsgegenständen zu greifen, werden zu Van Hoogstratens Markenzeichen. Als er 1651 eine Audienz beim Habsburger Kaiser Ferdinand III. erhält, gelingt es ihm, den begeisterten Kunstsammler mit einem solchen Werk zu „betrügen“.

Eklektizismus und täuschende Architektur

Samuel van Hoogstraten entwickelt sich zu einem eklektischen Künstler, der sich rasch unterschiedlichste Malstile aneignet und auf die Vorlieben seiner Auftraggeber einzugehen weiß. Stillleben, Genrebilder und Allegorien zeugen von der außergewöhnlichen Bandbreite von Van Hoogstratens Œuvre. Seine täuschenden Architekturperspektiven zählen zu seinen ausgeklügeltesten Bilderfindungen.

Der Innere Burgplatz in Wien, ein Trompe-l'œil par excellence, das ursprünglich

sogar eine kleine gangbare Uhr enthielt und damit viele Sinne anspricht, verhilft ihm zu einer erfolgreichen Karriere am Wiener Kaiserhof. Ebenso in der Ausstellung zu sehen ist Van Hoogstratens Perspektivische Ansicht mit einem lesenden jungen Mann in einem Renaissance-Palast, die bereits von Saal I aus ihre Sogwirkung entfaltet.

Rembrandt, der sich auch als forschender Künstler versteht, gibt diese Rolle an Van Hoogstraten weiter. Dabei gilt das naturwissenschaftliche Interesse beider Maler insbesondere der Optik, Natur-Lichtspielen und dem Kammerlicht. Hintergrundwissen zu diesem faszinierenden Thema, zu Perspektive, Farbe und Illusion wird in den Kabinetten der Ausstellung vermittelt. Neben Eindrücken von Werkstattpraktiken, durch die Inleyding untermauert, werden Untersuchungen an Gemälden Rembrandts und Van Hoogstratens gegenübergestellt, die ihre Maltechniken beleuchten.



Samuel van Hoogstraten, *Der Innere Burgplatz in Wien in einem fingierten Rahmen*, 1652, Holz, 78,6 × 84,5 cm

Universalkünstler

Der abschließende Ausstellungssaal fokussiert auf die Historienmalerei – biblische, mythologische und historische Szenen – die als höchststehende Gattung in der Hierarchie der Malerei gilt. Gezeigt werden Gemälde Rembrandts, die seinen meisterhaften Umgang mit Licht sowie sein Gespür für Inszenierung und Theatralik veranschaulichen, beispielhaft dafür ist seine *Juno* aus dem Hammer Museum in Los Angeles. Erstmals öffentlich zu sehen ist Van Hoogstratens Auseinandersetzung mit der Antike in dem Gemälde *Triumph der Wahrheit und Gerechtigkeit*.

Selbstbewußt nehmen sowohl Rembrandt als auch Van Hoogstraten in Anspruch, Uni-

versalkünstler zu sein, deren Expertise die ganze sichtbare Welt umfaßt. Und so treffen die beiden arrierten Maler am Ende der Schau in zwei späten Selbstbildnissen wieder aufeinander.

Zeitloses Phänomen

Der Illusionismus des 17. Jahrhunderts fasziniert bis heute, in einer Zeit, in der virtuelle Realitäten und AI-generierte Bildwelten sehr präsent sind. Dem Publikum bietet ein interaktiver Raum am Ende der Ausstellung die Möglichkeit, mit diesem zeitlosen Phänomen zu spielen. Eine extra für die Schau angefertigte 3D-Rekonstruktion von Van Hoogstratens Perspektivkasten (das Original befindet sich in der National Gallery,

London), eine interaktive Projektion seines Schattentheaters und ein digitales Mitmach-Steckbrett mit Objekten aus Kompositionen Van Hoogstratens und Gegenständen des 21. Jahrhundert schlagen eine Brücke zur Jetztzeit.

Auch die begleitende digitale CGI-Kampagne (Computer Generated Images) zur Schau illustriert eindrücklich die Größe und Bedeutung des Werks der beiden Meister. Die beiden Haupt Sujets der Ausstellung fliegen in täuschend echten Animationen – *larger than life* – über den Maria-Theresien-Platz ein und landen schließlich vor dem Kunsthistorischen Museum. ■

<https://www.youtube.com/@khwien>
<https://www.khm.at/>

Das neue Köchel-Verzeichnis

Mozarts Gesamtschaffen wurde neu dokumentiert und interpretiert und ist nach 60 Jahren wieder auf dem aktuellen Stand der Forschung.



Foto: Internationale Stiftung Mozarteum / Wolfgang Lienbacher

Das aktuellste Köchel-Verzeichnis umfaßt 1.392 Seiten und wiegt knapp drei Kilogramm.

Das Köchel-Verzeichnis ist seit mehr als 160 Jahren das Verzeichnis der musikalischen Werke von Wolfgang Amadé Mozart. Die erste Auflage dieses Werkkatalogs legte Ludwig Ritter von Köchel 1862 bei Breitkopf & Härtel vor – ein Meilenstein in der Musikforschung und Muster für viele spätere Werkverzeichnisse. Um das rapide wachsende Wissen über alle Aspekte von Mozarts Schaffen darzustellen, kam es in der Folge zu mehreren Neuauflagen – zuletzt 1964, vor nunmehr 60 Jahren. Das Köchel-Verzeichnis konnte damit dem Anspruch, das Wissen über Mozart kompakt und verlässlich darzustellen, schon lange nicht mehr gerecht werden.

Nun wurde die in jahrzehntelanger Arbeit von Grund auf neu erarbeitete Auflage des Köchel-Verzeichnisses vom Verlag Breitkopf & Härtel und der Internationalen Stiftung Mozarteum in Mozarts Heimatstadt Salzburg erstmals vorgestellt. Das musikali-

sche Schaffen des großen Komponisten wird auf fast 1.400 Seiten auf dem aktuellen Stand der Forschung präzise beschrieben. Insbesondere wurden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Gesamtausgabe (Neue Mozart-Ausgabe, hrsg. von der Internationalen Stiftung Mozarteum, von 1954 bis 2007 beim Bärenreiter-Verlag Kassel erschienen) integriert. Auch wurden der Briefwechsel der Familie Mozart, die in verschiedenen Publikationen gesammelten historischen Dokumente zu Leben und Werk sowie nahezu 1.800 wissenschaftliche Publikationen ausgewertet. Alle Daten wurden in den letzten Jahren systematisch geprüft und ergänzt. Das Buch erscheint übrigens erstmals unter dem Titel Köchel-Verzeichnis, der sich umgangssprachlich längst eingebürgert hat.

Herausforderungen der Neuausgabe

Die erste Ausgabe des Köchel-Verzeichnisses von 1862 enthielt ursprünglich 626

chronologisch geordnete Einträge, nämlich von Nr. 1 (zwei Klavierstücke, die der junge Mozart eigenhändig in das Notenbuch seiner Schwester Maria Anna eingetragen hatte) bis zum Requiem KV 626, das Mozart wegen seines frühen Todes nicht fertigstellen konnte, mit einem Nachtrag von zwei Fughetten als Nr. 154a. Ein Eintrag konnte sich aber nicht nur auf eine Oper mit bis zu 30 Einzelsätzen beziehen, sondern er kann auch viele Einzelstücke, beispielsweise bis zu 20 Menuette, umfassen. Zusätzlich gab es schon bei Köchel einen Anhang mit fast 300 Nummern. Köchels Ordnungsidee war eine chronologische Reihenfolge; er wollte damit den Entwicklungsgang Mozarts vom Wunderkind zum frühverstorbenen Meister nachzeichnen.

Köchel glaubte damals, daß in diese Ordnung auch die vielen undatierten Werke einbezogen werden könnten. Fast mit jeder Ausgabe gab es aber für diese Kompositionen

Kultur

neue Erkenntnisse zu den Entstehungsbedingungen; konsequenterweise mußte dann auch eine neue Nummer vergeben werden. Manche Kompositionen haben daher in den maßgeblichen Ausgaben von 1862, 1937 und 1964 drei verschiedene Nummern. Das hierdurch entstandene Nummernkonstrukt mit unzähligen Querverweisen wurde immer komplizierter und hat sich letztlich weder in der Mozart-Forschung noch in der Musikpraxis durchgesetzt. Eine zusätzliche Herausforderung ist, daß immer wieder Nummern eingefügt oder gelöscht und Kompositionen zwischen Hauptteil und Anhang verschoben wurden.

Die Neuausgabe des Werkverzeichnisses wurde von Neal Zaslaw, Professor an der Cornell University in Ithaca/NY, erarbeitet und vom wissenschaftlichen Bereich der Internationalen Stiftung Mozarteum unter Leitung von Ulrich Leisinger minutiös zum Druck vorbereitet. Der Benutzer profitiert zusätzlich von der Kompetenz des Verlags Breitkopf & Härtel in der Erstellung komplexer Werkverzeichnisse. Die allgemein verständlichen Kommentare informieren über Entstehungshintergründe, Beziehungen zu anderen Werken sowie über Besonderheiten und Probleme der Werk- und Quellenüberlieferung. Hierdurch ist ein benutzerfreundliches Werkverzeichnis entstanden, das auf lange Sicht einen verlässlichen Überblick über Mozarts Gesamtchaffen, die zugehörigen Quellen sowie über wichtige Literatur bietet.

»Alte« und mehr als 90 »neue« Nummern

Eine Grundsatzentscheidung war es, die Numerierung zu vereinfachen. Alle authentischen Werke des Hauptteils stehen jetzt unter der Nummer, unter der sie dort erstmals verzeichnet waren. Für die meisten für die musikalische Praxis relevanten Kompositionen sind dies die Nummern aus der ersten Auflage von 1862, für die mehr als 100 Mozart'schen Fragmente die der dritten Auflage von 1937. Die verwirrenden Mehrfachnumerierungen wurden rückgängig gemacht. Die Neuausgabe enthält zudem 95 Einträge für Kompositionen, die in keiner der bisherigen Ausgaben des Werkverzeichnisses mit einer eigenen Nummer im Hauptteil standen. Da die Zeitfolge als Ordnungsprinzip aufgegeben wurde, können diese neuen Nummern einfach beginnend mit KV 627 angehängt werden. Über die Entstehungszeit kann man sich jetzt (zusätzlich zu den Einzeleinträgen) in einer Chronologischen Übersicht informie-



Foto: Internationale Stiftung Mozarteum / Wolfgang Lienbacher

Bei der Präsentation des neuen Köchel-Verzeichnisses (v.l.): Prof. Neal Zaslaw (Cornell University), Ulrich Leisinger (Wissenschaftlicher Leiter der Stiftung Mozarteum), Nick Pfefferkorn (Verlagsleitung Breitkopf & Härtel), und Johannes Honsig-Erlenburg (Präsident der Stiftung Mozarteum)



Foto: Internationale Stiftung Mozarteum

ren. Eine thematische Übersicht nach Werkgruppen, eine Konkordanz und eine chronologische Übersicht erleichtern den Zugang. Das Köchel-Verzeichnis bietet nun wieder allen MusikerInnen, der Wissenschaft und allen Mozart-FreundInnen einen detaillierten Überblick über das Schaffen Wolfgang Amadé Mozarts.

Wichtiger denn je sind die gänzlich neu gestalteten Anhänge, die seit der 6. Auflage von 1964 systematisch angelegt wurden. Nicht jede Notenzeile, die Mozart mit eigener Hand geschrieben hat, ist auch ein musikalisches Werk von Mozart, ein Stück, das er mit Blick auf eine Aufführung zu schreiben begonnen hat. Mozart hat Stücke anderer Komponisten arrangiert, beispielsweise So-

natensätze von Johann Christian Bach und anderen als Klavierkonzerte bearbeitet oder Oratorien von Händel für Aufführungen eingerichtet. Diese Bearbeitungen standen bislang im Hauptteil und wurden jetzt zu den Abschriften fremder Werke in Anhang A gestellt. Dieser Anhang besteht nun aus 63 Einträgen, wobei ein Eintrag auch mehr als ein Einzelwerk umfassen kann.

Kadenz für eine Arie oder ein Konzert haben nur innerhalb des Werks, für das sie bestimmt waren, einen musikalischen Sinn. Alle Kadenz sind jetzt übersichtlich in einem neu geschaffenen Anhang, Anhang G, vereinigt. Dieser hat zwar nur 46 Anhang-A-Nummern. Hierunter verbergen sich aber – wenn man nicht nur alle Kadenz zu einem einzigen Konzert, sondern die verschiedenen Fassungen einer Kadenz einzeln zählt – 156 Einzeleinträge, eine kaum vorstellbare Zahl.

Die größte systematische Änderung betrifft den neuen Anhang H, der Studien, Unterrichtsmaterial und sonstige musikalische Aufzeichnungen versammelt. Diese waren bislang nur unsystematisch und bruchstückhaft erfaßt und über verschiedene Stellen des Werkverzeichnisses verstreut. Hierzu gehören viele kontrapunktische Studien, aber auch Themenaufzeichnungen oder Incipits, die Mozart aus unterschiedlichen Gründen notiert hat. Insgesamt sind dies 306 Einzeleinträge, darunter allein 81 Kanons und 29 Fugen zu Studien-, nicht zu Aufführungszwecken. Jede musikalischen Aufzeichnung Mozarts, egal wie umfangreich, ist nun mit einer eigenen Nummer, auf die verwiesen

Kultur

werden kann, versehen. Dies war bislang nicht der Fall.

Wesentliche Änderungen im neuen Köchel-Verzeichnis im Überblick

Das neue Köchel-Verzeichnis versteht sich als die moderne Fortsetzung des von Köchel initiierten Zugangs zu Mozarts musikalischen Werken:

- die Einträge wurden weiter systematisiert
- zwischen verschiedenen Fassungen eines Werks wird klar unterschieden
- Annahmen über die Datierung und Echtheitsfragen werden begründet
- Erstausgaben in Partitur und Stimmen werden konsequent nachgewiesen
- weitere wichtige Ausgaben werden benannt
- erstmals werden auch die Textquellen konsequent berücksichtigt
- auf Wertungen wird verzichtet
- die Anhänge wurden vollständig neu konzipiert

Neue Mozart-Stücke entdeckt

Während der Arbeit an der Neuausgabe wurden auch neue Mozart-Stücke entdeckt. Ein Teil davon hatte in früheren Ausgaben des Köchel-Verzeichnisses bereits Platzhalter, z. B. das sogenannte Freudenlied „Per la recuperata salute di Ofelia“ KV 477a, die Arie „Die neugeborne Ros entzückt“ KV 365a oder das 2021 als „94 Sekunden neuer Mozart“ vorgestellte Klavierstück KV 626b/16 (jetzt KV Anh. A 66). Seit dem Mozart-Jahr 2006 wurden mehrere Klavierstücke des jungen Mozart erstmals aufgefunden oder als Werke des jungen Komponisten identifiziert, darunter der erste Konzertsatz Mozarts, der ohne Autorenbezeichnung im sogenannten „Nannerl-Notenbuch“, dem Klavierbuch seiner Schwester Maria Anna, steht und jetzt als KV 636 verzeichnet ist. Zudem konnte eine „Serenate ex C“ aus der Musikbibliothek der Leipziger Städtischen Bibliotheken als ein Jugendwerk von Mozart verifiziert werden. Das bislang völlig unbeachtet gebliebene Werk, das jetzt die Nummer KV 648 erhalten hat, besteht aus sieben Miniaturätzen für Streichtrio, die zusammen nur etwa 12 Minuten dauern. Die einzige erhaltene

Quelle schreibt die Komposition „Wo[ll]fgang Mozart“ zu. Dies weist bereits auf eine Jugendarbeit hin, denn seit der ersten Italienreise von 1769 hat Mozart seinen Vornamen regelmäßig um „Amadeo“, ab 1777 um „Amadé“ ergänzt. Auch der Kompositionsstil weist auf die 1760er-Jahre hin. Für Ulrich Leisinger, den Wissenschaftlichen Lei-

ter der Internationalen Stiftung Mozarteum und Redakteur der Neuausgabe des Köchel-Verzeichnisses, ist das Trio ein bedeutender Mosaikstein: „Der junge Mozart ist uns bislang hauptsächlich als Komponist von Klaviermusik, von Arien und von Sinfonien bekannt. Aus einer Aufstellung von Leopold Mozart wissen wir aber von vielen weiteren kammermusikalischen Kompositionen aus der Jugendzeit, die leider allesamt verloren gegangen sind. Es sieht so aus, als ob sich in Leipzig durch eine Verkettung günstiger Umstände ein vollständiges Streichtrio erhalten hat. Da die Vorlage dazu offenbar von Mozarts Schwester stammt, ist es reizvoll, sich vorzustellen, daß sie das Werk als Erinnerung an ihren Bruder aufbewahrt hat. Vielleicht hatte er das Trio eigens für sie zu einem Namenstag komponiert.“

Das neue Köchel-Verzeichnis in Stichpunkten

- beruht auf den aktuellsten Ergebnissen der internationalen Mozart-Forschung
- geht auf die ursprüngliche Nummerierung Köchels von 1862 zurück
- enthält im Hauptteil ab KV 627 Neueinträge für mehr als 90 Werke, überwiegend Fragmente und verschollene Kompositionen Mozarts, die in den bisherigen Auflagen fehlten oder nur beiläufig erwähnt wurden
- gewährt in neustrukturierten Anhängen einen Überblick über Mozarts Bearbeitungen fremder Werke, über Kadenzen zu eigenen und fremden Werken sowie über Studien, Unterrichtsmaterial und alle sonstigen musikalischen Aufzeichnungen
- gibt Aufschluß über Fehlzuschreibungen
- ist durch eine thematische Übersicht, zahlreiche Indizes und eine umfangreiche Bibliographie erschlossen
- hat einen Umfang von 1.392 Seiten und wiegt knapp drei Kilogramm
- ist zum Einführungspreis von €459 in Fachbuchhandlungen erhältlich

Das Köchel-Verzeichnis ist auch digital zugänglich

Die Stiftung Mozarteum präsentierte zum Verkaufsstart des Printprodukts von Breitkopf & Härtel die erste Stufe eines neuen digitalen Angebots, „Köchel digital“, welches allen Interessierten einen einfachen Zugang zum Werk Mozarts und zum neuen Köchel-Verzeichnis ermöglicht. Damit ist sichergestellt, daß auch Personen in aller Welt, die nur schwer Zugang zu einem gedruckten

Exemplar des Werkverzeichnisses haben, sich unmittelbar an autorisierter Stelle über die wichtigsten Neuerkenntnisse, beispielsweise zur Datierung, zu Echtheitsfragen und zur Überlieferung der Originalhandschriften informieren können.

„Köchel digital“ verknüpft die Grundinformationen der Druckausgabe mit der langjährigen Forschungsarbeit der Stiftung Mozarteum im Rahmen der Digitalen Mozart-Edition, einem Gemeinschaftsprojekt der Internationalen Stiftung Mozarteum und des Packard Humanities Institute in Los Altos (Kalifornien). Hierzu gehören die Werkdatenbank, die Quelledatenbank und die Personendatenbank. Die Einträge sind mit der NMA online, der Digital- interaktiven Mozart-Edition und mit Tonaufnahmen verlinkt. Köchel digital ist ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem öffentlich zugänglichen Mozart-Portal an der Internationalen Stiftung Mozarteum in Salzburg. Die digitale Vernetzung des neuen Köchel-Verzeichnisses als umfassende und verlässliche Wissensbasis mit einer einfach zu bedienenden digitalen Informationsstruktur gestattet allen Musikinteressierten und Mozart-FreundInnenen auf der ganzen Welt den kostenfreien Zugang zum Werk Mozarts auf dem aktuellen Wissensstand.

Die Internationale Stiftung Mozarteum

Wolfgang Amadé Mozart fasziniert die Menschen in aller Welt seit mehr als 250 Jahren durch seine Werke und seine Persönlichkeit. Die Stiftung Mozarteum Salzburg ist die weltweit führende Institution zur Bewahrung und Verbreitung dieses unschätzbaren kulturellen Erbes und trägt die vielfältigen Facetten Mozarts in die Welt mit dem Auftrag, allen Menschen und Generationen den Zugang zu seiner Musik, seinem Leben und seiner Person zu eröffnen, analog wie digital. Der Verein Stiftung Mozarteum Salzburg wurde 1880 von BürgerInnen der Stadt Salzburg als Internationale Stiftung Mozarteum gegründet und hat seine Wurzeln im Dom-Musik-Verein und Mozarteum von 1841. Als Non-Profit-Organisation mit Initiativen in den drei Kernbereichen Konzerte, Mozart-Museen und Wissenschaft schlägt sie die Brücke zwischen Bewahrung der Tradition und zeitgenössischer Kultur mit dem Ziel, wechselnde Perspektiven und neue Denkanstöße in der Auseinandersetzung mit dem Komponisten zu schaffen. ■

<https://mozarteum.at/>

„Köchel digital“:

<https://kv.mozarteum.at>

40. chopin-Festival in der Kartause Gaming

unter dem ehrenschutz von Bundespräsident Alexander Van der Bellen

Von 16. bis 18. August begeisterte das Jubiläumsfestival für Völkerverständigung, Frieden und Freiheit.



Foto: Int. Chopin-Gesellschaft in Wien / Mariusz Morga

Die Kartause Gaming im ehemaligen Kloster „Marienthron“ der Kartäuser wurde 1330 von dem Habsburger Herzog Albrecht II. gegründet und zählte einst zu den größten Kartäuserklöstern Europas.

40 Jahre sind seit dem ersten Chopin-Festival in der Kartause Gaming vergangen und allen anfänglichen Unkenrufen zum Trotz blüht und gedeiht dieses Festival und ist aufgrund seiner einzigartigen Atmosphäre und dem unvergleichlichen Ambiente der Kartause aus dem Kulturleben der Region nicht mehr wegzudenken. Daß es überhaupt möglich war, dieses Festival zu gründen und über 40 Jahre hindurch auf höchstem Niveau weiterzuführen, ist dem bis heute unermüdlichen Einsatz des nunmehr schon 98 (!) Jahre alten Präsidenten der Internationalen Chopin-Gesellschaft in Wien, Prof. Theodor Kanitzer, zu verdanken, der als das Herz und die Seele des Festivals bezeichnet werden kann.

Bei strahlendem Sonnenschein fand die Eröffnung im Innenhof der Kartause mit dem schon zur Tradition gewordenen Einzug der Musikkapelle Gaming unter der souveränen Leitung ihres Kapellmeisters Andreas Kaltreis und der Goldhauben- und Trachtengruppe Lackenhof statt.



Foto: Int. Chopin-Gesellschaft in Wien / Sebastian Kocou

Prof. Theodor Kanitzer bei seiner Eröffnungsansprache

Von dort übersiedelte man in die Barockbibliothek, in der nach dem Abspielen der österreichischen und der polnischen Hymne die Festredner ans Pult traten.

Nach einer Begrüßung und Eröffnungsrede des ICG-Präsidenten und Festivalintendanten Prof. Theodor Kanitzer hielten der Bürgermeister der Markt- und Festspielgemeinde Andreas Fallmann, der Geschäftsträger der Botschaft der Republik Polen in Österreich, Janusz Styczek, und der Botschafter der Republik Österreich in Polen, Andreas Stadler, kurze Ansprachen zum Thema Völkerverständigung, Frieden und Freiheit. In Vertretung von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner eröffnete der Abgeordnete zum NÖ Landtag, Anton Erber, das Jubiläumsfestival.

Mit der Europa-Hymne endete die Eröffnungsfeier, ehe dann anschließend das festliche Eröffnungskonzert in der Kartausenkirche den ersten musikalischen Höhepunkt der zahlreichen Highlights des Festivals bildete.

Daß dieses Konzert, in sehr berührender Weise von der jungen Geigerin Vera Kostner, begleitet vom Wiener Pianisten Prof. Manfred Wagner-Artzt, mit Max Bruchs „Kol Nidrei“ eingeleitet wurde, erklärte Wagner-

Kultur

Foto: Int. Chopin-Gesellschaft in Wien / Sebastian Koccon



v.r.: Prof. Theodor Kanitzer, PaN-Generalsekretär Senator h.c. Walter J. Gerbautz, Architekt Walter Hildebrand, Vizepräsident der Österreichisch-Polnischen Gesellschaft-PaN Prof. Johann Günther, Landtagsabgeordneter Anton Erber, dahinter der Geschäftsträger der Botschaft der Republik Polen in Österreich, Janusz Styczek, sowie der Botschafter der Republik Österreich in Polen, Andreas Stadler, Bezirkshauptmann-Stellvertreter Manuel Höfer und Andreas Fallmann, Bürgermeister der Markt- und Festspielgemeinde Gaming (2.v.l.)

Arztz in einer kurzen Werkeinführung: Das Stück wurde nach hebräischen Melodien komponiert, wobei das jüdische Gebet „Kol Nidre“ vor dem Versöhnungstag, dem „Jom Kippur“, gesprochen wird. Im Sinne des Festivals, das der Völkerverständigung, dem Frieden und der Freiheit dienen möchte, wolle man ein Zeichen setzen. Auch wenn man nicht wisse, wann der Versöhnungstag kommen werde, so dürfe man doch davon träumen – und dazu lud Wagner-Artz für die kommenden drei Tage ein, dies bei und mit Musik zu tun.

Danach folgte gleichsam ein „Stammgast“: Der höchst renommierte polnische Pianist Janusz Olejniczak, der uns mit dem c-Moll Nocturne op. 48/1 seines Landsmanes Frédéric Chopin die polnische Seele von inniger Wehmut bis zur überschäumenden Leidenschaft darbot und uns in 4 Mazurken und dem b-Moll Scherzo op. 31 seine ganz persönliche Sichtweise der Chopin’schen Werke hören ließ.

Auch dem Jahresregenten Anton Bruckner wurde anlässlich seines 200.Geburtstages gehuldigt, wofür das ausgezeichnete Ensemble „Camerata Mozartiana“ mit Daniel Auner als Konzertmeister eine ergreifende Fassung des 2. Satzes aus Bruckners Streichquartett in Bearbeitung für Streichorchester ausgewählt hatte.

Der letzte Programmpunkt war wieder dem Namensträger des Festivals gewidmet und brachte mit dem 2. Klavierkonzert in f-Moll op. 21 den absoluten Höhepunkt dieses Konzertes. Als Solist begeisterte Christopher Hinterhuber, der herausragendste österreichische Pianist seiner Generation und Professor an der mdw, der Wiener Musikuniversität. Sein natürliches, unprätentiöses Spiel ge-



Foto: Int. Chopin-Gesellschaft in Wien / Sebastian Koccon

Andreas Stadler, Botschafter der Republik Österreich in Polen

paart mit einer höchst beeindruckenden Virtuosität führte, in Gemeinschaft mit der „Camerata Mozartiana“ unter dem Dirigat von Daniel Auner, das Konzert zum Olymp pianistischer Meisterschaft.

Der zweite Tag

Der nächste Morgen war zwei jungen Pianistinnen gewidmet, die in der Barockbibliothek sehr schnell vergessen ließen, daß sie erst am Anfang ihrer Karriere stehen. Kamila Sacharzewska, die derzeit bei Janusz Olejniczak studiert, entzündete ein wahres Furioso an Temperament und bot mit dem Es-Dur Walzer op. 18, zwei Mazurken op. 24, dem Es-Dur Nocturne op. 27/2 und der Polonaise fis-Moll op. 44 eine reiche Palette ihres ungemein beeindruckenden Könnens. Ihr folgte Mitra Kotte mit 3 Balladen Cho-



Foto: Int. Chopin-Gesellschaft in Wien / Sebastian Koccon

Der Abgeordnete zum Niederösterreichischen Landtag, Anton Erber, begrüßte Prof. Theodor Kanitzer im Namen von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner.

Kultur



Beim Eröffnungskonzert in der Kartausenkirche begeisterte Star-Pianist Janusz Olejniczak mit einem Soloprogramm von ausgewählten Werken Frédéric Chopins die Festivalgäste.

pins (F-Dur, As-Dur und f-Moll). In der Klanggestaltung etwas intimer als ihre Kollegin, war ihre liebevolle Gestaltung im Detail, ebenso wie ihre höchste technische Beherrschung des Instruments zu bewundern, die es ihr erlaubte, auch die schwierigsten Passagen dieser Werke klar und durchsichtig darzustellen. So haben die beiden Künstlerinnen in sehr überzeugender Weise aufgezeigt, wie weit die Interpretationsbreite bei Werken von Chopin gehen kann.

Bereits zwei Stunden später fand sich das Publikum im Prälatensaal ein, wo es nicht nur ein ausgezeichnetes Mittagessen, sondern auch drei grandiose musikalische Darbietungen zu genießen gab. Gleichsam als musikalische „Vorspeise“ waren vier Stücke von Fritz Kreisler zu hören, wobei die Violinistin Vera Kostner, wieder von Manfred Wagner-Artzt am Klavier begleitet, diesen musikalisch höchst anspruchsvollen Stücken den nötigen Wiener Charme („Schön Rosmarin“, „Liebesleid“, „Liebesfreud“) verlieh und in „Tambourin chinois“ auch brillante, geradezu entfesselte Virtuosität unter Beweis stellte, was das Publikum im vollbesetzten Saal zu begeisterten Bravorufen hinriß.

Nach den exzellent gekochten Vor- und Hauptspeisen hörte man dann eine wunderbar sensible Interpretation des 3. Satzes aus dem Chopin-Klaviertrio g-Moll op. 8, mit der Pianistin Clara Biermasz, der Geigerin Lieke Te Winkel und dem Cellisten Adam Jávorkai, der die Zuhörer zu einem besinnlichen Moment der Stille und inneren Einkehr einlud, ehe dann, nach dem Dessert, mit dem 1., 3. und 6. Satz aus Dvořáks „Dumky-Trio“ in der selben Besetzung alle Fesseln gesprengt wurden und ein musikalisches Feuerwerk auf das Publikum niederprassel-



Christopher Hinterhuber als Solist und Camerata Mozartiana mit dem 2. Klavierkonzert in f-Moll op. 21 von F. Chopin



Blick in den Prälatensaal während des Dinnerkonzerts

Alle Fotos: Int. Chopin-Gesellschaft in Wien / Sebastian Kocou

Kultur



Foto: Int. Chopin-Gesellschaft in Wien / Sebastian Koccon

In der prunkvollen ehemaligen Barockbibliothek der Kartause Gaming fand die feierliche Eröffnung statt.

te, sodaß es geradezu erstaunlich war, daß die Gäste nicht auch noch zu tanzen begannen.

Abends folgte schließlich in der bis auf den letzten Platz gefüllten Barockbibliothek das so beliebte „Nocturno“. Am Beginn stand zunächst ein Podiumsgespräch, musikalisch von Manfred Wagner-Artzt mit dem Chopin-Walzer As-Dur op. 69/1 stimmungsvoll eingeleitet, in dem, moderiert von Liliana Niesielska, Architekt Walter Hildebrand, der „Retter“ der Kartause Gaming, Dr. Theodor Kanitzer, Präsident der Internationalen Chopin-Gesellschaft in Wien und Manfred Wagner-Artzt von den Anfängen und den späteren Entwicklungen des Festivals erzählten. Musikalisch ging es dann mit vier Liedern von Chopin aus seinem op. 74, „Życzenie“ „Smutna rzeka“, „Melodia“ und „Piosnka litewska“ weiter, sehr einfühlsam dargeboten von der ukrainischen Sängerin Olena Herneha und der österreichisch-polnischen Pianistin Natalia Rehling. Die junge Pianistin Kamila Sacharzewska setzte mit den Variationen in b-Moll op. 12 von Chopin fort und stellte neuerlich ihre hohe Musikalität und technische Brillanz unter Beweis. Die nun folgende Fantaisie brillante über Themen aus Gounods Oper „Faust“ op. 20 von Henryk Wieniawski gehört zu den schwierigsten



Foto: Int. Chopin-Gesellschaft in Wien / Sebastian Koccon

Podiumsgespräch zum 40-Jahr-Jubiläum des Chopin-Festivals (v.r.): Architekt Walter Hildebrand, Retter der Kartause Gaming, Prof. Theodor Kanitzer, Schöpfer und Intendant des Festivals, Pianist Prof. Manfred Wagner-Artzt und Liliana Niesielska, Moderatorin des Nocturno

Stücken der Violinliteratur und wurde von der jungen Geigerin Vera Kostner, sowohl musikalisch, als auch technisch höchst beeindruckend wiedergegeben. Am Klavier hatte sie an ihrer Seite Manfred Wagner-Artzt, der mit seiner feinfühlig und zugleich kraftvollen wie äußerst nuancierten Begleitung wesentlich dazu beitrug, daß diese Aufführung ein einzigartiges musikalisches Erleb-

nis und ein wahres Feuerwerk an Virtuosität wurde, welches das Publikum mit zahlreichen Bravorufen belohnte. Als letztes Stück vor der Pause war „Andante spianato et Grande Polonaise Es-Dur, op. 22 von Chopin zu hören. Die mit vielen bedeutenden internationalen Preisen ausgezeichnete und hoch geschätzte Interpretin dieses ungemein schwierigen Werkes war die aus Serbien

Kultur

stammende Pianistin Nataša Veljković, die mit einer sehr poetischen Gestaltung, wunderbaren klanglichen Schattierungen und perlendem Anschlag ebenso einen großen Erfolg feiern konnte.

Liliana Niesielska begann den 2. Teil mit einem an sich nicht geplanten Vortrag über Chopins Emigration einerseits und über das in der Warschauer Basilika des Heiligen Kreuzes befindliche Herz Chopins, ehe Mitra Kotte mit der 1. Ballade in g-Moll fortsetzte, in der sie neuerlich ihre Sensibilität und ihren klaren Anschlag für eine sehr schlüssige Interpretation des Werkes zu nützen verstand.

Mit der großartigen Pianistin Donka Angatscheva wurde auch einem der engsten Freunde Chopins gedacht. Sie entführte uns mit dessen „Liebestraum Nr.3“ und der Ungarischen Rhapsodie Nr.8 in fis-Moll, in eine diesmal eher melancholische, ungarisch geprägte, Traumwelt und entfachte dann in der Rhapsodie ein stürmisches Furioso. Den Abschluß gestaltete – auch das ist schon Tradition – der große polnische Pianist Janusz Olejniczak. In kurzen Worten erklärte er, daß er in den vielen Jahren, in denen er schon in Gaming zu Gast war, eigentlich bereits sein gesamtes Chopin-Repertoire gespielt hat und so hat er beschlossen, an diesem Abend eine



Foto: Int. Chopin-Gesellschaft in Wien / Sebastian Kocon

Pianistin Donka Angatscheva beim Nocturno in der ehem. Barockbibliothek

Art „Medley“ aus Werken der letzten Jahre zu spielen. Beginnend mit dem A-Dur Prélude aus op. 28, führte er über einen Ausschnitt aus dem Larghetto aus dem 2. Klavierkonzert, zwei Nocturnes, (cis-Moll und E-Dur), der a-Moll Mazurka op.17/4 mit der Polonaise militaire in A-Dur op. 40 zum festlichen Abschluß des „offiziellen“ Programmes. Die große Fangemeinde von Olejniczak

wollte ihn natürlich auch diesmal nicht weggehen lassen und erklatschte sich rhythmisch applaudierend noch mehrere Zugaben, wobei er diesmal jedoch seiner Studentin Kamila Sacharzewska den Vortritt ließ und schließlich mit zwei vierhändig gespielten Ungarischen Tänzen von Johannes Brahms den festlichen Abend kurz vor Mitternacht ausklingen ließ.



Foto: Int. Chopin-Gesellschaft in Wien / Sebastian Kocon

Blick in die ehemalige Barockbibliothek während des Konzerts junger Meisterpianistinnen

Foto: Int. Chopin-Gesellschaft in Wien / Sebastian Koccon



Gruppenfoto mit Präsident Prof. Theodor Kanitzer (2.v.r.) und allen SolistInnen des Festivals

Der dritte und letzte Tag

Als Abschluß des klassischen Programms folgte dann am Sonntag in der Kartausenkirche eine Matinee mit „4 Meisterpianistinnen und Pianisten“, die allesamt vom zahlreichen erschienenen Publikum mit großen Ovationen gefeiert wurden. Den Reigen eröffnete Natalia Rehling mit dem h-Moll Scherzo op. 20, der brillant dargebotenen „Revolutions- etüde von Chopin und der ebenso faszinierenden 8. Ungarischen Rhapsodie von Franz Liszt. Sie entfachte einen ungeheuren Klangrausch, zeigte aber auch im Mittelteil des Scherzos, in dem Chopin das alte polnische Weihnachtslied „Lulajże Jezuniu“ zitiert, berührende Innigkeit bis sie in der Rhapsodie wieder ihrem Temperament freien Lauf ließ.

Dem folgte eine beeindruckende Darbietung von Schuberts 2., 3. und 4. Impromptu aus op. 90, präsentiert von Manfred Wagner-Artzt. Er entführte die Zuhörer auf eine fesselnde Reise durch Schuberts Gefühlswelten, die von besonderer Intensität, musikalischer Virtuosität und zeitgleich von emotionaler Tiefe geprägt war. Das Publikum bedankte sich für diese ausdrucksvolle Aufführung mit großem Applaus.

Als Dritte im Bunde durften wir wieder Donka Angatscheva begrüßen, die in der a-Moll Mazurka op. 17/4 und dem posthumen cis-Moll Nocturne von Chopin nochmals jenen Gedanken des Träumens von einer besseren, friedlicheren Welt aus dem Eröffnungskonzert aufgriff und uns in berührende Klanggefilde entführte. Auch in der folgenden Konzertetüde „Un sospiro“ von Franz Liszt, ebenso wie im Chopin'sche Fantaisie-Impromptu cis-Moll op.66 gab sie bei aller Virtuosität doch immer wieder den in Gedanken versunkenen Momenten Zeit und Raum.



Großartiger Ausklang des 40. Chopin Festivals auf der Seebühne des Lunzer Sees mit der Militärmusik Niederösterreich unter der Leitung von Oberst Adolf Obendrauf

Und zum Abschluß durfte man nochmals Janusz Olejniczak erleben, der mit einer sehr berührenden Interpretation von Schumann's „Warum“ aus den Fantasiestücken op. 12 ebenfalls die Grundthematik des Festivals weiterzuspinnen bestrebt war. Der folgende „Aufschwung“ Schumanns schwirrte dann umso feuriger durch den Raum. Besonders hervorgehoben seien die zwei Debussy-Préludes „Ondine“ und Feux d'artifice“, in denen Olejniczak einen feinst ziselierten Farbenreichtum und höchste Anschlagkultur aufbot, ehe er mit der g-Moll Ballade op. 23 Chopins den offiziellen klassischen Abschluß des Festivals gestaltete. Natürlich wäre es nicht Olejniczak, wenn er nicht noch die vom Publikum heftig herbei geklatschten Zugaben spielen würde.

Das Wetter meinte es heuer gut mit dem Festival und so konnte am Nachmittag der heitere Ausklang auf der Seebühne des Lun-

zer Sees stattfinden. Wie im Vorjahr, so ist es auch diesmal wieder gelungen, die Militärmusik Niederösterreich unter der meisterhaften musikalischen Leitung von Oberst Adolf Obendrauf dafür zu gewinnen. Neuerlich bot das aus ausgezeichneten jungen Musikern bestehende Ensemble beschwingte und durchaus anspruchsvolle Blasmusik von damals bis heute und erfreute die Zuhörer nicht nur mit Musizierfreude, sondern auch mit Klangschönheit und rhythmischer Präzision.

Kaum ist das 40. Festival zu Ende, schon denkt Prof. Theodor Kanitzer ans nächste Festival – und auch wenn das heurige schwer zu überbieten sein wird, so können wir davon ausgehen, daß er im nächsten Jahr ebenso hochkarätige Musikerinnen und Musiker gewinnen wird, weshalb wir uns schon jetzt auf das kommende Chopin-Festival in Gaming freuen dürfen. ■

<https://www.chopin.at/>

tuten & blasen. Blasmusik in Vorarlberg

Die wichtigste Aufgabe der Blasmusik ist der öffentliche Auftritt, das Ausrücken auf die Straßen der Gemeinden oder Städte. Das zeigt das Vorarlberg Museum bis ins Frühjahr 2025 in einer Sonderausstellung.



Foto: vorarlberg museum / Daniel Furxer

Auf einen Perlenvorhang projiziert, marschiert kurz und laut eine Blaskapelle auf das Publikum zu.

Wird's festlich in Vorarlberg, rückt die Blasmusik aus. Kaum ein Empfang, ein rundes Jubiläum oder eine größere Feier in den Dörfern und Städten, die nicht von Musikkapellen begleitet werden. Und scheinbar nebenher veranstalten die Vereine noch Konzerte und Musikfeste ... Rund 6.000 MusikantInnen in Vorarlberg spielen in 129 Formationen, treffen sich regelmäßig zu Proben, bereiten sich auf Wettbewerbe vor und treten an Wochenenden bei verschiedensten Anlässen auf. Die Ausstellung erzählt von Menschen, die heute die Blasmusik im Land prägen und erkundet erlebnishaft die aktuelle Blasmusikszene. In Zusammenarbeit mit dem Vorarlberger Blasmusikverband, der 2024 sein 100jähriges Jubiläum feiert.

Unzählige Klarinetten, Saxofone oder Trompeten sind von der Decke hängend auf die eintretenden BesucherInnen gerichtet, dahinter, auf einen Perlenvorhang projiziert, marschiert kurz und laut eine Blaskapelle auf das Publikum zu. Im Jahreszyklus erklingt Blasmusik bei religiösen oder weltlichen Anlässen. Menschen gestalten seit jeher ihre Lebenswelt mit Klängen. Die Blasmusik gibt gesellschaftlichen Ereignissen eine besondere Bedeutung oder steht bei Konzerten und Festen selbst im Mittelpunkt. Blasmusik ist ein Erlebnis – zumindest für alle jene, die mit ihr etwas anfangen können.

Blasmusikgeschichte(n)

Hinter dem Perlenvorhang: Sockel, in strenger Formation einer Blaskapelle. Fotos

und Gegenstände aus dem Besitz Vorarlberger MusikantInnen erzählen von den Menschen in der Blasmusik. Das ist zum Beispiel Helga Pedross, der es als Kind in den 1960er-Jahren nicht erlaubt war, in die Männerdomäne Blasmusik einzudringen. Mit 50 lernte sie Tuba und wird darauf in die Stadtmusik Bludenz aufgenommen. Heute ist die Blasmusik mehrheitlich weiblich, zumindest unter den Mitgliedern bis 30 Jahre. Murat Üstün leiht dem Museum seinen Taktstock, mit dem er in den 1990er-Jahren die „Hatler Musig“ in Dornbirn dirigierte. Bei den ersten Proben blieben einige Stühle leer – doch die MusikantInnen kamen zurück ...

Neben diesen anekdotischen Zugängen, bei denen auch Kritiker der Blasmusik nicht fehlen dürfen, wartet die Ausstellung mit al-



Foto: vorarlberg museum / Daniel Furxer

Unzählige Klarinetten, Saxofone oder Trompeten sind von der Decke hängend auf den eintretenden Besucher:in gerichtet...

lerlei Wissenswertem über die Geschichte der Blasmusik auf. Auf einem großen Tisch sind verschiedene Dokumente, alle verfügbaren Festschriften der Musikvereine und Karteikarten einsehbar. Hier erfährt man, daß die Vorläufer der Blasmusik bei fahrenden oder bei Hofe angestellten Spielleuten im Mittelalter vermutet werden. Das städtische Pendant dazu waren

„Ratsmusiken“ dienten der Repräsentation und Unterhaltung und sind im Bodenseeraum seit dem 15. Jahrhundert nachgewiesen. Musik war auch ein Symbol für Macht und Wohlstand.

Im 19. Jahrhundert emanzipierte sich das Bürgertum. Bläser schlossen sich zu Gruppen zusammen („Harmoniemusik“). Die Vereinsbezeichnungen „Bürgermusik“ und „Musikverein“ verweisen darauf, daß Musik nun für alle zugänglich ist. Vorarlbergs „älteste“ Kapelle ist übrigens der Musikverein Hörbranz, der auf die im Jahr 1779 gegründete Feldmusik Hörbranz zurückgehen soll – ein Beispiel für die enge Verbindung zwischen Schützenwesen und Blasmusik. Bis 1850 haben etwa 20 Kapellen in Vorarlberg bestanden. Zwischen 1850 und 1900 gab es mehr als 40 Vereinsgründungen.

Wesentlicher Impulsgeber für die Amateurkapellen war die Militärmusik

Am 23. März 1924 wurde in Dornbirn der Vorarlberger Harmoniebund (heute: Vorarlberger Blasmusikverband) gegründet. Oberstes Ziel war die Förderung und Pflege der

Blasmusik. Nach der Auflösung durch die Nationalsozialisten wurde der Verein 1948 reaktiviert. Sieben Jahre später gehörten ihm bereits 100 Vereine an. Die Militäruniformen wichen nach dem Zweiten Weltkrieg mehr und mehr den Trachten, ein Beispiel für den Einflussbereich des Verbandes. Heute sind die Musikkapellen die größte Gruppe der TrachtenträgerInnen in Vorarlberg.

Wo die Musi' spielt ...

Wie sehr sich das Repertoire in den letzten 100 Jahren verändert hat, ist in der Ausstellung anhand einer Musikkollage in einem zylinderförmigen Raum erlebbar – in voller Lautstärke, ein körperliches Erlebnis! Er markiert den Übergang zu den vielen Orten, an denen die Blasmusik anzutreffen ist: der Proberaum, die Straße, Konzerte und Wettbewerbe sowie das gemütliche Beisammensein nach den Auftritten. Sarah Mistura hat diese Orte im Sommer 2023 mit ihrer Kamera dokumentiert. Entstanden ist das Panorama einer vielfältigen, lebendigen, generationenübergreifenden Szene, die für viele Vorarlbergerinnen und Vorarlberger ein wichtiger Teil ihrer Freizeit einnimmt. In kurzen Videos erzählen Menschen von ihren Tätigkeiten, die nicht im Mittelpunkt stehen, die für Vereine aber zentral sind: JugendreferentInnen, MarketenderInnen, FähnrichInnen, NotenwartInnen, InstrumentenwartInnen, BekleidungswartInnen, ArchivarInnen ...

Im inszenierten Proberaum haben die Besuchenden die Möglichkeit, eine Kapelle

zu dirigieren – zumindest lassen sich über ein Mischpult die einzelnen Stimmen einer Kapelle steuern. Wie Proberäume geplant werden und wie die Probe einer Blasmusikkapelle abläuft, demonstrieren Videos.

Ausrücken, marsch!

Die wichtigste Aufgabe der Blasmusik ist der öffentliche Auftritt, das Ausrücken auf die Straßen der Gemeinden oder Städte. Der jeweilige Anlaß erhält durch den Klang eine festliche Bedeutung für die Gemeinschaft. Klänge unterstützen und verstärken freudige oder traurige Momente, Musik hilft, Emotionen Ausdruck zu verleihen.

Inszenierte Versatzstücke deuten in der Schau eine Straße an. Schwarz-Weiß-Fotografien dokumentieren eine Vielzahl von Anlässen, bei denen Blasmusik dabei war: das Begräbnis des ehemaligen Vizekanzlers Jodok Fink 1929 in Andelsbuch, der Empfang für Olympiasieger Toni Innauer 1980 oder die Freigabe der Walgautobahn im Jahr 1981.

Letzte Station – Festzelt

Der Rundgang entlang der Orte der Blasmusik endet in einem mit Textilien angedeuteten Festzelt. Wenn der Auftritt vorbei ist, Fest oder Wettbewerb gut über die Bühne gegangen sind, beginnt ein nicht unwesentlicher Teil des Vereinslebens – das gemütliche Zusammensein bei Bier oder Wein. Zitate auf Bierbänken und Tischen lassen Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse aufleben. In Videointerviews erzählen MusikantInnen über ihre Motivation, in einer Kapelle mitzuwirken. Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist ein wesentlicher Grund. Der Begriff „Klangkörper“ kommt nicht von ungefähr. Und Engelbert Beck vom Musikverein Lingenau berichtet über den immensen Aufwand, ein Blasmusikfest zu organisieren.

„tuten & blasen“ betrachtet das Phänomen Blasmusik aus einer ethnologischen Perspektive und rückt die Menschen in den Mittelpunkt. Eine Chance, ein spannendes Phänomen der Volkskultur zu entdecken. ■

<https://www.vorarlbergmuseum.at/>

Der gleichnamige Katalog zur Ausstellung versammelt unterschiedliche Stimmen, die das Phänomen „Blasmusik“ aus verschiedensten Perspektiven beleuchten. Mit Beiträgen u.a. von Thomas Felzer, Thomas Ludescher, Kurt Drexel, Alois Schöpf, Markus Barnay, Michael Köhlmeier, Silvia Thurner und Fotos von Sarah Mistura. Ca. 150 Seiten, Bucher Verlag, ca. 35 Euro.

<https://is.gd/S6TPE2>

26 Minuten Video-Rundgang durch das Stift Heiligenkreuz

Das Zisterzienserstift Heiligenkreuz ist eines der bedeutendsten und lebendigsten Klöster Österreichs. Der Konvent umfaßt mit Stand Ende 2023 nahezu 100 Mönche, die in den verschiedensten Bereichen tätig sind. Die Verantwortlichen hatten mir dankenswerterweise die Erlaubnis gegeben, auch Innenaufnahmen machen zu dürfen.

Mit der von mir – mit kleinen Anleihen bei Ottorino Respighis Kirchenfenstern – komponierte und eingespielte Musik soll die faszinierende Stimmung in diesen ehrwürdigen Mauern unterstreichen. Und um diese nicht zu stören, habe auf erklärende Kommentare verzichtet und nur kurze Informationen einblendet...
Michael Mössmer



Deutsch: <https://youtu.be/EU00bJWZaOw>



English: <https://youtu.be/N0574LjNwRg>



Français: <https://youtu.be/aSwo8J1hi10>



Italiano: <https://youtu.be/qRikDsqsctA>



Español: <https://youtu.be/qRikDsqsctA>